

START

AUTHOR:

GOETHE, KATHARINA E.

TITLE:

BRIEFE VON GOETHES ELTERN...

PLACE:

BERLIN

DATE:

1913

Master Negative #

91-80017-1

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

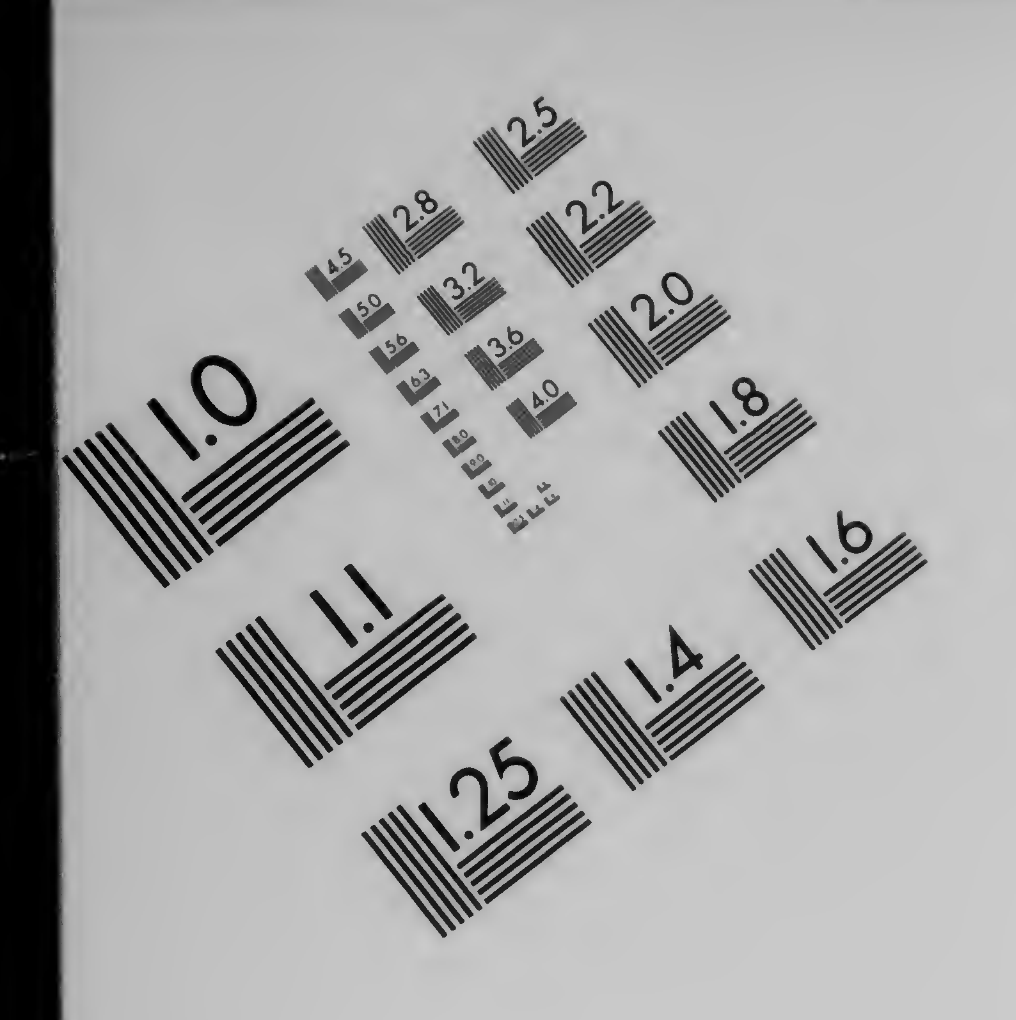
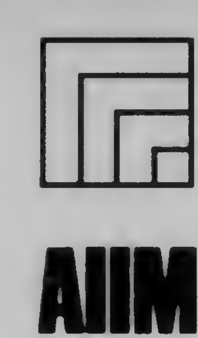
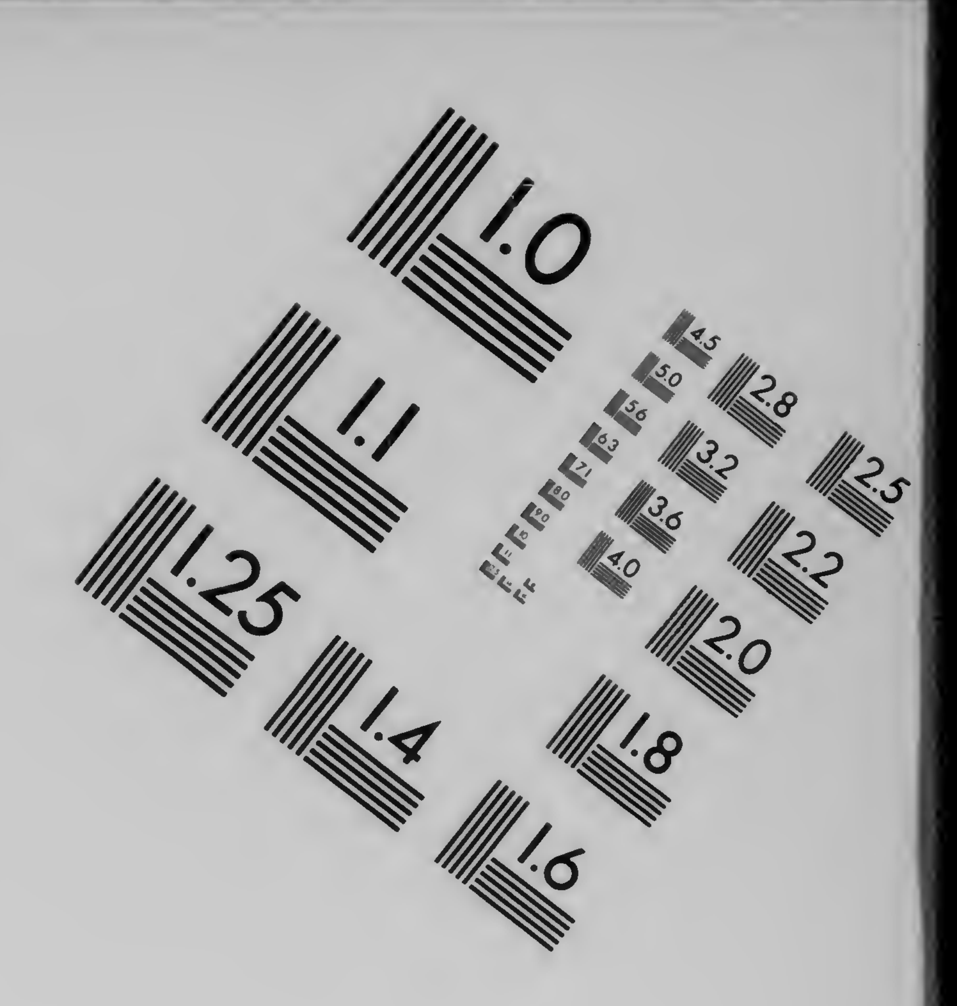
Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

 [Goethe, Johann Kasper] 1710-1782.
Briefe von Goethes eltern. [Für die Deutsche bibliothek ausgewählt und eingeleitet von Carl Schüddekopf] Berlin, Deutsche bibliothek, [1913]
x, 290 p. 18 cm.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 4-17-91 INITIALS ER
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

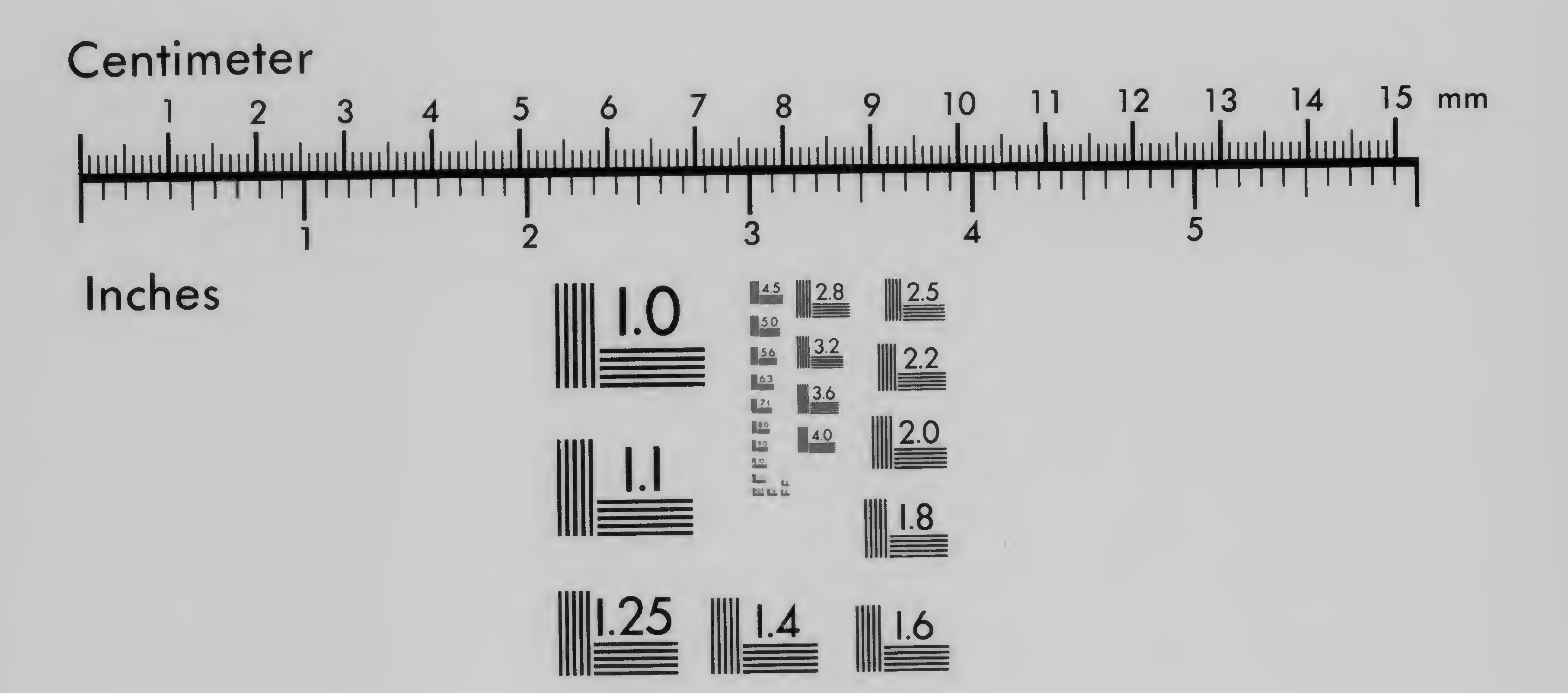




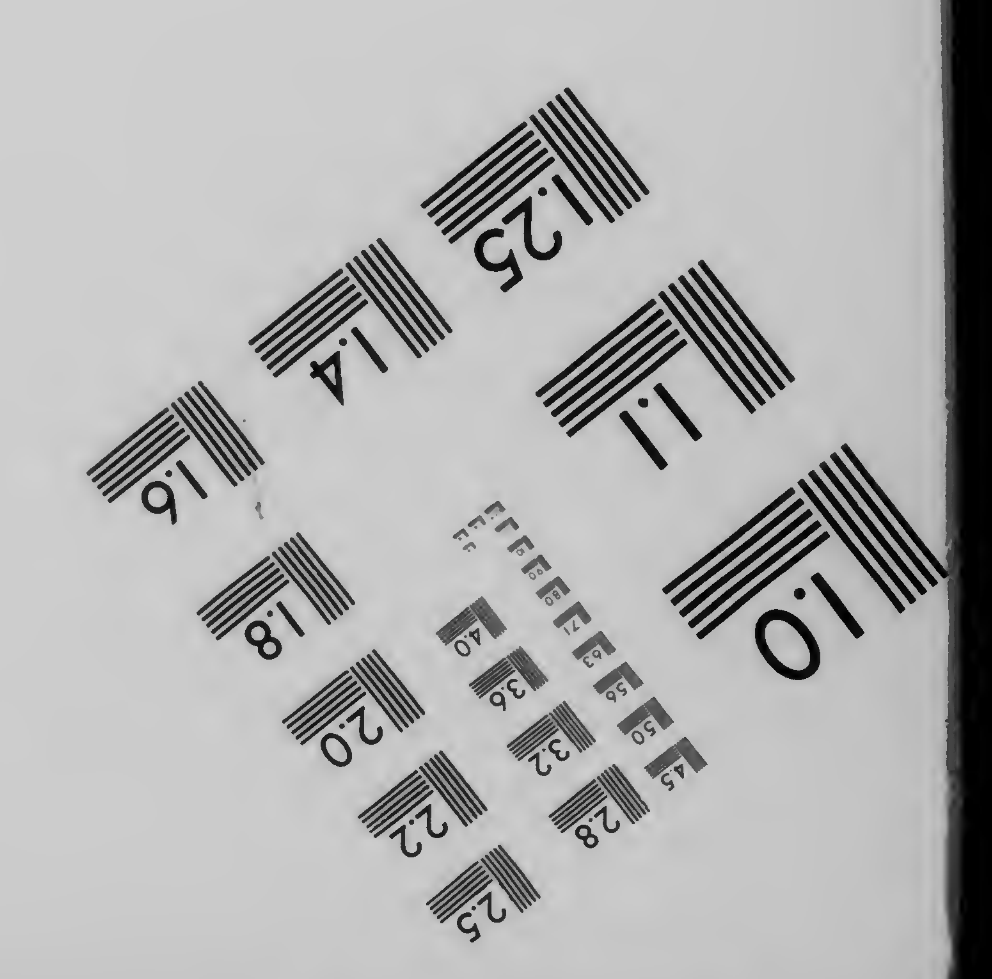
AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

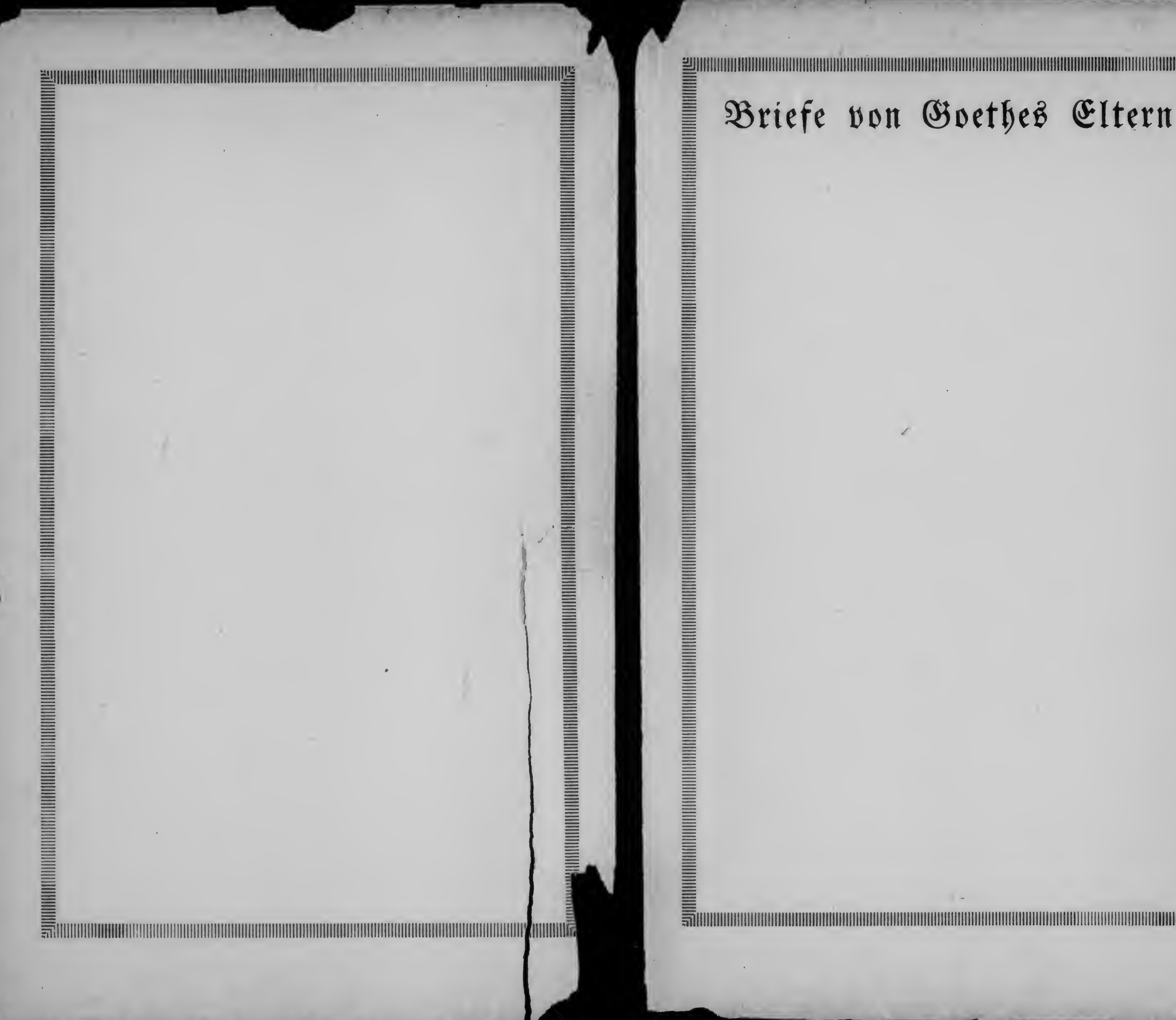
301/587-8202





MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.





Briefe von Goethes Eltern

Briefe von Goethes Eltern



Deutsche Bibliothek in Berlin

Für die Deutsche Bibliothek ausgewählt und eingeleitet von Carl Schüddekopf

Einleitung

„Deshalb sind Briefe so viel wert, weil sie das Unmittelbare des Daseins aufbewahren" sagt Goethe im Vorwort zu der „Aristeia", die er am Abend seines Lebens zum Gedächtnis der geliebten Mutter plante, und denkt dabei ohne Frage an den Schatz von Briefen, den er selbst von ihr besaß und seit dem Herbst 1792 wie ein Heiligtum verwahrte. So hat er zu seinem Teil am meisten dazu beigetragen, daß sein Wort sich bewährte: kaum 25 Jahre sind vergangen, seitdem die Briefe der Frau Rat an die Herzogin Anna Amalie, an Goethe und die Seinen aus ihrem Verschluß ans Tageslicht traten, und die liebenswürdige Schreiberin, die Wieland einmal „die Königin der Weiber" nennt, ist längst zu einer der populärsten Frauengestalten geworden, auf die das deutsche Volk stolz ist. Wiederholte liebevolle Bemühungen verschiedener Forscher, unter denen Karl Heinemann und Albert Köster an erster Stelle zu nennen sind, haben ihr Bild dem Bewußtsein der heutigen Generation so tief eingeprägt, daß hier, wo eine Auswahl aus altvertrauten Schä[tzen] für weitere Kreise geplant ist, ihr Wesen nur in kurzen Zügen geschildert zu werden braucht.

Am 19. Februar 1731 in Frankfurt als älteste Tochter des nachmaligen Stadtschultheißen geboren, wuchs Katharina Elisabeth Textor als ein Kind des Glücks in gut bürgerlicher Umgebung, gesunder Frömmigkeit und einer nach unsern Begriffen überaus einfachen Erziehung auf. „Da mir Gott die Gnade getan", so sind ihre eigenen Worte, „daß meine Seele von Jugend an keine Schnürbrust angekriegt hat, sondern daß sie nach Herzenslust hat wachsen und gedeihen, ihre Äste weit ausbreiten können und nicht wie die Bäume in den langweiligen Ziergärten zum Sonnenfächer ist verschnitten und verstümmelt worden, so sehe ich alles, was wahr und gut und brav ist, mehr als vielleicht tausend andre meines Geschlechts." Als sie, nach einer kindlichen Schwärmerei für den schönen, 1742 in Frankfurt zum Kaiser gekrönten Karl VII. siebzehnjährig dem kaiserlichen Rat Johann Kaspar Goethe die

Hand reichte und ein Jahr darauf ihm einen Sohn schenkte, stand sie diesem im Alter näher als ihrem 21 Jahr älteren Manne. So blieb sie ihr Leben lang die beste Kameradin und Vertraute ihres Sohnes, eine reine kindliche Natur, nicht ohne den holden Leichtsinn, der sich dem Moment hingibt und alles unnütze Grübeln vermeidet; dabei voll urwüchsigen Humors und praktischer Klugheit, regsam und lebensfreudig, bis in ihr hohes Alter der Mittelpunkt eines geselligen Kreises, der alle bezauberte. „Zwar habe ich die Gnade von Gott," rühmt sie sich selbst, „daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von mir weggegangen ist, weß Standes, Alters und Geschlechts sie auch gewesen ist. Ich habe die Menschen sehr lieb, und das fühlt Alt und Jung, gehe ohne Prätension durch die Welt und dies behagt allen Erdensöhnen und -töchtern, bemoralisire niemand, suche immer die gute Seite auszuspähen, überlasse die schlimmen Dem, der die Menschen schuf, und der es am besten versteht, die Ecken abzuschleifen, und bei dieser Methode befinde ich mich wohl, glücklich und vergnügt."

Diese liebenswerten Eigenschaften zeigen sich auch uns noch aufs lebendigste in ihren Briefen; sie mußten der seit des Sohnes Übersiedlung nach Weimar vereinsamten Frau, zumal dieser nur dreimal, in den Jahren 1779, 1793 und 1797 seine Vaterstadt wieder aufsuchte und sie selbst zu einer Reise nach Weimar sich nicht entschließen konnte, die Zwiesprache ersetzen. Und obwohl sie selbst wiederholt beteuert, nur eine unzulängliche Korrespondentin zu sein, wirken ihre Briefe gerade durch ihre ungesuchte, naive Form wie Kunstwerke. An die edle Herzogin Anna Amalie und an das lustige Hoffräulein von Göchhausen, an den Schauspieler Großmann und an den Pfarrer Lavater, an ihren geliebten „Hätschelhans" und an seinen „Bettschatz" weiß sie die richtigen Worte zu finden. Durch ihren Sohn der Mittelpunkt eines literarischen Kreises, in dem sie den Ehrennamen der „Frau Aja" nach dem alten Volksbuche von den Heimonskindern erhielt, eine begeisterte Theaterfreundin, die „Beschützerin und Pflegerin der sieben freien Künste" in Frankfurt und selbst mit einem naiven Talent poetischer Gestaltungskraft ausgestattet, wollte sie mit schöngeistigen Damen

wie Elise von der Recke und Madame de Staël nichts zu tun haben und hielt sich lieber an die Jugend. Als Großmutter schreibt sie an die Schlosserschen Kinder, an Fritz von Stein köstliche Briefe, die nur in Luthers Schreiben „an seinen lieben Sohn Hänsichen" ein Seitenstück haben. Bewundernswert vor allem ist, wie die aus einem alten Patriziergeschlecht stammende Frau sich mit der Gewissensehe ihres Sohnes nicht etwa leidlich abfindet, sondern ihn glücklich schätzt, ein solches „liebes, herrliches, unverdorbenes Geschöpf" gefunden zu haben und vor einer „fatalen Ehe" bewahrt zu sein. Und mit aller Liebe, deren ihr nie alterndes Herz fähig war, umfaßt sie in den letzten Jahren ihren Enkel „Augst", der allein den Namen Goethe fortführen sollte.

All dies und mehr, als hier angedeutet werden kann, liegt als ein köstlicher Schatz für das deutsche Volk in den Briefen der Frau Rat beschlossen, die leider erst in ihrem 44. Jahre, nach der Verheiratung ihrer Tochter Cornelia und Lavaters Besuche einsetzen, dann aber, über 400 an Zahl, ununterbrochen durch 34 Jahre bis nahe an den 13. September 1808 heranführen, der ihrem reichen Leben ein sanftes Ende machte. Ihr großer Sohn, von dessen Ruhm diese Blätter erfüllt sind, fühlte selbst, daß diese Papiere ihr Wesen lebendiger, als irgend eine Schilderung es vermöchte, abspiegeln, und so ist wohl die auffallende Tatsache zu erklären, daß er sowohl in der Geschichte seiner Jugend, in „Dichtung und Wahrheit", als auch sonst auf eine Charakteristik dieser ihm teuersten Gestalt verzichtete. Wie ehrwürdig ihm aber noch im Alter ihr Wesen erschien, bezeugen die Worte, mit denen er am 9. Januar 1824 ihren Brief vom 1. Oktober 1802 an Zelter übersandte: „Hier liegt auch ein Brief von meiner Mutter bei, den du wünschtest; darin, wie in jeder ihrer Zeilen, spricht sich der Charakter einer Frau aus, die, in alttestamentlicher Gottesfurcht, ein tüchtiges Leben voll Zuversicht auf den unwandelbaren Volks- und Familiengott zubrachte und als sie sich ihren Tod selbst ankündigte, ihr Leichenbegängnis so pünktlich anordnete, daß die Weinsorte und die Größe der Bretzeln, womit die Begleiter erquickt werden sollten, genau bestimmt war."

Nicht so gut ist es Goethes Vater im Urteil der Mit- und Nachwelt ergangen. Neben dieser sonnigen, lichtüberstrahlten Frauengestalt mußte auch eine leichtlebigere Natur, als es der kaiserliche Rat Johann Kaspar Goethe war, im Schatten stehen. Auch der Sohn hat, obwohl er in dem „nie abgenützten" Spruch:

> Vom Vater hab' ich die Statur,
> Des Lebens ernstes Führen,
> Vom Mütterchen die Frohnatur
> Und Lust zu fabulieren

Licht und Schatten gleichmäßig zu verteilen sucht, in seiner Selbstbiographie sich nachweislich mehrfache Irrtümer in bezug auf seinen Vater zuschulden kommen lassen, die durch das Fehlen positiver Nachrichten verschuldet sein mögen. Da auch er die Briefe des Vaters in dem großen Autodafé vom Jahre 1797 vernichtet hat, sind wir auf ganz vereinzelte Urkunden von und über ihn angewiesen. Kein Wunder, daß auch die Nachwelt ihn falsch einschätzte. Man hat ihn als einen eingefleischten Frankfurter Spießbürger hingestellt und vergißt, daß er siebzehn Jahre hindurch seine ganze Ausbildung in den verschiedensten Teilen von Deutschland und auf Reisen bis nach Italien durchmachte; man hat ihm knauserigen Geiz vorgeworfen, und sein im Goethehause zu Weimar aufbewahrtes „Haushaltungsbuch" beweist, welch große Noblesse in Geldsachen ihm eigen war, wie er zum Beispiel seinem Sohn einen jährlichen Wechsel von 1200 Gulden, etwa 6000 Mark nach heutigem Geldwert, und damit fast die Hälfte des eigenen Einkommens, auf die Universität mitgab. Daß der ernste, wortkarge, pedantische Mann, der ohne Beruf seine ganze Tätigkeit der Familie widmete, für Frau und Kinder kein bequemer Hausherr war, soll damit nicht in Abrede gestellt werden.

Auf jeden Fall dürfte unser Versuch, auch ihn hier zum erstenmal in seinen Briefen neben die Mutter zu stellen, sich lohnen. Zwar sind sie keine Meisterstücke epistolarischer Kunst und von den naiv-ursprünglichen, kunstlosen und gerade deswegen so bezaubernden Plaudereien der Frau Rat wie durch eine Welt geschieden, aber

es fehlt ihnen doch nicht an wichtigen persönlichen Zügen. Das gilt besonders von den ersten, durch einen Zufall in Mercks Nachlaß erhaltenen Briefen, die Johann Kaspar nach Beendigung seines Universitätsstudiums auf seiner italienischen Reise schrieb, die in gewissem Sinne auch für ihn das große Ereignis seines Lebens war.

Die beiden ersten aus Palmolano, wo der Pest wegen eine 28tägige Quarantäne innegehalten werden mußte, und aus Venedig datierten Briefe sind an einen bisher unbekannten Adressaten St., den Sekretär des Feldmarschalls Grafen Friedrich Heinrich v. Seckendorf in Graz gerichtet. Der zweite, im Juni 1740 auf der Rückreise in Venedig geschriebene Brief mit seinen philiströsen Bemerkungen über Italien hat schon Mercks Spott hervorgerufen, der ihn einen „Handwerksburschenbrief" nannte. Doch kommen solche Anwandlungen momentanen Unmuts, die in einer langen Reihe italienischer Reiseschilderungen wiederkehren, kaum in Betracht gegenüber den gründlichen und wohlwollenden Beobachtungen, die Johann Kaspar in seiner umfangreichen Reisebeschreibung niederlegte.

Dieser „Viaggio per l'Italia fatto nel anno 1740 ed in 42 Lettere descritto da J. C. G.", dessen eigenhändige, jetzt im Goethe- und Schiller-Archiv verwahrte Niederschrift in einem 1069 Seiten umfassenden Quartbande der Rat Goethe erst im Jahre 1763 mit Hilfe des alten italienischen Sprachlehrers Giovinazzi vollendete ist bis heute zum größten Teile noch unbekannt. Nur die Aufzeichnungen aus seinem Aufenthalt in Venedig vom 14. Februar bis 2. März und vom 6. Juni bis Anfang Juli 1740 hat Paul v. Bojanowski in „Weimars Festgrüßen zum 28. August 1899" zu einem lebensvollen Bilde verarbeitet, das wie in unserm dritten Briefe auszugsweise wiedergeben. Ob die Briefe, aus denen der Viaggio besteht, an eine bestimmte Persönlichkeit gerichtet sind, wie der Verfasser vorgibt, oder ob er erst später seinen Aufzeichnungen diese Form gegeben hat, ist vorläufig nicht mit Sicherheit zu entscheiden; dazu wären, wenn auch nicht ein Abdruck oder besser eine Übersetzung des ganzen Manuskripts, so doch umfangreichere Auszüge aus denselben vonnöten, die auch deswegen äußerst er-

wünscht kämen, weil im Appendice V eine höchst seltsame, tragikomische Liebesaffäre Johann Kaspar Goethes sich abspielt, über die bisher nur Franz Sandvoß an ganz entlegenem Orte („Das neue Jahrhundert," herausgegeben von Hans Land, 1899, Nr. 48) berichtet hat und auf die wir hier kurz eingehen müssen, da sie für die Beurteilung des Helden von wesentlicher Bedeutung ist.

Am 5. Juli 1740 auf der Rückreise in Mailand angekommen, sieht Johann Kaspar Goethe von seinem Gasthof aus am Fenster des gegenüberliegenden Hauses ein reizendes junges Mädchen und bemerkt bald, daß auch sie nicht zufällig so oft dort zu finden ist. Er faßt sich das Herz zu einer bescheidenen, aber höchst seltsamen Anfrage, ob eine Annäherung möglich sei: er nimmt einen Bogen Papier, schreibt mit großen Buchstaben einige galante Worte darauf und hält ihn an die Fensterscheibe, so daß die Schöne mit dem Opernglase den Gruß lesen kann. Sie antwortet auf gleiche Weise und so entspinnt sich par distance eine zärtliche Korrespondenz, in der es nicht an Liebesschwüren wie „Lei è e sarà la prima ed unica" fehlt. Am 14. Juli gibt ein letztes Telegramm von Fenster zu Fenster die ersehnte Erlaubnis seiner angebeteten Maria Giuseffa Merati, deren Namen Johann Kaspar inzwischen auch erfahren hatte, zu einem richtigen Briefwechsel; philiströs genug überschreibt er ihn im fünften Anhang seines Reisejournals als „Briefwechsel zwischen zweien Personen verschiedenen Geschlechts" (Corrispondenza fra due di differente sesso istituita), so daß man fast auf den Verdacht geraten könnte, es statt mit Dokumenten einer wirklichen Leidenschaft nur mit Übungsstücken zur Aneignung einer gebildeten Konversation zu tun zu haben. Verwunderlich bleibt auf jeden Fall der weitere Verlauf des Romans. Auf seine wiederholte Bitte um die Erlaubnis, sie besuchen zu dürfen, spricht sie am 18. Juli rätselhafterweise von der „unverschuldeten Unmöglichkeit" (incolpabile impossibilità), seine persönliche Bekanntschaft zu machen und hüllt sich in den Schleier eines Geheimnisses, den der nüchterne Johann Kaspar zu lüften keine Lust verspürte. Er reiste ab, ohne die Geliebte gesprochen zu haben, deren Briefe ihm nach Turin und Genua folgen; als Vertrauensperson wird

von ihr am 17. August ein Postbeamter Federico Antonio Ponzone empfohlen, aber dieser Brief war ihr letzter, der Viaggio enthält nur noch ein undatiertes Schreiben, aus dem sich ergibt, daß der Heimgekehrte noch nach einigen Jahren die Freundin durch Neujahrswünsche und wohl auch durch ein Geschenk aus der Heimat erfreute. So klingt der gelehrte Reisebericht in einem Liebesidyll poetisch aus und des Dichters Worte

Urahnherr war der Schönsten hold
Das spukt so hin und wieder,

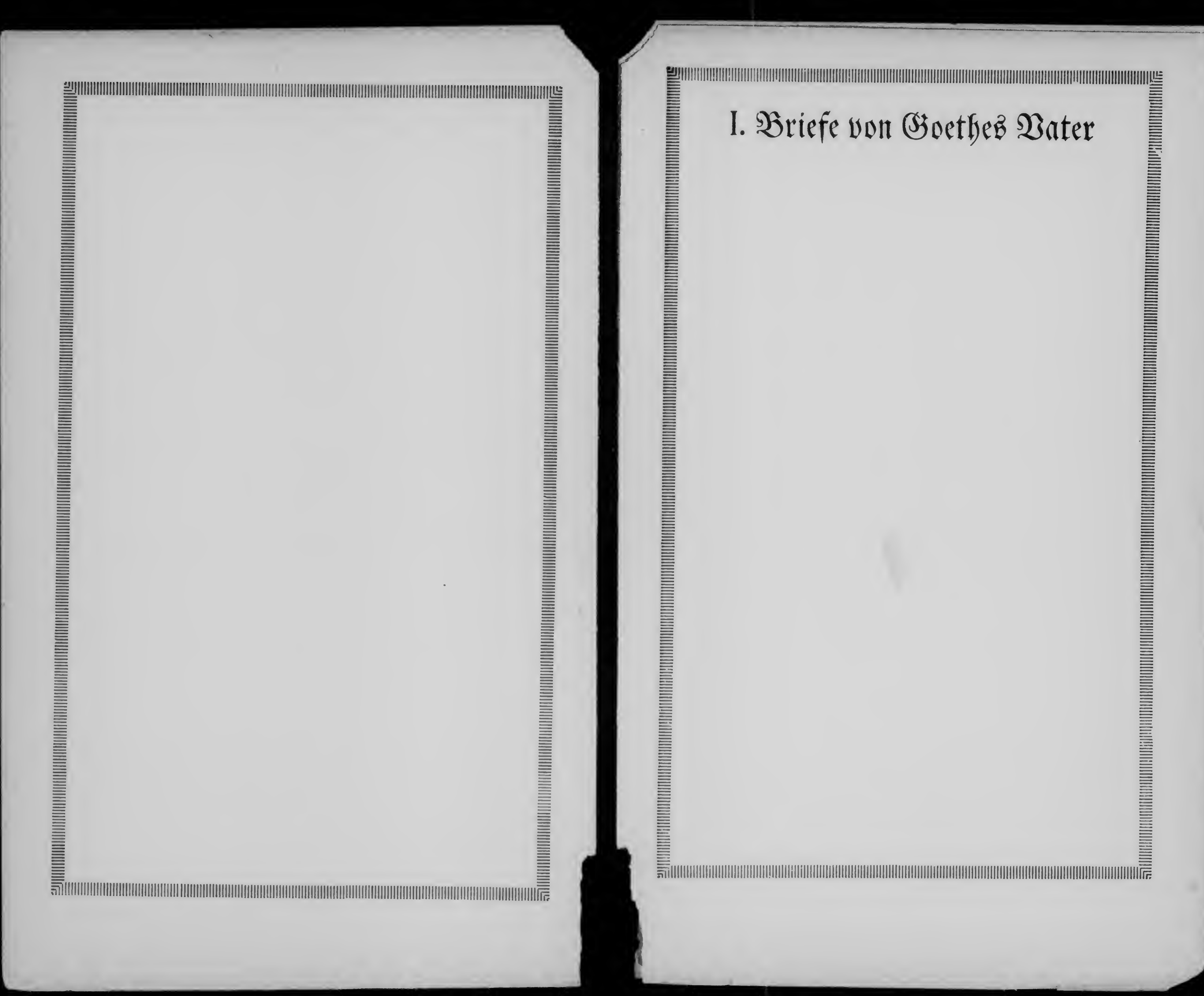
haben einen näheren Bezug, als er selbst wohl ahnen mochte.

Auch die wenigen übrigen Briefe des Herrn Rat erscheinen, bis auf zwei Billets in Sachen seines Mündels Klauer und das ganz im konventionellen Kurialstil gehaltene Gesuch an den 1742 in Frankfurt weilenden Kaiser Karl VII. um Verleihung des kaiserlichen Ratstitels, hier zum erstenmal gesammelt. Auch ihnen fehlt es bei aller Steifheit nicht an einem trocknen Humor, wenn in dem Briefe an den Maler Seekatz „das niedliche Seekätzchen" gegrüßt wird, oder an warmen Herzenstönen, wenn von dem Ergehen des Sohnes, des „singulären Menschen", wie er ihn stolz nennt, in Weimar berichtet wird.

Goethe selbst, der in seinen späteren Jahren nicht nur im Äußern, sondern auch in vielen Zügen seines Wesens dem Vater immer ähnlicher wurde und nun dem eigenen Sohne gegenüber die Rolle des Polonius spielen mußte, hat mit der Zeit immer mehr erkannt, was er dem am 25. Mai 1782 von schwerem Siechtum Erlösten verdankte. Als er zum erstenmal auf dem Rialto stand, gedachte er in Ehren seines armen Vaters, der ihm so oft die Schönheiten Venedigs begeistert gepriesen hatte; und achtzigjährig hat er dem Kanzler von Müller gegenüber sein Endurteil in die Worte gefaßt, die auch wir uns zu eigen machen: „Mein Vater war ein tüchtiger Kerl, aber freilich fehlte ihm Gewandtheit und Beweglichkeit des Geistes."

Weimar, im Juni 1912

Carl Schüddekopf



I. Briefe von Goethes Vater

1. An den Sekretär des Grafen v. Seckendorf

Palmada ex Contumacia den 20. Januar 1740.

HochEdelgebohrner Insonders hochgeehrtester Herr Secretarie! So angenehm mir durch Ew. HochEdelgebohren Vorschub der Auffenthalt und zuletzt die tröstlichen Stunden in und bey Grätz geweßen: so Gallenbitter hat mir die kalte Reiße darauf schmecken müßen. Ich habe die strengste Kälte ausstehen müßen, welche verursacht, daß ich erst den 8. Januar Mittags in Laubach eingefahren. Bereits alhier hatte ich mir aus verschiedenen Ursachen an Dieselben zu schreiben vorgesetzet, wenn mich nicht damahl der so schleunige Abgang der Post daran verhindert hätte. Die erste war: länger nicht meine schuldige Danksagung aufzuschieben, die mir vor die von Ew. HochEdelgebohren erwießene Höflichkeit, auch hin und wieder verschaffte angenehme Bekandschafft, wie itzo förmlich geschiehet, abzutragen, obliget. Die übrigen beyden Ursachen gehen mich allein an. Sie beschuldigen mich der Vergessenheit. Weßentwegen ich habe bitten wollen, meine in dem Gasthause zu Grätz liegen gelaßene Schreibtafel nebst dem darinn verwahrten Mormor Stein, den mir die artige Mariandel verehret, zuzusenden, wie auch den zuletzt gebrauchten Wagen mit 3 Siebenzehner zu bezahlen. Nunmehro an die aufgetragne Commissionen zu gedenken; so habe ich in Laubach etliche Stunden nach meiner Ankunfft sogleich meine Aufwartung dem Herrn v. Hohenwarth gemacht, von welchem ich auch freundlich empfangen worden. Nachgehends habe den Herrn Kriegs Commissarium Vogel und den Herrn S. Rheidt aufgesuget und an beyde die Begrüßung von Ew. HochEdelgebohren ausgerichtet. Von Laubach überhaupt zu reden, so habe die Zeit daselbst sehr verdrießlich zugebracht. Vor dem Wirthshauße, dem schwartzen Rößel, will einen jeden Reißenden abrathen. Um Mitternacht verließe ich diesen Ort und fuhr den 11. Januar in Görtz ein. Ich habe den Brieff an die Frau Gräfin durch einen Bedienten überschicken müßen, weilen Sie eine Unbäßlichkeit vorschobe, mich nicht selber vor sich lassen zu können. Durch feinere Nachfrage habe auch erfahren, daß die Stunde einer abermahligen Niederkunfft

sich herannahete. Hie an diesem Orte war es nahe genug und Zeit sich um den Ort meiner Contumatz zu erkundigen. Mir war anfangs bange, weil man mir sagte, es würde niemand in Palmanova wohin ich meine Gedanken gestellet angenommen, es wären die Grafen von Stahrenberg abgewießen worden. Alleine, da man nicht mehr so scharf verfähret, und die Contumatz auf 28 Tage veringert worden, auch die gute Anstalten in Ungarn den Venetianern sind zu Ohren gekommen, hat man endlich zugelaßen die Contumatz in Palmanova, das sonst nicht geschehen, zu halten, alwo ich den 17ten Januar erst angekommen. Mich hat bißher Kälte und Waßer verfolget.

Ich war schon von Görtz abgereißet, und mußte auch, weil ich wegen des angelaufenen wilden Wassers nicht fortkommen konnte, wieder zurückkehren und demohngeachtet nach zweyen Tagen, weil das Wasser noch nicht verlaufen, den Wagen mit Sachen durch 6 Bauern über einen unwegsamen Berg schleppen lassen. Setzen Ew. HochEdelgebohren die Contumatz noch auf 40 Tage, so wäre mir das Carneval abdisputirt worden. Gedenken muß ich, daß ich in meiner itzigen Einsamkeit recht wohl stehe. Ich habe gut Eßen und Trinken, einen sehr muntern und aufgeweckten Guardian, ein gutes Zimmer mit einem Camin. Und heute sind 4 Personen von Grätz auch in dieses kleine Contumatz Haus eingetretten; wer sie sind weiß ich noch nicht. So bald sie angekommen, haben wir gantz nahe mit einander reden dürfen. Es fält also das ausgeschriebene rigorese Weßen hinweg. Ew. HochEdelgebohren wollen die Gütigkeit haben bey Gelegenheit dem Herrn Mollinari oder wie er heißet, meine Empfehlung zu machen und bey ihm meo nomine um die übrige address Briefe nach Rom zu sollicitiren, auch mir solche endlich in praesentem Carcerem vel quasi, oder nach Venedig unter der Addresse des Herrn Pommers Panquier daselbst mit meiner Schreibtafel zu überschicken. Nunmehro habe noch was nötiges Ihnen aufzutragen, das ist, mich bey allen denjenigen welche mir so viel Ehre und Höflichkeit erwießen, förmlich zu empfehlen, von mir aber versichert zu leben, wie ich mit aller Aufrichtigkeit seye

Ew. HochEdelgebohren ergebenster Diener

J. C. Goethe, D.

P.S. An die beyden Mademoiselles Pentz bitte eine besondre gehorsame Empfehlung zu machen, auch selbige mir fernerhin geneigt zu verbleiben zu bitten, wie auch öffters den Rosen Krantz während meiner Contumatz vor mich herunter zu beten, übrigens auch Selbige zu versichern, daß mir unmöglich wäre Ihre gefällige Lebensart zu vergeßen und daß ich ein ergebenster Diener von Ihnen verbleiben würde. — In die Contumatz kann die Addresse an den Sig. Nicoletto Moro a Palmada gemacht werden.

2. An den Sekretär des Grafen v. Seckendorf

[Venedig, Juni 1740.]

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter
Insonders Hochgeehrter Herr Secretarius!

Ich hätte nicht geglaubet, daß sich auf Reisen, an seine gute Freunde und Gönner zu schreiben, so viele Hindernisse fänden. Nunmehro aber habe ich eine Probe davon. Denn wie lange ist es nicht, daß ich Dero angenehme Zuschrift nebst der Schreibtafel empfangen und izo erstlich dieselbe beantworte, davor danksage, und das ausgelegte auf mich zu schreiben bitte. Unterdessen ist meine italienische Reise in so weit vollendet, daß ich nur noch den Obertheil desselben zu besugen vor mir habe, von dar ich vermuthlich durch Frankreich und Holland nacher Hausse gehen werde. Was ich froh bin, wieder in Venedig zu seyn, ist unglaublich, weilen mich der Weg nach Rom und Napoli zwar viel Geld, aber noch 10 mahl mehr Verdruß gekostet. Und ich wundere mich, da es doch allen Reisenden gleich wie mir ergangen und noch ergehet, daß man denen Italienern ihre alten Mauern, worauf sie sich so viel einbilden, nicht lässet, und davor Frankreich, England, Holland und Niedersachsen alleine besuchet. Die Teutschen sowohl, Engländer als Franzosen, sind in dieses Land recht bezaubert, und zwar ohne Noth, dahingegen die Catoliquen insbesondere ein Gelübde thun, Rom und Loretto zu besugen, ob sie gleich sich selbsten diese That, als eben nichts überflüssig vernünftiges vorwerfen.

Allein was hilfft es auf Seiten dieser, wenn sich die principia nicht ändern, und auf der andern Seite wird so lange gereist werden, bis alle alte Mauern und Thürme über den Hauffen gefallen, folglich alles Angedenken der vorigen Zeit wird erloschen seyn, wovor die Italiener schon ein Mittel haben, derowegen sie dergleichen baufällige Dinge unterstützen lassen, und sich zu deren ewiger Dauer, viele Kosten verursachen. Ich wollte keinem rathen, sich an denen alten Dingen zu vergreifen, denn man weiß gewiß, daß als der Farnesische Palast in Rom aufgerichtet werden sollte und der damahlige Pabst aus diesem Hause seinen Nepoten die Steine hiezu von dem Amphiteatro zu nehmen die Freyheit gabe, diese auch zur Nachtszeit einen ziemlichen Theil davon fortschleppten, mithin dem Coliseo an seinem Ansehn vieles benahmen; so geriethe das Volk in eine heftige Bewegung und hatte es das Ansehen, wenn es nicht gleich unterblieben, zu einem Aufruhr zu gelangen. Von denen vielfältigen Ursachen, die das Volk hierbey hat, will ich nicht reden. Niemand darf glauben, als ob die Antiquitäten alleine die Fremden so häufig nach Italien lokten, es kommt die Bildhauer-, Mahlerkunst und die Musik, anizo aber die hochgestiegene Mosaische Arbeit, die prächtige Kirchen, vortrefliche Kabinette, noch darzu, weil alles in solcher Vollkommenheit alhier angetroffen wird, daß man an andern Orten nichts dergleichen mehr finden möchte, es müßte denn nur in einzeln Stüken bestehen. Doch auch dieses alles bestehet in einer blossen Liebhaberey und trägt weder zur Glückseeligkeit des menschlichen Lebens noch zu einem reelen Entzwek, der schon unter dem ersten mit begriffen, etwas bei. Ich habe mich wie offte an die Worte, welche Ihro Excellenz der Herr Feldmarschall zu mir gesprochen, erinnert. Die Natur des Briefes leidet es nicht, Italien in anderen Dingen weitläuftiger abzuschildern. Genau gesagt ist es, daß man in ganz Europa vor sein Geldt nicht unbequemer und verdriesslicher reiset, als in besagtem Italien. Man bringt nichts mehr mit nach Hause als einen Kopf voller Curiosideten, vor welche man insgesammt, wenn man sie in seiner Vatterstadt auf den Markt tragen sollte, nicht zwey baare Heller bekäme. In den Gesel-

schaften und Buchläden ist wenig Trost zu hohlen. Ich habe mich in Rom 10 Tag länger als mein Vorsaz gewesen aufgehalten, um, wie dermahlen die Rede ginge, der Creation des Pabstes beizuwohnen. Allein anoch izo wird dem Vermuthen nach die römische Kirche noch lange eine Wittwe bleiben. Nicht zu vergessen habe ich vor die mir mit Ihro Hochwürden dem Herrn P. v. Blascovich verschaffte Bekandschaft ergebenen Dank abzustatten. Ich muß aber bekennen, daß wie mir Rom in noch mehren Stüken nicht gar wohl gewollt, es auch geschehen, gedachten wakern Mann nicht ehender, aller Nachfrage ohngehindert, als den lezten Tag vor meiner Abreiss kennen zu lernen. Diesem ohngeachtet habe ich aus der zwar kurzen Conversation alles was Dieselben von Ihme und seinen Qualitäten gedacht, richtig befunden. Bey diesem Unstern habe ich dem Herrn P. v. B. statt meiner einer andern guten Freund zuzuführen die Freyheit genommen, welcher Herr Lic. Lange und gegenwärtig Secretarius bey dem Auditore di sacra rota, überdiß von Würzburg gebürtig, auch wie mich dünket, seines Umgangs würdig ist. Was soll ich aber ferner zu dem langen Verweilen in Gräz sagen. Will denn ein so hartes Verfahren, wie es nunmehr der ganzen Welt vor Augen lieget, noch nicht ein Ende nehmen. Und ob ich gleich nicht zweifle, es werde Ew. HochEdelgebohren in Gräz ganz wohl gehen, so wünsche ich doch von Herzen, daß Sie mir die Abreise von daselbst ehestens berichten möchten, und kan ich solche Zeitung noch in Venedig, wo ich noch etliche Wochen bleibe, erhalten, so werde ich äusserst erfreuet seyn. Uebrigens bitte ich bei ohnehin befugen meinen respect denenjenigen so sich meiner annoch zu erinnern belieben, zu vermelden, welches ich insbesondere bei den Mademoiselles Pentzen zärtlich zu verrichten ersuche, der ich überdiß mit behöriger Hochachtung harre

Ew. HochEdelgebohren

ganz ergebener Diener

J. C. Goethe.

3. An einen unbekannten Adressaten

[Venedig, Februar bis Juli 1740.]

— — — Wer nur etwas bekannt ist mit dem Treiben dieser Stadt, weiß, daß die adligen Spieler auf den Redouten alle zusammen eins sind; da ist es unmöglich, daß sie etwas verlieren können, denn wenn einer ruinirt ist, so erhalten die andern wohl das Geld mit Zinsen zurück. — — — Daraus ergiebt sich, daß die Fremden immer die Betrogenen bleiben, wenn sie nicht Vorsicht beobachten in solchen Fällen. Für mich, da ich nie das Spiel geliebt habe, und daran festhalte, daß die Vernunft, nicht die Sinnlichkeit herrschen soll — ich habe mich nicht damit beschmutzt, denn das heißt, wie es mir scheint, Zeit und Seelenruhe, wenn nicht gar die Gunst Gottes verlieren. Das Spielen ist gerade wie die andern ungeregelten Leidenschaften eine Krankheit, die zunimmt, wenn man nicht mit der Wurzel die Ursache ausreißt, die bei den Spielern keine andere sein kann, als die teuflische Gier und das ungezügelte Verlangen, in einem Athemzug ohne große Unbequemlichkeit und Arbeit reich zu werden. Wenn daher eine christliche Seele nur ein klein wenig daran dächte, daß diese Art, ein Kapitalist zu werden, nicht in der heiligen Bibel und nicht in andern, menschlichen Schriften begründet ist, wenn man überlegte, daß die Grundsätze der bürgerlichen Gesellschaft entgegen sind einem solchen Erwerbe, denn sie besagen: „vir iustus nuncquam cito dives," wenn man daran dächte, daß das unrecht erworbene Geld den Blitz des Himmels auf sich lenkt, und daß sich selten desselben die Erben erfreuen, man würde bei Gott nicht so viele unsterbliche Seelen mit solchem Schmutze befleckt sehen. — — —

Wahrlich ich war starr, als ich [in die Oper von San Chrysostomo] eingetreten war; die Musik, die Einrichtung, die Scenerie waren großartig, das Orchester, etwa 40—50 gute Spieler, die Kostüme der Hauptpersonen, alles sehr prächtig und besonders glänzend der wohlersonnene Aufbau auf dem die Tänzer und Tänzerinnen, 14 zusammen, zum Schluß jedes Aktes von oben nach unten kamen, um dort einen Tanz aufzuführen. Die Oper

begann um 8 Uhr nach deutscher Zeit und endete um 11. Andere Opern-Vorstellungen wurden in St. Angelo gegeben: dort wurde Cleonice aufgeführt, doch war die Vorstellung nicht so besucht als jene, gewiß aber an Werth nicht geringer. Freilich überbot die Primadonna Signora Fumagalli mit ihrer Leistung die Übrigen, nicht so sehr durch die Schönheit ihrer Stimme, als die ihrer Person; es ist daher kein Wunder, wenn man jene kaum beachtete. — — —

Ich fand dort [in der Klosterkirche der Incurabili] beim Eintritt viele gute kleine Mädchen, die keinen andern Vater als die Liebe haben, oder um in der Gerichtssprache nach dem Gesetz § 3 de statu hom. zu reden: Vulgo concepti, qui patrem demonstrare non possunt vel qui possunt quidem, sed eum habent, quem habere non licet. Sie sind streng bewacht, ohne ein Gelübde abzulegen, und haben die Freiheit sich zu verheirathen, wenn sich dazu eine Gelegenheit bietet, da einige unter ihnen, wie man sagt, mehr als 20 000 Gulden besitzen, je nachdem sie ihre natürlichen Väter ausgestattet, oder die eine und andere vielleicht durch ihre Kunst sie ehrlich erworben hat; denn sie werden nicht nur in der Musik unterrichtet, sondern in jeder dem weiblichen Geschlechte ziemlichen Fertigkeit. Wenn sie diese Lebensweise aufgeben, so ist ihnen verboten auf den Theatern Venedigs oder eines fremden Fürsten aufzutreten. — — — Wenn diese Mädchen musiciren, sind sie nicht sichtbar, sondern bleiben hinten auf dem Chore, und wer nicht weiß, daß es Frauen sind, würde sie sicherlich für erste männliche Kräfte auf diesem Gebiete halten. Namentlich zwei unter ihnen sind wahrhafte Virtuosen, die eine auf der Violine, die andere auf der Orgel; auch zwei Sängerinnen verdienen ein besonderes Lob. Es ist leicht glaublich, daß, um so göttliche Dinge zu hören, zahllose Kunstfreunde sich dort vereinigen; auch der Kurprinz von Sachsen erschien dort mehrere Male und ließ sich stets über der Kanzel nieder um besser zu hören und, wenn möglich, auch die Künstlerinnen zu sehen. Zu Beginn des geistlichen Konzertes erscheint eine Art Sakristan, der etwas für den Stuhl verlangt, etwa 2 Soldi, während doch ebensoviele Dukaten nicht zu viel gewesen wären. Deshalb ist es auch verwunderlich, daß, wenn man

dem Einsammler ein Geldstück von einigem Werth reicht, er den Überschuß dem Gönner herausgibt, auch wenn dieser es gar nicht begehrt. Die armen Mädchen im Kloster der Pietà sind zwar legitim, werden aber dort aus Barmherzigkeit unterhalten, ohne jedoch Nonnen zu werden und erwarten nur eins: daß sich jemand entweder in ihre Kunst oder in ihre Schönheit verliebt, da sie der Mitgift ermangeln, die sogar die Verrufenste und Häßlichste an den Mann bringt. Auch hier betreiben sie mit unsagbarem Eifer die Musik, zumeist Instrumentalmusik. Hierin übertreffen sie bei Weitem die der Incurabili, so daß nicht selten die eine und andere großes Glück macht, denn die Italiener sind närrisch in Bezug auf Musik und verlieben sich leicht in solche Wunder der Kunst und der Natur, wie man sie nicht leicht im ganzen übrigen Italien sieht. — —

Ich betrat gegen Mitternacht den gut hergerichteten und mit mehr als 200 weißen Wachskerzen erleuchteten Saal. Zwei Orchester waren sich gegenüber auf einer kleinen Erhöhung aufgestellt und spielten abwechselnd; in der Mitte war eine zahlreiche Gesellschaft beiderlei Geschlechts, die jedoch zur Mehrzahl schon die Masken wegen der großen Hitze abgelegt hatten. Ich staunte in der That über diese prächtige Versammlung, wo alles Prunk und venezianische Herrlichkeit athmete. Als ich mich ohne Maske einem Stuhle näherte, um die Vorgänge zu beobachten und zu sehen, wie die Dinge sich wohl gestalten würden, bemerkte ich in der Gesellschaft einen mir bekannten jungen Nobile. Auf meine Frage, wer die Personen alle seien, antwortete er: Fürsten, Grafen, Marchesen, Nobiles, Litteraten und noch andere der angesehensten Bürger der Stadt mit ihren Frauen und Geliebten. Er bat mich, mit welcher Dame ich wolle mich bekannt machen, denn man erfreue sich großer Freiheit. In Folge dessen näherte ich mich kühn einer Dame, die mir ein Auge auf mich zu haben schien, ohne zu fragen, ob sie Fürstin oder Bürgerin, Gattin oder Geliebte sei. Ich hatte nicht zwei Worte gesprochen, als sie mir antwortete, sie habe mich schon im Vorübergehen gesehen, wie ich ihren Onkel besucht habe. Ich prüfte nicht weiter dies Entgegenkommen, sondern sagte, ich wäre dort gewesen und würde

nicht verfehlen, sobald als möglich ein andres Mal dorthin zurückzukehren, aber wenn seine Bekanntschaft mir großes Vergnügen bereitet hätte, so mache die Bekanntschaft mit seiner Nichte mich schier anspruchsvoll. Jetzt fing der Ball wieder an und ich nahm Gelegenheit, sie zu bitten, mit mir ein Menuett zu tanzen. Das wurde sogleich ausgeführt und so unterhielten wir uns bis zum folgenden Morgen. Wer nicht Lust hatte zu tanzen, konnte sich eine Spielgesellschaft aussuchen. Freilich mit der nämlichen Gefahr sich zu ruiniren, wie auf den Redouten; denn in den Gemächern neben dem Tanzsaale versammelten sich die Liebhaber der Karten. Es gab Erfrischungen und Getränke im Überfluß, was man wünschte, Kaffee, Chokolade, Sorbet, und man zahlte nicht mehr als drei Skudi auf den Kopf, was nicht viel ist, wenn man die Art erwägt, in der man bewirthet wurde, und den Nutzen, den ein Fremder davon ziehen kann. — — —

Die venetianischen Nobiles leiten zum größten Theil zwar den Ursprung ihres Adels aus den ältesten Zeiten ab; trotz dieser großen Auszeichnung sind sie so umgänglich im Verkehr mit den untersten Handwerkern, daß sie danach fast als gleiche gelten könnten. Und man sage mir doch, worin besteht der wahre Adel? Darin, die unteren Klassen zu verachten und sich aufzublasen wie der Frosch in der Fabel? Gewiß nicht. Sind sie adlig andererseits, deshalb, weil sie durch eine reine Laune des Schicksals von einem Cittadino erzeugt sind? Auch das nicht. Das sind also die wahren Adligen, die unbeschadet der ihnen geschuldeten Ehrfurcht auch mit den geringern Leuten verkehren, das Laster fliehen und der Tugend nacheifern. Schmach über uns Deutsche! Wollte der Himmel, daß unsere Fürsten ihre Adligen hierher sendeten, um solche Haltung zu lernen, wie sie einige Knaben und Mädchen hierher schicken, damit sie Musik lernen! Dann würde sich wahrhaftig in kurzer Zeit das unmenschliche Vorurtheil verlieren, daß kein Bürgerlicher zu ihren Assembleen zugelassen wird. Aber mir scheint, ich predige Tauben. Ich will deshalb weiter gehen. Doch kann ich nicht mit Stillschweigen die Sitte übergehen, die namentlich den Fremden anmuthet und ihm nützlich ist, daß alle Herren vom Adel, auch die

bejahrten, selbst außerhalb der Zeit des Carnevals sich in den Buchläden, den Kaffeehäusern und auf den Plätzen ohne große Umstände anreden lassen, als ob sie mit jedem verbrüdert wären. — — —

Welche Narrheit ist dies, zwei Mädchen einzusperren, von denen die älteste nicht mehr als 1 —[1]), die jüngere etwa 1 —[1]) Jahre zählt! Es ist ein schweres Unterfangen, die Welt in einem Alter zu verlassen, wo noch jedes Urtheil fehlt. Wenn solche junge Mädchen nachher anfangen die Regungen der Leidenschaft und weltliches Verlangen zu fühlen, wer wird sie trösten? Nur die Predigten und die Geduld. Bravo! Aber ich weiß nicht, ob die Natur sich so befriedigen lassen kann und soll, da doch der Schöpfer geordnet hat, daß sein Wille in anderer, dem allgemeinen Zweck entsprechenderer Weise erfüllt werde. Und im Besondern dieses Schwesternpaar war von der Natur so ansprechend gestaltet, daß alle Zuschauer fast verliebt in sie waren. Ich konnte nicht umhin, während sie noch am Altar standen, zu einer Dame zu sagen, es sei eine Sünde, daß diese mit solchen körperlichen Reizen ausgestattete Unschuld im Grauen eines Klosters begraben würde, und daß fast alle Zuschauer sie bedauerten, weil sie, nach ihrem Äußern zu urtheilen, nicht für die Klostermauern geschaffen schienen und sie einer großen mehr als menschlichen Tugend bedürfen würden, um dem Verlangen der Natur zu widerstehen. Die Dame antwortete mit lächelndem Munde: „es war der väterliche Wille und ihr eigner Entschluß, und der Himmel wird dem frommen Sinne helfen, wenn etwa künftig das Fleisch zu triumphiren versuchen sollte.“ Dieser guten Prophezeihung mußte ich mich ohne Einschränkung fügen. — — —

Mein guter Philosoph [Apostolo Zeno] gerieth ganz außer sich, noch ehe ich geendet hatte, und beklagte sich über das herbe Geschick, so plötzlich einen so theuern Freund und Correspondenten [Christian Wolf] und eine seiner Hauptstützen in der gelehrten Welt verloren zu haben. Er fuhr fort ihn zu den Sternen zu erheben, indem er seine neuen Forschungen auf dem Gebiete der Philosophie,

[1]) Die Lücken sind in der Handschrift nicht ausgefüllt.

die unvergleichliche Folgerichtigkeit in seinen Schriften und die Klarheit, die in dem Ganzen herrschte, sich vergegenwärtigte. Ja, diese Klagen bildeten für diesmal fast den einzigen Gegenstand unserer Unterhaltung. Er bat mich, ihm eine andere ähnliche Bekanntschaft zu verschaffen. Ich konnte ihm nur antworten, ich wolle im Geiste alle Akademien Deutschlands durchgehen und ihm in einigen Tagen berichten, wen ich für würdig hielte mit ihm in Correspondenz zu treten, da ich mich nicht fähig fühlte, so schnell seinem Wunsche zu genügen, hauptsächlich weil ich noch erst einen Brief eines Freundes abwarte, um auch ganz gewiß zu sein, ob der große Wolf wirklich gestorben sei oder noch lebe. — — —

Ich habe nun das Schönste und Ergötzlichste, was ich in dieser berühmten Stadt gesehen habe, vereinigt und so gut ich konnte beschrieben und komme nun allmälig zu Ende mit so vielen Dingen, die hier freilich viel von ihrem Werth eingebüßt haben, denn sie verdienen eine voller klingende Leier als ich sie besitze. Und gewiß will man hier einen zarten erlesenen Stil, der den Gegenständen, die beschrieben werden, entspricht; denn es ist ein großer Unterschied: sehen und selbst die beste wirksamste Beschreibung lesen. Was allein mir noch zu sagen übrig bleibt und was ich freimüthig gestehe ist, daß ein wohlgesitteter Fremder, der einigermaßen mit der Art der Venetianer vertraut ist, sich unter ihnen gut vergnügen wird. Aber er sei gewarnt, daß, wenn er nicht Unannehmlichkeiten erfahren will, er nicht überall nach der Regierung sich erkundige und sich zurück halte in der Unterhaltung mit den Damen, eine Klugheit, die übrigens für ganz Italien gilt. Diese Regeln haben ihre Ausnahmen; wenn man weiß, mit wem man verkehrt, so kann man mit viel mehr Freiheit sprechen, denn der Rechtschaffene verdammt natürlich die Lust, sich in die Angelegenheiten Anderer zu mischen und auf das Verschlucken recht leckerer Bissen bedacht zu sein. — — —



4. An einen Frankfurter Arzt

P. P.

Aus den beykommenden Briefen, können Euer Hochedelgeboren die betrübte Verfassung meines curandi des jungen Herrn Clauers, dessen Herr ordinarius Sie vormals waren, zur Genüge einsweilen ersehen. Dieser junge Mann hatte schon vor geraumer Zeit die fromme Absicht sein Herze von der argen Welt zu Gott zu wenden, der Erfolg aber hat gelehret, daß er sich darin nicht recht finden können, indem Er mit dem bößen auch das gute verworfen, und wie mans sonst austrückt, das Kind mit dem bade ausgeschüttet. Er verließ nehmlich auf einmal alle menschliche Gesellschaft, hörte auf die Collegia zu besuchen, saß beständig über den Büchern, und gerieth dadurch nach und nach in einen solchen Tieffinn, daß da seine promotion so nahe ist, auch das Examen rigorosum schon längstens vorüber, Er dadurch auser Stande gesetzet worden, solche rühmlich zu vollenden. Mehreres hiervon will ich mir künftig zu mündlicher Unterredung vorbehalten, annizo aber mir dieses zu wißen ganz gehorsamst ausbitten, Ob es rathsam seye, Ihn bey gegenwärtiger Jahres Zeit die von allen facultäten daselbst einstimmig vorgeschlagene Reise antretten zu lassen? nicht weniger was etwa von dort her zu näherer vorläufiger Kenntniß seines Zustandes, zu wissen nötig erachtet werden solle? Ich bin Willens mit der heutigen Post die beyden Schreiben zu beantworten und wünschte herzlich wenn es die häufigen Verrichtungen anders zuliesen, diese nebst Dero Auserung hierauf, durch meinen Bedienten NachMittags um 2 Uhr ablangen zu lassen. Ich habe die Ehr hochd. zu seyn

Ew. Hochedelgeboren
gehorsamer Diener
Goethe.

Frankfurt am 11. Januar
1755.

5. An den Maler Johann Konrad Seekatz

Frankfurth den 25ten September 1763.

Ew. HochEdelgeboren sind immerfort so höflich und nehmen Antheil an unserm Wohlseyn, und wir erwiedern solches, mit dem süsesten Vergnügen, da wir auf das neue Dero Nahmen unter diesem Brief erblicken, und uns daher die erfreuliche Vorstellung machen können, daß Sie einer völlig guten Gesundheit hinwiederum, durch die Gnade Gottes, theilhafftig worden sind, welche der liebe Gott lange hin befestiget bleiben lassen wolle. Jedoch bedauern wir, daß Ew. HochEdelgeboren uns nicht diese Messe mit ihrer schätzbaaren Gegenwart beglücken wollen, anbey hoffende: dieser Ehre alsdann vielleicht theilhafftig zu werden, wenn des Herrn Graffens Stücke fertig seyn wird, dessen Hand-Zeichnung ich bestens empfehle. Anjetzo aber meinen gefertigten beyden Stücken und dem Hoffmann, der sie überbringen soll, mit Verlangen entgegensehe.

Hierbey gehende Rechnung, ist uns zu bezahlen, zugestellet worden. Da aber die Waare zu Dero Frau Liebste allhier verfertigte Andrienne angewendet worden, so frage ich an: ob ich die vier Gulden auslegen soll, womit die Ehre habe unter höflichster Salutation an die liebe Ehegattin, und Umfassung des niedlichen Seekätzgens ohnabänderlich zu beharren

Dero
ergebenster Diener
Goethe.

6. An Lavater

Hochehrwürdiger Herr Diaconus,

Ich danke Ihnen herzlich für das Viertelstündgen — das ganze Blätgen hatte auf mich, auf uns alle eine trostvolle Würkung. — Zufrieden mit unserer Bewirthung — teuerster Freund, wer genügsam ist, dem ist das wenige alles, und wie hätten wir einen edlern

Gast aufnehmen können, als den, der so leicht zu begnügen war. — Und der werthen Gattin gab unser ungezwungenes Leben Gelegenheit zum Lächlen. O, hätte sie doch ein Augenzeugen davon seyn können. Nun ist das kurze Leiden der Abwesenheit vorüber, aber die Freude der neuen Umarmung desto größer. Der im Himmel wohnt, lasse Sie lange so beysamen glücklich seyn und die vorgewesene Reise leibliche und gemüthliche Früchte bringen. — Wie bald sind nicht Kinder zu erfreuen deren Zustand stets der beste ist. Gott erhalte sie Ihnen zum immerwährenden Troste. Der D.. Soloecismus steht nun bloß, und ist dadurch das Publicum des nähern unterrichtet, er mag auch dagegen einwenden was er wolle. Es mußte jeden vor der neuen Aufstellung des längst bemosten Vorgangs grauen. Ein schwacher Freund ist oft schädlicher als ein starker Feind. Das vernünftige Publicum braucht wenig Belehrung und dem unvernünftigen steht das: plus est in veritate quam in opinione entgegen. Mögten Sie doch nun ganz ruhig wachen und schlafen. — Uns werden Sie, bewährter Freund, immerhin liebenswürdig schäzbar und unvergeßlich bleiben. Gönnen Sie uns Ihr liebwerthes Angedencken, dem wir uns angelegenst empfehlen. Zweiflen Sie ja nicht an unserer Theilnehmung der von Gott Ihnen hienieden zu gewährenden Glückseeligkeit und nehmen den gebührenden Dank für die beyde ehrliche Biedermänner von dem gütigst an, der sich gehorsamst als Freund und Diener unterzeichnet

J. C. Goethe.

Frankfurt d. 23ten Sept. 74.

7. An Hieronymus Peter Schlosser

Mein Sohn verlangte in seinem letzten Schreiben aus Weimar, einige Nachricht von dem ehemaligen hiesigen Syndico Johann Fichart, mit eingehängter an Ew. Wohlgeboren gestellten Bitte, daß Sie auch die etwaige Collectanea diesen Monat gütigst mittheilen mögten, wovon ein paar der schönsten Abtrücke zu Diensten

stünden. Man ist willens ihn dem Teutschen Mercur vorzusezen, wie es schon mit zwey andern berühmten Männern, dem Sebastian Brand und Ulrich von Hutten geschehen. Ich finde in des Lersners Chronik erstem Theil p. 260 die Umstände, unter welchen von ihme die Solmsische Lands Ordnung und hiesige Reformation gefertigt worden, beschrieben. Allein es fragt sich: ob man nicht irgendwo ein mehreres von seinem Leben antreffen solte, und es ist kein [Zweifel], daß Ew. Wohlgeboren nicht diesem Desiderio genüge leisten solten. Sonst ist auch bekandt, daß er 1512 geboren und 1582 gestorben, folglich 69 Jahr alt geworden. Es sind ingleichen 7 Kupferstiche von ihm vorhanden, von denen eines, muthmaßlich der gegenwärtige Abtruck, durch Krausen gezeichnet und von Lips gestochen worden, welches, wenn Sie ein und das andere besizen, leicht zu conferiren wäre.

Ich bin auserdem mit vollständiger Hochachtung

Ew. Wohlgeboren
gehorsamster Diener
und wahrer Freund
J. C. Goethe.

von Hause Den 19. April
1776.

8. An Gottlob Friedrich Ernst Schönborn

Frankfurth am Mayn d. 24. Julij 1776.

Ihr freündschaftlicher Brief d. d. Algier d. 28. Octb. 1775 an Unsern Sohn, worinnen eine succinte Beschreibung des Spanischen coup manqué besonders enthalten, ist ohngefehr 6 Wochen hernach alhir richtig eingelaufen, und ist seine Schuld nicht daß er bisher unbeantwortet geblieben. Er war damals schon abwesend, und wir mußten ihm solchen nach Weimar schicken wo er sich noch aufhält. Hören Sie wie dis an einander hängt, weil Ihnen doch alles, schäzbarer Freünd, was diesen Singulären Menschen betrifft, interessant seyn mögte. Ich fange vom Ursprung seiner izigen Verhältnüsse an. Der Herzog von Weimar lernte ihn schon vor 2 Jahren auf der vortheilhaften Seite kennen, und nachdem

Er von Durlach, wo er sich mit der Darmstadt. Prinzessin Louise vermählt hat, wieder zurück nach Frankfurth kam, wurde er von diesem jungen Herzoglichen Paar in aller Form nach Weimar eingeladen, wohin er den auch gefolget. Er hielte sich den vergangenen Winter daselbst als Gast auf, und unterhielt die dortige Herrschaften mit Vorlesung seiner noch ungedruckten Werckgens, führte das Schlittschufahren und andern guten Geschmack ein, wodurch er sich Dieselbe sowohl, als auch in der Nachbarschaft viele Hohe und Vornehme zu Freünde machte. Je mehr nun aber der Herzog den D^r^ kennen lernte, desto weniger konte Er ihn entbehren, und prüfte seine Gaben hinlänglich, die Er so beschaffen fand, daß Er ihn endlich zu seinem geheim. Legations Rath mit Siz und Stimme im geheim. Conseil und 1200 Thlr. Besoldung ernante. Da sizt nun der Poet und fügt sich in sein neües Fach bestmöglichst. Wir wollen ihn auch darin sizen lassen, jedoch auch zugleich wegen dessen izigen Amts Geschäften in dieser Correspondenz ablösen und Vertretten. Sie sollen das weitere von ihm jederzeit erfahren, auch seine kleine Schriften (alter Colomosius) womit anbey der Anfang gemacht wird, überkommen. Noch eins: Weilen der Herzog von W. die Gelährte nicht nur schäzt, sondern sie auch nach Verdienst belohnet, dürfte seine Residenz in kurzem der Sammelplaz vieler schöner Geister seyn z. B. ist daselbst der eine Graf von Stollberg Cammerherr geworden, und wird sich bald dahin verfügen. Herder tritt da als General Superind. auf, und Lenz ist ingleichen seit einigen Monathen dort. Was Sie aber am meisten wundern wird, ist, daß sich der D^r^ mit Wieland ausgesöhnet, und nun auf den freündschaftlichsten Fuß mit ihm lebet. Und das geht von Herzen. Was den Hofr. Schlosser in Emmedingen betrift, kan er mit Drukschrifften nicht fertig werden, die theils denen dogmatischen Theologen gar nicht anstehen, wie den eben diese Schwarze Männer mit weisen Krägen den 2ten Theil seines Landkatechismus nach ihrer dogmatischen Lehrart nicht gestellet fanden, und daher den weltlichen Arm zur Confiscation reizten. Er kam auch erst mit seinem Anti-Pope zum Vorschein. In den Ephemeriden der Menschheit, eine

MonatsSchrift die in Basel heraus komt, trift man auch verschiedene Auffäze von Ihm an u. s. w.

Hactenus
Goethe Pater.

9. An Lavater

Liebster und theuerster Freund.

Sogleich wurden schickliche Anstalten getroffen. Sie werden nun sehn, wie weit es hier gebracht werden können — die angebogne Kayserliche Zeitung hats aus dem Altonaer Postreüter genommen, doch mit dem Unterschied, daß die hiesige andere Worte vorsetzte, als jener. Füge noch die bayreütische Zeitung hinzu, vielleicht geben die sub articulo Maynstrom mit Rothstein unterstrichene Worte zu muthmaßen Anlaß. Weiter hat man es hier, da es einer aus dem Andern genommen, nicht bringen können — man müßte sich also nach Altona, Hamburg u. s. w. wenden, um mehr ins Klare zu sehen. — So weit gehn meine Dienste. Stehe immer zu Befehl. — Nun eine Bitte auch vor mich und meine Frau, d. i. einige Abdrücke unserer beyder Angesichter von Schmoll im Profil schattirt. — Die beste Salutation an die liebe Gattin, mit dem Wunsch und zwar herzlichen Wunsch alles wahren Guten vor Beyde und Verlangen stets der Ihrige zu seyn

Frankf., den 1. Nov. 1776. J. C. Goethe.

Lieber Sohn! Gott segne Euch, Euer liebes Weib, Kinder, und alles was Euch theuer ist. Grüßet von mir Pfenninger, Frau Schultheß, Mademoiselle Muraldt, und behaltet in gutem Andenken, die sich unterschreibt

Frau Aja.



10. An Johann Bernhard Krespel

Teuerster Freund,

Wenn Ihr sonst lieber Brief uns durchgehends erfreuen sollen, hätte darinn nichts von mislichen GesundheitsUmständen vorkommen müssen. Die ganze SambstagsGesellschaft, der dieses sehr schwer aufgefallen, schreibt es einstimmig verabsäumter Pflege zu. Sie läst ihre wärmste und herzliche Salutation vermelden, und solche auf das angelegentlichste empfehlen. Ihr Interesse ist dabey zu groß, als daß sie nicht insgesamt dieserwegen besserer und Seelenerquickenderer Nachricht entgegen sehen solte.

Hören Sie doch auch noch in der Entfernung folgende Standes Erhöhung. Der Churfürst von Trier hat nehmlich bey seiner Durchreise am 14. hujus in Selbst hoher Person der Max [Brentano] das Diploma zu überreichen geruht, worinnen er ihren Gemahl zu seinem Rath und Residenten alhier ernennet. Das Churfürstliche Creditiv an den Magistrat hat Peter selbst dem ältern Herrn Burgermeister zu handen gestelt, der nun, wenns nicht schon geschehen, durch eine Schöffendeputation bekompliementirt werden wird.

Durch die vorläufige Beschreibung des dasigen Dohms werden meine Ideen ganz verjüngt. Man findet so gar wenig Nachricht von diesem wichtigen Gebäude, und muß eine nähere Kenntniß davon immerhin schäzbar seyn, die wir, wo nicht schriftlich (den das wäre zu mühsam) doch mündlich zu erwarten hofen.

Endlich komme ich an den Herrichschen Auftrag, mit welchem Sie viele Mühe und Arbeit haben. Debitor scheint nur amusiren zu wollen. Gegenwärtiger offener Einschluß sezt alles ins klare.

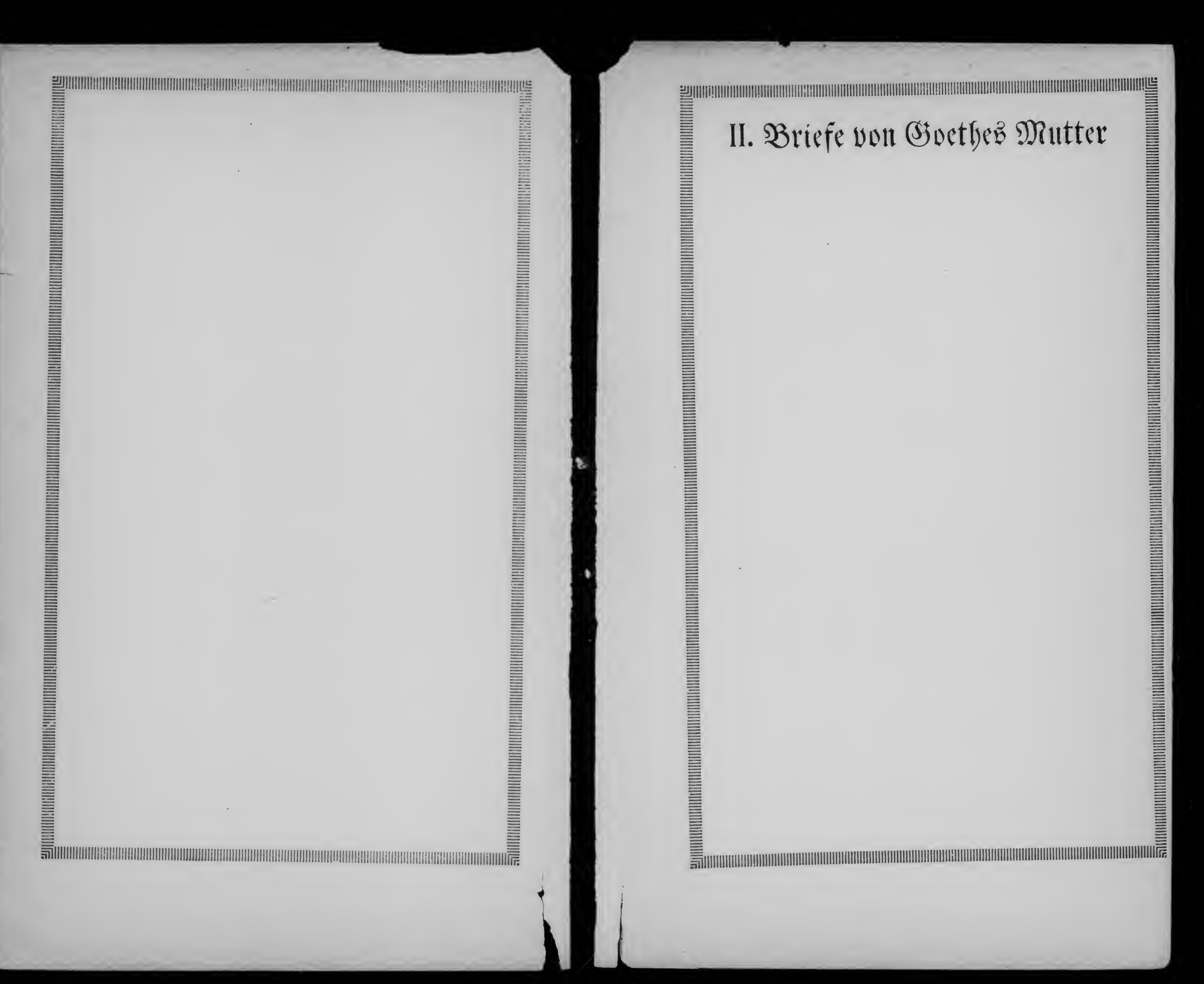
Ermüden will ich Sie nicht weiter, sondern nur noch die aufrichtige und liebevolle Hochachtung beyfügen, unter welcher ich niemalen aufhören werde zu seyn

Ewer Wohlgeboren
gehorsamster Freund und Diener
J. C. Goethe.

Frankfurt d. 18. Januar
1777.

Ohne ein paar Worte von mir darf der Brief nicht abgehen. Lieber Crespel! Werde Er ja bald wieder recht gesundt, ich werde nicht ehender ruhig, bis Ihr uns von Euch bessere Nachrichten zuschikt. Es kann Niemandt mehr theil an allem nehmen, was Euch mein Bester angeht, als Eure treue Freundin und Mutter

C. E. Goethe.



II. Briefe von Goethes Mutter

1. An Lavater

Dinstags d. 2ten Aug. 1774.

Tausendt Danck nochmahls, lieber, bester Sohn, vor euren Auffenthalt bey uns — abschied konte ich nicht nehmen, mein Hertz war zu voll — — niemahls, niemahls, verliere ich euer Bild aus meiner Seele — — lebt wohl Gott der allmächtige Segne euch, begleite euch auf allen euren Wegen, bringe euch gesund und wohl an ort und stelle — — O vergesset uns nicht bester, bester Lavater — — ich muß aufhören, und muß weinen — — mein Haus ist mir so einsam, wie ausgestorben — noch einmal lebt wohl

Catharina Elisabetha Goethe.

2. An Lavater

Frankfurt, d. 26. Xbr. 74.

Meine theüern Freünde! Ihr wollt den ganzen Umfang von der Krankheit und dem Tode unserer Fraülein Klettenberg wissen? Ein schmerzlicher Auftrag! Dies kann ich euch versichern. Mein Gemüth ist so ganz in Traurigkeit verlohren, daß ich mir nicht zu rathen noch zu helfen weiß. Ich weiß, ich werde sie wieder sehen; aber izt, izt fehlt sie mir! Meine Rathgeberin, in deren Schooß ich alles ausschütten konnte, ist in die Herrlichkeit eingegangen, wovon sie so oft mit Entzüken sprach. Ihr seyd noch hier, ich bin noch hier — aber es wird ein Tag kommen, dann wird sie auferstehn! Dann werden wie auferstehen, und uns freüen mit unaussprechlich herrlicher Freüde! Amen.

Am 7. Xbr. waren wir sehr vergnügt beisammen, ich habe sie lange nicht so munter gesehen, nicht der kleinste Gedanke von Krankheit fiel mir ein. Um 8 Uhr gingen wir von einander. In der Nacht bekam sie einen heftigen Frost, hernach Hize. Am 8ten erfuhr ich nichts davon, am 9 früh ließ sie mir sagen, sie wäre krank; wie ich zu ihr komme, fand ich sie ganz leidentlich, sie selbst glaubte, es werde nichts zu sagen haben; den 10. wurde sie schlimmer,

aber in der Nacht wurde es dem Anschein nach wieder besser, ich verließ sie nicht. Als am 11. der Medicus in die Stube kam, lief ich voller Freúde ihm entgegen — „sie ist besser!" sagte ich. „Das gebe Gott, sagte Er, aber wir sind noch nicht über den Berg." Am 12ten, sobald ich früh Morgens zu ihr kam, sagte Sie: „Gute Nacht, Räthin, ich sterbe!" Vor Weinen konnte ich kein Wort reden. Sie winkte, ich sollte näher kommen, drükte mir die Hand und sagte: „wandle vor ihm und sey fromm!" — sahe mich mit unaussprechlich heiterm Gesichte an, und war sehr ruhig und vergnügt.

Nachmittag kamen einige christliche Freúnde zu ihr. Wir fragten: „ob sie leiden könnte, wenn wir einige christliche Verse sängen?" „O ja" sagte sie. Wir sangen: Komm! ist die Stimme deiner Braut und Sie verlangte das Lied: Die Seele Christi heilige mich. Ein Freúnd fragte sie: „Wie ihr beym Anblik des Todes zu Muthe sey?" „Ich bin so voll Seligkeit, daß die arme Hütte es nicht aushält, sie muß davon zerbrechen," sagte sie. Ich sagte aus einem Lied: Hier ist nichts als die Todsgestalt und den Stachel hat er verlohren! Hallelujah.

Des Abends, da die andern Freúnde weg waren, und ich allein bei ihr saß, sagte sie: „Der Doctor!" Ich bildete mir ein, sie meine den Medicus, und sagte: „Er ist weggegangen." „Nein," sagte sie und deútete auf mich. „Meinen Doctor meinen Sie?" Sie nikte mit dem Kopfe. „Ach, sagte ich, der glaubt so wenig, daß sie sterben, daß er mir aufgetragen hat, Ihnen zu sagen, wie er morgen mit dem Prinzen von Weimar nach Mainz reisen werde — dreymal hab ich schon angefangen, ihn auf Ihren Tod vorzubereiten, es ist aber alles vergebens. „Sie stirbt nicht! sagt er immer, das kann nicht seyn, Sie stirbt nicht." Sie lachte. „Sag ihm Adieu, ich hab ihn sehr lieb gehabt." „Ach meine Beste, sagte ich, Sie gehen izt in die Ewigkeit, auf die Sie sich schon so oft im Geist gefreút haben — ich gönne Ihnen Ihre Ruhe und Seligkeit von Herzen — aber ich bleibe noch zurük. Wenn die Seligvollendeten noch an Ihre zurükgebliebenen Freúnde denken — o so denke an Deine treúe Räthinn." Sie gab mir ein Zeichen mit dem Kopf, daß sie es thun wolle. Ich blieb die Nacht bei ihr. Thee, den sie in

ihren gesunden Tagen am liebsten trank, war auch in diesen lezten noch ihre beste Erfrischung; überhaupt war diese Nacht sehr erträglich. Sie hatte keinen grossen Schmerzen, und wenn man die Freúndlichkeit in ihrem Gesichte sah, konnte man nicht glauben, daß sie so krank, und ihrem Ende so nahe sey. Mein lieber Sohn, Lavater! hat ihren freúndlichen Blik gesehen, und kann sich einen Begrif davon machen. Morgens, als am 13 kamen die Freúndinnen wieder, wir sezten uns ums Bette herum, um bis auf die Lezte bei unserer lieben Freúndinn auszuhalten. Sie sahe uns an, und lächelte. „Habt eúch unter einander lieb" — war ihr lezter liebevoller Befehl. Wie sie das Singen überaus liebte, sangen wir etliche Verse aus dem Lied: Christi Blut und Gerechtigkeit u. s. w.

Um sie nicht zu ermüden, redeten wir nicht viel, dann und wann einen schiklichen Spruch, oder aus schönen Liedern einen schönen Vers. Um 8 Uhr kam der Medicus, D. Metz, ein rechtschaffener Mann, und einer ihrer besten Freúnde, der sein Vermögen darum gegeben hätte, sie beym Leben zu erhalten; ich sagte zu ihm: „Lieber Herr D. ist es dann gewiß, daß unsere Freúndinn stirbt? Haben Sie gar nichts mehr, Ihr zu helfen?" „Frau Räthinn, sagte er mit seiner gewohnten Ernsthaftigkeit: da Elias sollte gen Himmel fahren, kamen die Propheten Kinder zu Elisa und sprachen: Weissest du auch, daß der Herr wird deinen Herrn heute von deinen Haúptern nehmen. Er aber sprach: Ich weiß es wohl, schweiget nur stille." — Hierauf ging er ans Bett, und nahm einen solchen christlichen Abschied, der uns allen durch die Seele ging; doch versprach er Nachmittag wieder zu kommen, nicht als Arzt, weil seine Kunst am Ende war, sondern als Freúnd. Um 11 Uhr kam der Chirurgus, und wollte nach der Ader sehen, die Fraúlein hielte das für unnöthig, bath ihn aber, ihr zu sagen, ob ihre Augen nicht gebrochen wären? Der gute Mann, dem das in seinem Leben villeicht nicht vorgekommen, wußte nicht, was er sagen sollte. Nach einigem Besinnen sagte er: „Die Augen sind noch helle, aber der Puls geht schwach." Die Fraúlein schüttelte den Kopf, und lachte. Um ½12 Uhr sagte sie, „nun ists besser, ich habe keinen Schmerzen mehr —" rükte sich

im Bette zurecht, und sagte mit halbgebrochener Stimme: „Gute Nacht!" Darauf lag sie stille, redte nichts mehr, der Othem wurde kürzer, blieb manchmal aus, kam wieder, um 12 Uhr nahm endlich der erlöste Geist von seinem Körper Abschied.

Meine Seele sterbe des Todes dieser Gerechten!! — Einige Minuten blieben wir ganz stille. Eine Freündinn, die vom Schmerz weniger betäubt war, als die andern, that ein herrliches Gebeth, dankte Gott für alle, der seligen Fraülein von Klettenberg erwiesne Wohlthaten an Seele und Leib, munterte uns auf immer mehr dem Ziele nachzujagen, immer mehr auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens zu sehen, und Fleiß anzuwenden, daß unser Keiner dahinten bleibe. Noch muß ich sagen, daß das 17. Kap. Johannis, und die Sprüche: Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht sehen ewiglich! — Ich bin die Auferstehung und das Leben — und dergleichen ihr ganz besonders lieb waren....

Den 16. wurde sie zur Erde bestattet.

Ich seh im Geiste Gottes Sohn
Holdselig ihr entgegen eilen,
um seinen höchst glorreichen Thron
mit ihr als seiner Braut zu theilen.
Willkomm, Willkomm, Willkomm — erklingt,
das durch den ganzen Himmel dringt.
Von den verklärten Geistersphären
da wird sie ihren Namen hören —
und was sie hier im Herrn gekannt,
beut ihr frolokend Mund und Hand.

Hier habt ihr, liebe Freünde, die ganze traurige Geschichte. Gönnt mir einen Platz in Eürem freündschaftlichen Herzen, und seyd versichert, daß ich bis ins Grab und noch drüber hinaus seyn werde,

Eüre treüe Freündinn

E. Goethe.



3. An Hans Buff

Frankfurt d. 2ten Februar 1776.

Mein lieber Herr Buff! Die Mutter von Ihrem Freund, dem Doctor Goethe, hätte eine Bitte an Sie. Ich weiß, daß Sie meinen Sohn lieb haben. Um desto getroster darf ich Ihnen einen Auftrag geben, da Sie des Sohnes wegen, der Mutter gewiß einen Gefallen thun. — — —

Sie werden sich ohne Zweifel wundern, warum der Doctor nicht selber schreibt. Aber der ist nicht hier, schon 1/4 Jahr ist er in Weimar beym Herzog, und Gott weiß wenn er wieder kömmt. Aber freuen thut er sich gewiß, wenn ich ihm schreibe; daß ich an seinen lieben alten Bekannten und guten Freund geschrieben habe, denn wie viel er immer von Ihnen und Ihrem ganzen Haus erzählt hat, kann ich Ihnen nicht sagen. Für seinen vergnügtesten Zeitpunkt hat er es immer gehalten. Ihr lieber Herr Vater, Bruder und Schwestern, besonders Herr und Frau Kestner sind doch, hoffe ich, alle wohl? Grüssen Sie alles von mir, und seyd versichert, daß ich jederzeit seye

Ihre Freundin Goethe. — — —

4. An Zimmermann

Franckfurth d. 16ten Febr. 1776.

Lieber Herr Leibmedicus! Ihr lieber Brief machte mir von der einen seite viel Freude: Aber, aber, das was ich an Ihnen in Spaß schrieb, ist also nicht gantz ohne grundt, Sie sind nicht gesundt, glauben Sie mir, ich bin von Hertzen drüber erschrocken. Gott im Himmel! Wie kommt ein so Vortrefflicher, geschickter, Freundlicher, herrlicher, Lieber Mann zu der Verdamten Kranckheit? Warum just an die brauchbarsten Menschen, ich kenne eine menge Schurcken, die solten Kranck seyn, die sind ja doch der Welt nichts nütze, und mann hat von ihrem Wachen oder Schlaffen nicht den geringsten nutzen. Lieber bester Freund! Wollen Sie von einer Frau

einen Rath annehmen, die zwar von der gantzen Medicin nicht das mindeste versteht, die aber doch Gelegenheit gehabt hat, mit vielen Menschen in genauer Verbindung zu stehn, welche von diesem Übel geplagt wurden. Die Veränderung der gegenstände War immer die beste Cur, da braucht mann nun nicht eben 30 Meilen zu reißen, wenn man nur aus seinen vier Mauren komt, nur nicht zu Hauß geblieben, so sauer es gemeinilich denen Krancken ankomt, in die freye Luft, aufs Landt, unter Menschen gegangen die man leiden kan, und alle schwartze Gedancken dem Teufel vor die Füsse geschmissen, dieses Mittel hat Docter Luther schon probatum gefunden, und in seinen herrlichen trost Briefen dem Spaladinus seinem Vertrauten Freund angerathen. Folgen Sie also bester Mann dem Rath einer Frau, das thut Ihrer großen Gelehrsamkeit keinen schaden, gab doch ehmals ein Esel einem Propheten einen guten Rath. Den Ducaten habe richtig erhalten, aber Lieber Freund Sie haben mir zu viel geschickt, ich habe ja nur 3 f 24 xr ausgelegt, ich wills aufheben, es wird sich schon eine Gelegenheit finden daß ichs Ihnen verrechnen Kan. Gott lob daß die Schlossern sich besser befindet: Wer war aber ihr Helfer? Wem hat sies zu dancken? nechst Gott gewiß niemandt als unserm theuren Zimmermann. Das Zeugnüß von Wielandt Liebe gegen meinen Sohn, das Sie die Freundschafft hatten, mir mitzutheilen freute mich hertzlich; das ist nun einmahl das glückliche Looß von Docter Wolf, daß ihn alle Leute lieben denen er nahe kommt, das ist nun freylich gantz natürlich, er hat ein gutes Hertz, liebt seine mitmenschen, sucht wo er hinkommt Freude zu bereiten, mann sieht in der Nähe nur den Menschen Freund, und vergießt gerne den Satiren schreiber. Daß Ihre Liebenswürdige Jungfer Tochter noch an uns denckt, und sich wohl und vergnügt befindet, war auch eine Nachricht nach meinem Hertzen: erlauben Sie, daß ich mir die Freude mache und die Zahl meiner Kinder durch dieselbe vermehre, dieses süße liebe Mägdgen kommt in gute Gesellschafft, auser denen Zwey die unter meinem Hertzen gelegen, habe ich das Glück noch viele Söhne und Töchter zu haben, als da sind, die zwey Graffen Christian und Friedrich von Stollberg, Lavater, Wieland, von Knebel, von Kalb,

Demoiselle Fahlmer, Delph, von Wreden, u. s. w. und da meine liebe Tochter Zimmermann den Seel und Leib erfreuenden Mutter Nahmen leyder schon lange nicht mehr nent, so hoffe ich Sie nimbt meinen Vorschlag an, um nur den Nahmen nicht gantz zu verlernen. Mein Lieber Mann Empfiehlt sich Ihnen und meiner Lieben Tochter aufs beste. Behalten Sie uns in gutem Andencken und seyn versichert daß wir sind, biß ins Grab, ja noch drüber hinaus Ihre wahre und Auffrichtige Freunde

C. E. Goethe. — — —

5. An Klinger

[Ende Mai 1776.]

Der Doctor ist Vergnügt und Wohl in seinem Weimar, hat gleich vor der Stadt einen herrlichen Garten welcher dem Hertzog gehört bezogen, Lenz hat den selbigen poetisch beschrieben, und mir zum Durchlesen zugeschickt. Der Poet sizt auch dort als wenn er angenagelt wäre, Weimar muß Vors Wiedergehn ein gefährlicher Ort seyn, alles bleibt dort, nun wenns dem Völklein wohl ist, so gesegnes ihnen Gott. — Nun lieber Freund leben Sie wohl, so wohl sichs in Gießen leben läßt. Ich meine immer das wäre vor Euch Dichter eine Kleinigkeit alle, auch die schlechtesten Orte zu Idealisiren, könnt ihr aus nichts etwas machen, so müßt es doch mit dem sey bey uns zugehen, wenn aus Gießen nicht eine Feen Stadt zu machen wäre. Darinen habe ich zum wenigsten eine große Stärcke, Jammer Schade! daß ich keine Dramata schreibe, da sollte die Welt ihren blauen Wunder sehn, aber in Prosa müßte es seyn, von Versen bin ich keine Liebhaberin, das hat freylich seine Ursachen, der poetische Kannengießer hatte den nemlichen Haß gegen die Lateinische Sprache. Grüßen Sie Schleiermacher von uns und sagen Ihm, er würde künftige Messe Ihnen doch nicht allein hirher Reißen laßen, und dann versteht sich das andre von selbst, daß wir Ihn und Sie bey uns sehen, manch Stündchen vergnügt verschwazen, allerley schöne Geschichten erzählen u. s. w.

6. An Salzmann

Franckfurt, den 24. July 1776.

Lieber Herr und Freund! Tausend Danck für Ihr gütiges Andencken an uns, für die überschickte, herrliche moralische Abhandlung. Mein Mann (: welcher sich Ihnen gehorsamst empfiehlt :) und ich haben die Früchte Ihres Geistes mit Erbauung und Vergnügen durchgelesen. Gott erhalte Sie, Ihren Mitmenschen zum besten, fahren Sie fort, die Geschöpfe Gottes zu belehren, zu bessern, und Ihre Wercke werden Ihnen in die Ewigkeit nachfolgen — — —

Daß unser Sohn beym Herzog von Weimar als geheimer Legationsrath in Diensten ist, werden Sie längst wissen. Gestern hörten wir sehr viel schönes und gutes von ihm erzählen. Ein Curier vom Herrn Herzog, der in Carlsruh wegen glücklicher Entbindung der jungen Frau Markgräfin seines Hofes Glückwünsche überbringen mußte, kam, als er hier durchging, zu uns. Ich bin überzeugt Sie freuen Sich unsrer Freuden, Sie, ein so alter Freund und Bekannter vom Doctor, nehmen allen Antheil an seinem Glück, können als Menschenfreund fühlen, wenn der Psalmist sagt: „Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt!“ — wie wohl das Eltern thun muß. Gott regiere ihn ferner und lasse ihn in den Weimarschen Landen viel Gutes stiften, ich bin überzeugt Sie sagen mit Uns: Amen.

Leben Sie wohl und vergnügt, behalten uns und die uns angehören in gutem freundschaftlichem Andencken und seyn versichert, daß wir alle (: ins' besondere aber ich :) mit Grund der Wahrheit uns nennen werden, Ihre ganz eignen Freunde.

C. E. Goethe.

7. An Schönborn

[24. Juli 1776.]

Lieber Bester Freund! Sie müßen doch auch ein Wörtgen von mir hören, doch auch erfahren, daß ich noch lebe, oft oft

an Ihnen dencke, immer gern wissen mögte was unser Freund Schönborn in Alschier betriebe u. d. m. Sie erinern Sich doch daß beynahe 3 Jahr verfloßen sind, da wir so vergnügt beysammen waren und Weintrauben assen. Ich dächte Sie wären lang genung in der Barbarey gewesen, hätten lang genung Verschleierte Menschen gesehen, mein rath den Ihnen mein Freundschafftliches Hertz gibt, ist also der, kommen Sie bald wieder zu uns, es war vor mich jederzeit eine Wolust große Menschen um und bey mir zu haben, aber in meiner jetzigen lage /: Da meine beyde Kinder weit weit von mir entfernt sind :/ ists Himmel Freude. Folgen Sie mir und kommen je ehender je besser, es soll Ihnen wohl thun, was wollen wir einander erzählen, vor langerweile dürfen wir uns nicht fürchten, ich besitze einen schatz von Anectoten, Geschichten u. s. w. daß ich mich anheischig mache 8 Tage in einem fort zu plaudern, und wenn Sie nun gar anfangen werden — — Von Seen und Meeren, Städtten und Dörffern, Menschen und Mißgeburten, Elevanten, und Schlangen. Das soll ein gaudium werden. Leben Sie wohl. Dieses wünscht Ihre gantz eigne Freundin

C. E. Goethe. — — —

8. An Krespel

Franckfurth den 1ten Febr. 1777.

Lieber Sohn! Auf der einen seite hat mir Ihr Brief große Freude und Wonne gemacht, denn alles was von Ihnen mein Bester kommt vergnügt mich. Aber um Gottes willen sagen Sie nur was das vor ein trauriger Thon ist, der Ihrem Brief das Ansehen vom Propheten Jeremia in seinen Klagliedern giebt. Auf das Regenspurg habe ich nun Zeit meines Lebens einen unversöhnlichen Haß, das muß ein garstiger Ort seyn wo mann unsern lieben Braven Crespel kräncken und seinen trefflichen Caracter verkennen kan. Eine Stange Gold von 40 Pfundt ohne allen Stemppel ist doch warlich besser als ein 1/4 Ducätgen welches noch

so schön geprägt und von Juden und Christen vor gäng und gäbe gehalten wird. Verdinste bleiben Verdinste, und werden von allen Rechtschaffenen Leuten gefühlt und hochgeschätzt, um der andern seidnen Buben ihren Beyfall oder Thadel braucht sich ein ehrlicher Kerl nicht zu bekümmern. Denckt durch was alles Euer Bruder der Doctor sich hat durchschlagen müssen was vor Gewäsch, gedräscht Lügen u. s. w. bloß weil die Leute nicht begreifen konnten, wie mann ohne von Adel zu seyn Verstandt haben könte. Fasset also Eure Seele in Geduldt, machtet daß Ihr Euer geschäffte bald in ordnung bringt, alsdann flieget zu uns. Mit aller Freundschafftlichen Wärme solt Ihr empfangen werden drauf verlaßt Euch. Wir kennen Euren inern Werth und was Ihr wiegt, und wir nicht allein, sondern andre gute Menschen wissens auch — — —

Ferner hat uns Phillipp ein Verzeichniß von den Weimarer Carnevals Lustbarkeiten zugeschickt, wo unter andern eine Tragedia mit vorkommt welche den Tittel führt, Leben und Thaten, Tod und Elisium der weylandt berühmten Königen Dido von Carthago. Eine noch nie gesehne Tragedia in 31 Aufzügen. So ein Speck-tackel ists unter dem Mond weder gesehn noch gehört worden. Unter andern ist Hanß-Wurst Carthaigscher Burgemeister, und nebenbuhler des Aeneas. Ferner ist die Scene in den ersten 15 Aufzügen auf der Erde und noch in dieser Zeitlichkeit; bald zu Carthago, bald im Walde, bald auf dem Marcke, bald im Zimmer u. s. w. Die folgenden 10 Aufzüge werden in der Hölle tragirt. Die 6 letzten aber spielen im schönen Elisium. Mit einem Wort, das Ding muß mann lesen wen der Unterleib verstopt ist und vor die Cur bin ich Bürge. — — —

Lebt wohl! guter bester! seyd versichert, daß ich bin Eure wahre Freundin und Mutter C. E. Goethe.

9. An Krespel

Franckfurth d. 17ten Mertz 1777.

Lieber Sohn! nun die 6 oder 8 wochen werden sich also noch erleben laßen, was wird das vor ein gaudium seyn!!!!!! Got

soll denen alsdann gnädig beystehen die auf unsern mist kommen. Schwärmer, Ragetten, Feuer-Räder wollen wir unter die Kerls werffen; Die Kleider sollen ihnen zum wenisten verbrant werden, wenn sie auch schon die Haut zu schonen davon lauffen. Daß Er keinen Brief an die Max geschrieben, darann hat Er sehr weißlich gethann; was ich von Ihr weiß ist folgendes. Ihre große Jugendt und Leichtersinn hielft Ihr freylich schwere Lasten tragen. Peter ist immer noch Peter, seine Standts erhöung ist auf der einen Seite betrachtet von Mama la Roche ein guter Einfall gewesen, den da er sich erstaunlich viel drauf Einbildet, und es doch niemandt als seinen Schwiegereltern zu verdancken hat; so hat das einen großen Einfluß auf seine Frau. Auf der andern Ecke aber hat das Ding wieder seine verteuffelte Mucken. Sein Hauß will er /: weil die la Roche ihm in Kopf gehenckt hat, der Churfürst würde bey ihm einkehren :/ unterst zu oberst wenden, als Resident muß er einen Bedienten hinter sich her gehen haben, Das viele zu Fuße gehen sagt er schicke sich auch vor die Max nicht mehr. Nun denckt Euch bey dieser angenommen größe den Peter, der jetzt fürcherliche Ausgaben, und sich zu einem vornehmen Mann wie der Esel zum Lautenschlagen schickt — — — So viel rathe ich Euch ihn nicht anders als Herr Residendt zu Tituliren. Neulich war er beym Papa, der im Discurs Herr Brentano sagte, wissen Sie nicht daß ich Churfürstlich Thrirscher Residendt bin? Ha Ha Ha, darnach könt ihr Euch also richten, und vor Schimpf und Schaden hüten. Wieviel nun die gute Max bey der Historia gewonnen oder verlohren hat, weiß ich nicht. Eure Schwestern sind herrliche Geschöppe, Tante und ich haben sie recht lieb. Ich vor mein theil weiß doch keine größre Glückseligkeit als mit guten Menschen umzugehn. Kommt also bald wieder und helft die Zahl der Braven Leute vermehren, mit offnen Armen solt Ihr empfangen werden. Der Papa, und die Samstags Gesellschafft grüßt Euch von Hertzen, und von mir seydt versichert, daß ich bin, meines lieben Sohns wahre Freundin und treue Mutter

C. E. Goethe.

10. An Krespel

Franckfurth, den 16. Aprill 1777.

Lieber Sohn! Beschuldigt mich keiner Faulheit weil ich Euren lezten Brief jezt erst beantworte, die Meße und was dran hengt ist einzig schuld. Hier ein Fremder der einem über dem Hals sitzt, da einer den mann Ehrenhalber zu Gaste haben muß u. s. w. Jammer schade mein Bester! daß Ihr nicht hier seydt. Affen und Katzen, Narren und Fratzen sind in menge zu sehen. Das kan ich ohne Geld überall haben, werdet Ihr sagen, ja, aber die Narren die auf die Meße kommen, sind eben so gantz aparte Narren. Da tantzt z. E. eine Frau auf einem trat gegen die, die Jungfer Boltz ein Wickelkindt ist. Nur ein Wort vom Peter — kein Mensch kann begreifen warum er nicht ins neue Hauß zieht, Bauen thut er auch nicht, da doch jetzt die schönste Zeit dazu wäre, die Max darf nichts davon Reden, sonst ergrimt er im Geist, es ist ihr himmel angst, Daß das bissgen Verstandt so noch in seinem Hirn wohnt, nicht auf einmahl mit Extra Post in Mondt reißt. Tante /: welche Euch vielmahl grüßen läßt :/ und ich haben jetzt ein groß gaudium am Schachspiel, lachen was rechts über den Matz-Bumbes von König, den jeder laffe Schach machen kan, verstehen nun auch die Rede des Olearius im Götzt von Berlichingen vollkommen, wenn er sagt! das Spiel spielt ich nicht wann ich ein großer Herr wär u. s. w. Der Bruder in Weimar ist Gott sey Dank Gesundt, baut pflantz, gräbt in seinem Garten, daß es Art und schik hat. Die Schlossern liegt noch nicht in Wochen, auf Pfingsten können wir gute neue Mähr hören. Lieber Crespel! bald, bald, hoffe ich Euch nun wieder zu sehen, Da wollen wir guter Dinge seyn, alte Historien auf neue art erzehlen, in unserm Cirkul vergnügt Leben und Sonne und Mondt sampt allen Planeten ihre Wirthschafft ruhig treiben lassen. — — —



11. An Lavater

Franckfurth den 23ten Juni 1777.

Er gibt den müden Kraft und Stärcke genung den ohnvermögenden — was Er zusagt hält Er gewiß. Ein neuer, lebendiger, dastehnender Zeuge sind wir, die wir unsre Cornelia unsere eintzige Tochter nun im Grabe wissen — — und zwar gantz ohnvermuthet, Blitz und Schlag war eins. O lieber Lavater! die arme Mutter hatte viel viel zu tragen, mein Mann war den gantzen Winter kranck, das harte zuschlagen einer Stubenthüre erschröckte ihn, und dem Mann muste ich der Todes Bote seyn von seiner Tochter die er über alles liebte — mein Hertz war wie zermahlt, aber der Gedancke, ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thut hielte mich daß ich dem Schmertz nicht erlag. Ohne den Felsenfesten Glauben an Gott — an den Gott, der die Haare zehlet dem kein Sperling fehlet — der nicht schläfft noch schlummert, der nicht verreißt ist — der den Gedancken meines Hertzens kent ehe er noch da ist — der mich hört ohne daß ich nöthig habe mich mit messern und Pfriemen blutig zu ritzen, der mit einem Wort die Liebe ist — ohne Glauben an den wäre so etwas ohnmöglich auszuhalten — — freylich fühlt sich der Mensch, Paulus sagt: alle Anfechtung wenn sie da ist, dünket uns nicht Freude zu seyn — aber ein anders ist fühlen, ein anders ist mit Gottes führung unzufrieden seyn — und sich denen gleich stellen die keine Hoffnung haben — — aber wir! die wir wissen daß über den Gräbern unsterblichkeit wohnet, und daß unser spannenlanges Leben auch gar bald am Ziel seyn kan — uns ziemt die Handt zu küssen die uns schlägt, und zu sagen /: zwar mit 1000 thränen :/ der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, seyn Nahme sey gelobet. Lieber Sohn! Euer Brief hat mit sehr wohl gethann, Ihr seyd böße auf Euch daß Ihr nicht trösten könt — wenn ich Euch aber sage daß er mir Labsahl war, daß ich Euer gantzes warmes, gefühlvolles, Freundschafftliches Hertz offen vor mir hatte, da wenn ich nur eine Zeile von Euch sehe mir alle die seeligen Augenblicke einfallen, da wir zusammen an einem Tisch assen, da Ihr unter meinem Dach ward, da Ihr Abends

um 9 Uhr in meine Stube kamt, da ich Euch kaum eine minute sahe, und doch gleich wuste, auf welche Staffel von der großen Leiter worauf meine Söhne stehen ich Euch stellen solte, daß ich mich nicht geirret — wie bey ich Eurer Abreiße einen gantzen Tag geweint habe — — alles das komt mir ins Gedächtnüß wann ich nur Eure Handt auf einer Adresse sehe. Verzeiht mir lieber Sohn, daß ich Euch so ein geschreibe daher schreibe — — wißt es ist jetzt eins meiner liebsten Beschäftiungen an die Freunde so meinen Hertzen nahe sind die Schmertz und Vergnügen mit mir theilen Briefe zu schreiben, ich lebe in dieser großen Stadt wie in einer Wüste, Von meinem Geschlecht habe ich nur eine Fahlmern die mich versteht /: und die ist jetzt zum Unglück in Düsseldorf :/ Nun mein Bester! Lebt wohl! grüßt Eure liebe Frau, Pfenniger /: ach der singt auch nicht mehr mit dem Engel :/ Frau Schultz, Lentz und alle gute Seelen — — noch eins, ich habe zwey herrliche Briefe von meinem lieben Sohn Schlosser bekommen, Er duldet wie ein Christ und Mann und — — glaubt an Gott. nun der Allmächtige seegne Euch und die Euch angehören, behaltet mir Eure Liebe, die meinige soll währen, biß an Grab ja drüber hinaus, solches sagt und wills halten Eure treue Mutter Aja.

12. An Großmann

den 27ten September 1777.

Lieber Gevatter! daß Ihnen mein Brief Freude gemacht ist mir lieb, daß Sie den sehr braven Schauspieler Opitz angenommen haben davor wird Ihnen unser publikum gantz besonders verbunden seyn, denn jedermann freut sich wenn Er mitspielt, ich selbst /: was sagen Sie dazu :/ habe Ihn im Hamlet den Laerthes mit großem Vergnügen machen sehn, den Auftritt mit der Wahnsinnigen Ophelia machte Er meisterhafft — Lieber Gevatter! Sie müßen von mir längst überzeugt seyn, daß ich Ihnen und den Ihrigen wohl will, also will ich freylich alles thun was möglich ist, daß wir Ihnen bald wieder hir sehen — Eins thut mir leid — Opitzen kan ich das Geld nicht geben, meine Casse hat diese Meße gar einen großen Riß gekriegt, den Herr Rath kennen Sie zu gut als daß mit dem so was anzufangen wäre — glauben Sie mir daß mirs wehe thut, könte ich wie ich wolte!!! Wer kan aber in dieser Welt alles zusammen begehren — Mit einem Wort Sie kennen mich, und sind überzeugt daß das was ich sage, keine Fratzen sind. Der Herzog wird etwan in 3 wochen wieder kommen — Zu der Corpulentz der Frau gevatterin gratulire von Hertzen — Berichten Sie mirs ja gleich, obs der Lotte gleich sieht. Im übrigen verlassen Sie Sich drauf, Himmel und Erde soll bewegt werden, Ihnen die Ostern hir zu sehen — Noch eins Sprenckel gibt sich vor einen gewissen Schauspieler aus Böhmen viele mühe — Da mann Ihnen aber hir schon kent, und von andern gar nichts weiß, so wird die Wage gantz gewiß zu Ihrem Vortheil sincken. Leben Sie wohl! Ich bin wie immer Ihre Freundin

Goethe.

N. S. daß Sie alles schön grüßen Sollen, versteht sich am rande.

13. An Philipp Seidel

Franckfurth, 10. October 1777.

Euer Brief vom 5. October hat uns sehr gefreut, insbesondre daß der Doctor gesundt und guten Houmors ist — Wann Ihr so was schreibt sollen euch vor jetzt und künftig alle Vagabundereyen verziehen seyn, zumahl der Herr Merck viel guts von euch erzählt hat, und wie hübsch ihr alle sachen von eurem Herrn besorgt und in obacht nehmetet — als ein braver Pursch dörft ihr auch Freude haben, und ich wünsche euch recht viele. Die Reiße von eurem Herrn mag gehen wo hin sie will; so werdet ihr uns doch als im Vertrauen sagen wo Er ist, denn mann kann nicht wissen was als vorfält, daß doch ein Brief zu euch gelangen kan. Von Herrn Wielandt habe gar ein liebes Briefgen erhalten, wo Er mir sagt, daß Er das Christkindgen bey uns holen will, wir freuen uns sehr auf seine Ankunft. Sagt dem Doctor, daß Herr Merck ehestens

wegen einer bewußten Angelegenheit schreiben würde, und wie alles gemacht und gehalten werden solle. Der Herr Rath ist immer noch nicht recht wohl, wir brauchen Medicin, laufen spaziren u. s. w. Die Jahre kommen freylich heran, von denen es heißt, sie gefallen mir nicht. Was aber mich anbelangt so bin ich Gott sey Danck frisch und gesundt auch gutes Humors zumahl wenn ich als gute neue Mähr von euch geschrieben bekomme, macht mir also öffters so einen spaß, davor solt ihr auch gelobt und gepriesen werden von allen besonders aber von eurer euch steht gewogenen

C. E. Goethe.

14. An Karoline Großmann

Liebe Freundin! Das Vertrauen so Sie zu mir haben freut mich ungemein, ich würde es Ihnen in einer langen Epistel noch deutlicher Vorlegen, wann nicht mein Hauß von oben biß unten mit schönen Geistern vollgepfropft wäre. Wielandt ist schon einige Tage da, auch Freund Merck. Herr Doctor Wagner wirds Ihnen sagen, daß von Morgens biß in die liebe Nacht alles drunter und drüber geht, denn liebe Frau Gevatterin da Sie selbst einen Poeten zum Mann haben, und also aus Erfahrung wissen daß die Gattung Menschen in einem Tag mehr unfug anrichtet, als wir andern arme Erden=würmer in einem Jahr; so können Sie Sich leicht meine dermahlige Häußliche unordnung und Verwirrung vorstellen. Dieses schreibe ich Ihnen früh Morgens um 6 uhr da alles noch in tieffen Schlaf begraben liegt. Sonst stehe ich freylich auch bey so danckeler Jahrzeit so frühe nicht auf, aber Ihre Niderkunft jagte mich aus den Federn. Tausendt Element dachte ich wenn die liebe Frau ins Kindbett käme und wüßte unsre nahmen nicht und sie Taufften das arme Kind in der Angst Ursula, Angnes, oder gar wohl Tristmegistus, Diesem allen Vorzukommen berichte dann, daß ich Catharina Elisabetha, mein Sohn aber Johann Wolfgang heisset. Nun liebe Frau Gevatterin! Gott seegne Ihre Niderkunft ich werde mich auf alle guten Nachrichten von

Ihnen freuen. Leben Sie wohl! grüßen den Herrn Gevatter und küssen mein Goldiges Lottgen Tausendtmahl von mir und dem großpapa, Behalten Sie uns in gutem Angedencken, biß wir uns wieder von Angesicht sehen und seyn Versichert daß ich bin

Ihre aufrichtige Freundin

Franckfurth d. 19ten December. 1777. C. E. Goethe.

N. S. Mein Mann empfiehlt sich Ihnen aufs Beste.

15. An Lavater

Franckfurth den 20ten Mertz 1778.

Lieber Sohn! Der Papa hat ein großes Anliegen an Euch das Ihr aus inliegendem Zettel ersehen könt. Bruder Wolf ist wie bekandt ein Poet und hat das fehlende muthmaßlich verzettelt, wenn Ihr könt so helft daß das arme Exemplar nicht defect bleibt. Lieber Sohn! wie gehts Euch denn in dieser werckeltags=welt? was machen Frau und Kinder, alles ist doch noch hübsch gesund und wohl? Wann mir doch der liebe Gott noch eineinzigmahl, nur die Freude machen wolte Euch an meinem runden Tisch zu sehen. Euch noch einmahl bey uns zu haben, ist und bleibt eine meiner Lieblings jdeen wovon ich mir oft die herrlichsten Mährgen erzähle. Diesen Winter haben wir nun auch Freund Wieland kennen lernen, wer diesen Mann sieht, und Ihn nicht lieb kriegt, über den sage ich mein Urtheil einmahl nicht. Er war nebst Freund Merck 8 Tage bey uns. O was war das wieder einmahl vor eine herrliche Zeit! Ihr wüßt das nicht so, denn bey Euch gibts der guten Menschen doch immer einige, aber bey uns!!!!!!! mir ist nur immer vor dem verrosten bange, wenn mann genöthigt ist mit lauter schlechten Leuten umzugehen, so ist 1000 gegen 1 zu wetten daß wenn mann nicht genau auf sich acht gibt — auch schlecht wird. — — — Bruder Wolf befindet sich Gott sey danck wohl, ist in seinem Gartenhäußgen recht vergnügt, hat auf der Regierenden Frau Herzogin Geburths Tag ein schön stück Arbeit von einem Drama verfertig, wovon das Monodrama Proserpina einen theil aus

macht. Er hat es uns zum durchlesen zugeschickt, denn es wird schwerlich gedruckt werden. Schlosser befindet sich nebst seinen Kindern gesundt, Klinger ist jetzt bey Ihm.

Lebt wohl lieber Sohn! grüßt Euer gantzes Hauß, auch alle lieben und Freunde, von uns seyd versichert daß wir sind und bleiben Eure wahre und treue Freunde.

C. E. Goethe.

N. S. Wan es Euch möglich uns von des Docters seinem in Kupper gestochenen gesicht noch einige Abdrücke zu kommen zu lassen; so würden wir hertzlichen Danck davor sagen, die Leute plagen uns beständig und wollen so was zum Andencken haben.

16. An die Herzogin Anna Amalie

Franckfurth den 17ten Augst 1778.

Theureste Fürstin! Tausend und aber Tausend Danck vor alle uns erzeigte Gnade, und Liebe. O! wie seelig waren wir in dem Umgang einer Fürstin, Die die Menschen liebt, Ihres hohen standes Sich so entäusserte, Sich herab läßt und wird wie unser einer, und da solte sich nicht alles alles freuen eine solche vortreffliche Dame wiederzusehn? wäre es möglich daß es solche Unholden in der Natur gäbe; so müsten sie mir Stafache des Bergs Caukasus seyn, und das biß an den jüngsten Tag. Meine Freude daß ich einen Höllen Bregel zu selbst eigenem besitz haben soll, können Ihro Durchlaucht Sich ohnmöglich vorstellen, da darf ich doch auf meine eigne Hand lachen, ohne Herrn Krauße böße zu machen — nur schade daß die gnädige Freulein Thusnelde nicht dabey ist, wir wolten ein solches gekickerre verführen, wie über die Moppelger bey Herrn Ettling. Ich statte also meinen Unterthänigen Danck zum Voraus davor ab. Es hat mich biß zu Thränen gerührt daß meine gnädige Fürstin so gar auf der Reiße an Mutter Aja denckt und ihr Freude zu machen sucht. So bald der Höllen-Bregel ankommt wird er in die kleine Stube meinem Wohnzimmer gegenüber aufgestelt, sonst hieß sie gelbe, jetzt heißt sie die Weimarer Stube, und alles was ich von Weimar schon besitze, und wils Gott noch besitzen werde /: Denn Herr Krauße hat mir auch etwas versprochen :/ soll als ein Heiligthum drinnen aufbewahrt werden und wenn mir meine Einsamkeit und die schlechten Menschen um mich herum zur Läst fallen, daß mirs in dem Luft Creiß zu schwer wird zum Odem zu kommen; so will ich in diese liebe Stube gehn, mich zuerst erinnern daß die Beste aller Fürstinnin auch hir auf und abgegangen ist, hernach alle meine sachen eins nach dem andern andächtig beschauen. Flugs wird mich meine Einbildungskraft nach Weimar versetzen und aller Druck — üble Laune — lange weile — und wie die bößen Geister alle heißen, werden über Hals und Kopf den reißaus nehmen. Der Vater hat eine solche Freude daß Ihro Durchlaucht sich seiner so gnädig erinnert haben und rechnet es unter den glücklichsten Zeitpunckt seines Lebens, daß er eine solche vortreffliche Fürstin die gnade gehabt hat kennen zu lernen: Er wird es ewig nicht vergeßen, und läßt sich Ihro Durchlaucht zu fernern Hulde und gnade unterthänigs empfehlen.

Freund Mercken habe ich seit seinem Abschied im rothen Hauß mit keinem Auge gesehen, aber ein gar herrlich Briefelein, worin unsere liebe Fürstin den Anfang und das Ende ausmachen, habe vorige woche von ihm erhalten. Diese woche hoffe ich ihn zu sehen — wie wird er sich freuen wann ich ihn versichere daß die herrlichste Fürstin und die vortrefflichste unter dem Menschengeschlecht noch mit wohlgefallen an ihn denckt und Sich seiner Gesellschaft so gnädig erinnert. Johann Caspar Bölling begreift biß diese Stunde nicht wie er als Kornhändler aller der großen Seeligkeiten hat theilhafftig werden können — danckt mit innigem Freuden gefühl vor das gnädige Andencken — und wird es biß an den letzten seiner Tage nicht vergeßen wie wohl es ihm vom 15ten biß den 20ten Juni /: wo er die Römergläßer ins Schiff besorgte :/ und vom 18ten biß den 27. Juli /: da er die gnade hatte Abschied zu nehmen :/ in seiner Seele geworden ist. Ich weiß Ihro Durchlaucht halten mir dieses lange geschreibe zu gnaden, den so lang

ich von Ihnen rede oder dencke so könte ich 10 Jahre in einem fort machen und schreiben. Vor diesesmahl aber will ich doch nur noch das thun — den Vater, mich und den Docter Wolf zu fernerern gnaden Unterthänigst zu empfehlen. Ich verharre Ew. Durchlaucht Unterthänige und gehorsamste Dienerin

Frau Aja.

17. An Seidel

den 7ten September 1778.

Euer Herr schreibt mir daß Herr Wieland gern einen Bratenwender oder wie wir es hir nennen einen Brätter haben mögte, ich soll ihn kauffen u. s. w. Das will ich nun auch gar gerne thun nur muß erinnern daß so ein ding 25 biß 30 gulden komt, ferner daß vors zerspringen der Feder kein Mensch was kan an dem meinigen ist die Feder so oft gesprungen daß ich die Feder gantz und gar heraus gethan habe und ihn jetzt durch gewicht steine treiben laße — ob diese Metode in Weimar bekandt ist weiß ich nun nicht mann müßte einen Uhrmacher fragen — Auf alle fälle will einen guten tüchtigen aussuchen — aber ihn nicht ehender kauffen als biß ich von euch Nachricht habe, das muß aber bald geschehen, dann sonst verkauffen die Frembden ihre wahre. Wegen des Metzger Knecht dint zu Nachricht, daß unsere hiesige Metzger keinen einzigen die rechte kunst Schwartemägen zu verfertigen lehren — das hat mir mein eigner Metzger gantz aufrichtig gesagt — und es ist auch gantz nathtürlich denn aus der halben welt kommen Knechte hieher und wens die nun gelernt hätten, so könten die Schwartemagen überall verfertigt werden, welches nun doch nicht ist. Also das Ende vom Lied ist, daß Franckfurth die Ehre allein behalten will rechte Schwatemägen zu machen. Ihro Durchlaucht können sie aber alle woche mit dem Postwagen bekommen, und von der besten Fabrick das verspreche ich. Mein Bruder der Docter Textor hat den einfall gehabt euren Herrn um Verse auf Docter Schlossers Hochzeit zu bitten. Da ich nun nicht glaube daß euer Herr dazu Zeit und laune hat, so tragt entweder einem andern dortigen Poeten auf, oder macht ihr euch dran — wenn aber das alles nicht anginge, so meldet es bey Zeit, damit die hiesige Poeten ihren Pegasus besteigen können. Lebt wohl! grüßt alles, ich bin

Eure euch gewogne

C. E. Goethe.

18. An die Herzogin Anna Amalie

Franckfurth den 11ten September 1778.

Theureste Fürstin! Der 8te September war vor mich ein Tag des jubels und der Freude. Zwey päcklein vom Eissenacher Postwagen wohl und schön behalten kammen bey Frau Aja Morgens um 10 Uhr richtig an, der herrliche Höllenpregel in dem einen, ein gantzer Berg voll vortrefflicher Handschu in dem andern machte mich so singend springend und wohlgemuth daß ich 20 Jahre auf der stelle jünger wurde das unvergleichliche Geschenck erfreute mein Hertz aus mehr als einer Ursach. Erstlich ist es an sich kostbahr und schön zum andern komt es von einer Fürstin vor die ich mein Leben ließe Wüsten Ihro Durchlaucht was ich fühle indem ich das schreibe so hätten Sie doch wenigstens einen kleinen Begrief von Muter Ajas Hertzen da das aber nicht möglich ist und man gemeiniglich durch das viele Reden und Schreiben die beste sache verdirbt; so ist mein inniger, hertzlicher, heisser, warmer Danck das einzige was ich davor geben und sagen kan. Die seeligen Tage da ich die gnade hatte Tag täglich um Ihro Durchlaucht zu seyn machen mir wenn ich dran dencke auf der einen seite Freude die fülle, was sie mir aber auf der andern machen mag ich gar nicht sagen, zumahl jetzt da wir Meße haben da erinnert mich alles an meine vorige Glückseligkeit Das gantze Rothe Hauß voll Durchlauchten /: worundter auch die Gemahlin vom Printz Ferdinand sich befindet :/ was geht mich das aber alles an Frau Aja sahe einmahl eine Fürstin und wird außer Dieser schwerlich wieder

so was zu sehen kriegen. Daß Docter Wolf die Gnade gehabt hat unserer besten Fürstin im Stern eine kleine Freude zu machen ergötze mich sehr, Wieland hat an Bölling auch ein sehr liebes Briefelein über das Festein im Stern geschrieben, das geht aber alles gantz nathürlich und ohne Hexereyen zu Ihro Durchlaucht bringen zu großen und kleinen Festeins die Freude selbst mit, und an der sache liegt es also gar nicht, wann Bölling Merck die Tante und ich auf den punkt /: den Vater mit eingeschlossen :/ kommen; so werden wir in einem Tag nicht fertig, bekennen aber auch mit Mund und Hertzen daß Ihro Durchlaucht davon das eintzige Exempel auf Gottes weitem Erdboden Seyn. Aber Theureste Fürstin! Sie haben uns verwöhnt, es schmeckts uns nichts mehr, Frau Aja befindet sich insbesondre vorjetzo in einer solchen dummen lage, daß wann ihr Houmor nicht gantz Rosenfarb wäre; so kriegte sie gantz gewiß das kalte Fieber. Ihro Durchlaucht kennen nachstehnende Personen nicht, können Sich also von meiner peinlichen Verfaßung keine idee machen: aber der Herr geheimdte Legations Rath Goethe dem dürffte ich nur sagen, dem Pfarrer Starck sein käthgen heurathet den dummen Buben Fritz Hoffmann, und Hironimus Peter Schlosser die älste Jungfer Steitz — und mit allen den Philistern soll ich jetzt Essen, Trincken u. s. w. auch so gar pretendiren die Fratzen daß man sie Amusiren soll — aber ich hoffe zu Gott, Er wird mich auch einmahl von dem verkehrten Geschlecht befreyen, und nach überstandenem Leiden nach Weimar führen, da würde ich verjüngt wie ein Adler wenn ich der Besten Fürstin die Hand küssen und sagen könte, ich bin und bleibe biß in Ewigkeit

Ihro Durchlaucht unterthänigste und treuste Dienerin

C. E. Goethe.

19. An die Herzogin Anna Amalie

Theureste Fürstin! Gottes reichen seegen über Ew. Durchlaucht und über gantz Weimar! Das war einmahl wieder ein

Freytag der Mutter Aja Leib und Seele erfreut hat. Ich hatte so ein Gaudium daß ich gar nicht wuste ob ich erst lesen oder kucken, kucken oder lesen solte, mit einem wort Frau Aja geberdete sich wunderlich endlich fiel mir der Brief von unserer besten Fürstin in die Augen und nun wars entschieden. Alles übrige /: so schön und erfreulich es auch war :/ muste zurückstehn und in dieser Ordnung solls auch jetzt gehn. Wie herrlich mir nun zu muthe ward als ich das schreiben von Ihro Durchlaucht gelesen hatte, das ist nicht in meiner gewalt aufs papier zu übertragen, nein so was ist nicht möglich — ich wils in einem feinen guten Hertzen bewahren Amen. Die Reiße nach dem lieben lieben Weimar kan noch gar wohl aufs Frühjahr zu stande kommen — Merck besteht steif und fest drauf, und Ihro Durchlaucht können Sich leicht vorstellen daß das vor Frau Aja der höchste grad von irdischer Glückseeligkeit wäre — Der Vater /: welcher sich Ew. Durchlaucht zu fernerem gnädigen Andencken unterthänig empfehlen läßt :/ nahm das gnädige anerbieten Krantzen in meiner abwesenheit zu Ihm zu schicken in gantzem ernst auf und freute Sich sehr daß Er so dievertirt werden solte. Ihro Durchlaucht sehen daraus daß sich die sache wohl wird machen laßen und so gantz ohnmöglich nicht scheint — Indessen biß die Stunde schlägt erzähle ich mir die herrlichsten Mährlein davon und bin seelig in der Hoffnung. Daß uns das Jahrmarcks Fest wieder auf lange Zeit vergnügt und froh gemacht hat werden Ihro Durchlaucht leicht glauben. Über Ahasverus, Haman, und Mardochai, Ester u. s. w. konten wir mit lachen gar nicht fertig werden, besonders gefiehlen uns die 10000 galgen — Herr Krauße soll ein apartes Dancksagungs schreiben von mir erhalten — die 3 Zeichnungen kan man gar nicht genung ansehen, und ich glaube wenn einer halb todt wäre er müßte lachen. Auch die Bänckelsängers Verse und die gemahlten geschichten dazu sind gar nicht zu bezahlen. Alles kriegt Rahmen und gläßer und wird in die Weimarrer Stube zum ewigen Andencken aufgestellt. Bey der gnädigen Freulein Thusnelde werde meinen ergebensten Danck wegen der herrlichen Beschreibung und dem Verzeichnuß der spielenden Persohnen abzustatten

nicht ermangeln. Überhaupt haben mir die lieben und Braven Weimarrer in Zeit von 8 Tagen so große Freude und Wonne gemacht, daß wenn ich alles gehörig beantworten und in richtigkeit bringen will, mann mir wenigstens 8 Tage Respiro verstatten muß: Dann stellen sich Ew. Durchlaucht nur einmahl die sache vor!!! Eine Beschreibung der Fete von Freulein Thusnelde, einen Brief nebst present von Herrn Krauß, ein Brief von Wieland, ein ditto von der lieben Caroline Herder, noch ein ditto nebst einschlag von Meister Phillipp u. s. w. Nun die kurtzen Tage — nun daß biß Mittwoch Catharinen Tag ist, da mir Herr Crespel ein Concert und Soupée gibt — ferner daß Freund Merck da ist, über das alles daß Madamm la Roche hir ist; so kommt Suma Sumarum das Facit heraus daß mann mit mir gedult tragen und daß ich ohnmöglich das alles auf einen Posttag bestreitten kan. Was ich tun kan ist; daß niemand zu kurtz bey der sache komen, sondern jeder, nach standts gebühr und würden bedint werden soll. Ihro Durchlaucht können aus meiner Laune schließen, wie glücklich Sie mich wieder gemacht haben — Erhalten Sie mir Theureste Fürstin diese Unschätzbahre gnade, es ist vor mich immer ein sichrer und fester Stab woran ich mich halte wenn der Weg meiner Wallfahrt schon über Dorn und Distlen geht. So weit hatte ich geschrieben als die Kusche vor der Thür stand mich in meine Montags gesellschafft abzuholen, da ich nach Hauße kam /: nehmlich Abens um 9 Uhr :/ fande einen Brief von Freulein Thusnelde /: das ist doch ein liebes gutes Mädelein die Mutter Aja vor falschem geträsch zu bewahren :/ Der von Ew. Durchlaucht Kranckheit, aber Gott sey Milioenmahl Danck gesagt auch von Dero völligen geneßung einen sehr guten Bericht abgestattet hat. Noch einmahl, und abermahl, Nun dancket alle Gott Mit Hertzen, Mund, und Händen. Montags Abens um 11 Uhr.

Dinstags früh. Diese gantze Nacht träumte ich von Weimar besonders aber von Ihro Durchlaucht, da kams mir vor als ginge ich über die Zeil und Ihro Durchlaucht säßen auf dem Balcon im Rothen Hauß, riefen mir zu ich solte herauf kommen ich hatte

auch großen lusten, es musten aber vorher noch allerley Dinge gethann und bestritten werden, die mir im Traum sehr wichtig vorkammen, das wolte ich nun alles geschwind abthun, arbeitete mit so großer unruhe daß ich drüber wach wurde — So gantz ohne bedeutung dürfte der Traum nun wohl nicht seyn indem ich es einmahl vor ohnmöglig halte den Vater allein zu laßen — es ist gar zu abwechslend mit Ihm in der einen stunde glaubt Er selbst daß es anginge und in der andern macht Ihn der bloße gedancke meines fortgehns kranck — müßen es eben abwarten bis der Frühling komt und als dann sehen was in der sache zu thun ist. Mit mir mags werden wie es will ich mag reißen oder daheim bleiben, wenn ich nur immer höre und erfahre daß Unsere beste Fürstin /: mir und noch so vielen Tausend Menschen zum trost :/ im höchsten wohlseyn Sich befindet, und zuweilen mit Huld und gnade an Mutter Aja denck.

Theureste Fürstin! Solten Sie nur einmahl zuhören wan Merck und ich von Ihnen anfangen zu erzählen, und wie wir uns einander Glück wünschen und freuen und frölig sind daß wir Unsere herrliche und beste Fürstin von Angesicht zu Angesicht zu kennen die gnade gehabt haben. So könte ich nun noch 10 Bögen hintereinander fortschreiben, aber da der Brief ohnehin aussieht als wenn ihn Henriette aber da der Brief ohnehin aussieht als wann ihn Henriette Byron gestelt hätte; so will ich Ew. Durchlaucht Gedult nicht länger mißbrauchen, sondern nur noch mich und die so mir angehören zu ferneren gnade unterthänigst empfohlen haben — Ich aber unterzeichne mit mich einer solchen Freude die ihres gleichen nicht hat

Ew. Durchlaucht

Unterthänig gehorsamste Dienerin

C. E. Goethe.

Franckfurth d. 24ten November 1778.



20. An Luise v. Göchhausen

[Frankfurt, Anfang Januar 1779.]

Dein guter Wunsch auf grün papier
Hat mir gemacht sehr viel pläsir,
Im Verse machen habe nicht viel gethan
Das sieht mann diesen Warlich an
Doch hab ich gebohren ein Knäbelein schön
Das thut das alles gar trefflich verstehn
Schreibt Puppenspiele kutterbunt
Tausend Allexandriner in einer Stund
Doch da derselbe zu dieser frist
Geheimdter Legations Rath in Weimar ist
So kan Er bey bewandten sachen
Keine Verse vor Frau Aja machen
Sonst solldest du wohl was bessers kriegen
jetzt mußt du dich hieran begnügen
Es mag also dabey verbleiben
Ich will meinen Danck in prosa schreiben.

21. An die Herzogin Anna Amalie

Franckfurth den 4ten Jenner 1779.

Theureste Fürstin! Den ersten gebrauch den ich von meinem /: Gott sey Danck :/ wieder gesundem Auge mache, ist, daß ich Ihro Durchlaucht vor Dero letzen Brief, und vor das gnädige Andencken an Frau Aja den Unterthänigsten, hertzlichsten und wärmsten Danck abstatte, ja Große und Beste Fürstin! ich habe in meinem Leben manches gute genoßen, manches Jahr vergnügt zurückgelegt, aber vor dem 1778 müßen die vorigen alle die Seegel streichen — wahr ists, ich habe große und edle Seelen gekandt, eine Klettenbergern zum Exempel, aber — — — die war doch so zu sagen Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinem Bein, mit einem Wort meines gleichen — Aber Eine Amalia kennen

zu lehrnen!!! Gott! Gott! das ist kein gepappel, oder geschwätzt, oder erdachte Empfindsamkeiten, sondern so wahres gefühl, daß mir die Thränen anfangen zu laufen, daß ich etwas aufhören muß, denn das weinen ist mir verbotten. Gnädigste und Beste Fürstin! laßen Sie Dero gnade ferner über mich und alles was mir angehört walten; so wird auch dieses Jahr, froh und glücklich vor Frau Aja dahinfliesen. Die vortreffliche Mucick vom Jahrmarck kan ich jetzt gantz vollkommen, alle Welt ist drüber entzückt — Das Porträt des Docters ist unsere und aller seiner Freunde Augenweide jedermann erkent ihn. Der Brief der lieben Freulein Thusnelde, die herrliche Zeichnungen von Herrn Kraußе das Bänckelsänger Gemählde, hat uns so viel Freude gemacht, daß ich allen denen die nah oder fern theil daran haben 1000 heil und seegen zum Neuen Jahr wünsche. Wann Ihro Durchlaucht jetzt meine Weimarrer Stube sehen solten! Da Paradirt das döckergen als Herr geheimdter Legations Rath mit einem Schatenriß in der Hand, als Anderson, Hamann, Mardochai — Herr Krauße hätte uns gewiß keine größre Freude machen können, überhaubt um mein Schifflein flott zu machen, müßen die Seegel von Weimar aus geschwelt werden, die gantze übrige welt liegt bey mir im argen und kümmert mich nicht ein Haar, das weiß so gar der Briefträger, hat er einen Brief von Weimar zuüberbringen so reißt er die klingel bald ab, bey andern gehts nur ping ping, davor habe ich ihm auch ein doppelt Neujahrs geschencks gegeben, weil er der Frau Aja ihres Hertzens gedancken so gut versteht. Durchlauchdigste Fürstin! Erhören Sie meine oben gethane Bitte und schencken uns und unserm Sohn ferner Dero Huld und gnade; so wird auch dieses Jahr ein Jahr der Freude und Wonne vor uns seyn. Gott erhalte Ihro Durchlaucht biß an das spättste Ziel des Menschlichen alters. Dieses ist der Wunsch und das Gebet von denjenigen so mit tiefster Ehrfurcht sich unterzeichnen.

Euer Durchlaucht
unterthänige gehorsambste
Johann Caspar Goethe. m. p. Catharina Elisabetha Goethe.

22. An die Herzogin Anna Amalie

Den 9ten Februar 1779.

Durchlauchtigste Fürstin! Aller Seegen Gottes über Ihro Durchlaucht, über unsern besten Fürsten und Herzog, über seine Durchlauchtigste Gemahlin, über Den Theuren Printz Constantin, und über Die Liebe kleine Printzeß Amalia. Gott vermehre die Zahl solcher vortrefflichen Fürsten und Fürstinnen: Er laße biß ans Ende der Tage, zum trost und zur Ehre des Menschen geschlechts Dem Lande Sachsen Weimar und Eissenach es nie an solchen Regenten und Regentinen fehlen, die Einen Carl August und Einer Amalia, /: Diesen großen Vorgängern :/ nacheiffern, um Ihre Unterthanen eben so glücklich zu machen als diese vortreffliche Fürsten-Seelen es in der that und Wahrheit gethan haben, und alles Volck soll sprechen Amen.

Die liebe Freulein Thusnelde /: Die auch ehestens ein Briefelein von Mutter Aja empfangen soll :/ hatte die güte mir die Reiße von Ihro Durchlaucht nach Leipsig zu berichten, und da die großen dieser Welt zu merckwürdig sind und die andern unbedeutende Erdensöhne von großen Herrn gar gern reden und schreiben; so stunde die Reiße von Ihro Durchlaucht in allen hisigen Zeitungen. Ich freute mich von Hertzen daß unsere Theureste Fürstin Vergnügen und Wonne fühlte Diesen vortrefflichen Printzen Leopold einmahl wieder zu sehen und an Ihr großes und edles Hertz zu drücken. Ihro Durchlaucht haben die gnade zu sagen, ich würde Ihn lieben wenn ich Ihn kente — das thue ich von gantzem Hertzen, ist Er nicht der Bruder von unserer gnädigen, Besten Fürstin Amalia? Ihro Durchlaucht sind überzeugt, daß Frau Aja ihr höchstes Ideal ihr größter Wunsch der ist, das holdselige und freundliche Angesicht von meiner Theuren Fürstin in diesem Leibes Leben nur noch einmahl /: mehreres wäre zu viel gewünscht :/ zu sehen — auch sagt mir mein Hertz, daß es geschehen werde, wie bald aber und ob Frau Aja und der Frühling zusammen in Weimar eintreffen werden, das weiß Gott. So oft der Vater etwas von Ihro Durchlaucht sieht oder höret, so wird Er jung wie ein Adler — nun können Ihro Durchlaucht leicht dencken wie Dero gnädiges Andencken in Dero letzem schreiben sein Hertz ergötzt hat — Die fortdauernde Gnade von Ihro Durchlaucht ists warum er bittet — Daß der Herr geheimde Legations Rath Häschelhanß sich wohlbefindet hat uns sehr gefreut, auch daß er brav Schlittschu gelaufen ist. Seine in dieser kunst hir zurück gelaßne Schüler, als Bölling, Rieße, Metzler u. s. w. haben diesmahl die sache in einen rechten schwung gebracht, zumahl da der Mayn zu war. Den Brief an Bölling habe so gleich bestelt; was wird der vor ein gejauchze verführen! Ohngeachtet mein Brief schon eine schöne länge hat, muß ich doch noch eins sagen. Das überschickte Porträt vom Docter macht uns Tag täglich viele Freude, alle Welt kent ihn beym ersten Anblick — Wir dancken nochmahl davor, wie vor alle andre gnaden und Wohlthaten, und sind biß auf den letzen pulps schlag

Ew. Durchlaucht

unterthänige gehorsamste

Goethe.

23. An Großmann

Franckfurth d. 19ten Februar 1779.

Lieber Herr Gevatter! Dancke gar schön in unserm und der Welt nahmen daß durch Ihnen abermahls ein schönes Geschöpff mehr bey der Hand ist, die liebe Frau Gevatterin soll auch /: und zwar den größten theil :/ dran haben — Es ist keine geringe wohlthat vor das Menschengeschlecht, daß noch Leute da sind die die Welt mit schönen Gestalten versehen, den warlich Fratzen und Affengesichter sieht mann die menge, also nocheinmahl einen schönen großen Danck. Wie gehts Ihnen den in Bonn? sind Sie zufrieden? Haben die Leute geschmack? Vielleicht mehr als die Franckfurther. Die güngstige aufnahme des Hamlets hatte mir beynahe unser Publicum ehrwürdiggemacht, aber beym Licht besehen, war es nichts gar nichts als neugirde — etliche wenige

ausgenommen resoniren sie wie die Pferde. Vor einigen Tagen trafe ich in einer Gesellschafft eine Dame von der so genandten großen Welt an, die vom Hamlet das Urtheil fällte es wäre nichts als eine Farse — O!!! Gevatter! Gevatter! Hamlet eine Farse!!!!! Ich dachte ich kriegte auf der stelle eine Ohnmacht — Ein anderer behaubtete /: noch obendrauf mit dem ausdruck :/ Daß ihn der Teufel holen solte, wo er nicht eben so ein Ding voll unsinn schreiben könte, und das war ein Dicker Vierschröderischer Weinhändler. Da ist nun als ein Gekreische von unserm Jahrhundtert, von erleuchten Zeiten u. s. w. und doch ist, /: eine kleine Zahl ausgenommen die freylich das Saltz der Erden sind :/ bey denen Herrn und Damen alles so schal, so elend, so verschoben, so verschrumpft, daß sie kein stück Rindfleisch kauen und verdauen können — Milchbrey — gefrohrne sachen — Zuckerpletzger — hogout das ist ihr Labsahl, freylich verderben sie sich den Magen dadurch noch immer mehr, aber wer kan helfen — Wen ich Schauspiel Direcktor wäre, /: so will ich schippen Dame seyn :/ wen sie nicht den Hermann von Frau Gottsched zu genießen kriegen solten, es ist ein feines stück, regelmäßig, moralisch, mit einem wort nicht schwer zu verdauen — Der Schauplatz stelt einen Wald vor, an den Bäumen hängen Bildnüße von alten Helden, Herrmann und sein Vater tretten auf — Vater. Nun Herman höre zu, und mercke mit bedacht, warum dein Vater dich in diesen Hayn gebracht — Sohn!!! wo dich Muth und Glück zu edlen Thaten tragen; so laß dir deine pflicht /: Er wendet Sich gegen die Bäume :/ von diesen Bildern sagen u. s. w. Was Herman drauf zur Antwort gibt habe ich vergeßen, den ich war 10 Jahr alt als es hir gegeben wurde. Halt — ho, ho — es war mein steckenpfferd gemeint, das gar zu gern im Galopp geht, der spaß pasirt ihm eben nicht oft — Wenn ich in eine honette Companie gehe wirds vernageld. Darum thut ihm die Freyheit so wohl, aber jetzt Punctum. Die Commision nach Weimar so wohl wegen der guten Muhme als auch wegen des Coffers sind aufs Beste besorgt, und erwarte ich von Phillipp Herrn Goethens Blitz pagen ehestens antwort die Sie so gleich vernehmen sollen. Die liebe Frau Gevatterin

ist doch wieder recht wohl? grüßen Sie Sie ja recht schön — und die goldne Lotte, und das Hänßgen, Vergeßt auch die Flittnern nicht, und zwar das alles von Herr Rath und von mir, die ich bin, lieber Herr Gevatter! Eure wahre Freundin.

E. E. Goethe.

24. An die Herzogin Anna Amalie

Franckfurth den 19 Februar 1779.

Durchlauchtigste Fürstin! Was soll ich zu erst, was soll ich zu letzt sagen! Mein Hertz ist zu voll alle Ausdrücke gefallen mir nicht, sagen das nicht was ich fühle — so gern sagen wolte — Aber Theureste Fürstin Sie kennen mein Hertz und werden leicht begreifen wie mir zu muthe war als ich die Schachtel eröffnete, und das Liebreiche, Holdselige, Freundliche Anglitz meiner Großen Verehrungwürdigen Amalia erblickte, und zwar mit einer solchen erstaunlichen gleichheit, daß ich in meinem gantzen Leben so keine Sihlouette gesehen habe — Von der übrigen kostbahrkeit, Pracht und Schönheit der Dose kan ich weiter gar nichts sagen als daß es ein würcklich Fürstliches Geschenck ist. O! was können die großen, die Götter dieser Welt, wenn Sie Einer Amalia gleichen vor Freuden um Sich her verbreiten! So habe ich noch keinen Geburthtag gefeyert — nein warlich noch keinen! Was wird mir das herrliche Geschenck noch alles vor Freude bereiten! was werden meine Freunde Merck, Bölling, die Samstags Mädel sagen — Morgen, Gott lob schon Morgen ist Sambstag! was soll das vor ein Festtag seyn! Das was jetzt kommt hatte ich nur wünschen mögen daß Ihro Durchlaucht Davon ein Augenzeuge gewesen wären. Als der Vater herunter zum Essen kam fand er das Futteral auf seinem Teller, er machte es auf, fuhr vor Erstaunen zusammen — großer Gott das ist ja unsere Frau Herzogin mit Leib und Seele, und was ist das vor eine prächtige Dose — als ich ihm die sache erklährt hatte war er eben so erfreut und erstaunt wie ich. Mit einem Wort es war ein Tag der Freude und des Wohllebens, ein Ge=

burths tag wie noch keiner war. Nun Durchlauchtigste Fürstin! was soll ich weiter sagen oder schreiben — ich bin über dieses neue und große Kennzeichen von Dero Gnade so gerührt so im innersten grund der Seelen bewegt daß alle dankbahre Ausdrücke zu schwach, und alle Worte zu wenig sagen würden — nur eins kan Frau Aja — So lange es noch der Göttlichen Vorsehung gefält mich hienieden herum wandlen zu laßen, Tagtäglich das herrliche Ideal von Einer Fürstin mit Knie-Beugung zu verehren, und mit stillen Freudenthränen vor dieses neue Zeichen Dero Gnade, als vor alle vorhergehende, meinen innigen, hertzlichen und wärmsten Danck vor dem Theuren Bildnüß abzustatten, und mich ewig der glücklichen Tage zu erinnern, daß das Original hir unter uns war, und meinem Hauß besonders dadurch groß Heil wiederfahren ist. Der Vater und ich empfehlen uns zu fernerer Gnade, und sind mit Danckerfülltem Hertzen

Ew. Durchlaucht

unterthänig gehorsambste

C. E. Goethe.

25. An Wieland

Den 12ten Mertz 1779.

Lieber Sohn und Gevatter! Die Sünde der Undanckbahrkeit liegt schwer auf mir — Sechs Briefger liegen mir vor Augen, eben so viel Mercure und Frau Aja hat eben ihrem lieben Wieland lange lange nichts gesagt ohngeachtet Er ihr so manche Freude mit Seinem Mercur gemacht hat, zu meiner Entschuldigung kan ich weiter nichts sagen als daß unserm Lieben Herr Gott Sein prächtig Wetter die größte Ursach meiner Faulheit im schreiben ist, Tag täglich Marschire ich durch Feld und Wald und Fluhr u. s. w. Gestern Abend als ich von einem herrlichen Spazirgang nach Hauße kam lasse ich Pervonte oder die Wünsche, hatte darob eine solche Freude, fühlte so gantz was Ihr vor ein herrlicher Mensch, vor ein lieber Wieland Seyd, und daß keiner vor Euch

und schwerlich einer nach Euch seyn wird der in solcher Art von Gedichten und Erzählungen den grad erreichen wird den Ihr von Gottes gnaden, und der Mutter Natur empfangen habt. Da mir nun bey den leßen so wohl ward daß ichs Euch gar nicht beschreiben kan, ergrimmte mein Geist Daß ein Mann wie Ihr sich nothgedrungen sieht einem solchen Schuft von Buchhändler nur eine Zeile zu antworten. Bunckel wird immer und in Ewigkeit ein abscheuliches Buch; so wie Eure Recention ein Meisterstück bleiben und hirmit Gott befohlen. Laßen wir den fatalen Menschen fahren, und suchen auf andre Gedancken zu kommen. Ihr wißt doch lieber Sohn was mir unsere Liebe Frau Herzogin vor eine Freude gemacht hat? O wenn Ihr Frau Aja gesehen hättet! das war ein Geburths Tag! Ich habe zwar gleich auf der stelle meine Freude und Danckbahrkeit in einem Brief an Ihro Durchlaucht darzulegen gesucht, allein es sind nachher zu großem Vergnügen der Frau Aja noch solche Dinge mit der herrlichen Dose pasirt, daß ich ein Tagbuch drüber schreiben könte. Bölling kommt alle Tage um seine Andacht vor dem Liebevollen Anglitz unserer Theuren Fürstin zu halten — manchmahl reißt Ihn sein entzücken so hin daß Er sich gantz vergißt — So soll mich der Teufel holen /: ruft Er dann aus :/ wenn ich begreife wie mann so einen Schattenriß machen kan — liebe Frau Aja fragen sie doch die weimarer wer das gemacht und ausgeschnitten hat, je mehr mans ansieht je unbegreiflicher kommts einem vor — es ist unsere Beste Fürstin mit Geist Seele und Leib — ich werde noch ein Narr drüber, und so ist Er im stande eine glocken-stunde immer in einem fortzureden. Freund Merck den ich seit dem vorigen November weder gesehen noch das geringste von Ihm gehört habe ist vermuthlich in seine Cartofflen, seinen Fuchs und dessen Füllen so verschammerirt daß Er alles drüber vergißt — Sanct Velden wird Ihn doch diese Meße herführen — O! was wird der erst zu meiner Dose sagen! Empfehlet mich ja unsere Theuren Herzogin zu fernerer Gnade — die liebe Freulein Thusnelde versichert meiner aufrichtigen Freundschaft und Hochachtung — Freulein von Stein — Herrn von Einsidel — Herrn Krauße alles alles grüßt von Frau Aja

den Papa mit eingeschlossen. Euer Weib das ein rechter Frucht-bahrer Weinstock ist, und Eure Öhlzweige, besonders meinen lieben Paten küßt und grüßt von uns 1000 mahl. Von mir wißt Ihr längst daß ich ewig bin, Eure wahre Freundin

Frau Aja.

26. An die Herzogin Anna Amalie

Franckfurth, den 25ten Mertz 1779.

Durchlauchdigste Fürstin! Die Freude und den Jubel wenn nun so ein Brief ankommt wo Hand und Pettschafft gleich verkündigen, daß, daß er von unserer Besten Fürstin ist, die Freude und den Jubel /: ich muß es noch einmahl sagen :/ Sollten Ihro Durchlaucht nur einmahl mit ansehn. Tausendt Danck Theureste Fürstin vor jede Zeile vor jedes Wort — Es ist vor Mutter Aja jederzeit eine erquickung in ihrer Wallfahrt durch die Sandwüste dieser Werckeltags Welt. Ja Große Fürstin! Erhalten Sie uns Dero Gnädiges Andencken, und Senden uns von Zeit zu Zeit — nur eine Lienie — nur den Theuren Nahmen Amalia — und unser Hertz wird voll Freude, und unsere Seele voll Jubel seyn. Dem Herrn geheimbdten Legations Rath wünsche von Hertzen eine glückliche Entbindung und freue mich im voraus auf das liebe Enckelein, in der guten Hoffnung daß es seinen übrigen Kindern gleich sehen und wir daran /: wie an den vorigen :/ große Freude und Wonne erleben mögen. Wer doch den dritten Feyertag in Weimar wäre!!!! Wen die Büsquittger guten abgang finden, so stehen sie zu gantzen Schaaren zu befehl. Es hat mich unendlich gefreut daß doch nur etwas mir vergönt worden ist an Ihro Durchlaucht zu überschicken, Den wer unterstünde sich sonst so was! So oft ich nach Weimar schreibe, es sey nun an Ihro Durchlaucht, oder an sonst jemandt, so muß ich von meiner herrlichen Dose reden — ich wüste nun in der Welt nicht was mich mehr hätte freuen können — O Beste Fürstin! Den Jubel hätten Sie hören sollen! Wie die Dose auf einem Sillbern presenttier

Teller in der Samstags Gesellschafft herum ging, und was noch Tag täglich mit vorgenommen wird, und was noch alles mit vorgenommen werden soll. Da Sie vortreffliche Fürstin, nun als ein wahrer abglantz der Gottheit, Sich der Freude der Menschen freuen; so haben Sie Sich dadurch Selbst eine Freude zubereittet — Wenn mann den Schattenriß ansieht mögte mann gleich niederfallen — Wer hats nur gemacht? Wer hats nur gemacht?? Wolten Ihro Durchlaucht die gnade haben, und der gnädigen Freulein Thusnelde meinen besten und schönsten gruß vermelden, wenn wir doch nur einmahl wieder zusammen lachen könnten, nun — wer weiß was Gott weiß — der Vater empfieht sich zu fernern Hohen gnaden und Frau Aja ist und bleibt biß der Vohrhang fält

Ihro Durchlaucht
Unterthänigste
treugehorsambste Dienerin
C. E. Goethe.

27. An Philipp Seidel

— — — Mit dem ehesten wird Euer Herr durch einen Fuhrmann wieder 6 Krüge alten Wein — und ein gantzes dutzendt nagelneue Strümpfe von mir erhalten — sie sind alle von einer Hand gestrickt, und werden dem Herrn Docter sehr wohl behagen. Jetzt Phillippus habe ich einen auftrag der zum krancklachen ist — stelt Euch vor! es betrieft die Schulmeister stelle in Umpferstedt — Der ehrliche Mann der sie gerne hätte ist Schulmeister zu Zillbach, und heißt Johann Valentin Hartmann, Er hat seine hiesige Freunde an mich geschickt die mich dann sehr gebeten haben, ein Vorwort beym Docter einzulegen — Ich dachte aber es wäre beßer Euch davon nachricht zu geben Ihr könts Eurem Herrn vortragen — und wens angeht so würde es mir lieb seyn — Ihr habt Eure sachen bißhie her so gut ausgericht, daß ich an dieser Commision auch nicht im geringsten zweifle. Wünsche von Hertzen daß das Ostereyer fest möge gut abgelaufen seyn — könte ich aber

nur den 3ten Feyertag bey Euch seyn! Nun ich werde doch das neue stück auch zu lesen bekommen — das soll einstweilen mein trost seyn. — — —

den 3ten Aprill 1779.

28. An die Herzogin Anna Amalie

Franckfurth den 11ten Aprill 1779.

Durchlauchdigte Fürstin! Nach dem Appetitt meiner Samstags mädel zu rechnen müßen die kleine büßqüttiger längst alle seyn — Ich nehme mir hir die große Freyheit, Ew: Durchlaucht noch eine kleine Provision zu übersenden, nehmen Sie Beste Fürstin meine Freyheit ja nicht ungnädig. Bey uns ists Meße!!! Weitmäuligte Laffen, Feilschen und gaffen, Gaffen und kauffen, Bestienhauffen, Kinder und Fratzen, Affen und Katzen u. s. w. — Doch mit Respeckt geredt Frau Aja, Madamm la Roche ist auch da!!!! Theureste Fürstin! Könte Docter Wolf den Tochtermann sehen, den die Verfasserin der Sternheim Ihrer zweyten Tochter Louise aufhengen will; so würde Er nach seiner sonst löblichen Gewohnheit mit den Zähnen knirschen, und gantz Gottloß fluchen. Gestern stellte Sie mir das Ungeheur vor — Großer Gott!!! Wenn mich der zur Königin der Erden /: Americka mit eingeschloßen :/ machen wolte; so — ja so — gebe ich Ihm einen Korb — Er sieht aus — wie der Teufel in der 7ten Bitte in Luthers kleinen Catesichmus — ist so dumm wie ein Heu Pferd — und zu allem seinem seinem Unglück ist Er Hoffrath — Wann ich von all dem Zeug was begreife; so will ich zur Auster werden. Eine Frau wie die la Roche von einem gewiß nicht gemeinem Verstand, von zimlichen Glücksgütern, von Ansehn, Rang u. s. w. die es recht drauf anfängt Ihre Töchter unglücklich zu machen — und doch Sternheime und Frauenzimmer Briefe schreibt — mit einem Wort, mein Kopf ist wie in einer Mühle. Verzeihen Ihro Durchlaucht, daß ich Ihnen so was vor erzähle, ich habe aber eben das Awentheuer vor Augen — und die Thränen der guten Louise

kan ich nicht ausstehn — Der 3te Feyertag ist doch glücklich vorbey gegangen, ich hoffe — auch etwas davon zu vernehmen? Die Freulein Thusnelde hat eine gar schöne gabe solche Festiviteten zu beschreiben, und ich glaube Sie wird Ihren Ruhm behaupten, und Frau Aja was davon zukommen laßen, dann das Jahrmarcksfest hat Sie gantz herrlich beschrieben — thut Sies — So haben Ihro Durchlaucht die gnade Ihr von den Büsquittger auch Ihren antheil zu überreichen. Der Vater empfiehlt sich zu ferneren Hohen gnaden, und Frau Aja der es nie so wohl ist, als wenn sie, an die Vortrefflichste, Größte, Liebenwürdigste, Beste Fürstin denckt, küßt in Anbethung und Demuth die Hand Ihrer Theuresten Fürstin und bleibt biß ins Grab

Ihro Durchlaucht Unterthänige Dienerin
C. E. Goethe.

29. An die Herzogin Anna Amalie

den 30ten Aprill 1779.

— — — Heut ist die la Roche mit der armen Braut und dem Noblen Herrn Hochzeiter wieder nach Coblentz, das Unthier heiß Möhn und ist würcklicher Hoffrath vom Curfürsten von Trier. Haben Ihro Durchlaucht nur die gnade und fragen Merck was der von der sache denck und wie Er die la Roche drüber ausgeputzt hat — Ich habe närische Heurathen genung erlebt, aber warlich was zu viel ist, ist zu viel. Merck wird seine Reiße nach dem gelobtenland Weimar auf seinem getreuen Fuchs ehestens antretten, daß Er sich wie ein Kind aufs Christkindgen freut können Ihro Durchlaucht leicht dencken, wäre der Vater gesünder, so käme gewiß noch jemandt mit — Aber wie will ich mich auf Mercks Rückreiße freuen, was soll der mir alles erzählen, unter 8 tage laße ich Ihn nicht aus meinem Hauße, und da soll mirs wohl seyn. Der Docter hat viele Dinge schon in der Welt gemacht die Frau Aja sehr vergnügt haben — Aber über den Schattenriß von Ihro Durchlaucht geht nichts — auch Phillipp hat sein Verdinst bey mir dadurch ungemein vergrößert. — — —

30. An die Herzogin Anna Amalie

Durchlauchdigste Fürstin! Mittwochs als den 21 Juli Mittags 12 uhr sassen die wackern Ritter von Einsiedel und Merck an der berühmten Taffelrunde — Speißten Welschhanen Paßtete und trancken echten 26 — Frau Aja war frölig und wohlgemuth über alle die guten Nachrichten die diese Brave Menschenkinder von Weimar erzählten. Nochmehr aber wurde ihr Hertz mit Freude und Wonne erfühlt, da Herr von Einsidel einen sehr schönen Geldbeutel hervor brachte und ihn mir zum Andencken von Unserer Besten Fürstin überreichte — Wäre ich im stande Ihro Durchlaucht es recht lebendig darzustellen, was da alles in meiner Seele vorgeht, wenn durch so ein äusserliches gnadenzeichen mein Hertz die Versicherung empfängt — daß die Theureste Fürstin Amalia noch in Liebe an Mutter Aja denckt — ich weiß Sie freuten Sich meiner Freuden — aber so was aufs papier zu stellen vermag ich nicht — nur den größten und hertzlichsten Danck hieher zu schreiben, das vermag ich ——— Mit dem Postwagen haben wir auch zwey kostbahre Bücher die Beschreibung des Vesuvus von Hammilton erhalten, Merck sagte /: da kein wort dabey geschrieben war und wir also fragten was das mit den Büchern vor eine Bewandtnüß hätte :/ Ihro Durchlaucht der Herr Herzog schickten solche dem Papa zum ansehen weil Sie glaubten ihm dadurch eine Freude zu machen — Dürffen wir Ihro Durchlaucht Unterthänigst bitten Ihro Durchlaucht dem Herrn Herzog vor dieses gnädigste Andencken unsern größten und besten Danck abzustatten. Der Vater sitzt tagtäglich drüber und bewundert die erstaunliche und herrliche Arbeit, sobald er sich satt gesehen hat, sollen sie mit unterthänigstem Danck und wohl behalten zurück geschickt werden — Ferner haben wir einen Schattenriß vons Docters gantzer gestalt erhalten so was ähnliches ist noch gar nicht gesehn worden — das machte uns nun wieder ein groß gaudium — es wird ein glaß drüber gemacht und in die Weimarrer Stube gehengt — Mit einem Wort, alle Freuden derer ich mich nun bald an die 4 Jahr besinnen kan kommen aus dem gebenedeyten Weimar. Eya wär Mutter Aja auch nur einmahl da ——— Ihro Durchlaucht! haben die gnade Freulein Thusnelde und Gevatter Wieland hertzlich von mir zu grüßen, mit der Versicherung daß ich Ihre liebe Briefger ehestens beantworten werde vor heut aber ists ohnmöglich — Künfftigen Mittwoch ist bey einer meiner Freundinnen große gesellschafft da wird Frau Aja prangen, mit der herrlichen Dose, mit dem vortrefflichen geldbeutel /: den es wird starck in der Carte gespielt :/ und endlich mit den Eissenacher Handschuen die außer mir keine lebendige Seele hat — Es ist immer ein großer spaß, wie mich die Baasen um das alles befragen. Durchlauchdigste Fürstin! Erhalten Sie mir, dem Vater und dem Häschelhanß Dero unschatzbahre Gnade — und wir alle verlangen kein größers Glück, als uns ewig nennen zu dürffen

Ihro Durchlaucht

unterthänige

treugehorsambste Diener und Dienerin

C. E. Goethe.

Franckfurth den 26ten Juli 1779.

31. An die Herzogin Anna Amalie

Durchlauchdigste Fürstin. Der 18te September war der große Tag da der alte Vater und Frau Aja, denen seeligen Göttern weder Ihre Wohnung im hohen Olymp, weder Ihr Ambrosia noch Nectar, weder Ihre Vocal noch Instrumentthal Mucick beneideten, sondern glücklich, so gantz glücklich waren, daß schwerlich ein sterblicher Mensch jemahls größre und reinere Freuden geschmeckt hat als wir beyde glückliche Eltern an diesem Jubel und Freuden Tag — Niemahl hat mich mein Unvermögen eine sache gut und anschaulich vor zutragen mehr beläſtig als jetzt da ich der Besten Fürstin /: von Der doch eigendtlich alle diese Freude ausgeht, die doch eigendlich die erste Ursach aller dieser Wonne ist :/ so recht aus dem Hertzen heraus unsere Freude mittheilen mögte — Es gerade nun wie es wolle, gesagt muß es nun einmahl seyn.

Ihro Durchlaucht unser gnädigster und Bester Fürst, stiegen /: um uns recht zu überraschen :/ eine strecke von unserm Hauße ab kamen also gantz ohne geräusch an die Thüre, klingelten, traten in die blaue Stube u. s w. Nun stellen Sich Ihro Durchlaucht vor, wie Frau Aja am runden Tisch sitzt, wie die Stubenthüre aufgeht, wie in dem Augenblick der Häschelhanß ihr um den Hals fält, wie der Herzog in einiger Entfernung der Mütterlichen Freude eine weile zusieht, wie Frau Aja endlich wie betruncken auf den besten Fürsten zuläuft halb greint halb lacht gar nicht weiß was sie thun soll wie der schöne Cammerherr von Wedel auch allen antheil an der erstaunlichen Freude nimbt — Endlich der Auftritt mit dem Vater, das läßt sich nun gar nicht beschreiben — mir war Angst er stürbe auf der stelle, noch an dem heutigen Tag, daß Ihro Durchlaucht schon eine zimmliche Weile von uns weg Sind, ist er noch nicht recht bey sich, und Frau Aja gehts nicht ein Haar beßer — Ihro Durchlaucht können Sich leicht vorstellen wie vergnügt und seelig wir diese 5 tage über geweßen sind. Merck kam auch und führte sich so zimmlich gut auf, den Mephisthoviles kan Er nun freylich niemahls gantz zu Hauß laßen, das ist mann nun schon so gewohnt. Wieder alle Gewohnheit waren dieses mahl gar keine Fürsten und Fürstinnen auf der Meße, das war nach Unsers Theuresten Herzogs Wunsch, Sie waren also gar nicht genirt — Am Sontag gingen Sie in ein großes Concert das im Rothen Hauß gehalten wurde, nachdem in die Adliche Geschellschafft ins so genandte Braunenfels, Montags und Dinstags gingen Sie in die Commedie, Mittwochs um 12 uhr Mittags ritten Sie in bestem wohlseyn der Bergstraße zu, Merck begleidtete Sie bis Eberstadt. Was sich nun alles mit dem schönen Cammerherrn von Wedel, mit dem Herrn Geheimdten Rath Goethe zu getragen hat, wie sich unsere Hochadliche Freulein gänßger brüsteten und Eroberungen machen wolten, wie es aber nicht zu stande kam u. d. m. das verdiente nun freylich hübsch dramatisirt zu werden. Theureste Fürstin! Sie verzeihen diesen kalten Brief der gegen die Sache sehr zu kurtz fält — es ist mir jetzt gantz ohnmöglich es beßer zu machen — ich bin den gantzen

Tag vor Freude und Wonne wie betruncken, wen sichs etwas zu Boden gesetzt hat wird meine Vernunfft auch wieder zu Hauße kommen — biß dahin Bittet Frau Aja daß Ihro Durchlaucht Gedult mit ihr haben mögten. Uns ist jetzt nichts im Sinne, als die Freude des wieder Zurückkomens, da soll der jubel von neuem angehn. Gott bringe sie glücklich und gesund zurück, dann soll dem alten Reihnwein in prächtigen Pocalen mächtig zugesprochen werden. Wüsten Ihro Durchlaucht wie oft wir mit Freudenthränen an Ihnen dachten, von Ihnen redeten, wie Frau Aja den Tag seegnete da die Beste Fürstin Ihrem glücklichen Land einen Carl August gebohren hat, Der wie es nun am Tage ist, nicht Seinem Land allein zum Heil gebohren worden, sondern auch dazu um auf unsere Tage Wonne Leben und seeligkeit zu verbreiten — Wie dann ferner Frau Aja sich nicht mehr halten konte, sondern in ein Eckelgen ging und ihrem Hertzen Luft machen mußte; so weiß ich gantz gewiß die Beste Fürstin hätte Sich unserer Freuden gefreut — dann das war kein Mondschein im Kasten, sondern wahres Hertzens gefühl. Dieses wäre nun so ein kleiner abriß von denen Tagen wie sie Gott /: mit dem seeligen Werther zu reden :/ seinen Heiligen auffspart, mann kan hernach immer wieder was auf den Rücken nehmen und durch diese Werckeltag Welt durchtraben und sein Tagewerck mit Freuden thun, wenn einem solche erquickungs stunden zu theil worden sind. Nun Durchlauchdigste Fürstin! Behalten Sie uns in gnädigstem Angedencken — der Vater empfiehlt sich gantz besonders — und Frau Aja Lebt und stirbt als

Ihro Durchlaucht
unterthänigste treugehorsambste Dienerin
C. E. Goethe.

Franckfurth d. 24ten September 1779.

32. An die Herzogin Anna Amalie

Durchlauchdigste Fürstin! Alles alles legt es drauf an, Frau Aja gantz glücklich zu machen — Dero letztes gnädiges schreiben

an mich, das so vortrefflich, so herrlich, so liebevoll, so gantz dem Hertzen Der größten und Besten Fürstin ähnlich ist, machte mich so vergnügt, daß jedermann, besonders meine Montags Gesellschafft meinen Rosenfarben Humor bewunderten und große Freude ob meinem thun und wesen hatten, dieses geschahe Montags. Dinstags kam die Post aus der Schweitz, und brachte mir einen Brief /: von wem glauben wohl Ihro Durchlaucht? :/ von Unserm gnädigsten und Besten Fürsten selbst eigenhändig geschrieben an Frau Aja — und was vor ein Brief, und in was vor ausdrücken! Glückliche! und abermahls Glückliche Fürstin! die der im argen liegenden Welt einen solchen Fürsten Sohn gegeben und geschenkt hat. Gott erhalte und seegne Ihn, und Die die Ihn gebohren — und alles Volck soll sagen Amen.

Der Brief von Unserm Besten Herrn Herzog ist den 2ten Oktober in Basel geschrieben — Sie waren die gantze Reiße über gesundt und überaus vergnügt — Wie wir uns auf die Rückkunfft freuen kan ich nicht beschreiben Zeit und weile wird mir unendlich lang biß ich den Besten Fürsten wieder in meinem Hauße auf und nieder wandlen sehe. O! Hauß! was ist dir vor Heil wiederfahren!!! Von Emmedingen habe ich von Schlosser und seinem Weib auch einen Brief erhalten der uns Leib und Seele erfreut hat — der Anfang und das Ende ist aber immer unser gnädigster Fürst, der meinen Emmedinger Kindern auch die gnade erzeigt hat unter ihrem Tach einzukehren und mit ihrem Bürgerlichen thun und wesen vor liebt zu nehmen. Häschelhanß habe ich zu seinem vortheil sehr verändert gefunden. Er sieht gesunder aus und ist in allem betracht Männlicher geworden, seyn Moralischer Caracter hat sich aber zu großer Freude seiner alten Bekandten nicht im geringsten verschoben — alle fanden in Ihm den alten Freund wieder — mich hats in der Seele gefreut wie lieb Ihn alles gleich wieder hatte — den Jubel unter den Samstags Mädel, unter meiner Verwandt und Bekandschafft, die Freude meiner alten Mutter u. s. w. wie alle Welt nun auch des Goethe Seinen Herzog sehen wolte, wie meine Wohnstube immer voll Menschen war, die mit Schmertzen warteten biß Ihro Durchlaucht die Treppe

herunter kammen — wie der Beste Fürst voll Freundlichkeit in die Stube tratt, Sich von allen beschauen ließ, mit einem und dem andern redete, wie alle Anwesende froh und frölig waren u. s. f. Eine Chronick müßte ich schreiben und keinen Brief, wenn ich Ihro Durchlaucht das alles berichten wolte, was sich in den 5 glücklichen Tagen bey uns zugetragen hat — es waren eben Feyer und Freuden Tage deren uns Gott mehrere gönnen wolle. So sehr ich mich auf die Rückkunfft freue, so komt der fatale gedancke des Abschieds nehmen wie ein Pfeil ins Hertz geflogen — ich will aber gar nicht dran dencken und mir meine Freude nicht verderben — Auch wäre es Undanck garstiger schwartzer Undanck wenn mann nur noch das geringste verlangen wolte. Diese große Freude kam so von ohngefähr — wer weiß was uns übers Jahr blühet — Erfahrung bringt Hoffnung — Hoffnung läßt nicht zu schanden werden. Johann Caspar Bölling danckt unterthänig vor das gnädigste Andencken — findet Sich übrigens wohl und hat an der Erscheinung seines Freundes Goethe sich weidlich gelabet. Den Brief an unsern Herrn Herzog habe so gleich nach Basel spedirt. So wie die Hoffrath Schlossern schreibt, zeichnet Herr Geheimde Rath Goethe mächtig schöne gegenstände, Er wird also viel gutes mitbringen. Die Rückreiße und alles was ich sonst erfahre, werde immer so gleich an Ihro Durchlaucht einberichten. Der Vater /: dems gar wohl und sonderbahr zu muthe ist :/ empfiehlet sich zu gnaden — Was die glückliche Frau Aja betrieft, so hofft sie in aller Unterthänigkeit sich ferner des gnädigsten Andenckens von der Größten und Besten Fürstin rühmen zu dürffen — In dieser Hoffnung habe die gnade mich ewig zu nennen

Ew: Durchlaucht

unterthänigste

treugehorsamste Dienerin

C. E. Goethe.

Franckfurth den 8ten October 1776.

N. S. Wollten Ew: Durchlaucht die gnade haben, und Freulein Thusnelde freundlich grüßen — desgleichen auch den Lieben gevatter Wieland.

33. An die Herzogin Anna Amalie

Durchlauchdigste Fürstin! Hier überschicke ich auf order und Befehl eines gewißen Herrn geheimdten Raths, Goethe benamset, eine schöne und über die maßen anmuthige Reiße beschreibung — Ich wünsche von Hertzen daß Ihro Durchlaucht Sich recht dran ergötzen mögten — Frau Aja sahe im geiste all die herrlichen Gegenden, kletterte mit auf die Felsen, und erfreute sich von gantzer Seele über der Reißenden Glückseeligkeit und wohlbefinden: ob ich Ihnen nun das alles gleich von Hertzen gönne; so kann ich doch nicht in abrede seyn, daß Ihre Rückkunfft mit sehnlichem verlangen von uns erwartet wird — Unter den vielen Ursachen /: die sich wie ein Pater noster herzehlen ließen :/ ist mein in Kammern und Stuben aufgespeichertet Herbst nicht die kleinste — Denn da ich wuste daß Unser gnädigster Herzog die Weintrauben sehr liebten, auch bey Ihrem hirseyn sie Sich recht gut schmecken ließen; so lasse ich nicht allein aus unserm Garten die schönsten und besten aus, sondern alle meine Baasen und Gevatterinnen /: die auch ihr Scherflein zur Bewirtung des Besten Fürsten beytragen wollten :/ machten es mir nach, mit dem anerbieten, daß sobald Ihro Durchlaucht ankämen ich drüber zu disponiren haben solte — die eine hälffte haben wir aber leider schon selbst verzehren müßen — und der andern wirds vermuthlich nicht beßer gehn — mein einziger Trost ist, daß Sie unterwegs weit beßre Trauben gekostet haben, und es eine frage wäre, ob die hiesigen jetzt drauf schmeckten. — — —

Franckfurth den 5. November 1779.

34. An die Herzogin Anna Amalie

Durchlauchdigste Fürstin! Jetzt sitzt Mutter Aja gantz allein in den Hütten Kedar und ihre Harpfe hengt an den Weiden — Einsam wie im Grabe, und verlaßen wie ein Käutzlein in verstöhrten Städten. Alle die von Hertzen frölich waren seufftzen, die Freude der Paucken feyert, und die Herrlichkeit hat /: wenigstens vor diesmahl :/ ein Ende. Dieses Theureste Fürstin ist meine

aufrichtigte Beichte und die lage meiner Seele — Mein sonst rosenfarber Houmor ist etwas floh-farb geworden, und ich muß alle Kräffte anspannen, damit Sauls unruhiger Geist mich nicht beym Schoppf erwische. Wundern würde ich mich nun freylich nicht, wenn in meinem Hertzen und gemüthe noch viel wunderlichre dinge entstünden — Denn meine *glorie* war fast groß, und meine *Freude* ohne alle gräntzen. Biß ich mich nun wieder in den ordentlichen Cammerthon hinein stimme dazu gehört Zeit. Den Besten Fürsten Tag täglich zu sehen war herrlich, aber Ihn reden zu hören ging über alles. Wie oft saße ich gantz ohnbemerckt in einem eckelgen, und hörte Dinge darüber mann erstauen mußte — Eine solche Weißheit und Klugheit, eine solche tiefe kentnüß der Menschen biß in die innersten kleinsten Falten und Winckel des Hertzens — Mit dem allen die gantz erstaunliche entäuserung als wenn das alles gar nicht da wäre — und das in einem Alter von 22 Jahren! Wenn Er noch länger hir geblieben wäre, hätten mir die Leute mein Hauß gestürmt, den jedes das einmahl die gnade gehabt hatte Ihn zu sehen wolte das Glück mehr haben — Jedem sagte Er was verbindliches, jedem was ihm Freude machte, besonders unsere Damen Frauen und Jungfrauen sind so entzückt, haben in ihrem Leben noch so gar nicht gesehn — *So einen Herzog!* Diejenigen die das unglück gehabt haben Ihn nicht zu sehen oder zu sprechen werden von den andern glücklichern vor halb unehrlich gehalten. Der schöne Wedel hat auch überall Lob und preiß eingeärndet. Herr Geheimdte Rath Goethe hat nicht minder bey seinen Landsleuten, Freunden und Bekandten einen guten geruch zurückgelaßen. Durchlauchdigste Fürstin! Es war mit einem Wort das plus Ultra; und wir, und unsere Freunde, und unsere Stadt, und die Höffe Darmstadt, Homburg und Hanau werden diesen Zeitpunckt gewiß so leicht nicht vergeßen. Gott seegne die Fürstin die der Welt einen solchen Fürsten Sohn gebohren hat! Amen Amen. Dieses wäre nun so eine kleine unvollkommene Relation, was der Vater und ich in diesen Tagen vor glückliche Leute geweßen sind. Alles gefühl unserer danckbahren Hertzen auszudrücken ist gantz ohnmög-

lich — Aber wir wißen und sind überzeugt, daß Unsere gnädigste Fürstin Freundlich Sind, und Ihre Güte ewiglich währet. In die güte gnade und Freundlichkeit empfehlen wir uns nebst den unserigen auf neue, und sind und bleiben, biß ans Ende dieser Wallfarht

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste treugehorsamste

Diener und Dienerin

Johann Caspar Goethe mppr. C. E. Goethe.

Franckfurth d. 18. Jenner 1780.

35. An die Herzogin Anna Amalie

[Anfang Februar 1780.]

Durchlauchtigste Fürstin. Die Gnade die Ew: Durchlaucht vor den alten Vater und Frau Aja haben, ist in unsern danckbahren Hertzen tief, tief eingeschrieben. Wir hoffen zu Gott, daß die nächsten Briefe die Besserung unsers einzigen uns versichern werden. Von uns soll seine unpäßlichkeit keine Seele erfahren, denn ich weiß aus Erfahrung was so ein geträsche einem vor unruhe machen kann. Also noch einmal Danck, Theureste Fürstin vor die Nachricht und daß es sich bessert. Der Vater hat große Freude daß sein Porträi gnade vor Dero Augen funden hat — Ich weiß Sie große würdige Fürstin erhalten uns diese Gnade, dieses ist unser Wunsch, unser verlangen und begehren. Unser Durchlauchtigster Fürst befindet Sich doch auch wieder recht wohl? Darf ich mich unterfangen, an den Besten Vortrefflichsten Fürsten Tausend seegens wünsche von uns, durch Ihro Durchlaucht ausrichten zu laßen? Aber um alles in der Welt, was macht und treibt Freulein Thusnelde? in 1000 Jahren habe ich nichts von Ihr gehört noch gesehn. Diesen Sommer hoffe ich gantz gewiß Sie wieder einmahl zu sehen, denn Ihro Durchlaucht werden doch Franckfurth nicht gantz vergessen haben. Frau Aja glaubt steif und fest bald wieder das große Glück zu erleben unsere Theureste Fürstin hir die Hände küssen zu dörffen. Da Ihro

Durchlaucht die Gnade hatten mich zu versichern, daß ich mit ehester Post, weitere nachricht von unserm Sohn erhalten solle; so erwarte sie mit verlangen. Die hir zurück gebliebne Gemälde von Ihro Durchlaucht unsern besten Herzog sind nun auch eingepackt und gehen mit dem ersten Fuhrmann ab. Dörffen wir noch um eine gnade bitten, so wäre es Häschelhanß recht schön von uns zu grüßen und ihm zu sagen er mögte ja bald wieder hübsch gesund werden, damit die große Freude die wir gehabt haben uns ja nicht verdorben würde — Doch ich traue es dem lieben Gott zu, daß wir bald gute Nachricht von Weimar hören werden Amen. Nun Theureste Fürstin! Wir und die uns angehören, empfehlen wir zu ferner gnade, und ich verharre

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste treugehorsamste

Dienerin

C. E. Goethe.

N. S. Der Vater danckt vor das gnädige Andencken, und empfiehlt sich unser Besten Fürstin auf das neue.

36. An Goethe

den 23ten Mertz 1780.

Lieber Sohn! Diesen Augenblick bringt mir Herr Paulsen zwey Briefe, die mich so in einen Freuden und Jubelthon gestimt haben, daß es gar nicht ausgesprochen werden kan. Unser Bester Fürst! hat mich mit einem gantz herrlichen schreiben begnadig, und unsere Theureste Fürstin Amalia that des gleichen. O thue mir die einzige liebe und dancke unterthänigst auch vor diese der Frau Aja gemachte Freude. Wenn es aber auch kein Weimar und keine solche herrliche Menschen drinne gäbe — ferner keinen Häschelhanß — So würde ich Catholisch und machts wie Mahler Müller. Da uns aber Gott so begnadig hat, so freuen wir uns auch dieses Erdeleben /: nach unserer Fason und wie wirs eben haben können :/ sehen den 3ten Feyertag den Julius von Tarendt

u. s. w. In deinem Garten muß es jetzt wieder schön seyn, wiewohl heut bey uns noch garstig kalt wetter im Schwang geht. Der Vater und alle Auserwählte grüßen dich — Der Postwagen will fort, lebe wohl! Ich bin ewig

deine treue Mutter Aja.

N. S. Viele hertzliche grüße an Wieland — Seinen Oberon erwarte ich und mehr gute Seelen mit Schmertzen.

37. An die Herzogin Anna Amalie

Durchlauchdigste Fürstin! Ja wohl ist mir alles was von Weimar kommt, ein Bote und Herold der Freude und des Vergnügens. Was kümmerts michs wie er gestaltet, was kümmerts michs was er treibt und was sonst seines thuns und Wesens ist; kriegt Frau Aja doch Nachricht, wies in dem Lieben lieben Weimar geht und steht — kriegt Nachricht wie die wahren großen Fürsten seelen Sich befinden — wird überzeugt daß noch, noch in allen gnaden an Mutter Aja gedacht wird. Ja Gnädigste Fürstin Dero liebevolles gnädiges Schreiben und der gantz vertreffliche Brief unsers Gnädigsten und Besten Fürsten, haben mir Feyertage gemacht, die nur Gott und ich weiß. Freylich hätte ich nur eine einzige Freundin, eine einzige theilnehmende Seele, so hätte meine Wonne und Freude den höchsten giepfel erreicht, denn ein Vergnügen das mann niemand sagen kan, bleibt allemahl nur halb. Was kan ich aber machen — vor der Hand ist das nun jetzt eben Frau Aja ihr trauriges Looß — doch Gedult, es hat sich in meinem Leben schon so manches wunderbahre zu getragen, das am Ende immer gut war, daß ich gewiß hoffe, mann spielt jetzt am 4ten Ackt, der 5te ist nahe, es entwickelt sich und geht alles brav und gut. Wielands trefliches Werck genandt Oberon, habe zum erstenmahle verschlungen, hernach wie ein vernünfftiger Mensch mich dabey geberdet und es langsam und ordentlich gelesen. Sohn, Freund und Gevatter Wieland, soll so bald sich nur die Meße ein wenig verlaufen hat /: denn jetzt habe ich manchen Tag keine halbe stunde frey :/ ein eigenhändiges Schreiben von mir erhalten: worinnen

nebst dem wärmsten Danck eine Beurtheilung in Frau Aja manir erfolgen soll. Theureste Fürstin! So eben kommt die Büste von unserm Besten Fürsten bey wohlbehalten an. Die Freude und Wonne den Jubel, über dieses so gnädigste Fürstliche Andencken nur einiger maßen zu beschreiben, das ist mir platerdings ohnmöglich. Weimar ist eben dazu erkohren, uns mit Freude und Wonne zu überschütten — da ists nun freylich kein Wunder alles was von Weimar komt, und nur einem Menschen gleich sieht, mit einem freundlichen Anglitz anzublicken — zumahl wenn es noch obendrauf, so höfflich und dinstfertig wie Herr Commerien Rath Paulsen ist. Ich habe den braven Mann nicht so betrüben wollen diesen Brief auf die Post zu geben, damit Er mich gar angelegenlich bate, durch Ihn die Rückantwort an Ihro Durchlaucht gelangen zu laßen, sonst hätte ich gewiß ehender auf Dero gnädiges schreiben geantwortet.

Das Schweitzer Drama von Bruder Wolf mögte ich wohl aufführen sehen, besonders den schönen Wedel als Bauer, da mag Er einem gar hübschen pursch gleich sehen. Wir haben diese Meße die Chur Cöllischen Hoffschauspieler hir, Großmann, und der alte Hellmuth sind die Direckter: den Julius von Tarent machten sie gar brav, besonders Großmann als Fürst, Opitz als Julius, und Steiger als Guido verdienten allen Beyfall. Darf ich Ihro Durchlaucht unterthänigst bitten unsern Sohn vielmahls zu grüßen, desgleichen auch Freulein Thusnelde und Ihr zu sagen, daß Ihr Machwerck in gantz Franckfurth herum Marschiren muß, und überall Lob und Ruhm davon trägt. Ihro Durchlaucht verzeihen, daß ich Ihnen mit so einer langen Epistel beschwerlich geweßen bin, jetzt nur noch die alte Bitte, daß Unsere Beste Fürstin, Frau Aja und alles wer ihr angehört, beständig in gnaden gewogen bleiben wollen, ich an meinem geringen theil, bin mit Leib, Seele, und Geist

Unserer Besten Fürstin

Unterthänigste treugehorsamste

Dienerin

C. E. Goethe.

Franckfurth d. 31ten Mertz 1780.

N. S. der Vater empfiehlt sich zu ferneren hohen gnaden.

38. An die Herzogin Anna Amalie

Durchlauchdigste Fürstin! Den Todtesfall von Dero Hochseeligen Herrn Vater habe ich von Hertzen beklagt — Alters wegen hätten Hochdieselben noch lange Sich auf diesem Erdenrund aufhalten, und Ihrer Theuren Gemahlin und allen Ihren Fürstlichen Söhnen und Töchtern zur Freude noch viele Jahre leben mögen — doch in keinem, am wenigsten in diesem stück läßt sich das Schicksal in die Karte gucken, es spielt nun so sein spiel im Verborgnen fort, und 1000 gegen 1 gewettet am Ende müßen wir doch gestehen, daß es das spiel aus dem grunde versteht. Wenn ich meine eigne Erfahrung zur Hand nehme, und dencke, was ich alles, diesen punckt betreffend vor Narrens poßen gewünscht und nicht gewünscht, und wie wann es so gekommen wäre, die herrliche Epoche meines jetzigen Lebens gar nicht hätte erscheinen können, im gegentheil alles alles wäre verdorben und verhunzt geworden; so habe ich heilig geschworren, mich mit meinem Maulwurfs Gesicht in gar nichts mehr zu meliren, und zu mengen, es immer einen Tag, dem andern sagen laßen, alle kleine Freuden aufzuhaschen, aber sie ja nicht zu anatomiren — Mit einem Wort — täglich mehr in den Kindersinn hineingehn, denn das ist Summa Sumarum doch das wahre, wozu mir dann Gott seine gnade verleihen wolle Amen. Hoffendlich werden Ihro Durchlaucht jetzt in Gottes freyer Welt seyn, den Balsam der Blüthen, Blumen und Kräuter einathmen, und dadurch neues Leben, neue Wonne und Seeligkeit empfinden. O! wie freue ich mich Theureste Fürstin, Ihrer Freuden! Auch Frau Aja hat im sinn sich diesen Sommer hübsch zu nutzen zu machen — freylich muß ich Abens allemahl wieder in mein Häußlein zurück kehren — kan also die Sonne wenn sie geschmückt wie ein Bräutigam hervor tritt nicht sehen, habe sie /: solten das Ihro Durchlaucht wohl glauben :/ nie aufgehn sehen — davor will ich oft bey ihrem Untergang mich einfinden, um doch etwas zu genießen. Künftige woche habe vor Freund Merck zu besuchen, die fahrt ist jetzt wegen dem frischen grün in denen Wäldern gantz herrlich — da nehme ich ein

paar brave Mädels mit, und einen wackern Bursch der uns gegen die Räuber verdeigigt, und dann singen wir den gantzen weg allerley, was wir aus Operetten und andern Liedern wißen, z. E. Es lebe der Herzog mein Töffel und ich, der Herzog vor alle mein Töffel vor mich u. s. w. Von dem lieben Gevatter Wieland, habe am Samstag einen Brief bekommen — Einen Brief! der gar nicht zu bezahlen ist, davor ist Er aber auch Wieland. Was mir sein Oberon vor seelige Tage gemacht hat, und noch macht, das belohne Ihm Gott. Auch vom schönen Wedel habe gar ein liebes Briefelein gekriegt — Wollen Ihro Durchlaucht die gnade haben, und Ihm sagen, Er solle mit den gläßern im Sack, den Bruder Wolf besuchen und diesem andeuten, wie daß es der Mutter Aja ihr ausdrücklicher Wille wäre, daß besagte gläßer von dem wahren est, est angefühlet und unter dreymahligen hoch auf meine Gesundheit ausgelehrt werden solten. Daß Unser Bester Fürst /: Dessen Andencken bey uns immer im Seegen grünt und blüht :/ den Häschelhanß wieder mit nach Leipsig genommen haben, hat mir eine große Freude gemacht, so was Circulirt allzeit biß zu uns, da sind die Franckfurther Kaufleuthe, die die Leipsiger Meße besuchen, da wird nun das dem gantzen Abdera erzählt wie der Herr Geheimdte Rath mit seinem Fürsten auf der Meße war — das gibt dann unter meinen Basen, Gevatterinnen u. s. w. große Discurse, darob dann Frau Aja eine große Freude hat. Ihro Durchlaucht verzeihen allem diesem Geschwätze — Wann ich die gnade habe, an unsere Beste Fürstin schreiben zu dürfen; so übertreibe ichs allemahl, und weiß weder Ziehl noch maß. Vorjetzt erlauben Ihro Durchlaucht, mir nur noch, vor mich und die so mir angehören die fortdauer von Dero Huld und Gnade auf neue zu erbitten. Ich bin, bleibe, Lebe und erstrebe

Durchlauchdigste Fürstin
Dero
unterthänigste, treugehorsamste Dienerin
C. E. Goethe.

Franckfurth d. 16. May 1780.

N. S. Der Vater empfiehlt sich zu hohen gnaden. Freuleins Thusneldens Briefgen war mir lieb und her — O! wären wir doch wieder einmahl beysammen!!!! Schreiben — ja schreiben thuts freylich nicht.

39. An Großmann

Franckfurth d. 19ten May 1780.

Lieber Herr Gevatter! Sehr, recht sehr hat es mich gefreut daß Sie glücklich in Bonn angelangt auch Ihre lieben Kinder wieder hübsch frisch und munter angetroffen haben — Halten Sie ja Ihr versprechen künfftige Meße mich wieder eins dieser lieben geschöpfe sehen zu laßen, doch /: verstehts sichs :/ der Lotte ohnbeschadet, den die ist und bleibt nun einmahl mein Ideal. Küßen und grüßen Sie das herrliche Mädgen, und sagen Ihr, daß ich, und die kleinen Büßquitger mit schmertzen auf Ihre Rückkunft warten. Nochmahls vielen Danck vor alle die Freuden und vergnügten Tage die Sie mir vier hübsche Wochen lang tag täglich verursacht und gemacht haben. Bey meiner Lage, bey der stille die um mich herum herscht ists nöthig, ists Wohlthat wenn mir was vor die Seele gestelt wird das sie aufzieht, in die höhe spant, daß sie ihre anziehende kraft nicht verliehrt. Doch da mir Gott die Gnade gethan, daß meine Seele von Jugend auf keine Schnürbrust angekriegt hat, sondern daß Sie nach Hertzens lust hat wachsen und gedeihen, Ihre Äste weit ausbreiten können u. s. w. und nicht wie die Bäume in den langweiligen Zier Gärten zum Sonnenfächer ist verschnitten und verstümmelt worden; so fühle ich alles was wahr gut und brav ist, mehr als villeicht Tausend andre meines Geschlechts — und wenn ich im Sturm und Drang meines Hertzens im Hamlet vor innerlichem Gefühl und Gewühl nach Luft und Odem schnappe, so kan eine andre die neben mir sitzt, mich angaffen, und sagen, es ist ja nicht wahr, sie spielens ja nur so — Nun eben dieses unverfälschte und starcke Nathur gefühl bewahrt meine Seele /: Gott sey ewig Danck :/ vor Rost und Fäulniß. Den letzten Tag Ihres hirseyns ware ich zum Beschluß noch recht vergnügt — Henriette hat mir gantz auserordentlich behagt, bittens uns auf künfftige Meße zum Regal und Hertzens weide wieder aus....

Leben Sie recht wohl! Grüßen vielmahls von mir /: besonders aber vom Papa :/ Ihre liebe Frau, Lotte, Häußgen, Fritze, Fräntzgen und Antonette /: Sie sehen doch daß ich die nahmen hübsch behalten kan :/ Kommen Sie die Meße gesund und vergnügt wieder zu uns — Laßen Sie Ihre Herrn Schauspieler nebst Frauen und Jungfrauen ihre Rollen recht schön einstudiren — damit ich und andre brave Menschen in der herrlichen Täuschung erhalten werden, Im Hamlet und andern ihm ähnlichen stücken, von gantzer Seele flennen — In den 6 Schüßlen, in der Jagdt von gantzer Seele lachen — In Trau schau wem — bald über das unglückliche paar hertzinniglich betrübt sind — bald über den drolligen pips tränen lachen. Summa Summarum — das alles hübsch klapt und paßt. Nun nocheinmahl leben Sie wohl! Und glauben daß ich bin

Ihre
wahre Freundin
C. E. Goethe.

40. An Großmann

Lieber Herr Gevatter! Schon wieder eine Angelegenheit! Es wird nehmlich um die Loge No. 9 weidlich gezanckt — Die Streitenten Parteien sind, Frau Bettmann Metzler, Frau Bernus, und Frau Rath Goethe eines theils, Contra Herrn Behrnhard von Offenbach andern theils. Frau Bettmann behaubtet, daß Sie diese Loge schon vorige Meße bey Herrn Helmuth, und dem Scheideweiler bestelt habe — In dieser gewißen Zuversicht suchte Sie nun Abonenten, und Frau Bernus und ich sagtens Ihr gleich zu. Nun kommt Bernhard und will die nehmliche Loge auch haben — Frau Bettmann beruft sich auf ihr älteres Recht und will weil

Ihre Schwägerin, die Bettmann Schaffin die Loge No. 8. hat absulut keine andre nehmen — Ferner führt Sie zum besten Ihrer sache an, daß Sie, und die gantze Bettmannische Familie vor und nach der Meße niemahls fehlen, da hingegen Bernhardt nur die Meße käme, und Sie überhaupt die Loge gleich nach der Ostermeße, bey Herrn Helmuth bestelt hätte. Ich bin in der Sache unparteiisch, ich werde wohl zum Lachen und Greinen ein Eckelgen finden, und die Bernus mögte auch zusehen, wie Sie zurecht käme — Aber Lieber Herr Gevatter! Um Ihnen ists mir zu thun — Die Bettmänner haben großen einfluß in hisiger Stadt, und die vielen Fremden die die Meße über bey Ihnen aus und eingehen, macht auch etwas aus, die den doch allemahl auch einigen einfluß haben. Da nun noch überdiß Nr. 10 nicht vergeben ist; so könte Herr Bernhardt meiner Meinung nach wohl damit zufrieden seyn. Herr Helmuth dürfte nur bezeugen, daß die Loge No. 9. an Frau Bettmann durch Ihn schon wäre versprochen gewesen, daß aber Scheideweiler nichts davon gewußt hätte. Jetzts überlegts lieber Herr Gevatter! Antwortet nur mit zwey Zeilen — denn die Bettmännin ist so krittlich wie ein Kind das zahnt. Übrigens freue ich mich recht sehr Sie und alles was Sie mitbringen wieder zu sehen. Leben Sie wohl! Ich bin immer

Ihre wahre Freundin

den 27ten Augst 1780. C. E. Goethe.

41. An Großmann

Franckfurth den 16ten November 1780.

Lieber Herr Gevatter! Schon längst hätte ich Ihnen erzählen können warum die Rahmen noch nicht fertig sind, und worans hangt und langt; nehmlich jede soll 10 gulden kosten, weil wegen dem Ovalen sehr viel Holtz verschnieden werden müßte. Da mir das nun verwünscht theuer schien; so wolte es Ihnen erst berichten, und warum dieses nicht geschehen, sollen Sie jetzt gleich hören.

Erstlich war der Herr Rath auf den Todt kranck, und das biß jetzt vor ein paar tagen, da sichs wieder sehr gebeßert hat. Zweytens war zu gleicher Zeit die Herzogin Mutter auf 12 Tage hir, noch überdiß kam auch noch drittens mein Schwiegersohn Schlosser mit Frau und Kindern angemarschirt — da ging es nun freylich etwas bunt durcheinander, und ans Schreiben war kein Gedancke....

Daß die Gesellschafft deutscher Schauspieler in Deobalds Saal noch tag täglich ihre Bühne eröffenen und Trauer und Lustspiele nach Hertzens gelust aufführen, wird Ihnen durch die Fama wohl zu Ohren gekommen seyn. Am vergangenen Samstag war ich zum erstenmahl auch drinnen; es wurde ein Moralisch Ding Armuth und Tugend aufgeführt, und ohngeachtet es Hundekalt im Saal war, so kriegte ich doch vor Angst so rothe Backen, als wenn fingers dick der Der Carmin drauf läge. Die armen Leute Heulten und Greinten so erschröcklich, als wenn sie die Daumen schrauben an Händen und Füßen hätten — Besonders war das auf die Knie fallen vor einem Wohlthäter u. s. w. ausnehmend ängstlich, und that allemahl einen solchen plotz, daß ich alle Kniescheiben vor verlohren gab — der Vorhang fiel endlich zu meiner großen erquickung — drauf wurde die Weinlese gegeben, und das gerithe nicht übel, der Prinzipal der Fischer heißt, ist ein guter Comischer Schauspieler und die andern waren auch alle beßer in ihrem Fach — Mann konte doch vor seine 30 xr sich satt lachen, und das war doch allemahl das Geld unter Brüdern werth — zumahl da wir auch noch mit einem Balet Regalirt wurden. Einen jungen Mann haben sie, der, wenn Er gute Muster vor sich sähe, zu Liebhaber Rollen, gut werden könte weil Er auf dem Theater sehr gut aussieht, vorjetzt merckt mans ihm aber noch zu viel an, daß es nur gespielt ist. Die Weiber machens doch im Schreiben wie im Reden ists einmahl im gang klipp klapp gehts wie eine Mühle — Gott seye dem gnädig der mit vielen Correspondite! Jetzt nur noch viele grüße an Weib und Kinder, und dann Gott befohlen. Ich bin wie Sie längst wißen,

Ihre wahre Freundin Goethe. — — —

42. An die Herzogin Anna Amalie

Durchlauchdigste Fürstin! Die unvermuthete Erscheinung des Herrn Krantzens, hat uns sehr gefreut — Seine Reiße wird gewiß von großem Nutzen seyn — Er wird seine Musicalische Thalende erweitern und als ein herrlicher Virtuoso nach Weimar zurück kehren. Mir ist das vor den guten geschickten Menschen überaus lieb; Gott seegne Ihro Durchlaucht und unsern Besten Herzog vor diß alles. — Krantz hat uns mit gerührtem Hertzen die große Gnade so Ihro Durchlaucht vor Ihn haben der länge nach vorerzält. Dero hohen Befehl zu folge habe ich Ihn gütig aufgenommen, und am Rundentisch meine Protection Ihm angedeihen laßen. Wir waren recht vergnügt zusammen, und trancken in uhralten Reihnwein auf das Wohlseyn des Hochfürstlichen Haußes Weimar und Eissenach die Gläßer wacker lehr. Der alte Vater wurde so gar von Freude belebt, druckte Krantzen einmahl über das andre die Hände, weinte aber bey seinem Abschied die bittersten Thränen — Ich habe den Mann in langer Zeit nicht so gerührt gesehn.

. . . Mit dem sehen der Iphigenie, des Jahrmarckts und den übrigen schönen sachen des Herren Häschelhanßens, wirds wohl noch Zeit haben: Frau Aja muß noch im glauben leben, das schauen muß sie mit Gedult erwarten. Von dem berühmten Herrn Generahl Supprindtenten Herder habe ich zwey Predigten gelesen, auf die Geburth und Taufhandlung der Printzsz von Weimar — Wan ich Sontags immer so was hören könte, würde mein Kirchengehen auch in beßerer Ordnung seyn, als leyder jetzt, da des Herrn Pfarrers Starcks seine Gemeinplätze, und Wieder-geburthen mein warmes Bett in keine Wege ersetzen. Aber Gnädigste Fürstin! was treibt denn das gnädige Fräulein Thusnelde? macht Sie Verse, oder spint Sie Ihr Braut Hembt? so etwas muß es doch seyn — noch keine Zeile habe ich von Ihr gesehn, und wenn Ihro Durchlaucht nicht die Gnade gehabt hätten, viele grüße von Ihr an mich auszurichten; so würde gewiß geglaubt haben, Sie wäre in das Reich der Schatten hinüber marschirt. Klinger hat aus Petersburg an Schlossern geschrieben, daß er glücklich angelangt, und bald sein

Glück zu machen gedächte — Lentz lebt noch, ist noch närrisch — ist Hoffmeister geworden, wo, habe ich vergeßen. Da Ihro Durchlaucht diese zwey Menschen kennen; so wolte doch von ihrem thun und laßen etwas berichten. Theureste Fürstin! Haben Sie die Gnade, und behalten Frau Aja immer in Dero gnädigstem Andencken. Ich lebe und sterbe

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treugehorsambste Dienerin Goethe.

Franckfurth d. 15ten December 1780.

43. An die Herzogin Anna Amalie

— — — Das liebe Frühjahr komt freylich heran aber ich habe weder Ahndung noch Freude — Gebe mann einem Menschen alle Herrlichkeiten der Welt was hielfts ihm wen er keinen Freund hat dem ers sagen kan — Eine Glückseligkeit die wir allein genüßen bleibt ewig nur halb — und das ist so ohngefähr mein fall — weder in noch außer dem Hauß habe ich jemand mit dem ich so ein Hertzens gesp[r]ächsel führen könte. Wissen Ihro Durchlaucht so etwas Freudenbringendes; so haben Sie die Gnade michs gantz in der stille mercken zu laßen niemand sols erfahren, und die vor-freuden haben auch einen großen Werth — — —

den 19ten Februar 1781.

44. An Goethe

Sontag den 17 Juni 1781. Morgens 9 uhr.

Noch ist Printz Constantin nicht hir — Ich werde Ihn nach meiner gewohnlichen art — freundlich und holdselig empfangen, und am Ende dieses, dir den ferneren Verlauf erzählen. Von Kalb und von Seckendorf waren bey mir, und schienen vergnügt zu seyn, da ich aber wuste daß erster dein so gar guter Freund nicht mehr

ist; so war ich Ihm zwar überaus höfflich, nahm mich aber übrigens sehr in acht, um nicht nach Frau Aja ihrer sonstigen Gewohnheit gleich vor Freude aufzufahren wenn mann deinen Nahmen nent — Ich machte im gegentheil meine sachen so fein, als wenn der größte Hof meine Säugamme gewesen wäre — Sie waren aber kaum 10 oder 12 Tage nach Düsseldorf gegangen so kamen Sie schon wieder hir an — da ließen Sie mir ein Commpliment sagen — gingen nach Darmstadt, und versprachen in der Rückreiße mich nocheinmahl zu sehen. Das was ich hätte zuerst schreiben sollen, komt jetzt, nehmlich, Tausend Danck vor deinen Brief, der hat mir einen herrlichen Donnerstag gemacht, daher auch dieser gute Tag mit einiger meiner Freunde, auf dem Sandhof mit Essen Trincken Tantzen und Jubel fröhlig beschloßen wurde. Da du aber ohnmöglich rathen kanst, warum gerade dieser Brief mir so viele Wonne verursacht hat; so ließ weiter, und du wirsts verstehen. Am vergangen Montag den 11 dieses kam ich aus meiner Montags Gesellschafft nach Hauß, die Mägdte sagten daß Merck da gewesen und morgen wieder komen wolte — Ich kleidete mich aus, wolte mich eben zu Tische setzen /: es war gleich 10 Uhr:/ als Merck schon wieder da war — Dieses späte kommen befremdtete mich schon etwas — noch unruhiger wurde ich als Er fragte, ob ich keine gute Nachrichten von Weimar hätte — weiter erzählte Er daß von Kalb und von Seckendorf wieder hir wären, Er mit Ihnen gesprochen, und auch noch diesen Abend mit Ihnen speiste — Ich habe gar keine Nachrichten von Weimar, Sie wißen Herr Merck daß die Leute dort, so oft nicht schreiben — Wenn Sie aber was wißen so sagen Sies — Der Doctor ist doch nicht kranck — Nein sagte Er davon weiß ich nichts — aber allemahl und auf alle fälle solten Sie suchen Ihn wieder her zu kriegen, das dortige Infame Clima ist Ihm gewiß nicht zuträglich — Die Hauptsache hat Er zu stande gebracht — der Herzog ist nun wie Er sein soll, das andre Dreckwesen — kan ein anderer thun, dazu ist Goethe zu gut u. s. w. Nun stelle dir vor wie mir zu muthe war, zumahl da ich fest glaubte — daß von Kalb oder Seckendorf etwa schlimme Nachrichten von Weimar gekriegt und sie Mercken erzählt hätten. So bald ich allein war stiegen mir

die grillen mächtig zu kopf. Bald wolte ich an den Herzog, bald an die Herzogin Mutter, bald an dich schreiben — und hätte ich Dinstags nicht meine Haut voll zu thun gehabt; so wäre gewiß was pasirt, nun aber war der Postag versäumt Aber Freytags solte es drauf loß gehen, mit Briefen ohne Zahl — Donnerstags kam nun dein lieber Brief meinem geschreibe zu vor — und da du schreibst daß du wohl wärst, waren meine Schruppel vor das mahl gehoben. Lieber Sohn! Ein wort vor Tausend! Du mußt am besten wißen was dir nutzt — da meine Verfaßung jetzt so ist, daß ich Herr und Meister bin, und dir also ungehindert gute und ruhige Tage verschaffen könte; so kanst du leicht dencken, wie sehr mich das schmertzen würde — wenn du Gesundheit und kräffte in deinem dinste zusetzen, das schaale bedauern hintennach, würde mich zuverläßig nicht fett machen. Ich bin keine Heldin, sondern halte mit Chilian das Leben vor gar eine hübsche sache. Doch dich ohne Noth aus deinem Würckungs-Kreiß heraus reißen, wäre auf der andern seite eben so thörig — Also du bist Herr von deinem Schicksahl — prüfe alles und erwähle das beste — ich will in Zukunft keinen Vorwurf weder so, noch so haben — jetzt weiß du meine Gedancken — und hiermit punctum. Freylich wäre es hübsch wenn du auf die Herbstmeße kommen köntes und ich einmahl über all das mit dir reden könte — doch auch das überlaß ich dir. Der Vater ist ein armer Mann Cörpperliche Kräffte noch so zimmlich — aber am Geiste sehr schwach — im übrigen so zimmlich zufrieden, nur wan Ihn die langeweile plagt — dann ists gar Fatal — An der Reparatur des untern Stocks hat Er noch große Freude — meine wohnstube die jetzt gantz fertig ist, weißt Er allen Leuten — dabey sagt Er, die Frau Aja hats gemacht, gelt das ist hübsch — nun wird die Küche gemacht, das ammusirt auch gar sehr, und ich dancke Gott vor den glücklichen einfall den ich da hatte — wenigstens geht der Sommer dabey herum /: denn vor Augst werd ich nicht fertig :/ vor den winter mag die Zukunft sorgen. Wen die Herzogin einen Sohn bekommt; so stelle ich mich vor Freude ungeberdig — laße es mich ums Himmels willen gleich erfahren. Der Kayser Joseph hat unserer Stadt ein groß gaudium gemacht, Er kam zwar im

strengsten Inconito — aber das half alles nichts — die Franck=
further als echte Reichbürger stunden zu Tausenden auf der Zeil
am Römischen Kayser /:wo das Quartir bestelt war:/ Drey Kuschen
kamen, alles hatte schon das Maul zum Vivat rufen aufgespert
— aber vergebens — Endlich kam Er in einer schäße mit 4 pferden
— Himmel und Erde was vor ein Lermen! Es Lebe der Kayser!
Es lebe unser Kayser — nun komt aber das beste — nachdem Er
gespeißt /: um 4 uhr:/ ging er zu Fuß in sein Werbhauß im rothen
Ochsen auf der Schäffer gaß — vor Freude ihren Kayser zu Fuß
gehen zu sehen hätten Ihn die Menschen bald erdrückt. Die Soldaten
wolten zuschmeisen um platz zu machen — loßt sie holter gehn —
schlagt ja nit — sagte Er sahe alle freundlig an, zog den Hut vor
jedem ab — Als Er zurück kam stelte Er Sich in ein Fenster /: nicht
auf den Balcon :/ und der Lermen ging mit Vivat rufen von neuen
an. So groß aber die Freude der gantzen Stadt war; so übel
machte die Ankunft des Monarchen dem Herrn von Schmauß, du
wirst dich des dicken Kerls noch wohl erinnern — Als Kriegs Com=
misair hatte Er alle Liefferungen — betrog aber so, daß so wie
der Kayser hir an kam — aus Furcht zur Rechenschafft gezogen zu
werden — Sich in Mayn stürtze und ersoff. Du fragst, wie der
Kayser aussieht — Er ist gut gewachsen, sehr mager, von der Sonne
verbrant — hat einen sehr gütigen Blick im Auge — Sein Anzug
war, ein grauer überrock die Haare in einem Zopf — Stiefflen —
Bastienne Manscheten — Jetzt wartes alles auf Seine Zurück kunft
den es ist ein spaß, und eine halbe Krönung. Franckfurth ist ein
curioser Ort, alles was durchpasirt muß den nehmlichen weg wieder
zurück — Vivat Franckfurth!!!

Dienstag d. 19ten Juni Morgens 10 uhr

So eben erschiene Printz Constantin mit Seinem Begleiter —
Frisch, gesund, und über unsere Gegenden und lage besonders den
Maynstrohm sehr vergnügt. Wir waren ungemein aufgeräumt und
behaglich zusammen, Frau Aja, Ajate das kanst du leicht dencken,
doch alles hübsch mit Maß und Ziel — Sie wird ja einmahl gescheid
werden — Unserer lieben Frau Herzogin dancke zum voraus vor
Ihren Brief — Ehestens komt die Antwort — In optima Forma

— So viel vor dießmahl — Lebe wohl! Vergieß die Herbstmeß
nicht — Gott befohlen.

den 19 Juni 1781. Frau Aja.

45. An die Herzogin Anna Amalie

Durchlauchtigste Fürstin! Alle Kayser, Könige, Churfürsten, Für=
sten im gantzen heiligen Römischen Reich — können meinetwegen kom=
men und gehen bleiben und nicht bleiben, wies die Majestetten und
Hoheitten vor gut finden, das kümmert Frau Aja nicht das geringste,
macht ihr Hertzs nicht schwer — Essen, Trincken, schlaffen geht bey der
guten Frau so ordendtlich seinen gang, als ob gar nichts vorgefallen
wäre. Aber dann geht es aus einem gantz andern thon, wenn so eine
Freudenpost aus dem rothen Hauß komt — ja da klopfts Hertz ein
bißgen anders, da bleibt alles liegen und stehen — und nun ge=
schwind zu der Besten aller Fürstinnen Der ich eine ewige Unther=
thanigkeit — und Anbethung geschworen habe. Ja Theureste Für=
stin! Ein einziger gütiger Blick der mich fest überzeugt ich stehe
noch in gnädigstem Andencken bey unserer Holden Fürstin macht
mir mehr Freude und Wonne als alles übrige in der gantzen weiten
Welt. Vor die Strumpfbänder dancke unterthänig — So vornehm
war ich in meinem Leben nicht — werde sie aber auch alle Morgen
und Abende mit gehöigem Respect und Devotion an und aus
ziehen — Ihro Durchlaucht müßen aber eine große Idee von
meiner Corpulentz gehabt haben den eins gibt gerade zwey, vor
mich freylich desto beßer, denn eine solche Ehre wird meinem Leich=
nam wohl schwerlich mehr wiederfahren, dahero werde ich diese
2 paare so in Ehren halten, daß meine morgen und abend Andacht
ununterbrochen viele Zeiten hindurch dauren soll. Bey der liebe
Freulein Thusnelde komme ich in eine solche erstaunliche Schulden=
last, daß mir bey meiner angebohrnen Faulheit angst und bange
wird — So ein prächtiges machwerck, brächte ich biß an jüngsten
tag nicht zu stande — und doch kommt mein Stoltz und weibliche
Eitelkeit ins gedränge — Da weiß ich nun freylich nicht so recht,

wie ich mich geberden soll — Doch da nur gegen den Tod einzig und allein kein mittel ist; so hoffe ich mich doch noch mit Ehren aus dieser Verlegenheit zu ziehen und bitte Ihro Durchlaucht daß Sie die Gnade haben mögten, einstweilen biß mein Meisterwerck erscheint /: den Spott und Schande wäre ein simpler Brief:/ meiner Lieben besten Fräulein Tausendt Danck in meinem Nahmen zu sagen und Sie zu versichern, wie Ihr gütiges und liebes Andencken mir Freude und Wonne in großem maße gemacht hat. Ferner wie das herrliche Portefóille mich überall all überall hinbegleiten soll — in große und kleine Gesellschafften und wie Frau Aja so /: als geschehe es von ohngefähr :/ einen Brief oder ein Liedgen sucht — wie das nun alles die Augen auffspert — Ey Frau Räthin, ums Himmels willen! was haben sie da? und wie ich mich dann in Positur zurechte rücke, mich räuspre, mir ein Ansehn gebe, und nun die Geschichte beginne — und wie da, zu meinem großen gaudium, Lob, Preiß, Ehre und Ruhm, auf meine liebe Freulein herabträufflen wird — Ich weiß zuverläßig daß unsere beste Fürstin die Gnade haben wird, diß alles wohl zu besorgen. Ich empfehle mich zu ferener Gnade und Hulde und lebe und sterbe

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treu gehorsamste Dienerin Goethe.

den 17 Juli 1781

46. An Lavater

Den 20ten Augst 1781.

Lieber Sohn! Einige fehlende Kupperstiche von dem 4ten theil Eurer Phisioknomischen Fragmenten nöthigt mich Euch mein Bester zu incomodiren — Villeicht könt Ihr mir damit aushelfen — und dann meinen schönsten Danck dafür. Daß alles bey Euch wohl ist, habe ich zu meiner innigen Freude von dem jungen Kayser vernommen — Bey uns gehts — so — so. Ich vor mein theil befinde mich Gott sey Danck, noch immer wie ich war, gesund, munter, und guten Houmors — aber der arme Herr Rath, ist schon seit

Jahr und Tag sehr im abnehmen — vornehmlich sind seine Geistest kräffte gantz dahin — Gedächnüß, Besinnlichkeit, eben alles ist weg. Das Leben das Er jetzt führt ist ein wahres Pflantzenleben — Die Vorsehung findet eben vor gut, mich durch allerley Wege zum Ziel zu führen — denn daß ich dabey was rechts leide — brauche ich einer so gefühlvollen Sele wie Ihr seyd — nicht lange vorzuerzählen — Zumahl da ich keinen Ersatz an meinen Kindern habe — Alles ist ja von der armen Frau Aja weit weit weg — Ich hatte mir mit der Hoffnung geschmeichelt mein Sohn würde die Herbmeße herkommen, aber da wird auch nichts draus — Er hat so viele Geschäffte, so viel durcheinander zu thun — hat mir aber zu einer kleinen entschädigung einen gar herrlichen Brief geschrieben — Ich muß nun auch darüber meine Sele in Gedult faßen. Vor jetzt wärens nun der Klaglieder genung — Behaltet mich in guten liebevollen Andencken, so wie ich Euch Zeitlebens nicht vergeßen werde /: ob Ihr gleich mein Gesicht nicht gewürdigt habt etwas in Euren 4 großen Büchern drüber zu sagen :/ Grüßt alles! Ich bin ewig — Eure treue Mutter C. E. Goethe. — — —

47. An die Herzogin Anna Amalie

Durchlauchdigste Fürstin! Schon längst würde ich Dero gnädiges Schreiben vom 20 October beantwortet haben, aber viele Geschäffte die sonst der Vater besorgte, und die mir nun allein über dem Hals liegen, haben mich dran gehindert. Dem Himmel sey Danck! Daß doch ein Transport von Trauben glücklich angelandet ist — Ich wäre sonst gantz untröstlich gewesen — es bleibt eben immer eine böße Frucht zum verschicken — Ewig schade ists, daß Ihro Durchlaucht diesen Herbst nicht hir waren, denn so einen Seegen haben die älsten Menschen sich nicht erinnert. Aber es ist ebenfals schade, daß Frau Aja nicht bey dem herrlichen Chinesischen Fest, das der Frau Marckgräffin von Bareyth zu Ehren gegeben worden gegenwärtig war. Philippus hat mir eine solche entzückende und anschauliche Beschreibung da von gemacht, Daß die

bloße Erzählung, mich mit Freude und Wonne erfült hat — In dieser Werckeltags Welt, kan mann freylich nicht alles beysammen haben, und ein jeder muß schon mit seinem Looß zufrieden seyn — den mit murren, und knurren bringts niemand um ein Haar weiter, und das Schicksahl dreht seine Maschine, ob wir lachen, oder greinen — Darum wollen wirs mit unserm bißgen Leben auch noch gantz gut betreiben, uns ohne die größte Noth keinen trüben Tag machen — hübsch in Zucht und Ehren lustig seyn — ins Freytags und Mittwochs Concert gehen — und sonst den Winter über manchen gespaß haben. Freylich hat Weimar auf unsere Freud und Leid den größten Einfluß — Haben doch Ihro Durchlaucht die gnade und helfen mitdazu daß mein Sohn den Winter in der Stadt eine Wohnung bekomt — So oft wir hir schlimme Witterung haben /: wie eben jetzt der Fall ist, da des Regens kein Ende werden will :/ so fält mirs schwer aufs Hertz, daß der Docter Wolf in seinen Garten gehn muß, daß allerley übels draus entstehen kan u. s. w. Ihro Durchlaucht! werden Frau Aja unendlich verbinden, wenn Sie ihr diesen Hertzendruck helfen wegnehmen. So eben erhalte den Mercur vom Lieben Gevatter Wieland — Haben doch Ihro Durchlaucht die Gnade, und grüßen Ihn rechthertzlich von mir — den Er ist nun einmahl mein Bester Gevatter, Freund, und Sohn — und das Vergnügen das ich im Winter 1777 von Seinem hirseyn hatte — wird keine Zeit aus meinem Hertzen auslöschen. Der Lieben Freulein Thusnelde bitte doch auch in meinem Nahmen, viel schönes und gutes sagen, unter anderm, daß meinem Machwerck nur noch die Blicker, und der Schlagschatten fehlt — so dann ists fertig — und macht zuverläßig noch in diesem Jahr seine Aufwartung, bey meinem werthgeschätzten Freulein. Ich empfehle mich unserer Besten Fürstin, zu fortdauernder Gnade, und verbleibe

Durchlauchdigste Fürstin!
Dero
Unterthänige treugehorsambste Dienerin
C. E. Goethe.

Franckfurth d. 16. Novembr 1781.

N. S. Den Augenblick erhalte Freulein Thusneldens Brief nebst einlage — Tausend Danck davor, und bald von Frau Aja ein mehreres.

84. An die Herzogin Anna Amalie

Durchlauchdigste Fürstin! Es hat mich sehr gefreut, daß mein Sohn sich ins künftige wie andre Christenmenschen geberden und auf führen will — Daß Ihro Durchlaucht die Gnade haben wollen, dem guten Wolf, sein neues Hauß ausschmücken zu helfen — davor statte den Unterthänigsten Danck ab. Die Muster nebst denen Preißen sollen ehestens erscheinen — Der Cathun Händler sind viele in Franckfurth — um die sache nun recht zu betreiben, will ich selbst aus marschiren — und bald möglichst den besten Bericht erstatten. Wenn Gevatter Wieland auf ein Hertz Stoltz ist, das mit wahrer Freundschaffts und Mutter Liebe an Ihm hengt, und keine Zeit anders machen wird und kan; so läßt Er mir Gerechtigkeit wiederfahren. Auf das tiefurther Journal freue ich mich von Hertzens Grund — den Frau Aja sitzt in einer Sand-wüste, wo die frischen Quellen rahr sind, und mein armes bißgen Witz und Verstand, ist dem verschmachten oft schon nahe geweßen. Häschelhanß hat mich auch mit verschiednen herrlichen sachen erquickt — davor Ihm ein eignes Dancksagungs schreiben zu theile werden soll. Theureste Fürstin! Leben Sie jederzeit so vergnügt und wohl, als es wünschet und Hoffet

Durchlauchdigste Fürstin
Dero
Unterthänigste treugehorsambste Dienerin
Goethe.

den 30ten November 1781.



49. An Luise v. Göchhausen

[etwa 20. Dezember 1781.]

Geliebtes Freulein!
Die Mode es ist,
Daß frommen Kindern der heilige Christ
Wann sie das Jahr hübsch brav gewesen,
manch schöne Gabe hat auserlesen.
Torten, Rosinen, Gärten mit Lichtern,
Herrn und Dammen mit hölzern Gesichtern,
Äpffel und Birn, Geigen, und Flöten,
Zuckerwerck, Ruthen, Mandlen, Pasteten
Reuter mit Pferden, gut ausstaffirt
nachdem ein jedes sich aufgeführt.
Da nun Frau Aja wohlgemuth —
Den alten Gebräuchen ist hertzlich gut
und Freulein Thusnelde in diesem Jahr
gantz auserordtenlich artig war
So schickt sie hier ein Bildnüß fein,
Das Ihnen wohl mögte kentlich seyn;
und bittet es zum Angedencken,
An Ihren Schwannen Hals zu hencken.
Dadurch ihm dann große Ehre geschicht
s ists aber auch drauf eingericht!
Eitel Gold von vornen von hinten,
Das müßen Sie freylich treflich finden.
Dafür verlang ich ohn Ihr beschweren
Daß Sie mir eine Bitte gewähren.
Mit Ihnen mein Freulein zu discuriren
thu ich oft großen Lusten verspühren
Doch ist der Weg verteufelt weit
Zum Reißen ists jetz garstige Zeit
Drum thu ich Ihnen zu Gemüthe führen,
mit meinem Gesicht eins zu parliren
Antworten wirds Ihnen freylich nie

Allein wer läugnet wohl Simpatie!
Da wird sich mein Hertzlein vor Freude bewegen
Daß mein Gedächnüß blüht im Segen
Bey Menschen die Bieder, gut und treu,
Voll waarer Freundschafft ohn Heucheley
Den heut zu Tag sind Freundschafftthaten
so rahr wie unbeschnittne Ducaten —
Doch ist Frau Aja auserkohrn
in einem guten Zeichen gebohrn
kent brave Leute deß ist sie froh,
und singt In dulci Jubilo.
Auch freut sie sich Hertzinniglich
Daß sie kan unterschreiben sich
Dero wahre Freund und Dienerin,
Die ich gewiß von Hertzen bin.

C. E. Goethe.

50. An die Herzogin Anna Amalie

Durchlauchdigste Fürstin! Mit unterthenigstem Danck, komt hir das große Meisterwerck zurück. Die Freude und den Jubel welches es mir und andern guten Selen gemacht hat, ist gantz ohnmöglich zu beschreiben; nur von dem gaudium des 5ten Mertzens muß ich doch etwas sagen. Merck war punct 12 Mittags in unserm Hauß, zur Gesellschaft hatte Freund Bölling und Rieße auch eingeladen. Wir speißten mit großer Behaglichkeit, und der 26ger versetzte alle in sehr gute Laune. Nach Tisch holte ich eine Staffeley, stelte sodann das Opus drauf, führte Mercken davor, ohne ein einziges Wort zu reden, hatte auch den andern verboten keinen thon von sich zu geben. Merck stand eine Weile, mit verschränckten Armen, gantz betäubt ob all der Wunder — auf einmahl fuhr Er in die höhe — Um Gottes willen! da bin ich auch — seht Ihr den Kerl der die alten Kleider aus klopft — bey meiner Seele das bin ich! Das ist Nicolai der sägt an den Stelzen — die in der Laube, sind die göttinger — das ist der Werther — den Mann im Talar hielt

Er vor Lavater — die gruppe wo in die Steine gebißen und lauter grimiges Zeugs betrieben wird behagte Ihm gar sehr — Nach langem beschauen von oben und unten, von rechts und lincks — fragte Er endlich, ob dann gar keine Beschreibung dabey wäre daß das alles noch anschaulicher würde. Jetzt rückte ich mit den Versen heraus, und Declamirte mit solcher Kraft und Wärme daß es eine Lust war es anzuhören. Alle die Freude die uns /: das gewiß in seiner art unschätzbahre Werck, und wodurch auch Herr Kraußе einen großen Ruhm erworben hat :/ in dem allen zu theil ward — kan ich, ich sags noch einmahl nicht ausdrücken. Mercks Hände haben wir auch vor Misethat bewahrt, Er kriegte Papier und bleystift aus der Tasche, und wolt, ich glaube gar was von der Zeichnung abstelen — aber flugs truge ichs fort, und Er bekam es nicht wieder zu Gesicht. Freylich was Er davon in seinen Hirnkasten eingesteckt hat, Davor kan ich nun nicht stehen. Theureste Fürstin! Noch einmahl meinen innigsten, wärmsten, und hertzlichsten Danck vor die Erquickung in meiner Einsamkeit. Freulein Thusnelde auch alles gebührende Lob, vor die schöne Abschrieft der Verse — Dieses Opus darf ich doch behalten, und als mein Eigenthum ansehn? So oft ich etwas von Weimar erhalte, freut sich mein Geist, sambt Seele und Leib; es ist mir immer ein sicherer Beweiß, daß mein Gedächnüß noch im Segen grünt und blüht, um die Fortdauer dieser Gnade bittet mit gerührtem Hertzen

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthanigste treugehorsambste Dienerin

Goethe.

Franckfurth d. 10ten Mertz 1782.

51. An die Herzogin Anna Amalie

Franckfurth d. 11. Juni 1782.

Durchlauchdigste Fürstin! Den Antheil den Ihro Durchlaucht an dem Ableben meines Mannes zu nehmen die Gnade gehabt, hat mich sehr gerührt — Freylich war eine Beßerung ohnmöglich,

vilmehr mußte man das was am 25 May erfolgte täglich erwarten — Doch so schnell vermuthete ich mirs doch nicht — Ihm ist wohl, den so ein Leben wie die letzten zwey Jahre, davor bewahre Gott einen jeden in Gnaden! Mit Herrn Kraußе, und dem sehr gesprächigen Herrn Paulsen habe ich mich schon sehr ergötzt — Ihro Durchlaucht können leicht dencken wovon wir reden — Ich Catechisire die guten Leute so arg, daß Ihren Lungenflügeln so lang Sie hir bleiben, eine sehr starcke Bewegung bevorsteht. Theureste Fürstin! Aus einem Schreiben von meinem Sohn ersehe mit Erstaunen, daß Unser Bester und Gnädigster Fürst, zu allen, nun bald an die 7 Jahre erzeigten Gnaden und Wohlthaten, noch eine mir gantz ohnerwartete hinzugefügt hat — Über so was kan ich nun gar nichts sagen, denn der größte Danck ist stumm — Gott segne und erhalte unsern Liebens würdigen Fürsten — Unsere Vortrefliche Fürstin Amalia, Die uns diesen wahren Fürsten-Sohn gebohren hat — Das gantze Hochfürstliche Hauß müße grünen und blühen biß ans Ende der Tage — dieß ist der heißeste, eifrigste und hertzinniglichste Wunsch, von Mutter Aja Amen. Durchlauchdigste Fürstin! Jetzt verzält sich Frau Aja die prächtigsten Mährgen, von einer Reiße nach Weimar — Ich hoffe zuverläßig, daß mir der Himmel diese auserordentliche Freude gewähren wird — so geschwind kan es aber freylich noch nicht seyn — Doch Gedult! Wollen schon unsere sieben sachen suchen in Ordnung zu bringen, und dann auf Flüglen des Windes an den Ort eilen, der vor mich alles enthält, was mir auf diesem Erdenrund hoch, theuer und werth ist. In diesen süßen Gedancken will ich einstweilen Leben, und mich unserer Besten Fürstin zu fernern Gnaden empfehlen biß der angenehme Zeitpunct herbey komt, da ich mündlich versichern kan, daß ich ewig seyn und bleiben werde

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste treugehorsambste Dienerin

Goethe.

N. S. An meine liebe Freulein Thusnelde 1000 empfehlungen.

52. An die Herzogin Anna Amalie

Durchlauchdigste Fürstin! Was dem müden Wanderer ein ruhe plätzgen, Dem Durstigen eine klahre Quelle und alles was sich nun noch dahin zählen läßt; was die armen Sterblichen stärckt und erlabt, war das gnädige Andencken unserer Besten Fürstin! Du bist also noch nicht in Vergeßenheit gerathen — Die Theureste Fürstin denckt noch an Dich — fragt nach Deinem Befinden — Tausend facher Danck sey Ihro Durchlaucht davor dargebracht! Ihro Durchlaucht haben die Gnade zu fragen was ich mache? O beym Jupiter so wenig als möglich! und das wenige noch obendrauf von Hertzen schlecht — Wie ists aber auch anders möglich! Einsam, gantz allein mir selbst überlaßen — wen die Quellen abgeleitet oder verstopt sind, wird der tieffste Brunnen lehr — ich grabe zwar als nach frischen — aber entweder geben sie gar kein Wasser — oder sind gar trübe, und beydes ist dann freylich sehr schlimm. Die Noble allgerorie könte ich nun biß ins Unendliche fortführen — könte sagen, daß um nicht Durst zu sterben ich jetzt Mineralisch Wasser träncke — welches sonst eigentlich nur vor Krancke gehört u. s. w. Gewiß viele schöne sachen ließen sich hir noch anbringen — aber der Witz, der Witz! den habe ich imer vor Zugluft gehalten — er kühlt wohl — aber man bekommt einen steifen Hals davon. Also ohne alle den schnick schnack — Alle Freuden die ich jetzt genüßen will, muß ich bey Fremden, muß ich außer meinem Hauß suchen — Den da ists so still und öde, wie auf dem Kirchhoff — sonst wars freylich gantz umgekehrt — Doch da in der gantzen Natur nichts an seiner stelle bleibt, sondern sich in ewigem Kreislauf herum dreht — wie könte ich mich da zur Ausnahme machen — nein so absurd denck Frau Aja nicht — Wer wird sich grämen daß nicht imer vollmond ist, und daß die Sonne jetzt nicht so warm macht wie im Julius — nur das gegenwärtige gut gebraucht und gar nicht dran gedacht daß es anders seyn könte; so komt mann am besten durch die Welt — und das durchkommen ist doch /: alles wohl überlegt :/ die Hauptsache. Ihro Durchlaucht könen nun so ohngefähr aus obigem ersehen, daß Frau Aja imer

noch — so ohngefähr Frau Aja ist, ihren guten Houmor beybehält, und alles thut, um bey guter Laune zu bleiben — auch das mittel das weiland König Saul gegen den bößen Feind so probat fand, fleißig gebraucht; und so hats menschlichem Ansehn nach noch lange keine Noth mit der guten Frau. Zumahl da Herr Tabor /: den Ihro Durchlaucht wenigstens dem Nahmen nach kennen :/ vor unser Vergnügen so stattlich gesorgt hat. Den gantzen Winter Schauspiel! Da wird gegeigt, da wird trompett — Ha! den Teufel mögte ich sehen, ders Currage hätte einem mit schwartzem Blut zu Incomodiren — Ein einziger Sir John Fallstaff treibt ihn zu paaren — das war ein gaudium mit dem dicken Kerl — Christen und Juden alles lachte sich die Galle vom Hertzen. Diese Woche sehen wir auch Clavigo — da geht gantz Franckfurth hinein, alle Logen sind schon bestelt — Das ist vor so eine Reichsstadt, allemahl ein großer spaß. Ich habe nun Ihro Durchlaucht befehl in Unterthanigkeit befolgt — von meinem Seyn oder nicht Seyn wahrhaften und aufrichtigen Bericht erstattet — Empfehle mich nun zur fernrer Huld und Gnade, und bin ewig

Durchlauchdigste Fürstin
Dero
unterthänigste treugehorsambste
Dienerin Goethe.

Franckfurth d. 22 October 1782.

53. An Lavater

Franckfurth den 5ten Jenner 1783.

Lieber Sohn! Inliegendes eröffnet nicht ehender biß Ihr diese Epistel geleßen habt. Schattenriße befinden sich drinnen worüber mann gern Eure Gedancken wißen mögte — Findet Ihrs nicht vor rathsamm; so schickts unerbrochen zurück — Ich weiß nicht woher sie sind — noch weniger wen sie vorstellen — Doch sind sie mir von Persohnen zugestelt worden, denen ichs nicht abschlagen konte — So geht einem, wen die Menschen wißen daß solche Lichter der Welt unsere Freunde sind — Auch stehe ich bey Euren Glaubens

genoßen in großem Ansehn — freylich ohne all mein Verdinst und Würdigkeit — doch was thut das! Der Mond prangt ja auch mit geborgtem Licht, und mitalledem weiß ich keinen Dichter von Kloppstock bis zum Neukirch der ihn nicht besungen und beklimppert hat. Vor das überschickte Buch dancke hertzlich — Es macht mir mache erquickende und gute Stunde — eben wie alles was von Euch kommt — Den das betheure ich, daß von allen die ich kenne /: sind doch auch viele gute Menschen drunter :/ keiner so in meinem Hertzen angeschrieben steht wie Ihr. Gottes reichen Seegen zum Neuen Jahr, vor Euch und alles was Euch angehört — Behaltet mich Lieb und glaubt daß ich ewig bin

Eure wahre Freundin und treue Mutter
Goethe.

54. An die Herzogin Anna Amalie

Durchlauchdigste Fürstin! Ich habe Gott sey danck in meinem Leben viele Freuden gehabt — Das Schicksahl hat mir manchen frohen Tag geschenckt — aber niehmahls kam mir eine Freude so unvermuthet — niemals bin ich so von Wonne truncken gewesen — als über die Geburth des Printzen von Sachsen Weimar. Da ich kein Wort von der Schwangerschafft der Herzogin wußte; so stellen Sich Ihro Durchlaucht mein Erstauen über die gantz unerwartete glückliche nachricht vor! Als ich an die Worte in Freuleins Thusneldens Brief kam „Wenn ich den Printzen selbst gemacht hätte u. s. w." so zitterte ich am gantzen Leibe, ließ den Brief aus der Hand fallen — bliebe eine Zeit starr und gleichsam ohne Empfindung stehen — auf einmahl wurde mein gantzer Cöpper siedend heiß, mein Gesicht sahe aus, als wens doppelt mit Carmin belegt wäre — nun mußte ich Luft haben — Ein Printz! ein Printz! schriehe ich meinen Wänden zu — O wer mich in dem Augenblick gesehen hätte! Ich war gerade gantz allein, zum Glück bliebe ich es nicht länge, Frau Bethmann kame mich ins Schauspiel abzuholen, nun konte ich, Gott sey Danck! meinem Hertzen Luft machen

— Alle meine Bekandten, wer mir vors Gesicht kam, mußte die frohe Neuigkeit hören. Abens hatte ich ein paar Freunde zum Nachteßen und wir sungen Corus — Fröliger, Seliger, Herrlicher Tag. Voll von diesen Ideen, wars kein Wunder, daß mirs träumte ich seye in Weimar — Was hatte ich da alles vor Freude! nur Schade, daß Morgens beym Erwachen, die gantze Seligkeit dahin war. Theureste Fürstin! Gott Erhalte den neu gebohrnen P[r]intzen — Laße Ihn zu nehmen an Alter und Gnade bey Gott und den Menschen — die Zukunft müße dem glücklichen 2ten Februar noch Jubellieder Singen Amen. Mich empfele zu fer[n]erer Hulde und Gnade, und bin ewig

Durchlauchdigste Fürstin
Dero
Unterthänigste treugehorsamste Dienerin
Franckfurth d. 7ten Februar 1783. Goethe.

55. An die Herzogin Anna Amalie

Den 1ten Mertz 1783.

Durchlauchdigste Fürstin! Ich bin ja wohl eine recht glückliche und beneidungs würdige Frau! In dem Andencken, in der Gnade Einer Amalia zu stehn! Einer Fürstin die in allem betrachtet, würcklich Fürstin ist — Die der Welt gezeigt hat, daß Sie Regiren kan — Die die große Kunst versteht alle Hertzen anzuziehn — Die Liebe und Freude um Sich her verbreitet — Die — Mit einem Wort zum Seegen vor die Menschen gebohren wurde. Ja Große und vortreffliche Frau! Ich schwöre bey allem was heilig ist, daß, die Fortdauer von Höchst Dero Gnade und Güte, mir mehr werth ist, als der Beyfall einer gantzen Welt. Theureste Fürstin! Erhalten Sie mir diesen Unausssprechlich großen Schatz! Der nun einmahl zu einem Wesentlichen theil von mir gehört, ohne den meine Exsißtentz so wenig ein gantzes wäre, als der Leib ohne Seele. Unser Theurer Erbprintz befindet Sich also wohl — Gott sey Tausend Danck davor gesagt! nach Dero Beschreibung, gibt das ja

einen zweyten Reinhold — und da ich zuverläßig weiß, daß Er die beste Erziehung nach Leib und Seele bekommen wird; so kan auch der Wachsthum an beyden nicht fehlen — und alles Volck soll sagen Amen. Wieland und meinem Sohn würde ich es ewig nicht verzeihen, wenn Sie bey dieser frohen Begebenheit Ihren Pegasus nicht weidlich tummeltten, und mich verlangt recht hertzlich, Ihre Gebuhrten zu sehen. Freylich komt es mir vor als ob mein Sohn, sich in etwas mit den Musen Brouliert hätte — doch alte Liebe Rostest nicht — sie werden auf seinen Ruf, schon bald wieder bey der Hand seyn. Mit Wieland — ja das ist gantz was anders, Das ist ein gar beständiger Liebhaber — die 9 Mädger mögen lachen oder sauer sehen — Er schickt sich in alle Ihre Launen — und ich weiß von sichrer Hand, daß so was, die Damen überaus gut aufnehmen. Ihro Durchlaucht haben die Gnade Sich zu erkundigen was ich mache — Ich befinde mich Gott sey Danck, gesund, vergnügt, und fröliges Hertzens — suche mir mein bißgen Leben noch so angenehm zu machen als möglich — Doch liebe ich keine Freude, die mit unruhe, wirrwar und beschwerlichkeit verknüptf ist — Den die Ruhe liebte ich von jeher — und meinem Leichnam thue ich gar gern seine ihm gebührendte Ehre. Morgens besorge ich meine kleine Haußhaltung und übrigen Geschäffte, auch werden da Briefe geschrieben — Eine solche lächerliche Correßpontentz hat nicht leicht jemandt außer mir. Alle Monath raume ich meinen Schreibpult auf — aber ohne lachen kan ich das niehmals thun — Es sieht drinnen aus, wie im Himmel. Alle Rangordnung aufgehoben — Hohe und geringe, Fromme und Zöllner und Sünder, alle auf einem Haufen — Der Brief vom frommen Lavater liegt gantz ohne groll, beym Schauspieler Großmann u. s. w. Nachmittags haben meine Freunde das Recht mich zu besuchen, aber um 4 uhr, muß alles wieder fort — dann kleide ich mich an — fahre entweder ins Schauspiel oder mache Besuche — komme um 9 uhr nach Hauß — das ist es nun so ungefähr was ich treibe. Doch das beste hätte ich bald vergeßen. Ich wohne in der langen gaßen, die mann vor Leßer erbauen laßen u. s. w. Nehmen Ihro Durchlaucht mit der Beschreibung meines geringhaltigen Lebens Wandel

vor lieb, und erhalten mir Dero unschätzbare Gnade, diß ist die einzige Bitte von

Ihrer Durchlaucht

unterthänigst und treusten Dienern

Goethe.

56. An Fritz v. Stein

Franckfurt, den 9. Jenner 1784.

Lieber Sohn! Vielen Dank vor Ihren lieben Brief, er hat mir große Freude gemacht, — es geht Ihnen also recht gut bei meinem Sohne, — o, das kann ich mir gar wohl vorstellen. Goethe war von jeher ein Freund von braven jungen Leuten und es vergnügt mich ungemein, daß Sie sein Umgang glücklich macht. Aber je lieber Sie ihn haben, und also gewiß ihn nicht gern entbehren, je zuverläßiger werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen sage, daß die Abwesenheit von ihm mir ofte trübe Stunden macht. Sie, mein kleiner Freund, könnten nun da ein großes gutes Werk thun, — zumahl da Sie mich lieb haben, so wird es Ihnen gewiß nicht sauer ankommen, hören Sie, lieber Freund, meinen Vorschlag, — da Sie beständig um meinen Sohn sind, also mehr von ihm wissen, als Jeder andere, wie wäre es, wenn Sie so ein kleines Tagebuch hielten, und schickten es mir alle Monath, — viele Arbeit soll das Ihnen gerade nicht machen, nur ohngefähr auf diese Weise; „Gestern war Goethe im Schauspiel, Abends zu Gaste, — Heut hatten wir Gesellschaft," u. s. w. Auf diese Weise lebte ich gleichsam mitten unter Euch, — freute mich eurer Freuden, — und die Abwesenheit verlöre viel von ihrer Unbehaglichkeit, — eine kleine Zeile Morgens oder Abends geschrieben, — macht Ihnen wenig Mühe, mir aber würde es unbeschreiblich wohl thun, — überlegen Sie die Sache einmahl, ich glaube, es geht.

Wenn mein Sohn einmahl nach Frankfurt kommt, müssen Sie mitkommen, an Vergnügen soll es dann nicht fehlen, wenigstens wollte ich Alles zur Freude stimmen. Nun, das kann ja wohl ein-

mahl geschehn, — Inzwischen behalten Sie mich lieb, ich verspreche Ihnen desgleichen, Grüßen Sie meinen Sohn, und seyn versichert, daß ich ewig bin Ihre

wahre Freundin und treue Mutter
Elisabeth Goethe.

57. An Fritz v. Stein

Fr. den 12 Februar 1784.

Lieber Sohn! Das ist ja recht brav, daß Sie so Wort gehalten haben — das Tagebuch ist so ganz recht, und hat mich außerordentlich gefreut, machen Sie mir das Vergnügen und schicken alle Monath so eine Beschreibung Ihres Lebens und Ihrer Beschäftigungen — die Entfernung von meinem Sohne wird mir dadurch unendlich leichter, weil ich im Geiste Alles das mitgenieße, was in Weimar gethan und gemacht wird, — ich bitte, fahren Sie so fort, und Sie sollen mein lieber, lieber Sohn seyn. Die Zeichnung von Ihrer Stube hat sich recht gut conservirt, — sie liegt auf meinem Arbeitstisch und in Gedanken bin ich gar öfters bei Ihnen. Hier giebts nicht viel Neues, das interessant wäre, wir haben diesen Winter nur alle Dienstage Schauspiel. Die Schauspieler sind in Maynz und Schnee und Eis machen die Wege überaus schlimm, — grüßen Sie meinen Sohn vielmahls, und glauben, daß ich ewig bin

Ihre treue Mutter
E. Goethe.

58. An Luise v. Göchhausen

Eine alte sage sagt recht fein,
Poeten dichten nur beym Wein.
Beym Wasser sollen die Verselein,
Durchaus nicht zu genüßen seyn.
Das drückt mich nun am Hertzen schwer
Der Wein ist rahr zu kriegen her.

Wir leben wie mitten auf dem Meer
Es geht drunter drüber kreutz und querr!
Die Keller sind von Wasser voll
Wie singen jetzt aus dem C Moll†
Nun! Herr Nepptun nur nicht zu doll
Was schirt ihn denn der Reihn und Mayn
Er soll ja Engeländer seyn?††
Geh Er in seyn Gebieth hinein
Da laß Ers Wasser aus und ein.
Er wär ein Gott? und ist so blind
Weiß nicht daß Menschen Menschen sind
und keine Fisch — Drum schaff Er Wind
Doch säum Er nicht und mach geschwindt
und trockne unsere Keller aus —
und macht Ers gut so steht ein Schmauß
Zu Dinst — doch rätht ihm Mann und Mauß
Einandermahl bleib Er zu Hauß u. s. w.
Genung davon — trotz Noth und Pein —
mein Brief soll dennoch werden fein —
und fehlet mir auch gleich der Wein
mein Danck soll doch in Versen seyn.
Danck! Tausend Danck vor deinen Strauß
Warhaftig der lacht Flohren aus,
Die Kunst erhebt sich zur Natur
und folgt getreulich ihrer Spur —
Man glaubt sich unter Blumen Flohr
Das Hertz schlägt freudiger empor —
Denck an den Frühling und vergießt,
Daß der, so nah noch gar nicht ist.
O Täuschung! Du, des Lebens Glück!
oft hast Du meinem Mißgeschick
Die hellste Colorit gegeben —

---

† In der bekandten Melodie, Das alte Jahr vergangen ist.
†† Siehe den Teuschen Mercur 1783 pag. 274.

Verlaß mich nicht in diesem Leben
Bleib bey mir! Andern gönn ich gern
Die Nackte Wahrheit. In der Fern
Will ich sie sehn, doch nicht zu nah,
ist sie vor blöde Augen da?
Ein Adler Auge thuts verstehn,
Doch damit bin ich nicht versehn.
Halt Steckenpferd! Steh still, kom her —
Das purtzelt in die kreutz und quer —
Der Brief der fängt sich an vom Strauß,
Der Schöppfs macht eine Predigt draus,
so wässerich wie zu dieser frist,
Es hir in Franckfurth Mode ist.
Nun gönn mir noch ein gnädig Ohr,
und merck was deiner Blumen Flohr,
Vor Ehre wiederfahren soll,
Ich bitte dich! Gib Achtung wohl.
Bey Hochzeit, Kindtaufs Schmausereyen
Concerte, Bälle, Gastereien —
Bei Caffe, Thee, Bon Bon Gelagen —
An allen großen Galla Tagen —
Zu Kusch, zu Fuß, auf Promenaden
Im Glück von volten und geladen —
Bey Schwestern, Vettern, Nichten, Tanten —
Gevattern Baaßen Anverwandten —
Und in das neue Schauspiel Hauß,
geh ich geschmückt mit deinem Strauß.
Und endlich dann nun zum Beschluß —
An lieben Wieland meinen Gruß —
Danck Ihm vor den Mercu[r]ius —
Ich bitt dich, liebe Freundin thuts!
Und dann — Behalt in Hertz und Sinn
Mich deine Freund und Dienerin

den 1ten Mertz 1784. Goethe.

59. An die Herzogin Anna Amalie

den 2ten Mertz 1784.

Durchlauchdigste Fürstin! Ich vermag nichts als Danck zu stammlen — Die Gefühle meines inniggerührten Hertzens bin ich nicht im stande auszudrucken — nur das kan sagen, daß kein Ordens Band so lang die Welt steht mit mehr Freude, Stoltz und tieffem Gefühl unverdienter Gnade ist umgethan worden als das so trefende Bild meiner Vortrefflichen und Gnädigen Fürstin Amalia. Nie soll bey allen Festlichen Gelegenheiten ein anderer Schmuck mich zieren — schon zweymahl habe ich mir diese Wonne gemacht — Ihro Durchlaucht müßten doch lächlen, wen Sie sähen wie Frau Aja sich in die Brust wirft — daher rauscht in einem weißen seidnen Kleid — das mir ewig Theure Bild an einem breiten schwartzen Band auf der Brust — und ein Ausdruck in gang und mienen, daß alles meine gantze Selbstzufriedenheit aus den Augen leßen kan — und nun das gucken, das fragen ohne Ende wer die schöne Dame seye — nun das Dickthun Derjenigen die die Gnade haben Ihro Durchlaucht zu kennen — wo immer eins stärcker als das andre schreit — Bey Gott! das ist die Herzogin Amalia, wie aus dem Spiegel gestohlen! Ihro Durchlaucht! würden lächlen /: noch einmahl seye es gesagt :/ und empfinden, wie so gantz glücklich Sie mich gemacht haben. Der Blumen-korb ist ein solches Meisterwerck, das gar nicht genung bewundert werden kan — Er steht in meinem besten Zimmer auf einem Marmor Tisch, und wer ihn noch gesehen hat, bekent, daß Franckreichs und Italiens Blumen steifes Papier gemächte dagegen ist — Beym aufmachen des Kastens stunde ich wie bezaubert — ich wuste gar nicht was ich dencken und machen solte — Alles trägt jetzt hir Blummen, alt und jung und niemand ist im Er[n]st aufgetackelt der nicht wenigstens eine vorsteken hat, aber du Lieber Gott! das ist alles gegen diese Stroh eitel Stroh — besonders die Blätter und die Stiele sind der Natur so ähnlich, daß ich in der Täuschung an der Hiazinte roch. Dieser herrliche Weimarer product, soll als ein Heiligthum bey mir aufgehoben werden, und wehe dem! der nur einem Stengel

dran zerknickte. Der Geldbeutel hat mich sehr gefreut — Gott mache mich noch einmahl so glücklich die Hände zu küssen, die ihn verfertigt haben! Die Luftreiße wolte ich mit Vergnügen anstellen — nur fürchte ich daß es so bald noch nicht geschieht — von unserm Luftballon ist alles Maußestill, mich dünckt die Verfertiger sind ihrer sache nicht gantz gewiß, und fürchten das auspeifen.

Gott seegne die Bergwercks Geschäffte! und schencke meinem Sohn Gesundheit und kraft Dero Hohen Fürstlichen Hauße alle erspriеßliche Dinste zu leisten. Wir haben hir eine große Überschwemmung gehabt — noch heute da ich dieses schreibe ist mein Keller noch voll Wasser — auf unserer Straße fuhr man in Schiffen — An niedrigen Orten wie am Fahrthor stunde das Wasser im ersten Stockwerck — Das Elend war viel größer als 1764 Unsere Dorfschafften stehen meist unter Wasser — Das Unglück abgerechnet, war der Eißgang ein prächtiges Schauspiel — Das krachen an den Eißbrechern — die schrecklichen großen Schollen die wie Berge sich aufthürmten mit großen gethön sich übereinander wältzten — das brausen des Maynstrohm — Der Donner der Canonen der dazwischen brüllte, um der Stadt Maynz das Singnahl zu geben, daß der Mayn auf sey — Der Lermen der Menschen, das raßlen der wagen die die Kaufmans Gewölbe lehr machten u. s. w. das alles zusamen konte den Hertzhafftesten in Furcht jagen. In dem jetzt beschriebenen Wirr Warr — kam Dero herrliches Geschenck bey mir an. Das kan ohnmöglich alles vor dich seyn — villeicht steht in dem dicken Brief die Order wo der große und kleine Kasten hin gehört — also risch rasch den Brief auf — und nun die Freude, den Jubel! Ich vergaß alles, zog ein Band durch und nun gleich mich mit damit geschmückt. Da ich ferner bemerckte, daß das übrige auch mein Eigenthum wäre, da gings an ein auspacken — und mein Erstaunen über alle den Pracht, habe ich schon die Gnade gehabt Ihro Durchlaucht oben zu beschreiben. Gott sey der Vergelter aller der Freuden! Er bestreue mit Blumen den Lebens pfad Unser Theuren Fürstin! Erhalte Sie und das gantze Durchlauchdigste Hauß, Daß noch Urenckel das Holde Angesicht Ihrer Stammmutter sehen — Einer Fürstin! wie sie Gott nicht

alle macht. Mir erbitte ich die Fortdauer von Dero hohen Gnade, und verbleibe Zeit Lebens

Durchlauchdigste Fürstin!

Dero

Unterthänigste treugehorsambste Dienerin

Goethe.

60. An Fritz v. Stein

Fr.[ankfurt] am ersten Ostertag [11. April] 1784.

Lieber Sohn! Ich wünschte sehr, daß sie jetzt bei mir wären. Uebermorgen geht unser Schauspiel wieder an, und zwar wird ein ganz neues Stück gegeben, Kabale und Liebe von Schiller, dem Verfasser der Räuber, — Alles verlangt darauf und es wird sehr voll werden. Vor Ihren lieben lieben recht schönen Brief und vor das Wochenblatt danke aufs Beste. Daß Sie das Tagebuch wieder anfangen wollen, freut mich gar sehr, doch verlange ich keineswegs, daß Sie sich geniren sollen, denn wenn man auf der Reise ist, oder sonst Vorfälle kommen, so versteht es sich von selbst, daß das Schreiben warten muß. Anbei schicke ich Ihnen ein kleines Meßgeschenk — und wünsche, daß es Ihnen gefallen möchte. Grüßen Sie Ihre Frau Mutter, meinen Sohn, und alle gute Freunde von derjenigen die unverändert ist

Meines lieben Sohnes

treue Mutter

E. G.

61. An Luise Schlosser

Den 21ten Aprill 1784.

Liebes Enckelein! Mich hat dein Brief sehr gefreut. Der Eduart, das muß ja ein gantzer Bursche sein! Der kan dir schon die Hände drücken — Aber was wird das vor ein spaß sein, wenn Er mit dir und

deinen zwey Schwestern im Garten herum laufen kan — hübsch achtung muß du freylich auf ihn geben, daß er nicht auf die Naße fält. Wegen der schönen Strümpfe die du mir gestrickt hast, schicke ich dir hiemit einen Strickbeutel — dem Julgen auch, damit es auch fleisig wird — die Bilder sind dem Henriettgen. Der Strickbeutel und die sielbernen Maschigen mit dem rothen Band sind dein, die mit blau dem Julgen. Jetzt Lebe wohl und behalte mich Lieb. Ich bin immer, deine treue Großmutter Goethe.

62. An die Herzogin Anna Amalie

den 13ten Juni 1784.

Durchlauchdigste Fürstin! Hoffrath Bode war mir ein gar lieber Bothe, den Er brachte gute Nachrichten von Unserer Besten Fürstin und ein so gnädiges, herrliches Briefgen das mir die frohe Gewißheit gab, mein Andencken grüne und blühe noch bey einer Fürstin Dero Gnade und Wohlwollen mir über alles in dieser Welt geht. Ihro Durchlaucht haben die Gnade zu fragen, wie es mit mir steht? Gott sey Danck! immer noch auf die alte Art und weiße, das ist verdolmeschts, Gesund, vergnügt, guten Houmors u. s. w. Freylich ist das in meiner Lage eben so keine große Kunst — Aber doch mitalledem liegt es mehr an der innern Zufriedenheit mit Gott, mit mir, und mit den übrigen Menschen als gerade zu an den äußern Verhältnüßen — Ich kenne so viele Menschen die gar nicht glücklich sind, die das arme bißgen von Leben sich so blut sauer machen, und an allen diesem Unmuth und unmusterhaftem Wesen ist das Schicksahl nicht im geringsten schuld — In der Ungenügsamkeit da steckt der gantze fehler. Ihro Durchlaucht verzeihen mir dieße Moralische Brühe — es ist sonst eben meine sache nicht, aber seit einiger Zeit bin ich die Vertraute von verschiedenen Menschen worden, die sich alle vor unglücklich halten, und ist doch kein wahres Wort dran — Da thut mir dann das kräncken und Martern vor die armen Seelen leid u. d. m. Der erschröcklich lange Winter, macht einem die Freuden des Frühling doppelt

fühlbar — Auch ich Theureste Fürstin! genüße so viel immer möglich die Herrlichkeit der schönen Natur — und das Vortreffliche Bild unserer Besten Fürstin begleidet mich zu allen Freuden des Lebens — nur nocheinmahl wünschte ich das Glück zu genüßen das mir so Theure Originahl zu sehen! Ist denn dazu gar kein Anschein? gar keine Möglichkeit? Auch Sohn Wolf komt nicht! und da kommen doch von Osten und Westen, Süden und Norden allerley Figuren die ——— wegbleiben dürften — Das gehört nun freylich alles unter die Leiden dieser Zeit. Wie befindet sich denn meine Liebe Gnädige Freulein von Goechhaußen? Das Theure Freulein scheint etwas Tintenscheu zu seyn — ein Übel das mich auch oft überfält — Darf ich Unterthänig bitten meinen freundlichen Gruß aus zurichten, und wie hertzlich es mich verlangte, mit dem herrlichen Blumenstrauß vor Ihre Augen zu tretten — Gott gebe daß es bald geschehen möge Amen. Ich empfehle mich in aller Unterthänigkeit zu fernerer Gnade und verbleibe biß ins Grab

Durchlauchdigste Fürstin!

Dero

Unterthänigste treugehorsambste Dienerin

Goethe.

63. An Fritz v. Stein

Frankfurth, den 9. September 1784.

Lieber Sohn! Ungeachtet Sie dieses Schreiben durch die Post ehnder würden erhalten haben, so konnte es dem Ueberbringer dieses ohnmöglich abschlagen, der mich sehr ersuchte, ihm etwas mitzugeben. Ich dancke Ihnen von ganzem Herzen vor die Schilderung Ihrer mir so lieben und interessanten Person — besonders freut es mich, daß Sie Ihr Gutes und Nichtgutes schon so hübsch kennen. Bravo! lieber Sohn! das ist der einzige Weg, edel, groß, und der Menschheit nützlich zu werden; ein Mensch, der seine Fehler nicht weiß, oder nicht wissen will, wird in der Folge unausstehlich, eitel, voll von Pretensionen, — intolerant, — niemand mag ihn

leiden, — und wenn er das größte Genie wäre, ich weiß davon auffallende Exempel. Aber das Gute, das wir haben, müssen wir auch wissen, das ist ebenso nöthig, eben so nützlich, — ein Mensch, der nicht weiß was er gilt, der nicht seine Kraft kennt, folglich keinen Glauben an sich hat, ist ein Tropf, der keinen festen Schritt und Tritt hat, sondern ewig im Gängelbande geht und in seculum seculorum — Kind bleibt. Lieber Sohn, bleiben Sie auf diesem guten Wege, und Ihre vortrefflichen Eltern werden den Tag Ihrer Geburt segnen. Es ist ein großes Zeichen Ihrer Liebe und Freundschaft, daß Sie eine genaue Beschreibung von meiner Person verlangen, hier schicke ich Ihnen zwei Schattenrisse, — freilich ist an dem großen die Nase etwas zu stark, — und der kleine zu jugendlich, mit alle dem ist im Ganzen viel Wahres drinnen. Von Person bin ich ziemlich groß und ziemlich korpulent, — habe braune Augen und Haar, — und getraute mir die Mutter von Prinz Hamlet nicht übel vorzustellen. Viele Personen, wozu auch die Fürstin von Dessau gehört, behaupten, es wäre gar nicht zu verkennen, daß Goethe mein Sohn wäre. Ich kann das nun eben nicht finden, — doch muß etwas daran seyn, weil es schon so oft ist behauptet worden. Ordnung und Ruhe sind Hauptzüge meines Charakters, — daher thu' ich Alles gleich frisch von der Hand weg, — das Unangenehmste immer zuerst, — und verschlucke den Teufel /: nach dem weisen Rath des Gevatters Wieland :/ ohne ihn erst lange zu bekucken; liegt denn Alles wieder in den alten Falten, — ist Alles unebene wieder gleich, dann biete ich dem Trotz, der mich in gutem Humor übertreffen wollte. Nun, lieber Sohn, kommen Sie einmal und sehen Sie das Alles selbst mit an, — ich werde Alles anwenden, um Ihnen Freude und Vergnügen zu verschaffen.

Seyn Sie versichert, daß ich ewig bin

Ihre

wahre Freundin und treue Mutter

E. G.

64. An Fritz v. Stein

Frankfurth, den 23. Dezember 1784.

Lieber Sohn! Glauben Sie ja nicht, daß ich Ihnen vergessen hätte, das ist meine Gewohnheit gar nicht — die Ursach meines Nichtschreibens liegt vor jetzt an den kurzen Tagen, — ich kann, ohne mir an meiner Gesundheit zu schaden, nicht gleich nach Tische und eben so wenig bei Licht schreiben. Morgens wirds vor halb neun nicht Tag und bis ich angekleidet bin und meine übrigen Sachen in Ordnung habe, so ist es Mittag, man weiß nicht wie — kommen gar noch Morgenbesuche /: welches bei mir nichts Seltenes ist :/ so fällt das Schreiben gar weg. Ich bin überzeugt, daß Ihnen diese Gründe einleuchten. Nun weiter. Die Zeichnungen habe wohl erhalten und dancke dafür. Ich will auch mit helfen bitten, daß Ihro Durchlaucht glücklich in die Wochen kommen möchten. Der Herr Herzog ist noch in Darmstadt und erlustigt sich mit der Jagd. Er kam über Frankfurth und ich hatte die Freude ihn in meinem Hause mit einem Frühstück zu bewirthen. Ich bin viel glücklicher als die Frau von Reck. — Die Dame muß reisen um die gelehrten Männer Deutschlands zu sehen, bei mich kommen sie Alle ins Haus, das war ungleich bequemer, — ja, ja, wems Gott gönnt, giebt ers im Schlaf. Lieber Sohn, fest überzeugt, daß Sie meinen guten Willen höher schätzen, als die That, schicke ich Ihnen hier etwas vom hiesigen Christ, Bonbons nebst einem Geldbeutel weil mir die Gattung und Farbe artig däuchte. Schnee haben wir hier auch, — das mag ich nun wohl leiden, — aber so großes Wasser, wie vorm Jahre, das will mir sehr verbeten haben. Leben Sie recht wohl. Grüßen Sie Ihre liebe Frau Mutter, meinen Sohn, Herder, Wieland, Bode u. s. w. von

Ihrer

treuen Mutter

E. G.



65. An die Schlosserschen Kinder

An Meine Liebe Enckeleins
Louise, Julie, Henriette, und Eduardt

Mich freuts ihr Lieben, daß mein Christkindlein Euch wohl gefallen hat — fahret fort so geschickt und brav zu seyn wie bißher, das wird Eure Lieben Eltern und die Großmutter hertzlich freuen — auch soll der Heilige Christ /: wen ichs erlebe :/ Euch wieder viele hübsche sachen mitbringen. Dancke auch vor Euer liebes Schreiben, es hat mir große Freude gemacht zu sehen, wie geschickt meine Louise und Julie sind. Vergeßt die Großmutter nicht, die Euch alle hertzlich liebt.

Elisabetha Goethe.

66. An Luise v. Göchhausen

[Ende Februar 1785.]

Mein Theures Freulein!
Des Danckes viel,
Vor deinen Brief im gereimten Stiel
Wolte mich freuen mit Hertz und Muth
Wen mirs gerithe auch so gut.
Aber als mich meine Mutter gebahr,
Kein Poeten Gestirn am Himmel war;
Doch — will ichs machen so wie ichs kan
Ein kleiner Mann, ist auch ein Mann,
Wir können nicht alle Wielande seyn
Der macht dir den Reim so nett und rein
Keiner kans beßer in Prosa sagen
Das thut einem freylich dann wohl behagen.
Auch habt Ihr der großen Leute so viel
Daß beßer wär, unsereins schwieg still.
Doch lirum larum Dudelein,
Laßen wir die großen Männer seyn:

Und reden jetzt zu dieser frist,
Wie uns der Schnabel gewachsen ist.
Also zum Zweck! Habe 1000 Danck,
Von Mutter Aja Lebenslang,
Vor deine liebe drey Briefelein,
Dir mir wohlthaten im Hertzen mein.
Der Erste überzeugte mich gantz,
Vom völligen Wohlseyn des Häschelhanz,
Der zweyte erzählt was ein Profeßer sagt
Der über das Leben der Menschen wacht,
Der Brave Mann beweißt mit gründen
Die gar nicht sind zu überwinden;
Mann müße hübsch Eßen und Trincken auf Erden,
Wenn Einer nicht wolle zum Leichnam werden.
Nun kommt der Dritte, der ist gar schön,
Und lieblich und freundlich anzusehn,
Hat grün Papier thut den Augen gut,
Gießt Hoffnung ins Leben macht wohlgemuth —
Da freust du dich nun mächtig gar,
Daß Mutter Aja gebohren war,
In Franckfurth der berühmten Stadt
Die große Häußer, kleine Köpfe hat;
und wünschest Glück mit so biederm Muth,
Das that Frau Aja treflich gut.
Vor alles das dancke hertzlich dir,
Bin deine Freundin für und für,
Und hoffe noch in diesem Jahr,
Dich zu sehn mit meinen Äugelein klahr,
und dir zu sagen daß ich bin
Deine treue Freund und Dienerin Frau Aja.
N. S.
Ich bin sehr begierig dein Machwerck zu sehn.
Drum laß das Ding nicht länger anstehn,
und schicke es eilig und geschwind,
mit dem Postwagen, der geht wie der Wind.

67. An Fritz v. Stein

Fr.[ankfurt] den 16. Mai 1785.

Lieber Sohn! diese Messe war kalt und sehr unfreundlich Wetter, auch ists noch nicht sonderlich behaglich. Den 16. April wäre bald der ganzen Stadt Lust und Freude in Trauer und Wehklagen verwandelt worden. Nach Mitternacht brach in dem neuen, prächtigen Schauspielhause Feuer aus, und wäre die Hülfe eine Viertelstunde später gekommen, so war alles verloren. Der Direktor hat Alles eingebüßt — nichts als sein und seiner 6 Kinder Leben davon gebracht. — In solchen Fällen da ehre mir aber Gott die Frankfurther, — sogleich wurden drei Collekten eröffnet, eine vom Adel, eine von den Kaufleuten, eine von den Freimäurern, die hübsches Geld zusammenbrachten, — auch kriegten seine Kinder so viel Geräthe, Kleider u. s. w. daß es eine Lust war. Da das Unglück das Theater verschont hatte, so wurde gleich 3 Tage nachher wieder gespielt, und zwar „der teutsche Hausvater," worin der Direktor Großmann den Maler ganz vortrefflich spielt. Ehe es anging, hob sich der Vorhang in die Höh', und er erschien in seinem halbverbrannten Frack, verbundenen Kopf und Händen, woran er sehr beschädigt war, und hielt eine Rede — die ich Ihnen hier schicke — seine 6 Kinder stunden in armseligem Anzug um ihn herum, und weinten alle so, daß man hätte von Holz und Stein seyn müssen, wenn man nicht mitgeweint hätte, auch blieb kein Auge trocken, und um ihm Muth zu machen, und ihn zu überzeugen, daß das Publikum ihm seine Unvorsichtigkeit verziehen habe, wurde ihm Bravo gerufen und Beifall zugeklatscht. —

Meinem Sohn habe meine Kranckheit umständlich erzählt, es war starke Verkältung, bin nun aber wieder recht wohl. Leben Sie wohl, und grüßen meinen Sohn, ich bin ewig

Ihre
wahre Freundin
E. G.

68. An Großmann

[Ende Juni oder Anfang Juli 1785.]

Lieber Herr Gevatter! Da No. 3 die wichtigste numer in Ihrem Brief ist, da Ihre Zufriedenheit davon abhengt; so verdient sie billig den vorzug, die beyden andern können und sollen nachkommen. Sie verlangen, daß ich deusch, gerade, und bieder meine Meinung sagen soll — das ist viel begehrt! denn um das recht und mit wahrer Treue zu thun — müßte man ja die Person genau kennen — ihre Tugenden und Fehler klahr einsehen — alsden erst laßen sich gründe davor und darwieder abwiegen — und da läßt sich sehen, ob die Schaale fält oder steigt. Das ist nun mein Fall in der that nicht — Ich kenne die Demoiselle Schrott, nur als Schauspielerin — wäre also die Frage von Ihren Theatralischen Talenten da mögten meine Kentnüße noch wohl hinreichen — aber wer sagt mir ob Sie ein gutes braves *Weib* eine treue *Mutter* eine ordentliche und spahrsame *Haußfrau* ist oder werden wird — und doch möchte ich Ihnen so gern meinen besten Rath geben, weil Ihre Ruhe, Ihre Glückseligkeit auf Ihr übriges gantzes Leben, das Glück Ihrer Kinder Suma Sumarum alles davon abhangt. Wenn es wahr ist, daß des Volck Stimme Gottes Stimme ist; so sieht es mit Ihrer wahl freylich bedencklich aus — den das ist doch sonderbahr, daß, alle wie abgeredt Freunde und Feinde ja so gar Menschen die Ihnen gar nicht kennen, das Theater nie besuchen gegen diese Verbindung laut declamiren — Da Sie nun mein Lieber Herr Gevatter! längst überzeugt sind, daß mir Ihr wohl und Glück nicht gleichgültig ist, so wahr sehr natürlich daß auch ich /: bloß aus Freundschaft vor Ihnen, den was vor Vortheil oder Schaden hätte ich sonst davon :/ diese wahl nicht billigen konte. Sie wißen daß nicht alle hiesigen Menschen Freunde von Ihnen sind — und daß es Leute gibt, die nur auf der lauer stehn um etwas zu erhaschen, um Ihnen beym Pupplicum ein Bein unterzuschlagen — das wuste ich mußte es mit anhören, und da wünschte ich die sache anders. Aber etwas ist mir bey der Begewenheit doch sehr aufgefallen — nehmlich der allgemeine Lerm gegen diese Heurath — die ursach

läßt sich aber doch begreifen und ist so schwer nicht einzusehn. Die Lebens beschreibung Ihrer Seeligen Frau ist in jedermans Händen — Sie erscheint in derselben in einem solchen Licht, das beynahe blendet — Besonders die gantz gräntzen lose Liebe zu Ihnen, das anhangen an Ihre Kinder — die genaue und gute führung Ihrer wirtschaft, das alles setzt die Verklährte in ein solches Licht — daß freylich die demoiselle Schrott zu starck in Schatten und in Hintergrund stelt. Lieber Großmann! bedencken Sie Sich wohl! Heurathen ist warlich kein spaß, es ist ein wichtiger Schritt! Phillipp in den 6 Schüßlen hat gantz recht — daß man ein weib so geschwind am Hals hat wie das Fieber, nur daß die China nicht so dagegen hielft. Noch einmahl sage ichs, überlegen Sie die sache reiflich — Sie Sind ein Mann von Einsicht, Klugheit und Erfahrung — aber eben deßwegen mehrerem Tadel ausgesetzt — und es zeigt doch allemahl eine Achtung und Theilnehmung von seiten des Pupplicums an, daß es sich so erstaunliche Mühe gibt diese Heurath zu verhindern, und ich zweifle sehr obs Ihnen nach diesem Schritt noch mit Wohlwollen begegnen würde. Hier haben Sie alles was ich Ihnen sagen kan — Obs Ihnen gefält weiß ich nicht, aber Deusch, Gerade und Bieder ist es, das weiß ich. An Schlossern will ich schreiben — an meinen Sohn kan ich deßwegen nichts gelangen laßen, weil ich nicht weiß wo er gegenwärtig ist — man sagt in Böhmen. Leben Sie wohl! Kommen Sie gesund und vergnügt wieder zu uns — das wird alle Ihre Freunde, besonders aber diejenige freuen, die Unverändert ist

Ihre

wahre und aufrichtige Freundin
Elisabetha Goethe.

69. An Louise Schlosser

Den 14ten September 1785.

Liebes Enckelein! Mein Bestes Louisigen! Hier schicke ich dir das verlangte Stickbändgen, und hoffe daß es recht und gut seyn wird — deine Schwestern werden sich recht freuen daß du sie so

lieb hast und ihnen vergnügen machen wilsts — Gott gebe nur daß sie gesund und glücklich zurück kommen mögen. Wenn du in Zukunft etwas um Freude zuverbreiten heimlich verfertigen wilst; so schreibe es mir nur, ich will dir alles schicken was du dazu nöthig hast. Es ist schlimm daß der Postwagen zu Euch die Woche nur einmahl geht, und wenn mann daher einen versäumt gleich 8 Tage verlohren gehen — Ich muß mich deßwegen kurtz faßen — Behalte mich Lieb und glaube daß ich bin

Deine

treue Großmutter Goethe.

N. S. grüße alles was im Hauße ist.

70. An Fritz v. Stein

Fr.[ankfurt] d. 20. October 1785.

Mein lieber Cherubim! Ihre glücklich abgelaufene Reise und die ausführliche Beschreibung davon hat mich sehr gefreut, — auch ergötzte mich herzinniglich, daß mich mein lieber Fritz in gutem Andencken hat. Ich vergesse aber meinen lieben Pathen eben so wenig — Alles erinnert mich an ihn, — die Birn', die ihm früh morgens so gut schmeckten, während ich meinen Thee tranck, — wie wir uns hernach so schön auftacklen ließen, er von Sachs, ich von Zeitz, und wie's hernach, wenn die Pudergötter mit uns fertig waren, an ein Putzen und Schniegeln ging, und dann das vis a vis bei Tische, und wie ich meinen Cherubim um zwei Uhr /: freilich manchmal etwas unmanierlich :/ in die Messe jagte, und wie wir uns im Schauspiel wieder zusammen fanden, und das nach Haus führen — und dann das Duodrama in Hausehren, wo die dicke Catharine die Erleuchtung machte, und die Greineld und die Marie das Auditorium vorstellten — das war wohl immer ein Hauptspaß. Hier schicke ich Ihnen auch eine getreue und wahrhafte von Sternen und Ordensbändern unterzeichnete ausführliche Beschreibung des zuerst zerplatzten, hernach aber zur Freude der ganzen Christenheit in die Luft geflogenen Luftballons nebst allem Klingklang und

Singsang, kurzweilig zu lesen und andächtig zu beschauen. Uebrigens befinde mich wohl und werde heute den Grafen Essex enthaupten sehen, — auch war gestern der transparente Saul bei der Hand und erfreute jedermänniglich; — aber Du lieber Gott, was sieht man auch nicht Alles in dem noblen Frankfurth, der Himmel erhalte uns dabei, Amen. Leben Sie vergnügt und glücklich, dies ist mein Wunsch und wird immer in der Seele wohl thun

Ihrer

treuen Freundin und Gevattern

E. G.

71. An Charlotte v. Stein

Franckfurth d. 14ten Novemb. 1785.

Gnädige Frau! Theureste Freundin! Ich habe die Antwort auf Dero zwey mir so lieben Briefe so lang aufgeschoben, biß ich von der mir aufgetragenen Commision zuverläßigen Bericht abzustatten im stande war. Die Ohrgehenge habe von vier Jubelierern und einem Juden schätzen laßen — der Jude bietet das meiste nehmlich 60 Carlolin — zu dem preiß wie sie bey Ihnen sind geschätzt worden, kan ich sie hier nicht anbringen — die Spitzen noch weniger — ich habe noch nicht einmahl ein Gebot drauf bekommen — Die Ursach ist leicht zu errathen — Leute die reich sind kauffen so was neu — geringeren ists zu kostbahr — Über das alles erwarte Dero gefällige Rückantwort. Es hat mich sehr gefreut, daß Dero Herr Sohn mit seinem Auffendhalt bey mir so zufrieden war — Ich habe wenigstens alles gethan, um Ihm meine Vaterstadt angenehm zu machen — und bin froh daß es mir geglückt ist — Zwar habe ich die Gnade von Gott, daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von mir weggegangen ist — weß Standes, alters, und Geschlecht sie auch geweßen ist — Ich habe die Menschen sehr lieb — und das fühlt alt und jung gehe ohne pretention durch diese Welt und das behagt allen Evens Söhnen und Töchtern — bemoralisire niemand — suche immer die gute seite aus zuspähen — überlaße die schlimme dem der den Menschen schufe und der es

am besten versteht, die scharffen Ecken abzuschleifen, und bey dieser Medote befinde ich mich wohl, glücklich und vergnügt. Ich erwarte mit nächstem von Ihnen neue Verhaltungs Befehle und erbiete meine Dinste vor jetzt und in Zukunft — womit die Ehre habe zu verharren, und mich zu fernerem Wohlwollen und Freundschafft auf beste zu empfehlen — und mich zu unterzeichnen

Gnädige Frau

Dero

gehorsambste dienerin und Freundin

Goethe.

N. S. Dero Herrn Gemahl — wie auch unsern beyden Söhnen empfehlen Sie mich aufs beste.

72. An Fritz v. Stein.

Fr.[ankfurt] d. 10. Dezember 1785.

Lieber Sohn! Das ist brav, daß Sie noch an mich dencken, auch ich und meine Freunde, bester Fritz, haben Sie noch nicht vergessen, werden es auch nie. Wir haben diesen Winter drei öffentliche Concerte, ich gehe aber in keins, wenigstens bin ich nicht abonirt, das große, welches Freitags gehalten wird, ist mir zu steif, das montägige zu schlecht, in dem mittwöchichen habe ich Langeweile, und die kann ich in meiner Stube gemächlicher haben. Die vier Adventswochen haben wir kein Schauspiel, nach dem neuen Jahr bekommen wir eine Gesellschaft von Straßburg, der Direktor heißt Koberwein. Uebrigens bin ich noch immer guten Humors, und das ist doch die Hauptsache. In meiner kleinen Wirthschaft gehts noch immer so, wie Sie es gesehen haben, nur weils der Sonne beliebt, länger im Bette zu bleiben, so beliebt es mir auch, vor 1/29 Uhr komme ich nicht aus den Federn — könnte auch gar nicht einsehen, warum ich mich strapatzen sollte, — die Ruhe, die Ruhe, ist meine Seligkeit, und da sie mir Gott schenckt, so genieße ich sie mit Danksagung. Alle Sonntage esse ich bei Frau Stock, Abends kommen Frau Hollweg Bethmann, ihre Mutter, Demoiselle Moritz, Herr Thurneisen, Herr Graf, da spielen wir Quadrille, L'hombre

u. s. w. und da jubeln wir was rechts. Die andern Tage bescheert der liebe Gott auch etwas, und so marschirt man eben durch die Welt, genießt die kleinen Freuden und prätendirt keine großen. Leben Sie wohl, lieber Sohn, und behalten die lieb, die sich nennt

Ihre
treue Freundin
E. G.

73. An Fritz v. Stein.

Fr.[ankfurt] den 18. Dezember 1785.

Lieber Fritz! damit ich hübsch im Gedächtniß meines lieben Sohnes bleibe und er auch seine gute Mutter nicht vergißt, so schicke ich ihm hier ein kleines Andencken, dabei kommen auch die zwei Lieblingslieder und da ich nicht weiß ob der deutsche Figaro in Weimar Mode ist, so folgt hierbei das Liedchen auch; — lieber Fritz, erinnert Er sich noch, wie wirs zusammen sangen, und dabei so fröhlich und guter Dinge waren. Fröhlichkeit ist die Mutter aller Tugenden, sagt Götz von Berlichingen, — und er hat wahrlich recht. Weil man zufrieden und froh ist, so wünscht man alle Menschen vergnügt und heiter zu sehen und trägt Alles in seinem Wirckungskreis dazu bei. Da jetzt hier Alles sehr still zugeht, so kann ich gar nichts Amusantes schreiben — ich thue also besser, ich schreibe das Lied von Figaro ab. Ich wünsche vergnügte Feiertage und bin und bleibe

Ihre
wahre gute Freundin
E. G.

74. An die Schlosserschen Kinder

Den 13ten Jenner 1786.

Liebe Enckeleins! Es freut mich, daß Euch mein Christgeschenck Vergnügen gemacht hat — ich höre aber auch das gantze Jahr von

Eurer lieben Mutter, daß ihr geschickte und gute Mädels seyd — bleibt so — ja werdet alle Tage noch besser, so wie ihr größer werdet — Folgt euren lieben Eltern, die es gewiß gut mit euch meinen; so macht ihr uns allen Freude — und das ist denn gar hübsch, wenn vor alle Mühe die eure Erziehung kostet — eure Eltern, Groß Mutter und übrigen Freunde — Freude an euch haben — Auf den Strickbeutel freue ich mich was rechts, den nehme ich dann in alle Gesellschaften mit, und erzähle von der Geschicklichkeit und dem Fleiß meiner Louise! Ihr müßt den Bruder Eduard jetzt hübsch laufen lernen — damit wenn das Frühjahr kommt, er mit euch im Garten herumspringen kann — das wird ein Spaß werden. Wenn ich bei euch wäre, lernte ich euch allerlei Spiele, als Vögel verkaufen — Tuchdiebes — Potz schimper potz schemper und noch viele andre — aber die G** müßten das alles ja auch kennen — es ist vor Kinder gar lustig, und ihr wißt ja, daß die Großmutter gern lustig ist und gerne lustig macht.

Nun Gott erhalte euch in diesem Jahre gesund, vergnügt und munter, das wird von Hertzen freuen

Eure
treue euch liebende Großmutter
Goethe.

75. An Fritz v. Stein

Fr.[ankfurt] den 25. Mai 1786.

Ei! Ei! mein lieber Sohn! Sie scheinen ja gar böse auf Ihre Gevatterin zu seyn! Hören Sie aber erst meine Entschuldigung und ich wette, alle Fehde hat ein Ende. Wahr ists, ich habe zwei Briefe von Ihnen nicht beantwortet, aber, lieber Freund, es war Messe! Freunde und Bekannte nahmen mir meine Zeit weg. Herr Kriegsrath Merck war tagtäglich bei mir, — der berühmte Dichter Bürger, Reichardt aus Berlin, und andere weniger bedeutende Erdensöhne waren bei mir, — an Schreiben war da gar nicht zu dencken — und das, was ich jetzt thue, thu ich gegen das Gebot

meines Arztes, der beim Trincken der Molcken /: welches jetzt mein Fall ist :/ alles Schreiben verboten hat, — doch um meinen lieben Sohn wieder gut zu machen, will ich der ganzen medizinischen Fakultät zum Trotz doch schreiben. Der 8te Mai war wohl für mich als für Goethe's Freunde ein fröhlicher Tag, — Götz von Berlichingen wurde aufgeführt, hier schicke ich Ihnen den Zettel, — Sie werden sich vielleicht der Leute noch erinnern, die Sie bei ihrem Hierseyn auf dem Theater gesehen haben. Der Auftritt des Bruder Martin, — Götz vor den Rathsherrn von Heilbronn, — die Kugelgießerei, — die Bataille mit der Reichsarmee, — die Sterbescene von Weislingen und von Götz thaten große Wirckung. Die Frage: „wo seyd Ihr her, hochgelahrter Herr?" und die Antwort: „von Franckfurth am Main" erregten einen solchen Jubel, ein Applaudiren, das gar lustig anzuhören war, und wie der Fürst /: denn Bischöfe dürfen hier und in Maynz nicht aufs Theater :/ in der dummen Behaglichkeit dasaß, und sagte: „Potz, da müssen ja die zehn Gebote auch darin stehen," — da hätte der größte Murrkopf lachen müssen. Summa Summarum! ich hatte ein herzliches Gaudium an dem ganzen Spektakel. — Nun, lieber Sohn, sind Sie jetzt wieder mit mir einig? Das ist doch ein ziemlich honetter Brief vor eine Frau, der das Schreiben verboten ist. Wir sind wieder gute Freunde und in der Hoffnung unterschreibe ich mich als

Ihre
wahre und treue Freundin
E. G. . . .

76. An die Herzogin Anna Amalie

Durchlauchtigste Fürstin! Furchtsam und schüchtern wage ichs Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht mein Andencken wieder in etwas aufzufrischen, und mich Dero Höchsten Gnade in alleruntherthänigkeit zu empfehlen. Noch würde ich es mich nicht unterstanden haben, wenn ich es nicht vor Pflicht geachtet hätte, zu der Neugebohrnen

Fürsten=Tochter meine Untherthänige gratulation abstatten zu müßen. Gott seegne, vermehre und erhalte das gantze Hochfürstliche Hauß biß ans Ende des Tage, diß ist mein eifrigster, wärmster, und hertzlichster Wunsch Amen. Zu meiner unaussprechlichen Freude höre daß Ihro Hochfürstliche Durchlaucht Sich nach der so schweren Kranckheit, wieder in Höchstem Wohlseyn befinden, wozu ich von gantzem Hertzen den allerdauerhafftesten Bestandt anwünsche! Voriges Jahr im Mertz mußte ich mir auch gefallen laßen das erstemahl in meinem gantzen Leben in Ernst kranck zu werden — es ist sonst sehr gewöhnlich, daß alles was mann zum erstenmahl begint linckisch und schief gethann wird — aber Musterhaft habe ich mich aufgeführt und mein Leibmedicus ist erbötig mir /: im Fall es nöthig seyn dürfte :/ ein schriefftliches Atestat darüber aus zustellen. Länger unterstehe ich mich nicht Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht mit meinem unintreßanten Schreiben zu incomodiren — erbitte mir nur Dero Huld und Gnade und verharre

Durchlauchdigste Fürstin
Dero
Unterthänigste Dienerin
Goethe.

den 24ten Juli 1786.

77. An Goethe

Franckfurth den 17 November 1786.

Lieber Sohn! Eine Erscheinung aus der Unterwelt hätte mich nicht mehr in Verwunderung setzen können als dein Brief aus Rom — Jubeliren hätte ich vor Freude mögen daß der Wunsch der von frühester Jugend an in deiner Seele lag, nun in Erfüllung gegangen ist — Einen Menschen wie du bist, mit deinen Kentnüßen, mit dem reinen großen Blick vor alles was gut, groß und schön ist, der so ein Adlerauge hat, muß so eine Reiße auf sein gantzes übriges Leben vergnügt und glücklich machen — und nicht allein dich son=

dern alle die das Glück haben in deinem Wirckungs kreiß zu Leben. Ewig werden mir die Worte der Seeligen Klettenbergern im Gedächnüß bleiben „Wenn dein Wolfgang nach Maintz reißet bringt Er mehr Kentnüße mit, als andere die von Paris und London zurück kommen" — Aber sehen hätte ich dich mögen beym ersten Anblick der Peters Kirche!!! Doch du versprichts ja mich in der Rückreiße zu besuchen, da mußt du mir alles Haarklein erzählen. Vor ohngefähr 4 Wochen schriebe Fritz von Stein er wäre deinetwegen in großer Verlegenheit — kein Mensch selbst der Herzog nicht, wüste wo du wärest — jedermann glaubte dich in Böhmen u. s. w. Dein mir so sehr lieber und Intresanter Brief vom 4ten November kam Mittwochs den 15 ditto Abens um 6 uhr bey mir an — Denen Bethmännern habe ihren Brief auf eine so drollige Weiße in die Hände gespielt, daß sie gewiß auf mich nicht rathen. Von meinem innern und äußern Befinden folgt hir ein genauer und getreuer Abdruck. Mein Leben fließt still dahin wie ein klahrer Bach — Unruhe und Getümmel war von jeher meine sache nicht, und ich dancke der Vorsehung vor meine Lage — Tausend würde so ein Leben zu einförmig vorkommen mir nicht, so ruhig mein Cörpper ist; so thätig ist das was in mir denckt — da kan ich so einen gantzen geschlagenen Tag gantz alleine zubringen, erstaune daß es Abend ist, und bin vergnügt wie eine Göttin — und mehr als vergnügt und zufrieden seyn, braucht mann doch wohl in dieser Welt nicht. Das neueste von deinen alten Bekandten ist, daß Papa la Roche nicht mehr in Speier ist, sondern sich ein Hauß in Offenbach gekauft hat, und sein Leben allda zu beschließen gedenckt. Deine übrigen Freunde sind alle noch die sie waren, keiner hat so Rießenschritte wie du gemacht /: wir waren aber auch imer die Lakqeien sagte einmahl der verstorbene Max Moors :/ Wenn du herkomst so müßen diese Menschen Kinder alle eingeladen und herrlich Tracktiert werden — Willprets Braten Geflügel wie Sand am Meer — es soll eben pompos hergehen. Lieber Sohn! Da fält mir nun ein Untherthäniger Zweifel ein, ob dieser Brief auch wohl in deine Hände kommen mögte, ich weiß nicht wo du in Rom wohnst — du bist halb in Conito /: wie du schreibst :/ wollen das beste hoffen.

Du wirst doch ehe du komst noch vorher etwas von dir hören laßen, sonst glaubte ich jede Postschäße brächte mir meinen einzig geliebten — und betrogne Hoffnung ist meine sache gar nicht. Lebe wohl Bester! Und gedencke öffters an

deine

treue Mutter

Elisabetha Goethe.

78. An Fritz v. Stein

Fr.[ankfurt] den 17. Dezember 1786.

Lieber Sohn! Hier schicke ich Ihnen ein Christgeschenck um sich meiner beständig zu erinnern, ja, lieber Sohn, thun Sie das, gedencken Sie an eine Frau, die sich immer noch mit Vergnügen die Zeit zurückruft, wo wir so manchen frohen Tag zusammen lebten — nur schade, daß Alles so schnell vorübergeht und daß die Freuden des Lebens immer auf der Flucht sind, — darum soll man sie ja durch Grillen nicht verscheuchen, sondern sie geschwind haschen, sonst sind sie vorbei und eilen und schlüpfen ins Eia Poppei! — Wissen Sie denn noch immer nicht, wo mein Sohn ist? das ist ein irrender Ritter! nun er wird schon einmal erscheinen, und von seinen Heldenthaten Rechenschaft ablegen, — wer weiß wie viele Riesen und Drachen er bekämpft, wie viele gefangene Prinzessinnen er befreit hat. Wollen uns im Voraus auf die Erzählung der Abentheuer freuen und in Geduld die Entwickelung abwarten. — Neues giebt es hier gar nichts; unsere freien Reichsbürger essen, trincken, banckettiren, musiciren, tanzen und erlustigen sich auf allerlei Weise — und da sie das freut, so gesegne es ihnen Gott! Leben Sie wohl, lieber Sohn, und gedencken auch im 1787ger Jahre zuweilen an

Ihre

wahre Freundin

E. G.

79. An die Herzogin Anna Amalie

Franckfurth den 9ten Mertz 1787.

Durchlauchdigste Fürstin! Alle Befehle von Ihro Durchlaucht sind vor mich das II Gebott. Freund Merck soll die zwey Briefe /: den mehr habe ich nicht empfangen :/ überschickt bekommen wie wohl ich zweifle ob Er vor seine Wißbegier viel nahrung finden wird — mich haben sie freylich unendlich gefreut weil sein innigster und heißester Wunsch erhört worden ist — von früher Jugend an war der Gedancke Rom zu sehen in seine Seele geprägt und ich kan mir die Freuden sehr lebhaft dencken, die Er jetzt fühlt in dem Genuß der Meisterwercke der Vorwelt — auf sein gantzes Leben muß ihn das ergötzen — auch seine Freunde werden mit genüßen, den Er hat die Gabe zimlich lebendig die Dinge darzustellen. Gott bringe ihn nur gesund und wohlbehalten zurück; so ist auch mein Wunsch erfüllt.

Ihro Durchlaucht können nicht glauben wie mich der unvermuthtete Besuch von Unserm Gnädigsten Fürsten gefreut hat — Zumahl da Ihro Durchlaucht so gesund aussahen und so vergnügt waren. O! Möchte ich doch jederzeit durch das Anschauen oder durch Briefe von dem Wohl des gantzen Hohen Fürstlichen Haußes überzeugt werden, das würde dem Glück gleich seyn, daß mir erlaubt mich ewig in tiefter Ehrfurcht zu nennen

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste Dienerin Goethe.

80. An Fritz v. Stein

Fr.[ankfurt] den 1. Juni 1787.

Lieber Sohn! Hier schicke ich mit großem Dancke die Journale meines Sohnes zurück, bitte, mir nun auch die andern zuzusenden, — besonders möchte ich gar gern wissen, wie es mit seiner Rückkunft in seine Heimath aussieht. Es ist nicht Neugierde, — ich habe eben diesen Sommer verschiedene nöthige Reparaturen in meinem

Hause vorzunehmen, — käme er also bald, so müßte natürlich Alles aufgeschoben werden, wäre aber seine Ankunft erst gegen den Herbst, so könnte ich meine Sachen vorher fertig machen, — es liegt mir sehr viel daran, es zu wissen, und ich verlasse mich gänzlich auf Sie, mein lieber Sohn, daß Sie mir Nachricht davon geben. Denn stellen Sie sich vor, wie ärgerlich es mir seyn würde, da ich meinen Sohn so lange nicht gesehen habe, wenn ich ihn in einem solchen Wirrwarr bey mir haben, und ihn nur halb genießen könnte. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter aufs Beste, und glauben Sie daß ich unverändert bin

Ihre

wahre Freundin

E. G.

81. An Fritz v. Stein

Fr.[ankfurt] den 22. Februar 1788.

Lieber Sohn! Vor die Pandora und den Hofkalender dancke aufs Beste. Ich habe einen Brief vom 3ten d. aus Rom, wo mein Sohn schreibt, gegen Ostern wollte er mir kund thun, ob ich ihn dieses Jahr zu sehen bekäme oder nicht, — ich glaube daher, daß es noch höchst ungewiß ist, ob er über Franckfurth zurück geht; — daß er gegen seine Freunde kalt geworden ist, glaube ich nicht, aber stellen Sie sich an seinen Platz — in eine ganz neue Welt versetzt, — in eine Welt, wo er von Kindheit an mit ganzem Herzen und ganzer Seele dran hing, — und den Genuß, den er nun davon hat. Ein Hungriger, der lange gefastet hat, wird an einer gutbesetzten Tafel bis sein Hunger gestillt ist, weder an Vater noch Mutter, weder an Freund noch Geliebte, dencken, und Niemand wirds ihm verargen können. Ich muß Ihnen noch einmal vor die Pandora dancken, — es ist die Königin aller andern Calender, Almanache, Blumenlesen u. s. w., es sind ganz vortreffliche Sachen darin. Leben Sie wohl und behalten in gutem Andencken

Ihre Freundin

E. G.

82. An Unzelmann

Dinstags den 27ten May 1788.

Lieber Freund! Es ist ein großer Fehler an mir, daß ich mehr an die Vergangne Zeit als an die gegenwärtige dencke, und daß ich mir die Ideen, Träume und Mährgen die ich mir mit Ihnen in Kopf gesetzt hatte, noch nicht gantz aus dem Gedächtnüß tilgen kan — aus dieser trüben Quelle sind auch noch meine zwey letzten Briefe geflossen — aber ich verspreche Ihnen hiemit feyerlich ins künftige alle Jeremiaden aus meinen Briefen zu verbannen zumahl da Ihnen Ihre Feinde anstatt böses, gutes gethan, und Sie ins Glück hinein getrieben haben — Eine solche Ehre hätten Sie und die Frau Gevatterin hir nicht erlebt, und wenn ihr wie die Engel gespielt hättet — das Königliche Hauß ließe sich bedancken! Das hätte hir der Burgemeister nicht gethan — überhaupt scheint mirs daß Berlin der Ort ist wo Sie endlich einmahl glücklich seyn werden — Ich bitte Ihnen daher um alles was Sie lieben und Ihnen werth ist, stoßen Sie dieses Glück nicht wieder von sich — Das Schicksahl ist nicht immer so gut gelaunt, daß wenn eine Thür sich schließt, es gleich wieder eine aufthut — mein Trost wird dann doch immer seyn — daß ich doch den Grundstein gelegt habe — worauf nun andre, größre, und geschickterre Baumeister fortbauen mögen — Diese kleine Eitelkeit werden Sie mir nicht übel nehmen — denn sie macht mich glücklich. — — —

Viermahl haben wir hier die Woche Schauspiel es geht wies kan — mir ists jetzt so gleichviel ob sie den Hanßwurst im Schlafrock oder den Don Carlos spielen — aber ich muß auch nicht unbillig seyn wenn mann 12 Jahr ein Steckpferd geritten hat so kan auch einmahl ein anders seinen platz einnehmen — in der Welt bleibt ja nichts ewig an seinem fleck. Wir sollen ja das Glück haben Ihren guten König zu sehen — den muß ich mir doch auch beschauen — das verdient doch eine Fahrt nach Hanau! Grüßen Sie die Frau Gevatterin und sagen Ihr, Sie sey eine plitz Hexe im Verdrängen — Die armen Theaterdamen! Doch können sie sich damit trösten — daß dieses Mißgeschick ihnen nicht allein wiederfahren ist, sondern

daß sie Gesellschaft haben, an gewissen Persohnen, die das nehmliche erfahren und sich auch drein ergeben müßen. Leben Sie wohl, vergnügt und glücklich! Vergessen aber in Der Prächtigen Königs Stadt das arme Franckfurth nicht ganz und gar — sondern dencken zuweilen an Ihre Freunde besonders an diejenige die sich nent

Elisabeth.

83. An Fritz v. Stein

Fr.[ankfurt] den 4. Juli 1788.

Lieber Sohn! Es war mir eine große Freude zu vernehmen, daß mein Sohn glücklich in Weimar angelangt ist. Gott erhalte ihn auch dort gesund, das Andre wird sich alles geben. So ein klein Steinchen möchte ich wohl auch zum Briefsiegeln haben, meine Pettschaften sind Alle so groß, und der Fall, kleine Billeter zu schreiben, kommt mir doch oft vor. Können Sie eins entbehren, das Ihnen am Wenigsten behagt, so schicken Sie's mir, vor mich ist das Geringste schon gut genug. Grüßen Sie meinen Sohn recht herzlich von mir, und glauben, daß ich unverändert bin

Ihre

wahre Freundin

E. G.

84. An Unzelmann

Den 12ten September 1788.

Lieber Freund! Freylich ists sonderbahr daß ich die ehedem so schreibeseelig war — die keinen Posttag versäumte — die ehnder alles, als so was unterlaßen hätte — jetzt in 4 Wochen keine Feder ansetzt — Aber Lieber Freund! Was kan eine Frau der in der Welt alles gleichgültig geworden ist — die keine Gefühle vor nichts mehr hat — die in allen ihren Hoffnungen auf das schrecklichste getäuscht worden ist — die den Glauben an Menschen

verlohren hat — Was soll die schreiben? soll ich andern mit meinem Kummer beschwerlich fallen — Was nutzt das? soll ich immer noch Schlößer in die Luft bauen — dem Irlicht Hoffnung auf neue trauen um aufs neue betrogen zu werden? Nein Mein trauter Freund! Vor mich ist alles vorbey — mit mir ist aus — daß es Ihnen wohl geht, daß Sie auch zu Ihren andern anerkandten Verdinsten noch in kommischen Opern brilliren freut mich — den so tief bin ich noch nicht gefallen — daß mich das Glück meines Freundes nicht vergnügen solte — aber es ist eine bitter süße Freude — andre die nicht gesät haben erndten — und die den Saamen ausstreute leidet Hunger — den Baum den ich pflantzte von dem eßen andre die nun reife Früchte — Aber ums Himmels Willen! Wozu all das — laß gut seyn — es hat ja so viel ein Ende genommen — mit dir wirds doch auch nicht ewig werden. Lieber Freund! Sie sagten mir bey Ihrem hirseyn, daß der Band vom Mercur den Sie noch von mir haben — nebst denen zwey Flinten bey Graf Spaur in verwahrung legen, da ich nun glaubte Sie auf Ostern wieder zu sehen — so dachte ich hätte das alles keine Eile — da aber auch dieser Strahl von Hoffnung /: wie all die andern :/ dahin ist; so schriebe an den Grafen — der mir antworttete — daß Er von gar nichts wüßte — haben Sie doch die Güte mir zu schreiben — ob diese sachen noch in Maintz sich befinden, und bey wem — Stegmann soll mirs dann besorgen. Lachen Sie nicht — daß ich mit diesen kleinigkeiten Ihnen belästige — meine gantze Sammlung Mercure wäre mir eben defect — und in meinem Gewährschrank zwey lüken — Ihnen nutzts ja nichts. Graf Spaur ist etwas ungehalten — Weil Er in langer Zeit keinen Brief von Ihnen erhalten hat — Er ist zwar noch in Italien — aber ich schicke nach seiner Order meine Briefe nach Maintz — da werden Sie ihm sicher übermacht, und ich bekomme auch richtig Antwort. Blanchard ist in Berlin! vor drey Jahren war er hir! Muß [m]ich denn alles mahnen; sagt Elisabeth im Carlos — Das war die glücklichste Zeit, in meinem gantzen Leben — Aber dahin ist sie geflohen die goldne Zeit. Nach dem Kupperstich will ich mich erkundigen. Herr Kriegsrath Bertram wird Ihnen einen Freundlichen Gruß von mir überbringen.

So eine menge Fremden als diese Meße hie sind erinnre ich mich nie gesehn zu haben — und wäre ich noch was ich ehemahls war; so würde mir das viel Spaß machen. Nun leben Sie wohl Lieber Freund! Möge Ihr Glück in Berlin recht groß und glänzend und von fester Dauer seyn. Erfreuen Sie mich von Zeit zu Zeit mit guten Nachrichten, und glauben, daß weder Entfernung noch Zeit Ihr Andencken erlöschen wird, bei

Ihrer Freundin

Elisabeth.

N. S. An die Frau Gevatterin und den kleinen Carl meinen Gruß und Kuß. Den 25. September wird in Berlin eine große Oper gegeben und Abens gibt die Königin einen Ball — Auch wird Herr Blanchard an eben dem Tag in die Luft steigen. Der Coadjutor von Maintz, und der Herzog von Braunschweig — komen auch hin — 2 Operetten werden neu einstudirt — um in Potsdam aufgeführt zu werden — ob ich mich wohl um Berlin bekümmere??????

85. An Johann Christian und Charlotte Kestner

Frankfurth d. 23ten Octobr 1788.

Lieber Herr Gevatter! Vortrefliche Frau Gevatterin!

Kein Kaufmann kan über einen starcken Wechsel der ihm presendtirt wird — und der den grund seiner Caße erschüttert mehr erschrecken — als ich über Dero zweyten Brief. Erlauben Sie mir, daß ich meine Rechtvertigung Ihnen vorlegen darf — und ich erwarte von Ihrer Gerechttigkeit Liebe — meine völlige loßsprechung. Bey empfang Ihres mir so erfreulichen Schreibens von 17ten September war ich kranck — mein Kopf war mir dumm und Mein Mund voller plassen — meine Zunge wie durchlöchert — welches alles große Schmertzen verursachte und mich zum Schreiben gantz unfähig machte. Noch in dieser fatalen periode kam Schlosser von Carlsruhe mit Weib und Kinder mich, die sie in 6 Jahren nicht gesehn hatten zu besuchen — Logirten in meinem Hauß — Sie meine Theuresten! Können Sich die Unruhe, das Visitten Leben

leicht dencken — Ich noch halb kranck mußte alles mitbetreiben — da war nicht eine Minute Zeit an etwas zu gedencken — als Besuche — Gasterreyen u. s. w. Kaum waren sie fort, so hatten wir die Weinleße — die denn auch Zeit wegnahm — Summa Summarum 10 gantze wochen lebte ich in einem beständigen wirr warr — und mußte meinen Danck vor Dero gütiges Zutrauen freylich wieder meinen willen aufschieben — Finden Sie dieße Gründe nun hinreichend; so laßen Sie mich ein wort des Friedens hören — das wird mir wohlthun, und mein Hertz erfreuen. Wie sehr es mich gefreut hat pattin von Lottens und Ihrer Tochter zu seyn können Sie kaum glauben — Gott erhalte Ihnen dieselbe — zur Ihrer Freude!...

Mein Sohn ist nun wieder aus Italien zurück, und befindet sich vergnügt und wohl. Die Frau Bethmann hat gestern an Ihnen geschrieben — Sie war auch kranck. Leben Sie wohl! Grüßen und küßen vor allen meinen Lieben Eduart — von derjenigen die unverändert ist

Meines Lieben Herrn Gevatters und Frau Gevatterin
treue wahre Freundin.
Elisabetha. Goethe.

86. An Fritz v. Stein

Fr.[ankfurt] den 2. Januar 1789.

Lieber Sohn! Es ist mir sehr angenehm, daß Ihnen das kleine Christgeschenck Vergnügen gemacht hat.... Wir leben hier in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, der Maynstrom ist noch nicht aufgegangen, — und Alles ist wegen des Wassers in Sorgen — wir dencken noch an 1782 — müssens aber doch in Geduld abwarten, — 15 Wochen ist der alte Herr jetzt schon zu — Jedermann wartet sehnlich auf die Abfeuerung der Kanonen — denn das ist das Signal, daß er aufgeht — geschieht's am Tage, so läuft Alles was gesunde Beine hat, — und es ist wircklich ein schauderndes Specktakel — ich wünschte, Sie könnten es mit ansehen. Uebrigens geht hier

Alles seinen Gang fort — Montags ist Ball, — Freitags Concert, — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends ist Comedie, aber nicht von unsern vorigen Leuten, sondern Koberwein von Straßburg spielt bis Anfangs der Fasten, — die Truppe ist sehr mittelmäßig, die Balletts sind aber ganz artig. Mein größtes Steckenpferd ist jetzt Clavierspielen — das macht mich sehr glücklich. Leben Sie recht wohl und gedencken zuweilen an

Ihre
wahre Freundin
E. G.

87. An die Schlosserschen Kinder

Den 7ten Jenner
89.

Liebe Enckeleins!

Ihr Lieben guten Jungfreulein! Es freut mich auserordtenlich daß Euch mein überschicktes Christkindlein so wohl gefallen hat — ich hätte nur gewünscht Euch in der Rosenfarbenen Herrlichkeit zu sehen und zu beschauen! Doch Eure lieben guten Briefger haben mich schadloß gehalten und ich sehe Euch im Geiste bey denen Printzessinnen Besuch abstatten — So brave liebe Enckel verdienen allerdings daß die Großmutter ihnen Freude macht — und wenn mir Gott das Leben erhält; so soll dieses nicht die letzte geweßen seyn. Gott erhalte Euch und den Ritter Eduart auch in diesem Jahr frisch — gesund — und vergnügt — fahret fort Euren lieben Eltern Freude zu machen — gedenckt manchmahl an die Großmutter und behaltet sie lieb — Ich bin so lang ich athme

Eure Euch zärtlich liebende
Großmutter
Goethe.

88. An die Schlosserschen Kinder

Den 23ten Februar 1789.

Liebe, liebe, gute brave Enckeleins!

O! was habt Ihr mir vor Freude gemacht! und das alles kam so gantz unerwartet! Liebe Louise! Es war ja als wenn Du es gewußt hättest, daß ich in großer Strickbeutels Noth mich befände — mein allerbester ist 9 Jahr alt, und so unmusterhaft als nur möglich — und da es doch sehr oft der Fall ist, daß ich in Gesellschaften gehe, wo gearbeitet wird: so war es höchst nöthig einen neuen anzuschaffen — und da kommt mir so gantz von ungefähr ein schöner, prächtiger, von meinem lieben Enckel selbst verfertigter — so lieb wäre mir doch kein andrer geweßt — Aber den will ich auch in Ehren halten — allen meinen Bekannten sagen von wem er ist — und stoltz auf mein geschicktes und fleißiges Enckel seyn — Habe also meinen besten Danck davor. Meine liebe Julia! auch Dir dancke ich vor Dein schön gearbeitetes Angebinde — auch zu Deinem Andencken soll es Parade machen — damit jedermann sieht, daß auch Du liebe Juliette an die Großmutter denckst. Und mein liebes Jettchen! mit seinem schönen Körbgen — so zierlich als man's nur machen kann — potz fickerment! Jetzt muß die Großmutter fleißig seyn und N. B. auch schöne Arbeiten machen wie es sich zu so einem eleganten Körbgen schickt — ich will wenigstens mein möglichstes thun, um ihm keine Schande zu machen — dancke Dir hiermit hertzlich vor Deine Liebe zur Großmutter.

Treuer, biederer Ritter Eduard! auch Du denckst an mich — Ha aus dem Glas da schmeckts — habe sogleich meines lieben Ritters Gesundheit getruncken, und werde das oft thun, dancke dancke dancke lieber Eduard. Die dicke Catharine fragt alle Tage ob Eduard und Jettgen recht bald wiederkämen — sie möchte gar zu gern mit ihnen die Wachtparade aufziehen sehen — und die Elisabeth möchte gern wieder gebrannte Mehlsuppen machen — Kommt doch ja bald wieder — hörst Du!

Nun liebe Enckeleins! Nochmals meinen Danck — Fahrt ferner

fort Euren lieben Eltern und mir Freude zu machen — und glaubt, daß ich allezeit von gantzem Hertzen bin

Eure

Euch zärtlich liebende Großmutter

Elisabeth Goethe.

89. An Unzelmann

den 2ten May 89.

Lieber Freund! Hier schicke ich Ihnen einen Wechsel auf 75 Reichsthaler ich habe wie Sie sehen also noch etwas mehr vor den Ring bekommen — Seyn Sie froh daß Ihre hiesige Schuldner nichts davon inne geworden sind — kein Heller wäre in Ihre Hände gekommen — besonders Ihr ehemahliger Schneider hat schon viele klaglieder angestimt. Von unsern neuen Leuten gefallen die meisten sehr — besonders die Operette geht herrlich. Stegmann ist der Liebling hir und in Maintz und hat sich aufs neue auf 12 Jahr anwerben lassen — Koch und Fiala auch jedes auf 12 Jahr — das ist das neuste. Ich habe heute viel eile — Leben Sie wohl! und berichten mir sogleich den empfang dieses Briefes — E.

N. S. Schicken Sie mir doch den schon 10000 mahl gefoderten Mercur.

90. An Fritz v. Stein

Fr.[ankfurt] den 1. März 1790.

Lieber Sohn! Das Erste warum ich Ihnen bitte, ist meinem Sohne zu dancken wegen seines 6ten Bandes, Tasso und Lilla sind mir neu — und ich hoffe viel Vergnügen davon zu haben. Ferner berichten Sie ihm, daß sein römisches Carneval auf dem Hofball in Maynz mit aller Pracht ist aufgeführt worden, — dieses läßt ihm Mama la Roche nebst ihrer herzlichen Empfehlung vermelden. Der Tod des Kaisers hat unsere Stadt zu einem lebendigen Grabe

gemacht; das Läuten aller Glocken, welches 4 Wochen täglich zweimal, nämlich Morgens von 11 bis 12 und Abends von 5 bis 6 Uhr geschieht — hat einen so lugubren Ton, daß man weinen muß, man mag wollen oder nicht. Der ganze Magistrat in tiefer Trauer — die Garnison schwarz, mit Flor Alles umwickelt, — die kaiserliche Werbung, die Räthe, Residenten u. s. w. Alles, Alles schwarz, — das hat ein überaus trauriges Ansehen. Künftigen Sonntag den 7ten März ist bei allen drei Religionen in allen Kirchen Leichenpredigt — unsere Hauptkirche wird ganz schwarz behängt, — Jung und Alt erscheint in tiefer Trauer — Sänger und Sängerinnen sind zur Trauermesse verschrieben und dieser einzige Umstand kostet 2000 Flor. Sollte die künftige Krönung näher rücken, so wissen Sie Ihr Plätzchen — auch habe ich dann einen Plan im Kopfe, dessen jetzige Mittheilung noch zu früh und zur Unzeit wäre. Erlebe ichs, — nun kommt Zeit kommt Rath. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter und glauben daß ich ewig bin

Ihre

wahre Freundin

E. G.

91. An Fritz v. Stein

Fr.[ankfurt] den 22. April 1790.

Lieber Sohn! Ich habe eine Bitte, — einer meiner Freunde möchte gern wissen, ob Ihro Durchlaucht der Herzog sich in Weimar befindet, oder wo er sonst etwa ist, — es bedarf nur ein Paar Zeilen zur Rückantwort. Aber eben so gern möchte ich wissen, wo mein Sohn ist. Einige sagen in Venedig, — Andere in der Schweiz, — Jetzt von mir und meinem Vaterlande ein Paar Worte. — Die Trauer um den Kaiser ist vorbei, Alles ist in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen! Wenns, wie die Sage lautet, Krieg giebt, denn mag Gott wissen, wenn die Krönung ist! Indessen werden die Quartiere schon gemacht, und die Auffahrt ist im Juli. Ich will dieses Alles in Geduld abwarten — und ein Kämmerlein soll Ihnen bey mir aufbehalten seyn — denn den Tumult müssen Sie

doch mit ansehen. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter und glauben, daß ich ohnverändert bin

Ihre

treue Mutter

E. G.

92. An Fritz v. Stein

Fr.[ankfurt] den 12. Juni 1790.

Lieber Sohn! Eine Berechnung, wie viel der Aufenthalt während der Krönung hier kosten möchte, ist beynahe ohnmöglich zu bestimmen, so viel ist gewiß, daß eine einzige Stube den Tag ein Carolin kosten wird, das Essen den Tag unter einem Laubthaler gewiß nicht. Zudem ist auch die Frage, ob ein Cavalier, der unter keiner Begleitung eines Churfürstlichen Gesandten ist, Platz bekommt, denn unsre besten Wirthshäuser werden im Ganzen vermiethet, — dem Dick im rothen Hause sind schon 30,000 Flor. geboten, aber er giebts noch nicht davor. Wenn Leopold Kaiser werden sollte, so mag Gott wissen, wo die Leute alle Platz kriegen werden — denn da kommen Gesandten, die eigentlich nicht zur Krönung gehören, als der Spanische, Neapolitanische, von Sicilien einer u. s. w. — Der Päpstliche Gesandte, weil er in der Stadt keinen Raum gefunden, hat ein Gartenhaus vor 3000 Carolin gemiethet. Bey mir waren die Quartierherren noch nicht, — ich traue mir deswegen nicht vor die Thür zu gehn und sitze bey dem herrlichen Gotteswetter wie in der Bastille, — denn wenn sie mich abwesend fänden, so nähmen sie vielleicht das ganze Haus, denn im Nehmen sind die Herren verhenckert fix, und sind die Zimmer einmal verzeichnet, so wollte ich's keinem rathen, sie zu anderem Gebrauche zu bestimmen. — Nun muß ich Ihnen noch was Spaßhaftes erzählen. Diesen Winter hats hier kein Eis gegeben — und die galante Welt hat diese Herrlichkeit entbehren müssen, ein einziger Mann, der S.... heißt, hat von 88 noch eine Grube voll. Diese Grube ist ohngefähr so groß, wie meine Wohnstube, doch nur 3 Schuh hoch, — diesem Mann hat der Churfürst von Cöln 19000 Floren dabor geboten, er giebts aber nicht anders, als 30000 Flor. O, wer doch jetzt Eis statt Wein hätte! Wenn

nur die Krönung sich nicht bis in den Winter verzieht — davor ist mir angst und bange, — müssens eben in Geduld abwarten! — Sie werden doch mit meinem Sohne kommen? Eine Stube sollen Sie haben, aber freilich müßten Sie sich begnügen, wenns auch drey Treppen hoch wäre, — was thäte das, wir wollen doch lustig seyn, — in dieser angenehmen Hoffnung verbleibe wie immer

Dero

treue Freundin

E. G.

93. An Fritz v. Stein

Fr.[ankfurt] den 20. Dezember 1790.

Lieber Sohn! Nach dem großen Wirrwarr, den wir hier hatten, ists jetzt, wie ausgestorben — mir ist das ganz recht, — da kann ich meine Steckenpferde desto ruhiger gallopiren lassen, — ich habe deren vier — wo mir eins so lieb ist wie's andere, und ich ofte nicht weiß, welches zuerst an die Reihe soll. Einmal ists Brabanter Spitzenklöppeln, das ich noch in meinen alten Tagen gelernt, und eine kindische Freude darüber habe, — dann kommt das Clavier, — dann das Lesen, — und endlich das lange aufgegebene aber wieder hervorgesuchte Schachspiel, — Ich habe die Gräfin von Isenburg bei mir logiren, der das oben benannte Spiel auch große Freude macht, wenn wir beide Abends zu Hause sind, welches, Gottlob, oft passirt, dann spielen wir, und vergessen der ganzen Welt, — und amusiren uns königlich. Da es einmal Sitte ist, daß mir zu Ende des Jahres allemahl ein Stück Merkur fehlen muß, so fehlt mir vor diesmahl Nro. 2. — Bitten Sie doch den lieben Gevatter Wieland, daß er es mir zuschicken läßt, dancken ihm auch vor alle in diesem Jahre abermals erzeigte Freundschaft, und Sie, lieber Sohn, empfangen meinen herzlichen Danck vor alle Liebe und glauben, daß ich immer und allezeit mit Wahrheit bin

Ihre

wahre Freundin und Mutter

E. G.

94. An Großmann

den 29ten Mertz 1791
in großer Eil

Werthgeschätzer Herr Gevatter! Es ist die Wahrheit daß die angesehnsten Männer sich große Mühe geben ein Nationahl Theater hir zu Stande zu bringen Viele Converenßen sind schon deßwegen gehalten worden — und nächstens wird eine Bittschrift deshalben an den Magistrath ergehen — um 1792 in der Herbstmeße /: da die 10 Jahre von Tabor vorbey sind :/ ein beständiges Theater zu errichten. Von dieser seite ist alles in Ordnung — schon an die 60 Theilnehmer wo jeder 50 louidor gibt sind bey der Hand — von diesen sind Chiron — Schamo — Kißner und der älste von Stockum als Ausschuß ernent — an einen derselben mann sich also wenden muß — Chiron ist /: unter uns gesagt :/ doch die erste Instans — ob aber bey allem diesem guten Anschein die Sache zu Stande kommt kan mann nicht zuverläßig sagen — Erlaubt die Obrigkeit die Advents Zeit die 7 Fasten Wochen und die Sontäge nicht — so wird aus der gantzen Geschichte nichts — auserdem thut Maintz sehr böße, und es ist bekandt daß uns dieses in vielen Sachen sehr wehe thun kan — So bald diese Hindernüße besigt sind — sollen Sie mehr hören. Unterdeßen können Sie imer an einen derer Herrn schreiben Chiron /: ob ich den Nahmen recht schreibe weiß ich nicht :/ ist Banquier — Chamo /: ist der nehmliche fall meiner Unwißenheit :/ ist Handelsmann — Kißner ist Holtzhändler — von Stockum ist adelich. Daß es mir übrigens ein Vergnügen seyn würde Ihnen hir zu sehen das sind Sie überzeugt — auch werde ich nicht ermanglen Ihr Andencken bey dieser Gelegenheit zu erneueren — und Ihre warhafte große Thalente als Director und Schauspieler mich eifrigst bemühen ins Licht zu stellen. Da Sie aus großer Eilfertigkeit in Ihrem Brief den ort Ihres Aufendthalts nicht bemerckt haben; so schicke ich dieses aufs geradewohl nach Hanover — Leben Sie wohl! Grüßen Ihr gantzes Hauß von Ihrer

guten Freundin und Gevatterin

— Goethe.

95. An Louise Schlosser

Liebe, gute, brave Louise! Tausend Danck vor dein schönes, geschmackvolles — und zu gleich prächtiges Arbeits-tischgen — So ist keins in Franckfurth — Es wird aber auch deßwegen von Hauß zu Hauß zum beschauen herumgetragen — heute ists bey Frau Stock, und ich freue mich auf den Nachmittag wie meine geschickte Louise von alt und jung in meiner Gegenwart wird gelobt und geprießen werden. So bald es aus gepackt war truge ich es zu meiner Frau Gräffin die bey mir wohnt — ich mußte es den gantzen Tag oben laßen, damit Sie es denen Herrschaften die Sie besuchen kamen zeigen konte — Sämptlich verliebten Sie sich hinein — und jede hätte gern so ein schön Möbel in ihr prunckzimmer gehabt — und ich wurde um so eines geschicken Enckels willen von allen beneidet — welches mir denn sehr wohl that. Nimb also nochmahls meinen besten Danck dafür an. Die andre Woche soll eine Schachtel voll klein brod und sonstiges bon bon Eure Hertzen erlaben — Sage deinem lieben Vater daß auch Er künftige Woche die Rechnung erhalten soll — die liebe Mutter grüße hertzlich — wie auch alle deine Geschwister — die liebe Bogener und die Charlot. Lebe wohl! Behalte die jenige lieb und in gutem Andencken die ist und bleibt

deine

treue Großmutter

Den 1ten May 1791. Elisabetha Goethe.

96. An Unzelmann

den 21ten May 1791.

werthgeschätzer Herr Gevatter! Mit unserm Nationahl Theater hat es in so weit seine Richtigkeit, daß der Magistrath seine Einwilligung dazu gegeben hat — nun muß das Colegium der Herrn 51ger noch mit einstimen, woran wir den auch nicht zweiflen — das ist aber auch alles was ich von der Sache weiß Daß mann schon an Ihnen gedacht haben solte ist möglich aber als director — das ist ein bißgen unwahrscheinlich. Nehmen Sie Sich in acht, daß Sie das gewiße nicht verliehren, und nach dem ungewißen greifen — So lange die unternehmer nicht selbst an Ihnen schreiben; so ist alles andre geschwätz wischi waschi. Zudem kan ich mir nicht vorstellen daß Ihr jetziger Aufenthalt Ihnen nicht mehr behagte — wo Sie so viel Glück zurück laßen müßten daß Sie hir schwerlich finden würden — denn die Zeit hat viel viel verändert — das können Sie mir auf mein Wort glauben!! Rathen was Sie thun sollen, das kan ich auf keine weiße, da ich ja wegen Ihrer dortigen Verhältnüße gantz unwißend bin — und eben so unwißend bin ich was das hiesige neue Theater weßen anbelangt. Ich bekümmre mich jetzt Gott sey Lob und danck!!! um all das Zeugs nichts mehr — denn niemand weiß beßer als Sie wie ich vor meine Mühe Sorgen und Wohlthaten bin belohnt worden — Ein gebrandes Kind scheut das Feuer — Da haben Sie meine jetzige Gesinnungen und Gelehrten ist gut predigen. Vor die überschickte vollmacht dancke ich Ihnen — ich habe die Sachen alle erhalten — Die Liebe Frau Gevatterin grüßen Sie vielmahls und sagen Ihr Madame Stegmann hätte mir alle Rechnungen und quittungen zugestelt — woraus mann ersehen könte, daß Sie Ihnen nichts heraus zu geben hätte — Ich habe sie in meiner verwahrung, und kan sie Ihnen auf verlangen überschicken — Auch würde ich der Frau Gevatterin auf Ihren lieben Brief geantwortet, und Ihr meine Freude über die schöne Einnahme bezeigt haben — aber Tausend verhinderungen und dann eine Kranckheit die mann Tintenscheu nent hat mich von Zeit zu Zeit abgehalten — Sie muß es mir verzeihen und dem ohngeachtet versichert seyn daß ich Ihr und Ihnen werthgeschätzer Herr Gevatter alle mögliche gute von gantzem Hertzen wünsche — und mich mit wahrheit unterzeichne

Ihre

Freundin und Gevatterin

Elisabetha.

97. An Henriette Schlosser

den 8. Januar 1792.

Liebe Henriette! Also hat dir dein Christkindlein Freude gemacht? Ei, da ist ja mein Wunsch erfüllt — glaube mir, wenn die Sachen auf dem Postwagen sind — das ich immer in Gedancken mit reiße — und wenn ich ahnde daß die Stunde der Bescherung erscheint; so bin ich im Geiste bey Euch, und freue mich Eurer Freuden. Ich mögte wohl mit dir und Eduard Häußer bauen, so ein Spiel mag ich recht gern — Wenn du nach Franckfurth kommst; so bringe deine Häuser und Bäume mit — da will ich mit Euch Spielen. Erinnerst du dich noch wie du bey der Großmutter warst und wie du und Eduard in dem Eckgen meiner Wohnstube — so schön mit einander spieltet — Hochzeit — Kindbett und allerley — und den Jubel wann die Englischen Reuter kamen — und wie wir dem großen Bassa Lieder gesungen haben? Das war doch ein Capital Spaß! Ich habe gehört daß die Reihe zu reißen an dir und Eduart ist, und Ihr also bald wieder her komt — Potz Fischen! da wollen wir lustig seyn — da ich also muthmaßlich dich noch in diesem Jahr sehe, so will ich meinen Glückwunsch mündlich bey dir anbringen — Lebe indeßen wohl! Bleibe hübsch gesund! und behalte lieb

deine dich
liebende Großmutter
E. Goethe.

98. An Goethe

d. 4ten December 1792.

Lieber Sohn! Auf Order Ihro Durchlaucht des Herrn Hertzogs von Weimar soll ich dir schreiben, daß du mögstes hieher kommen. Hier sieht es bunt aus, seit vorgestern haben die Hessen unsere Stadt ocubirt — Gott gebe daß sie sich drinnen erhalten, sonst mögte es curios mit uns aussehen. Diesen Brief schreibe ich auf Befehl — doch thut mirs leid, dich aus deiner ruhigen Lage heraus zu ziehen, in eine Gegend, wo mann in beständiger Angst lebt und athmet. Biß vorgestern hatte ich noch immer guten Muth — aber nun bin ich sehr schwermüthig — so was läßt sich nicht Schreiben. Ich bin eine schlechte geografin — will dir also nur melden — daß der gantze Landstrich von Speyer, Worms und Maintz unsicher — und du auf dieser Rutte nicht her kommen kanst. Ich weiß nicht ob ich wünschen soll, dich bald zu sehen oder ob das Gegentheil zuträglicher wäre — Gott mag es lencken, ich weiß nichts. Lebe wohl! und schreibe wenigstens daß mann erfährt an was mann ist. Ich bin wenigstens vor jetzt, die verstimmte und sehr unruhige

Frau Aja.

99. An Goethe

den 14ten December 1792.

Lieber Sohn! So eben erhalte einen Brief von Fritz Jacobi wodurch ich erfahre daß du in der mitte dieses Monaths wieder in deinem ruhigen Weimar einziehen wilsts — du wirst einen Brief von mir vorfinden — worinn der Herzog dich /: der dich aber noch in Düsseldorf glaubte :/ hieher invitite — ich gabe dir schon in dem Schreiben einen Winck, daß es jetzt hir gar kein Spaß ist — nun da du gar 30 meilen in dieser Witterung reißen soltst — um an einen Ort zu kommen — wo wann zum Unglück Custine zurück kommen solte — du doch wieder fortmüßtest; so dachte ich du entschuldiges dich so gut du könstest — Wir leben hir in täglicher Angst und Gefahr — und wenn ich einen gran Furcht mehr hätte, als ich Gott sey Danck nicht habe; so ginge ich in die weite Welt — so aber soll und muß ichs abwarten. Willmer hat endlich der Raths stelle entsagt — bey der Gelegenheit kam nun abermahls die alte Frage an mich, ob ich denn noch keine Endscheidente Antwort von dir erhalten hätte — ich sagte du hättest her kommen wollen, aber die Kriegs Unruhen wären die Ursach deines Ausenbleibens u. s. w. Meine Gründe davor und dagegen habe ich dir in einem Brief vorgelegt — auch glaube ich wenn du Lust gehabt hättest würdest

du flincker geantwortet haben. Ich glaube allemahl, daß dir in deiner jetzigen Verfaßung nach Leib und Seele beßer ist — als in einer neuen Laufbahn — denn du bist in dem eigentlichen Sinn des Worts ein Freyherr. Doch verdinte die Achtung deiner Freunde auf alle Fälle eine Rückantwort — auch habe ich sonst bey jedem Fall das Anfragen aufs neue. Vordißmahl ist der Canseley Rath Metzler von der goldenen Kugel getrofen worden. So lange Maintz noch nicht wieder in deuschen Händen ist, schweben wir imer noch in Furcht und Unruhe — zumahl da auf unsere gute Stadt von Maintz und Straßburg aus so infame Lügen aus gestreut werden — — die Blesirten und Gefangenen muß mann fragen was die Franckfurther an ihnen gethann haben — das all zu erzählen, reichte kein Rieß papir aus — underdeßen sind die Francken jetzt erboßt — und kämen sie zurück Gott weiß ob nicht diese Verläumdungen doch Unkraut unter den Waitzen gesäht hätten. Wollen Gott vertrauen und es abwarten. Ich habe einen Officier und 2 gemeinen zu Einquartirung es sind Hessen — gute Leute aber /: unter uns gesagt :/ sehr arm — ich muß sie füttern, — die Frantzsosen hatten die Hüll und die Füll — daß das füttern sehr incomdirt kanst du leicht dencken — doch da es jeder thun muß so ists nicht anders. Lebe wohl! Behalte mich in Liebevollen Andencken — und hirmit Gott befohlen!

Goethe.

N. S. Es ist eine Ewigkeit daß ich kein Modejournahl und keinen Mercur gesehen habe.

100. An Goethe

den 19ten Decemb. 1792.

Lieber Sohn! Hir schicke ich Christkindleins bon bon mit Bitte dem jungen Herder Augst benamset etwas in meinem Nahmen davon zu komen zu laßen. Hir Leben wir in Furcht und Erwartung der Dinge die kommen sollen — Die Höchsten und Hohen Herschaften versichern uns zwar daß alles gut gehen werde, das ist verdolmescht

daß die Francken nicht wieder kommen würden — so lange aber Maintz nicht in deuschen Händen ist — dürfen wir noch nicht Vicktoria rufen — und die Wolfhaut noch nicht feilbieten. Du wirst dich jetzt von deinen gehabten Strapatzen in deinem neuen schönen Hauß und unter deinen Freunden erholen — daran thuts du nun sehr gescheidt. Ihro Durchlaucht die Frau Herzogin Amalia haben die Gnade gehabt mich wegen der Kriegsunruhen nach Weimar zu invitiren — dancke Hochdenenselben in meinem Nahmen — und sage dieser vortreflichen Fürstin — Ich hätte guten Muth der Gott der mich bißhieher gebracht, würde weiter sorgen. Ihro Durchlaucht der Herzog befindet sich wohl und vergnügt — deßgleichen Ihro Königliche Majestät von Preußen — Gott gebe dir ein fröliges Neuesjahr — und uns den edlen Frieden — diß ist der Wunsch deiner treuen Mutter

Goethe.

101. An die Schlosserschen Kinder

Den letzten Tag im Jahre 1792.

Liebe Enckelein! An Euch alle ist dieser Brief gerichtet — wollte ich jedem von Euch sein liebes Schreiben eintzeln beantworten; so mögte mir die Zeit mangeln, und Ihr müßtet lange auf meine Dancksagung vor die Freude, so Ihr mir durch Eure lieben und hertzlichen Briefe gemacht habt, warten. Liebe Kinder! das Christgeschenck kann Euch ohnmöglich mehr Freude gemacht haben, als mir Eure Briefe. Sagt selbst — was mir tröstlicher und erquickender seyn könnte, als Enkel zu haben, die so danckbahr gegen mich sich betragen — die so liebevoll meiner gedencken — die mit warmen Gefühl trotz der Entfernung mich so lieben und ehren. Liebe Enckelein! Machet mir in dem kommenden Jahr eben so viele Freude wie im zu Ende gehenden — behaltet mich in gutem Andencken — nehmet auch in diesem Jahr, so wie an Alter — also auch an allem was Eure lieben Eltern, mich und alle guten Menschen erfreuen kann, immer

mehr und mehr zu; so wird Euch Gott segnen und alle die Euch kennen werden Euch lieben und hochschätzen — besonders aber diejenige die beständig war, ist und bleibt Eure

Euch
Herzlich liebende Großmutter
Elisabethe Goethe.

102. An Goethe

Am neuen Jahrs Tag 1793.

Lieber Sohn! Vielen Danck vor deinen schönen Brief der ist wie er sein soll ich werde bey deinen Freunden Gebrauch davon machen. Die Stelle des Cappelmeisters ist zwar noch nicht ersetzt, aber es ist so ein jämmerlich Amt daß wenn der Mann nicht Clavir stunden dabey gibt er ohnmöglich davon leben kan — auch glaubt Doctor Hetzler /: mit dem ich davon sprach :/ daß sie gar nicht wieder würde besetzt werden — und daß unsere überhaubt so elende Kirchenmusick nach und nach gantz eingehen dürfte. Deine zurückgelaßne Sachen, schicke ich längstens heut über 8 Tage mit dem Postwagen an dich ab — villeicht geschichts noch ehnder — nehmlich den Freytag noch in dieser Woche — du glaubst nicht was einem die Einquartirung vor allerley Molesten macht daß mann vieles drüber vergißt — Entschuldige mich also daß die Sachen auf deinen ersten Brief nicht gleich fortgeschickt worden sind. Die Lampe mit 3 Lichtern ist besorgt, so bald sie fertig ist bekomst du sie wohl eingepackt — es sind schon sehr viele davon verschickt worden, und sind immer glücklich angelangt. Da sie vermuthlich vor deinen Gebrauch ist; so mache ich dir damit ein kleines Neujahrs Geschenck. Ich laße einstmahl im Jorick, daß das ein böser Wind wäre, der *Niemandt* was guts zuwehte — das trieft nun mit unserm Schauspiel ein — der Krieg und seine Unruhen die so viele Menschen incomodiren und ruiniren macht der anterpriße den Beutel voll — Da der König von Preußen und alle Generälle — Herzogen und Printzen alle Abende drinnen sind; so ist dir das ein Leben wie die

Krönung — das Hauß das nun schon längst fertig ist hast du gesehen — es ist zimlich groß — aber vor jetzt meistentheils zu klein — So einen Specktackel wie am 2ten Christtag habe ich noch nicht /: selbst die Krönung nicht :/ drinnen erlebt — über 200 menschen mußten zurück — mann konte keinen Appfel zu Erde werfen — von der Seite wird es sich nun freylich und zwar mit Nutzen halten. Gott bewahre unsere Stadt vor einem Bombartement — den da könnten wir alle arm und elend werden — und also die Enterpriße gantz nathürlich mit — das wollen wir nun nicht hofen — sondern Gott vertrauen — und den Deuschen Glück und Seegen wünschen. Mein Befinden ist Gott sey [Danck] gantz gut, ich bin wohl und auch vergnügt — trage was ich nicht ändern kan mit Gedult — warte auf beßre Zeiten ängstige mich aber nicht vor der Zeit — nur ist mir *unter uns* gesagt die deusche Einquartirung sehr lästig — Bey den Frantzosen wenn mann da gemeine hatte hatte mann keine Officire und umgekehrt — Jetzt habe ich zwey Offciere und zwey gemeine — da werden nun statt einer Stube zwey geheitzt, das bey dem theuren Holtz eine garstige Speculation ist — ferner hatten die gemeinen Francken Fleisch, Reiß und Brod im überfluß — diese haben nicht als elendes Brod — die Frantzöische Officire wären lieber Hunges gestorben, als daß sie was gefodert hätten, diesen muß mann es sogar auf die Wache schicken — Summa Summarum es ist eine große Last — meine sind Heßen — wies mit den Preußen ist, weiß ich nicht — da hast du so ohngefähr meine jetzige Lage.

Gott erhalte dich in diesem Jahr mit allem was dir lieb und theuer ist gesund und vergnügt. Er schencke uns den edlen Frieden diß ist mein und der Wunsch von vielen Tausenden — Behalte mich in Liebevollem Andencken und sey versichert, daß ich bin

deine
treue Mutter
Goethe.

N. S. Ihro Durchlaucht der Herr Herzog befindet sich wohl — es scheint Ihm hir zu gefallen. Noch eins! Doctor Hetzler läßt dich an den Rußischen Offen erinnern — wovon du ihm ein Model,

oder eine Beschreibung versprochen hättest — dencke! Er ist dis Jahr Burgemeister.

103. An Goethe

den 6ten Jenner 1793.

Lieber Sohn! Hir schicke ich dir deine, und deines Schildknappen zurück gelaßne Sachen. Ich war nur froh daß es kein Meißner porzelain war, denn Einpacken ist einmal meine Forse Rolle nicht. Dein Brief hat seine Würckung gethan — und ich bin froh daß sie mich jetzt in Ruhe laßen — ich dancke dir davor — Wenn der Einballirte Pack fortsoll, so muß mein Brief vor dißmahl kurtz seyn — vor die überschickten Modejournahle und Mercure dancke recht sehr — die Laterne ist aufs beste nochmahls bestelt — ich hoffe daß sie bald fertig und bey dir erscheinen wird. Alle deine Freunde grüßen dich — das thut auch deine

treue Mutter
Goethe.

N. S. Jetzt hangt hir der Himmel voller Geigen — alle Tage wird gedantzt — Ihro Durchlaucht diverdiren Sich nebst den übrigen überaus wohl!

104. An Goethe

den 22ten Jenner 1793.

Lieber Sohn! Ich habe die Gnade gehabt am vergangenen Sontag bey Ihro Durchlaucht der Regienden Frau Herzogin in Gesellschaft der Mama la Roche und verschiedenen Preuschischen Officiren zu Mittag zu speißen. Wir waren sehr vergnügt — blieben biß 5 uhr — gingen dann samt und sonders ins Schauspiel.... Unsere Situation ist immer noch die nehmliche — Ich füttre noch 2 Heßische Officire und 2 ditto Gemeine. Wenn diese Menschenkinder nur nicht den gantzen Tag Toback rauchten meine Zimer sehen aus wie eine Wachtstube!! Lebe wohl! Behalte in gutem Andencken deine

treue Mutter Goethe.

105. An Goethe

den 15ten Mertz 1793.

Lieber Sohn! Es ist Raum genung in der Frau Aja ihrem Häußlein, kome du nur — freylich mußt du dich mit dem zweyten Stockwerck begnügen — aber einem Mann der eine Cammpangne mitgemacht und dem die Erde sein Bett und der Himel sein Zelt war, verschlägt nun so was nichts — Übrigens sols an nicht fehlen was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört. Ich habe jetzo eine sehr brave Einquartirung — und ich rechne es mir vor ein wahres Unglück, daß sie in ein paar Tagen fortgeht — was ich hernach bekomme muß in Gedult erwartet werden. Aber daß der König die Meße /: wie mann mich gestern vor gewiß versichert hat :/ hir bleibt das ist mir und der gantzen Stadt ein wahres Jubelfest — den so wie der König von uns allen geliebt wird, ist wohl schwerlich noch ein Monarch geliebt worden — wenn Er einmahl weg geht; so weine ich dir gewiß 8 Tage, und vergeßen wird Er von uns allen Zeitlebens nicht. Den andern Monath wird es nun wahrscheinlich über das bedauerungs würdige Maintz hergehen! Wir können Gott nie genung dancken, daß wir noch so zu rechter Zeit von den Freiheits-Männern sind befreit worden! Wenn wir sie nur nicht wieder zu sehen kriegen! Gantz bin ich noch nicht beruhigt, so lange Maintz — Worms und Speier in ihren Händen und sie nicht über den Reihn gejagt sind; so lange ists imer noch so, so. Alles was nun noch zu sagen wäre — wollen wir aufs mündliche erzählen verspahren — denn ich schwatze ohnehin lieber als ich schreibe — Herr Gerning läßt sich dir bestens empfehlen — und freut sich einen Brief von dir zu erhalten. Lebe wohl! Gott! Schencke uns eine fröhliche Zusammenkunft! Dieses wünschet hertzlich deine

treue Mutter
Goethe.



10*

106. An Goethe

den 26ten Aprill 1793:

Lieber Sohn! Ich erwarte dich mit großem Vergnügen. So nahe der Schauplatz der Krieges bey uns ist; so ists so ruhig als wenn das große Werck am Ende der Welt vor sich ginge — Lange währet es mit dem bedauerungs würdigen Maintz — Gott gebe nur daß es bald in deusche Hände kommt — denn so lange das nicht ist; so lange sind wir immer noch nicht gantz ohne Furcht. Ohngeachtet die Stadt vorjetz wenig besetzt ist, so habe ich doch von den wenigen noch mein theil, und was das lustigste bey der Sache ist, einen Stock Frantzosen der kein Wort deusch kan — Er ist von den Emigrirten und bey der Preuschischen Arme Jngenier — So lange der nun hir bleibt — bleibts auch mit Maintz ruhig. Mündlich von all dem Specktackel ein mehreres. Lebe wohl! Es hoffet dich bald von Angesicht zu sehen

deine

treue Mutter

Goethe.

N. S. Weil aber deine Vorsätze sich öffters wunderbahr verändern, und dir etwan dein Plann durch unvorhergesehene Zufälle vereitelt würde, so lasse mich ja nicht vergeblich warten — so was kan ich durchaus nicht vertragen.

107. An Großmann

den 27ten Aprill 1793.

Werthgeschätzter Herr Gevatter! Sie werden verzeihen daß ich Ihnen so lange die Antwort auf zwey Briefe schuldig geblieben bin — doch liegt meine Entschuldigung in den gegenwärtigen Zeitläuften — — seit dem 22 ten October 1792 hatten wir andere Dinge zu betreiben und zu besorgen als Briefe zu schreiben, die erfordern /: wenigstens bey mir :/ ein ruhigs Gemüth, wer aber bey zwey Milionen Brandschatzung — bey der starcken Einquartirung /: da ich eine Stube vor mich vor Eßen — Trincken — Schlafen und visiten guter Freunde nur

übrig behalten habe :/ wer bey Einnahme der Stadt in Gefahr war sein Hauß und Vermögen in die Luft fahren zu sehen — wer aus Christlichem Mitleid den armen Blesirten und Gefangenen — Nahrung und Kleidung Stücke in die Spiethäler und Gefängniße zu schicken hatte — wer bey allem diesem wirr warr sich ruhig hinsetzen und Briefe schreiben konte der war geschickter wie ich — und noch biß auf den heutigen Tag sind und können wir nicht ruhig seyn — so lange das beklagungs würdige Maintz nicht wieder in Deuschen Händen ist, dürfen wir noch nicht gantz ohne Furcht seyn. Aus allem diesen erhelt nun zur Gnüge daß uns die Lebendigen so viele Arbeit — Mühe, und Kosten verursachen daß wir an die Toden nicht dencken können — Überhaubt mögte ich mein Hertz /: über verewigung — großer Menschen — durch Obelisken — Urnen u. d. g. :/ wohl einmahl ausschütten — aber nur nicht gegen Ihnen — denn da Sie alle Briefe dieser art drucken laßen; so könte mir diese Ehre ebenfals wiederfahren — welches mir dann keinen kleinen ärger verursachen würde. ... Ich bin wie vor Olim

Dero

Gute Freundin

Goethe.

108. An Christiane Vulpius

den 20ten Juni 1793.

Daß Ihnen die überschickten Sachen Freude gemacht haben, war mir sehr angenehm — tragen Sie dieselben als ein kleines Andencken von der Mutter deßjenigen den Sie Lieben und hochachten und der wircklich auch Liebe und hochachtung verdient. Zehn kurtze Tage war Er nur bey mir und seinen Freunden — wir lebten herrlich und vergnügt — und trösten uns auf seine Wiederkunft — und hoffen Ihn alsdann etwas länger zu genießen. Sie können nicht glauben wie lange uns die Zeit wird, biß Maintz wieder in deuschen Händen ist — denn so lange die Freitheits Männer es im Besitz haben, dürfen wir noch nicht Jubiliren — Doch Gott Lebt noch! und es kan alles beßer gehen als viele jetzt

glauben —: Ein einziger Augenblick kan alles umgestalten: sagt Gevatter Wieland — und Gevatter Wieland hat recht. Verzeihen Sie daß Ihnen von Kriegs und Kriegs=geschrey so was vor tragire — wir sehen und hören aber Tag=täglich nichts als Bomppen — Kuglen — Pulver Wägen — Blesirte — Krancke — Gefangne u. d. g. Tag und besonders Nachts gehts Canoniren beynahe an einem fort — da ists nun freilich kein Wunder, daß im Reden und Schreiben imer von der Sache was heraus kommt — da mann freylich etwas beßeres und Intereßanterer reden und Schreiben könte und solte. Das soll auch jetzt sogleich geschehen — indem ich mich nach dem befinden des kleinen lieben Augst erkundigen will — ich hoffe er ist Gesund und munter? sagen Sie ihm wenn er hübsch geschickt wäre und das A. B. C. lernte; so wollte ich ihm herrliches bon bon — und schöne Spielsachen schicken. Nun Leben Sie wohl und vergnügt! Dieses wünscht von gantzem Hertzen Ihre

Freundin
Goethe.

109. An Goethe

den 8ten Juli 1793.

Lieber Sohn! Freund Rieße schickt dir hirbey die verlangten Zeitungen mit Bitte keine davon zu verliehren — auch muß du nicht übel deuten, daß die neusten nicht dabey sind, indem die Lese=gesellschaft ihrer noch bedarf. Die Spritze ist an Fritz fortgeschickt — vermuthlich hat Er sie jetzt. Das mein Brief Freude gemacht hat freut mich — wolte Gott ich könte alle Menschen froh und glücklich machen, dann solte mir erst recht wohl seyn. Schlosser läßt dich grüßen — und ich soll dir die trauige Nachricht vom Tode seiner Julie melden — das Mägchen thut mir sehr leid — es war gar ein liebes Geschöpf — Freuen würde es den gebeugten Mann, wenn du Ihm einmahl ein paar Worte sagen woldest. Briefe — das Gedicht u. s. w. soll alles wohl bestelt werden — einen Bürger=generahl habe Willmern geliehen der ihn noch nicht wieder gegeben hat — hir schicke also die übrigen 5 Exemplare. Ich bin von der

Hitze so matt und unleidlich — daß du es seyn mußt — der mich bewegen kan — eine Feder in die Hand zu nehmen. Nach dem Lustspiel wird jetzt in allen Buchläden herum geschickt, ists zu haben; so komts hirmit — ists nichts — so kan ich auch nicht helfen — Lebe wohl! Keine Zeile mehr von

deiner
vor Hitze faulen und matten Mutter
G.

110. An Goethe

Lieber Sohn! Götzens unvermuthtete Ankunft hat mich sehr gefreut — Durch ihn übersende dir Nankinet zu Beinkleider und Weste so gut als du ihn Ehlen weiß nicht zu kaufen bekomst — nur darann muß du dich nicht stossen, daß es ein überrock von mir war — wenn alles gemacht ist — wirds ihm wohl niemand ansehn was es vorher war. Den Zeug zu einem Unterbett und zwey Pfühlen will sogleich besorgen und nebst dem Taffel gedeck mit dem ersten Post=wagen nach Weimar schicken. Gott! Seegne dein Schwalbacher Wasser trincken! nehme dich nur zur Abendzeit vor Verkältung in acht — den der Nordwind — so erquickend er ist — macht gern Bauchgrimmen. . . . Die Hitze ist beynahe unerträglich — wie mags erst bey Euch seyn!! Lebe wohl! Behalte lieb —

deine
dich liebende Mutter
Goethe.

den 10ten Juli
1793.

111. An Christiane Vulpius

den 11ten Juli 1793.

Hir übersende 1 gantzes Stück Bettzwilch dieses gibt ein Unter=bett und einen Pfühl — anbey folgt noch $2^3/_4$ Ehlen zum zweyten Pfühl — wünsche guten Gebrauch. Anbey kommt ein Taffelge=deck von 1 Taffeltuch und 12 Sevietten — ich hoffe es soll Ihnen

allen wohl gefallen, weil es würcklich nach meiner Meinung sehr hübsch ist. Gestern war Götze aus dem Lager bey mir, und versicherte mich daß mein Sohn und alle übrigen gesund munter und vergnügt seyen — Es wird von den braven Deuschen eine Schantze nach der andern Erobert — und wir hoffen es soll mit Maintz bald zu Ende gehn — Götze hat mir versprochen so bald Maintz in deuschen Händen wäre auf Tod und Leben zu reiten, um mir die erste Nachricht davon zu bringen. Gott gebe daß es bald geschieht!! Leben Sie wohl! Grüßen das gantze Hauß von

Ihrer
ergebenen Dienerin
Goethe.

112. An Goethe

den 31ten September [1. October] 1793.

Lieber Sohn! Ich hoffe daß du glücklich in deiner Heimat angelangt bist — Hir kommt ein Brief — auch ist mit dem Freytägigen Postwagen ein Pack Musick an dich abgegangen. Mit meinem Befinden gehts etwas besser Neues pasirt gar wenig — das Schachern Handlen und Verkaufen — ist jetzt mein einziger Gedancke — Von allem solst du Nachricht haben. Lebe wohl! Grüße dein gantzes Hauß, von

deiner
treuen Mutter
Goethe.

113. An Goethe

den 9ten November 1793.

Lieber Sohn! Das beykommende Anliegen des unterstützung bedürfigen jungen Menschen empfehle dir bestens — die Armuth macht ihn so schüchtern daß er einem Jammert — kanst du was zur

Erleichterung /: durch Verschafung des Freytisches :/ *) beytragen; so thuts du ein wahres gutes Werck. Hercules misttete einmahl einen Stall aus, und wurde vergöttert — gemistest habe ich — aber mit der Vergötterung wils noch nicht so recht fort. Drey Centner Papier habe durchsucht — das wenige nützliche /: wovon du in einem Kästlein auch etwas erhalten haben wirst :/ habe beybehalten — das andre auf die Papiermühle verkauft — Die zwey Böden, und der 3te Stock sind nun von allem unnützen ammeblement gereingigt — das alte Holtzwerck das gar nicht zu brauchen war ist zum verbrennen klein gemacht worden — die andern noch brauchbahre Sachen habe in einen öfendtlichen Ausruf gethann weiß aber noch nicht was draus gelößt worden ist. Mit Verkaufung des Haußes wirds so gehalten: Erstlich wird Schlossers Ankunft erwartet um auch mit Ihm drüber zu reden — Zweytens muß ich vor allen Dingen meinem Stand und Würden gemäß ein Logie haben — daß ich mich in meinen Letzten Lebens Jahren nicht zu guterletzt herunter setze. Denn im 5ten Act soll ablaudtirt und nicht gepfeiffen werden — mit Gogel ists nichts der nimbt niemandt — Doch habe meine Lauerer aufgestellt — die werden schon was auftreiben. Drittens nach Schlossers Abreiße — laße unter Herrn Stocks Anleitung einen verschwiegenen Zimermeister das Hauß so ohngefähr schätzen — und Schätzung und das weitre soll du sogleich erfahren. Deßgleichen mit den Weinen. Aergerlich ist mirs daß der Mann der den Catalogus der Bücher machen soll und will so viel zu thun hat, daß der Anfang noch nicht hat gemacht werden können — denn die schöne Witterung wäre dazu sehr dienlich geweßen — Nun muß ich Odem holen — denn mir ist noch immer als säße ich auf dem obern Boden und hätte die 3 Centner Papire um und neben mir, 14 Tage habe daran ausgesucht — O! das war eine verwünschte Arbeit — jedes noch so unbedeutende päckgen, war mit Cordel umbunden — nun das alle aufzumachen!!!

Viele Grüße von allen Freunden — besonders der Sopfie Bethmann — Der König war wieder 3 Tage hir — und freund=

*) Der junge Mensch kommt erst auf Ostern und studirt Theologie.

licher und liebreicher wie jemahls! Den Confect wirst du doch wohl erhalten haben?

Neues gibts hir nichts, als daß die Zauberflöte 18 mahl ist gegeben worden — und daß das Hauß immer geproft voll war — kein Mensch will von sich sagen laßen, — er hätte sie nicht gesehn — alle Handwercker — gärtner — ja gar die Sachsenhäußer — deren ihre Jungen die Affen und Löwen machen gehen hinein so ein Specktackel hat mann hir noch nicht erlebt — das Hauß muß jedesmahl schon vor 4 uhr auf seyn — und mit alledem müßen immer einige hunderte wieder zurück die keinen Platz bekommen können — das hat Geld eingetragen! Der König hat vor die 3 mahl als Er das letzte mahl hir war, und nur die einzige kleine Loge von Willmer innehatte 100 Carolin bezahlt.

Gerning hat mir deinen Brief überbracht — und 4 Carolin — 3 davon sind noch in meiner Hand worüber du disponieren kanst. Die Castanien sind besorgt — aber unter 14 Tagen kanst ich sie nicht schicken die Croneburger Frau will mir die schönsten /: die vorjetzt noch in den Hülssen sind :/ aussuchen — auch die Brunellen will besorgen. Bey aussuchung der Papire wovon dir eintheil hirmit zugeschickt wird — habe seelige Stunden gehabt — ich war dabey 25 Jahre jünger — ich wünsche dir eine gleiche Freude. Heute als den 24ten October erwarte ich Schlosser da soll viel geredet werden, und das Resultat solst du erfahren. Schlosser war hir und hat den Plann mit dem Hauß und den Weinen sogleich gebiligt — nun werde sachte vorwärtzt gehn — Da Gerning immer noch hir bleibt so werde diesen Brief nicht schließen — villeicht kan ich noch eins und das andre melden. Dem Himmel sey Danck! Endlich ist der Mann erschienen, der den Catalog der Bücher macht — heute ist der 3te Tag da er mit beschäftigt ist. Die Cast[a]nien wede zwischen die Betten packen und dir so bald ein Fuhrmann da ist zuschicken — denn ich hoffe daß wir im punct der Einquartirung diesen Winter zimmlich ruhig seyn werden. Vergeße der Stockin ihre Tablo nicht in Ordnung zu bringen. Da Gerning Morgen verreißt — so sage dir nur noch in gutem Andencken zu behalten

deine

treue Mutter

Goethe.

114. An Goethe

den 23ten December 1793.

Lieber Sohn! Alles was ich dir zu gefallen thun kan, geschieht gern und macht mir selbst Freude — aber eine solche infame Mordmaschine zu kaufen — das thue ich um keinen preiß — wäre ich Obrigkeit die Verfertiger hätten an Halseißen gemußt — und die Maschine hätte ich durch den Schinder offendtlich verbrennen laßen — was! die Jugendt mit so etwas abscheuliches spielen zu laßen — ihnen Mord und Blutvergießen als einen Zeitvertreib in die Hände geben — nein da wird nichts draus. Hirbey kommt ein stück von unserm Anzeigblättgen da sehe und sey Stoltz daß du ein Franckfurter Burger bist. Wöchendtlich sind schon 3000 f beysammen die jede Woche biß zum ersten Mertz vor Lebens mittel vor unsere Brüder die Braven Deuschen bestimmt sind. Das heiße ich doch deusches Blut in den Adern haben. Unsere Kaufmans Söhne aus den ersten Häußern — tragen alle Unniformen und sind mit den geringsten Schuster und Schneider einverstanden ihrer Vaterstadt im fall der Noth beyzustehn — unsere Brave Sachsenhäußer sind aufs Quartir amt gegangen — und haben gebethen wann Truppen zum Einquartiren kämen; so möchte mann sie ihnen geben. Leute die ein stübgen — und gröstentheils unbemittelt sind — unsere Metzger haben fast keine Hembter mehr — sie haben sie alle in die Hostpitäler getragen — und das alles aus gutem Hertzen und freyem Willen — es ist niemand eingefallen ihnen so was zuzumuthen — nun verwunder mann sich noch daß Franckfurth reich wird — grünt und blüht — Gott muß ja das belohnen! Jetzt genung von meinen braven Landsleuten — wogegen sich alle andre Reichs-städte vertriechen müßen. Die Schachtel mit dem langen Brief und dem bon bon wirst du nun haben. Lebe wohl! Ich bin

deine treue deusche Mutter

Goethe.

N. S. Sage Götzen was der Heilige Christ nicht gethan hätte, sollte der Neujahrsmann thun — vor Spielsachen — sonst brächte der Heilige Christ nichts — da wäre er zu groß.

Kaum hatte ich meinem Vaterländischen pradiodißmuß Lust gemacht, als dein Lieber Brief ankam, auf den ich mit ein paar Worte noch antworten will. Daß große Freude über die Rückkunft des durchlauchtigsten Herzogs bey Euch allen ist, das ist nun kein Wunder — da sich gantz Franckfurth freute ihn wieder gesund und wohl zu sehen — Ich war leider dißmahl nicht so glücklich. Ich hoffe doch nicht daß ich in Ungenade bin, das wäre mir unerträglich — auch wüßte ich nicht wodurch ichs verschuldet hätte. Daß meine Prinßessinnen meiner gedacht haben freut mich — daß es Ihnen wohl und glücklich gehen mögte ist mein heisester Wunsch. Du wirst Stocks eine große Freude mit den Fächern bereiten — vor die Mühe dancke einstweilen — aber Sie verdienen auch, den Stock gibt sich viele Mühe mit meinem treiben und verkaufen — und ist ein treuer und verschwiegner Rathgeber. Daß Gerning froh und frölig ist, das glaub ich gern — Seine Mutter besuchte mich gestern — und empfahl ihn auf beste deiner Freundschaft. Daß der gute Bode todt — thut mir leid — wir haben manchen Spaß miteinander gehabt — Herrn Crunelius werde sogleich bezahlen — und wegen dem schuldig seyn sey ohne Sorgen — ich bin dir laut meines Versprechens mehr schuldig als du mir — aber mein Brief den du jetzt in Händen hast, wird dich über alles belehrt haben. Noch einmahl Lebe wohl!

115. An Goethe

den 7ten Jenner 1794.

Lieber Sohn! In meinem Leben habe ich noch nie so heis und inbrünstig gewünscht — Weine — Hauß — Bibliothe u. s. w. loß zu werden wie jetzt — wie kan ich weg da mir das alles noch auf dem Rücken liegt — und in denen Trublen denckt kein Mensch an Kauf oder Handel — erlößt uns Gott von den Feinden — daß nichts mehr zu fürchten ist — dann ruhe — dann raste ich nicht — biß ich der Sorge loß bin — jetzt höre auch meinen Plann — alles was aus Hauß — Wein — Bibliotheck — gelößt wird theile ich

in zwey theile einen bekömst du — um ihn anzulegen wie dirs nützlich und gut deucht — nur die Intereßen mußt du mir geben — denn da ich hernach kein Hauß habe, so muß ich im Zinß wohnen — da ich keine Weine /: denn die geringen müßen auch fort — auch der Garten wenigstens mache ich keinen Herbst mehr sondern verkaufe die Trauben am Stock :/ mehr habe, so muß ich doch auch zu meinem Gebrauch welchen kaufen — Schlosser bekommt auf die nehmliche Condition die andre hälfte — Sterbe ich so hat jeder doch schon etwas im Besitz — die Capitalien die hir angelegt sind — bleiben vor der Hand — und sind bald getheilt — Mitalledem, daß mir die Last den Rücken drück, werde ich doch weder schnell, noch unüberlegt verfahren, dir und Schlosser von allem Bericht erstatten und ohne Euren Rath und Willen nichts thun — 5 Stück alte Weine sind vorhanden 2 Stück von 1706, 1 Stück von 1719, 2 Stück von 1726 — die 3 ersten sind die besten, doch muß alles miteinander gehn — 3 Stück von unserm Garten von 47 der aber schlecht ist, 1 Stück 88 und 89 halb und halb — und 1 Stück allerley jahrgänge durcheinander — den seit 10 Jahren gabs keinen gantzen Herbst — bald 2 Ohm — bald 1 Ohm u. s. w. Vertheilt nutzen sie nichts — ich habe sie also zusammen schmeißen laßen. Meinem Bendermeister der brav ist habe ich 100 f versprochen — wenn er sie gut anbrächte — das würde er auch schon gethann sich wenigsten alle Mühe gegeben haben, wenn die Deuschen sich nicht so hätten jagen laßen — und wir jetzt die Bescherung wieder so nahe hätten. Wenn ich 10000 f vor den gantzen Keller kriege, so hätte groß Lust sie weg zu geben — wollen sehn — aber fort müßen sie. Vor dein gütiges Anerbieten mich aufzunehmen dancke dir — aber alles im Stiche laßen!! Wie würden sie haußen wenn sie ein lehr Hauß antrefen! Vor der Hand habe ich noch guten Muth — Einmahl glaube ich steif und fest sie kommen nicht wieder zu uns — und dann habe ich glauben an Gott — der hat auch bey der Sache noch was zu sagen. Aber unsere Madatores soltest du sehen! Bey all dem Unglück muß mann lachen — und die hohe Nobeleße!! Aber ein prächtiger Feldzug war das einmahl wieder — das muß wahr seyn — sehen und hören verleidet einem —

und unsere Stadt da wimelts von Blesi[r]ten — ich soll auch einen Leutnant nebst Feldchirugius und 2 bedinten empfahen — der arme Mensch ist durch die Brust geschoßen — ich habe noch was darüber sagen wollen, aber ich mag nicht. Herr Doctor Behrends mein Leibmedicus läßt sich dir gehorsambst empfehlen, und fragt an, ob im Fall der Noth es erlaubt seye — seine Frau und die kleinsten Kinder nach Weimar zu spediren — Er verlangt weiter nichts — als daß sie vor ihr Geld dort leben dürften nur mögte er wißen — ob mann so gerade zu kommen könte, oder ob der Herr Hertzog Durchlaucht — oder die Regirung darum ersucht werden müßte. Er bittet deßwegen sehr mir in ein paar Zeilen Auskunft darüber zu ertheilen. Und daß es bald geschehen muß versteht sich — Eben so gern möchte ich wißen, ob mein Plan dir so gefällt — denn da es vor der Hand nichts als Plan ist; so kans noch nach Gutbefinden alles geändert werden. Lieber Sohn! Zum Fortgehn habe ich keine Lust — auch versichern uns alle Officire daß wir gar nicht zu fürchten hätten — auch ohne diese Versicherungen sind wir seit ein paar Tagen wieder ruhiger — indem Hülfe von allen Orten zu unserer Sicherheit ankommen soll — Gott! verläßt uns nicht das bin ich fest überzeugt — Unterdeßen dancke ich dir vor deine Liebe und Sorgfalt. Sey doch so gut und trage Götzen auf, mir die schon im vorigen Brief verlangte Modenjournahle und Mercure zu übersenden. Der treue Schildknapp wird doch mein kleines Neujahrs Geschenck erhalten haben? Grüße Herrn Gerning, und dancke ihm vor das mir überschickte herrliche presendt. Viele Grüße und Küße an dein gantzes Hauß von

deiner
treuen Mutter
Goethe. — — —

116. An Goethe

den 13ten Jenner 1794.

Lieber Sohn! Nun wirst du meinen langen Brief vom 7ten Jenner erhalten — und meine Meinung daraus zur Gnüge ersehen haben. Vor deinen lieben Brief vom 8ten Jenner worinn du mir deine Hülfe zu meinem fortreißen so hertzlich und Liebevoll anbietest — dancke ich dir recht von Hertzens grund. Ich habe noch zur Zeit nicht die geringste Furcht — eben so wenig dencke ich ans Weggehen — Ein panischer Schrecken hat sich freylich über gantz Franckfurth verbreitet — und es wäre kein Wunder wenn mann mit dem Strudel fortgerißen würde — Furcht steckt an wie der Schnupfen — ich hüte mich daher so viel ich kan den Memmen auszuweichen — um mir den Kopf nicht auch verdrehen zu laßen — doch ist das sehr schwer zu vermeiden — den es ist ein Gemeinplatz wo /: wie bey Feuer Unglück :/ jede Ganß und jeder Strohkopf sein Scherflein wischi waschi anbringen kan — und wie ein Kind dem die Amme ein Gespenster Mährgen erzählt hat sich vor dem weißen Tuch an der Wand entsetzt — gerade so gehts bey uns — Sie glauben /: wenns nur recht fürchterlich klingt wahrscheinlich oder nicht das wird nicht mit kaltem Blut untersucht — das ist alles eins, je toller je glaubwürdiger :/ alles. Zum beweiß nur /: unter Tausendt :/ ein Geschichgen. Den 3 Jenner kommt Abens um 7 uhr Frau Elise Bethmann im Nachthabit, außer Odem zu mir gerent — Räthin! liebe Räthin! Ich muß dich doch von der großen Gefahr benachrichtigen die Feinde bompardiren Mannheim mit glühenden Kuglen — der Commandant hat gesagt, länger als 3 Tage könte er sich nicht halten u. d. m. Ich bliebe gantz gelaßen — und sagte eben so kalt — wie machen sies dann — daß sie Mannheim beschießen können — sie haben ja keine Batterien schießen sie dann vom flachen Ufer hinüber — da werden ja die Kuglen biß sie über den breiten Reihn kommen wieder kalt — und was der Commandandt zu thun gedenckt, wird er schwerlich austrommlen laßen — woher weiß denn das euer Coreßpondtend — schreibe du ihm, er wäre ein Haßenfuß — So ein Gerüchte verbreitet sich nun, und da die Bethmanns als gewaltige Leute bekandt sind, so glaubt alles sie habens aus der ersten Quelle — da dancke ich nun Gott, daß ich so viel Verstand habe das trierum trarum nicht zu glauben — und das lustigste ist, das sie alle gute Nachrichten nicht glauben — Die Obrigkeit hat den Senator Luther

an den Herzog von Braunschweig — den Kaufmann Jordis an Generahl Wurmser abgeschickt um von der Lage der Sachen Gewißheit zu erfahren — Beyde kamen mit den besten Nachrichten und Versicherungen zu rück — das hielft aber alles nichts — sie wollen sich nun einmahl fürchten — sie wollen nun ohne Brandschatzung doch Brandschatzung geben — denn glaubst du wohl daß die Transportirung der hir gelegenen Wahren schon eine Milion f fortzuschafen gekostest hat! Aber so was hat mann auch sehen müßen um es zu glauben! Der Roßmarckt wo alles gewogen werden muß, ist doch ein großer Platz — aber da war vor Fuhren keine Möglichkeit durchzukommen — und das nicht etwann einen Tag, nein, vom ersten Rückmarsch der Deuschen biß auf den Augenblick wo ich schreibe. Da sind 10 Meßen Kinderspiele dagegen. Vorgestern ist mein Nachbar Dübari mit Frau und 6 Kinder auch auf und davon. Ich wolte nur daß alle feige Memmen fort gingen, so steckten sie die andern nicht an. All das Zeug und wirr warr hat mir nun Gott! sey Danck noch keine trübe Stunde gemacht — ich schlafe meine 8 Stunden nett hinweg — eße und trincke was manirlich ist — halte meine Montag Compagnie auch die ditto Sontag in Ordnung — und welches das beste ist, befinde mich wohl. Den plesirten Leutnant habe ich nicht bekommen, davor aber einen Preußischen Obristen nahmens Jungherrn mit 4 seiner Leute — die glauben nun wenigstens im Paradieß zu seyn — Aber was die auch freßen!! die waren so ausgehungert daß es ein jammer war! Gestern ließe ich ihnen einen Schweinebraten zu Tische tragen — das war dir eine Königliche pläsir. Ich bin nicht gern überbringerin bößer neuigkeiten — also wenn Gerning noch bey dir ist; so sage ihm folgendes nicht — seine Mutter ist vermuthlich auch aus Angst über die gegenwärtige Zeitläufte — Närisch geworden — will nach Italien zu ihrem Sohn u. d. m. Vergeße die Antwort die Doctor Behrends begert nicht — und noch einmahl sagt dir vor deine Liebe und Aufmerckſamkeit vor mein Wohl denbesten Danck

deine

treue Mutter

Goethe.

N. S. glaube nicht alles was von hir geschnackt wird — es sind viel feurige kuglen von der Bethmann drunter.

117. An Goethe

den 21ten Jenner 1794.

Lieber Sohn! dein letzter Brief hat mir einige Unruhe verursacht — die Sache ist von zu großer Wichtigkeit um nicht reiflich überlegt, und verlohnt der Mühe daß mann sie von mehr als einer Seite betrachtet. Nach meiner Einsicht steckts du dich in eine unübersehbahre Last! Wäre unser Hauß wircklich verkauft, so wäre die Sache noch ehnder thulich, denn Schlosser würde keine Einwendungen machen — kann mann denn aber in den jetzigen Zeitläuften nur die minstete Hoffnung zum baldigen Verkauf haben — ist nur einige Wahrscheinlichkeit da um zu glauben, daß dieser kommende Feldzug der letzte seyn wird — und wer wird in diesen Trubelen ans Kaufen dencken! Nun überlege! Du bist also genöthig da du kein Geld hast 45000 rth. zu verintreßiren — und Gott weiß wie lange zu verintreßiren — kanst du mir denn den Ausgang dieses leidigen Kriegs sagen — weiß du denn ob uns unsere Besitzthümer bleiben? daß du Güter zum voraus drauf kaufen wilsts — verkaufe doch die Haut nicht biß du den Bären hast. Ich bin ruhig und in völligem Zutrauen zu Gott daß alles gut gehen wird — aber die Zeit und wann ja das weiß ich nicht — und wenn ich dich in oben gesagter Verlegenheit wüßte, das würde mich mehr ängstigen, als alle ohne Hoßen in gantz Franckreich. Thue jetzt was und wie du es vor gut finstest — mein Versprechen halte ich — das zu lößende Geld aus dem Hauß soll du auch alleine haben — mehr kann ich nicht sagen: Nur noch eins — Das Gut scheint mir zu groß vor dich — du bist kein Landmann — hast andre Lieblings Beschäftigungen — wirst leicht zu bevortheilen seyn u. s. w. und wenn du denn ein Gut haben willst — muß es den eins um so einen enormen preiß seyn. Wie du hir warst, so sprachst du von einem von viel geringerem Gehalt — aber 45000 rth!! da wurde

mir ganz ſchwindlich vor den Augen. Noch einmahl — thue was du wilſt — nur ängſtige mich nach geſchenen Sachen nicht — auch mit den 3 procent will ich zufrieden ſeyn — Ich will ja alles thun, was ich kan und vermag, nur mögte meine paar Jahre noch ruhig durchleben — das iſt das einzige was begehrt und verlangt

deine

treue Mutter

Goethe. — — —

118. An Goethe

den 6ten Februar 1794.

Lieber Sohn! Hier erſcheint endlich der Catalogus — gefält dir die Einrichtung ſo ſoll er ſo gedruckt werden — nur eins halte ich vor nicht gantz ſchicklich — nehmlich daß des Vaters nahmen vorgedruckt wird — es braucht ja niemandt zu wißen von wem die Bücher ſind — und der Nahme thut zur Güte der Bücher nichts — ich ließe ihn alſo weg — nicht allein über dießes ſondern überhaupt erwarte dein Urtheil. Suche dir nun aus was dir etwann nützlich deucht — alsdenn ſoll ihn Schloſſer auch bekommen — ſchicke ihn zu dem Ende bald zurück. Gleich zu Anfang des Mertzens kans du die verſprochne 1000 f haben — ſollen ſie ſo wie ſchon geſchehen an Herrn Banſa ausgezahlt — und dir hernach durch Herrn Streuber übermacht werden? auch darüber erbitte mir deine Meinung. Mit dem andern Verkauf iſt jetzt alles wie leicht zu dencken iſt ſtill — doch hat ſich ein neuer Liebhaber zu den Weinen gemeldet — Er wird ſie villeicht die andre woche probiren — den Erfolg ſolſt du ſogleich erfahren — es iſt Herr Dick im Rothenhauß — Wegen der Gemählde iſt mir eingefallen, ob ich nicht ſie Herrn Nothnagel an bieten ſolte — ich wolte 100 Carolin davor fordern — mann könte ja hören was er dazu ſagte — übereilen werde nichts — auch nichts vor mich thun — ſondern deine Meinung vor allen Dingen hören — ohngeachtet die Zeitläufte ſo beſchaffen ſind, daß mir des Diogines ſein Faß am liebſten wäre — ich wolte es ſchon rollen!! Wir haben wieder Winter-

quartire die Hüll und die Füll! 3 Battalion Preuſchiſch Garde — ſo viele pleſirte und Krancke — daß die Obrigkeit genöthigt war vorige woche doppelte Einquartirung ankündigen zu laßen — Wollen ſehen wie wir uns durchdrücken — nur das Holtz iſt eine theure Speculation — du haſt geſehen wie gut ich mich verſehen hatte zwey Jahre hätte ich vor mich dran gehabt — aber! aber! das marſchirt — mein krancker Obriſter geht wie nathürlich nicht vor die Haußthüre — alſo wird den gantzen Tag eingeheitzt — bekomme ich nun noch einen — dann wirds ſchön werden — Was das alles am Ende noch werden ſoll — das weiß glaube ich der größte politicker nicht — genung wir ſind in einem wirr warr — der nicht ärger ſeyn kan — Laßen wir das Ding gehen wie es kan — ängſtigen uns nicht vor der Zeit — bringen unſere Tage ſo vergnügt zu als wir können — denn wir können dem Rad des Schickſahls doch /: ohne zerſchmettert zu werden :/ nicht in die Speichen greifen u. ſ. w. Dencke! vorige Woche iſt die Zauberflöthe zum 24ten mahl bey voll gepropftem Hauße gegeben worden, und hat ſchon 22000 f eingetragen! Wie iſt ſie denn bey Euch executirt worden? machens eure Affen auch ſo brav, wie unſere Sachsenhäußer? Jetzt will ich einpacken, damit die Geſchichte Morgen bey Tages anbruch fort gehen kan — Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauße — auch den braven Götze von

deiner

treuen Mutter

Goethe.

N. S. Haſt du meinen letzten Brief wegen des Gutes beherzigt? ich möchte eben nicht gern eine Laſt auf deinem Halsſe wißen — das würde mich ſehr drücken.

119. An Luiſe Schloſſer

Den 24ten Mertz 1794.

Liebe Louiſe! Sieht du nun wie Gott gute Kinder ſchon hir belohnt — iſt deine Heyrath nicht beynahe ein Wunderwerck — und daß ſich alles ſo ſchicken muß, daß deine Lieben Eltern und

Geschwister nun mit dir gehen — das würde doch nicht so leicht gegangen seyn, wäre kein Krieg ins Land gekommen — merke dir das auf dein gantzes Leben — der Gott der dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken kan, kan auch alles was wir mit unsern blöden Augen vor Unglück ansehen zu unserm besten wenden. Nun Liebe Louise du einzige die mir von einer theuren und ewig geliebten Tochter übriggeblieben ist — Gott seegne dich! Sey die treue Gefährtin deines zukünftigen braven Mannes — mache Ihm das Leben so froh und glücklich als nur in deinem Vermögen steht — Sey eine gute Gattin und deusche Haußfrau; so wird deine innre Ruhe, den Frieden deiner Seele nichts stöhren können — Behalte auch in der weiteren Entfernung deine Großmutter lieb — mein Seegen begleite dich wo du bist — und ich bin immer

deine
treue Großmutter
Goethe. — — —

120. An Goethe

den 1ten Aprill 1794.

Lieber Sohn! Die Bürgerkrone wäre nun verdient! Mama la Roche kommt nicht zu Euch — ich könte um meinen Ruhm zu vergrößern Euch rathen laßen wie ich die Sache betrieben doch kan vor dißmahl die Verheimlichung meiner Talente /: aus Gründen die Ihr gleich hören solt :/ nicht statt finden. Gestern fuhr ich nach Offenbach — zum Glück oder Unglück das kan ich noch nicht bestimmen war die l.[a] R.[oche] nach Hanau gefahren aber ihre Tochter die Hoffräthin Möhn war bey der Hand — ich will die Geschichte dialogisiren es klingt beßer, als das ewige sagte ich, sagte Sie. Frau Aja — Ey Ey die Mama reißt doch auch immer im Lande herum ich habe gehört sie will auch nach Weimar — Möhnin ja es ist so etwas im Werck — Aja — ja über diese Reiße hätte ich doch etwas mit Mama zu reden — doch da sie nicht da ist kan ichs ihnen

auch vertrauen — aber versprechen sie mir daß Wieland in seinem gantzen Leben nichts von alledem was ich jetzt sagen werde erfahren soll — Möhnin. ja das verspreche ich. Aja. Wieland ist mit Arbeiten so überhäuft daß er die Nächte zu Hülfe nehmen muß — weil es eine absulute Nothwendigkeit ist, daß die Sachen fertig werden — darunter leidet sein ohnehin nicht starcker Körpper — nehmen sie nun noch Zerstreuung dazu! sein Geist würde durch das Daseyn seiner Freundin gantz auf andre Gegenstände geleitet werden — Demohngeachtet müßte seine angefangne Arbeit vollendet seyn, da könte warlich eine gantze Zerrüttung der Maschine bewürckt werden u. d. m. legen sie das der Mama an Hertz und sie wird mir vor meine ihr gegebene Wincke dancken — Damit aber Wieland von unserm Plann /: der doch in Wahrheit bloß zu seinem besten angelegt ist :/ nicht ahndet; so muß die Mama einen Brief an ihn Schreiben, worinn sie mit großem Bedauren Umstände angibt /: die bey jetzigen Zeiten leicht zu erfinden sind :/ die sie verhindern zu kommen. Möhnin. Das alles soll befolgt werden — das verspreche ich ihnen. Nun könt Ihr gantz ruhig seyn denn zum Überfluß will sie Morgen nach Franckfurth und kommt zuverläßig zu mir — und da will ich so empfindsam Salbatern als wenn mann sagte Baal Samen daß mann es könte vor Balsam nehmen. Was macht du denn vor ficks facks mit deiner Unschlüßigkeit — wunderlicher Mensch! nehme deine Jugendfreunde die du ungern verkaufen siehst — suche dir aus was dir Freude macht, was kommt denn auf ein 100 f mehr oder weniger an — du hast ja das erste und größte Recht dazu — nur mache daß ich den Catalog noch vor oder zu Anfang der Meße bekomme — denn zu Anfang des Sommers wird hir eine andre große Bibliothecke verkauft, da mögte ich die unserige gern mit anstoßen — es ist profitabeler — nun muß Schlosser den Catalog noch haben — auch muß er gedruckt und in die Welt geschickt werden, drum zaudre und zögre nicht länger — nimb was du wilt und damit Holla — alsdann schicke ich dir den gantzen ausgesuchten Plunder auf einmahl — was soll ich jetzt und den abermahl packen und schicken u. s. w. Mit dem Verkauf der Sachen werde mich gantz

zuverläßig nicht übereilen — doch stille sitze ich auch nicht — ich würcke und treibe die Sache so im stillen — denn wer nicht sucht, der findet auch nicht. Heute habe ich unsern alten Bekandten Peter Melchior zum Mittagessen — da wollen wir ein schwatzen — 20 Jahre uns zurück dencken — Kriegs und Kriegsgeschrei soll nicht in Anschlag kommen — die großen Herrn mögen sich einander bescheißen /: das ist doch das rechte Wort :/ Das soll uns nicht kümmern. Der Churfürst von Cöln räumt /: so sagt man :/ sein Argief — und zwar nicht aus Furcht vor den Frantzosen — Ha! wenn die Sage wahr wäre — da lachte ich mir einen Buckel! Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauß

von

deiner treuen Mutter
Goethe.

121. An Jakob Stock

Lieber Freund! Da es bey Stadt und Land eine ausgemachte Sache ist, mich als eine Beschützerin und Pflegerin der Sieben freyen Künste anzusehn — und alle Schöne Geister die in Sturm und Drang sich befinden ihre Zuflucht zu mir nehmen; so hat auch Herr Robert der kurtze Zeit im Dinste Taliens und Melpomenens Figurirt hat, sich De und wehmüthig an mich gewendet um ihm bey meinen Freunden die am Ruder des Staats sitzen ein gnädiges Fiat zuwegen zu bringen. Dieser junge Mann ist auserordentlich geschickt im zeichnen ich habe eine Landschaft vom ihm gesehen die dem größten Meister Ehre machen würde. Da Er nun seine Kunst noch sehr gern der Vollkommenheit näher bringen mögte — und ihm ein Freund dazu behülflich seyn will; so wird er morgen bey einem Hochedlen Rath um Verlängerung seines hierseins un[ter]thänig ansuchen — Da Sie nun Lieber Freund bey dieser Sache großen Einfluß haben; so lege selbst eine Bitte vor den wirtlich Talenten reichen jungen Mann bey Ihnen ein

— Hoffe auf gnädige Erhörung und verbleibe nebst Empfehlung an Ihre Liebe Frau und Kinder

Dero
gehorsambste Dienerin und Freundin
Goethe.

v.[on] H.[ause] d. 14ten May
1794.

122. An Goethe

den 25ten May 1794.

Lieber Sohn! Ob zwar die Bücher hoffendtlich diese Woche gepackt und alsdann so bald als möglich durch einen Fuhrmann an dich abgeschickt werden sollen; so hat es mir doch vor inliegendes Holländische Tuch, und den Batist zu lang gedauert. Verwundre dich nicht daß der Batist aus lauter Lappen besteht — Dein Bettschatz wird es schon einrichten, daß es reichlich an 12 Hemden Manschetten und Voderstriche gibt — die Stockin kauft vor ihren Mann immer solche Lappen — warum aber nicht vom gantzen Stück? Antwort — weil es die nehmlichen Dinste thut und weil der Batist /: da kein Frantzoß mehr her darf :/ jetzt enorm theuer ist — die hälfte ist zum allerwenigsten gespart — brauche alles gesund. Meine Revolution ist in vollem gang — was nun draus werden wird muß sich jetzt bald entscheiden — über die Weine habe alle verständige Leute meiner Bekandschaft um Rath gefragt.... Mit dem Hauß ist es jetzt in zimmlicher Bewegung — Lippold hat den Auftrag 3 bis 4 Competenten sind muthmaßlich da — Herr Handelsmann Chamo — Herr Müller der in der Bethmänischen Handlung ist — Herr Senator Metzler Tochtermann von Herrn Keller. Lippold bietet es vor 30000 f an — das glaube ich nun eben nicht zu erhalten — müßens eben abwarten. Vor mich scheint sich auch etwas zu presentiren — wenn mir das gelänge; so würde ich nach meiner Empfindung sehr glücklich seyn! Es liegt auf der Seite des Roßmarcks wo die Aussicht die gantze Zeil vor sich hat; hat die Morgensonne — und ich bekäme folgendes — auf der Erde 1 Stube von 2 Fenster vor meine Mägde

— eine Küche — Hoff — Holtzplatz — Wasser — Regenpompe — Keller — 1ter Etage Wohnstube von 3 Fenster fohrnenheraus die Aussicht nach der Zeil — gleichdran die Schlafstube von 2 Fenster in Hoff — auf dem nehmlich Stock noch 2 Stuben jede mit 2 Fenster auch in Hoff gehendt — Vorplatz — privet — Kammern u. s. w. Das wäre nun alles gantz herrlig; in die Schlafstube würde eine Klingel die in die Mägdte Stube ginge angebracht — so wie ich was bedürfte — geklingelt — da hätte ich oben meine gantze Bequemlichkeit u. s. w. Nun kommt aber, das große Aber — es ist nur erst im Riß und noch nicht gebaut! Wird sich aber auch in der Woche aufklähren, und gebaut ist deßwegen doch bald, weil kein Keller und kein Fundament gegraben wird. Aus dieser Relation sieht du, daß alles in Gährung ist, und daß Frau Aja alle Hände voll zu thut hat — nicht minder daß der guten Frau ihre Seelenkräfte sehr in thätiger Bewegung sind — so lange mir es nur an Eßen — Trincken und Schlafen keinen Abbruch thut — so mags meintwegen kochen biß mans genießen kan. Jetzt kein Wort mehr — ich bin müde, und vor daß ich die Molcken trincke — ist diese Epistel lang genung. Lebe wohl! dießes wünscht

deine

treue Mutter

Goethe. — — —

123. An Goethe

Sontags d. 15ten Juni 1794.

Lieber Sohn! Meinen besten Danck vor Reinecke den ertz Schelm — es soll mir aufs neue eine köstliche Weide seyn! Auch verdient Herr Unger Lob und Preiß wegen des herrlichen Papiers und der unübertrefbahren Lettern — froh bin ich über allen Ausdruck, daß deine Schrieften alte und neue nicht mit den mir so fatalen Lateinischen Lettern das Licht der Welt erblickt haben — beym Römischen Carneval da mags noch hingehen — aber sonst im übrigen bitte ich dich bleibe deusch auch in den Buchstaben — Auf Gevatter Wielands Wercke hätte ich prenumorirt aber vor der neuen Mode erschrack ich — und ließe es bleiben. Hir Schlossers producten — ich hatte sie vergeßen beyzupacken — mich freut daß die Kasten glücklich angelandet sind — und daß ich sie vom Halsse habe — wünsche viel Vergnügen daran zu erleben. Das päckgen an Iffland habe sogleich besorgt. Noch ist alles bey mir im alten — zwar haben zwey Mäckler das Hauß von obenan biß untenaus besehen — sind aber noch zur Zeit nicht wieder erschienen. Müßen es eben abwarten. Übrigens befinde ich mich so gantz leidlich von Hertzen gesund — und daß vor dieses Jahr das lincke Bein wie vorm Jahr das rechte so kleine Späße macht — demohngeachtet gehe ich beynahe täglich aus — z. E. heute zu Stocks in Garten — bin vergnügt und lustig — und sehe Morgen die Erbschleicher von Gotter u. s. w. Lebe wohl! Grüße dein gantzes Hauß — und behalte lieb

deine

treue Mutter

Goethe.

N. S. Der, so mir von dem Reinecke die Blätter aufgeschnitten hat soll großen Danck davür haben — Aufschneiden ist meine Sache nicht, ich thue es nur in den größten Nöthen.

124. An Goethe

den 26ten Juli 1794.

Lieber Sohn! Habe doch die Güte mir mit dem ersten Postwagen das geschriebne Verzeichnüß der Bücher so du empfangen hast mir zuzuschicken — ich habe es höchst nöthig alle Nummern müßen nathürlich wegen der entstandenen Lücken in andre Ordnung gebracht werden — der Schuft von Buchdrucker hat das von Lippold geschriebne verlegt oder gar zerrißen — die Auction geht im Augst vor sich — ich ersuche dich also mir mit dem deinigen auszuhelfen. Ohne diesen Vorfall hättest du keinen Brief von mir erhalten, denn bey uns gehts toller zu wie jemahls — alles packt — alles rüstet sich zur Flucht — woher all der wirr warr entsteht

kan ich mit Zuverläßigkeit nicht sagen — es verbreiten sich Gerüchte die ich nicht dem Papier anvertrauen mag — genung so arg war es noch nie!! Um nun nicht gantz unthätig zu seyn — um mich wenigstens so viel mir möglich ist von Vorwürfen die mich trefen könten frey zu machen — so habe Gestern meine beste Sachen die sich transportiren laßen in 3 große Kisten durch Lippold Packen und durch den Freund in der Noth Nicolaus Schmidt nach Langensaltze zu seinem Schwager Herrn Polecks überbringen laßen — warum nicht zu dir? das will ich dir sagen — der mangel an Fuhrleuthe die gerade nach Weimar gehn war die Ursache — Schmidt als ein der Sache Verständiger hat mir diesen Rath gegeben — und ich dumm in diesen affähren — habe ihn befolgt. All mein gutes Weißzeug gemacht und ungemacht — Silber und Geschmeide ist aufs beste gepackt — einbalirt u. s. w. In der größten Unruhe — da Stroh — Seile u. d. g. im Haußehren lage — kommt noch eine neue Erscheinung von Einquartirung — K. P. Capitain und Quarttier Meister von Goeltz! nun kommt aber das beste — Er bringt seine Gemahlin mit!! Ach Herr jemine! Wahrhaftig die Frau Aja wird recht getrillt — Gott! Erhalte mir meinen guten Muth und mein fröhliges Hertz — diesen Troblen ohngeachtet — hat mir um 5 uhr mein Eyerkäße recht gut geschmeckt — und diesen Abend werden mir Ehlenlange Krebse die Last des Tages versüßen. a propo! Wann bekomme ich dann einmahl wieder Modejournahle — seit dem Monath Mertz habe ich nicht gesehn — auch Mercure wens beliebt — Ich habe dir 10 Centner Bücher geschickt — also — den Gelehrten ist gut predigen. Länger habe heut nicht Zeit — ich muß noch zwey Briefe schreiben — an Schlosser der nach Bareuth Emigrirt — und an Peter Melchior der in die weite Welt marschirt. Lebe wohl! Gedencke zuweilen an deine in jetzigen Zeiten geplagte Mutter — Grüße alles was dir lieb ist

von
der Frau Aja
wohlgemuth.

125. An Goethe

den 15ten Augst 1794.

Lieber Sohn! Ich muß dir Bericht von unserm Hauß erstatten und wie biß jetzo die Sache ist betrieben worden — erbitte mir über das alles eine prompte und die Sache entscheidende Antwort — denn nichts ist fataler als das nicht wißen was mann eigendtlich thun oder nicht thun soll. Zwey Mackler haben es vor ohngefähr 3 Monath besehen da der Preiß ihnen aber vermuthlich zu hoch war blieben sie weg — nun kam der Lermmen die Franzosen kämen — da war nathürlich alles stille — Gestern meldete sich ein Käufer der botte 22000 f in 24 f fuß — 30000 f ist zu viel und das obige ist kein gantz schlechtes Gebot — aber erhöhet kan es villeicht doch noch werden — ich dencke vor 24000 f könte mann es laßen — das größte wäre 25000 f — doch hat das alles so keine Eile — ich will nur gewiß seyn worauf ich halten soll. Ich verkaufe — ich behalte es, alles wie du und Schlosser die Sache betrieben haben wollest ein Stückgen Allwißenheit wäre jetzt so übel nicht! Gibts bald Friede so könte mann noch warten — sollten aber die Francken das gantze Reich überschwemmen und in ihren Siegen fortfahren — so mögte freylich in einem Winckelgen meiner Vaterstadt ohnbesorgt vor Hauß und Hof ruhig dem Specktackel zusehn. Ihr Männer die Ihr die Sache beßer einsehn müßt als ein Weib das nicht das geringste davon versteht — Ihr müßt Rath ertheilen — meinen Rücken will ich ein vor allemahl frey haben — ich bin gantz Resingnirt — ich verkaufe ich laße es seyn — wie Ihr wolt — so theuer Ihr wolt u. s. w. Mit dem Aufbauen einer Wohnung worauf ich mich so freute gehts nicht. Der Mann kan kein Geld bekommen — die Leuthe die jetzt so was mit fremdem Geld unternehmen wollen, sind sehr übel dran — die Capitalisten geben ihre Gelder auswerths — um nicht alles an einem Fleck zu haben — ich selbst habe auf Anrathen Herrn Schöff Schlosser 3000 f an Churpfaltz zu 5 procent ausgeliehen. Eine Wohnung hätte ich folglich noch nicht — allein das soll der Sache kein Hindernüß in den Weg legen

— ich will mich schon durchbringen. Jetzt überlege, und gib mir so bald als möglich /: den ich habe den Mackler auf die Antwort meiner Kinder vertröstest :/ eine entscheidende Antwort. Die Mode Journahle die Mercure sind angekommen — aber das beste was ich von dir verlangte ist ausengeblieben — nehmlich der geschriebne Catalog von den Büchern die du empfangen hast — und den ich sorgfältig wieder auf dein Begehren mit den Büchern dir zurück geschickt habe — ist er noch vorhanden so habe die Güte ihn mir mit dem ersten Postwagen zu übersenden — solte er aber nicht mehr bey Handen seyn — so melde es wenigstens mit ein paar Worte — da müßten wir eben sehen — wie wir uns sonst aus der Verwirrung heraus hülfen. Schlosser ist nach Bareuth geflüchtet — sogleich werde auch an Ihn schreiben und mir seinen Rath und Meinung erbitten. Lebe wohl! Ich bin und bleibe

deine
treue Mutter
Goethe.

126. An Goethe

den 17ten November 1794.

Lieber Sohn! Es ist schon zimmlich lange daß wir nichts von einander vernommen haben — drum soll dieser Morgen gewidmet seyn, dir eins und das andre vorzutragen. Die Castanien wirst du erhalten haben? Den Confect bekomst du auf den Heiligen Christ — früher kan mann die Manigfaltigkeit nicht haben das ist die Ursach der Verzögerung....

Bey uns fängt die Gefahr wieder an zu wachsen — mann fürchtet daß das arme Maintz wieder eine Belagerung auszustehen hat — das war wieder ein Ruhmvoller Feldzug vor die Deuschen!!! Zum Ruhm muß mann Ihnen nachsagen, daß sie sich hir recht wohl befinden. Meine jetzige Einquartierung ist gut, und belästigt mich sehr wenig — Oberauditer Lückdicke nebst seiner Frau — und einem Bedinten — das geht an — Zwar kochen sie

in meiner Küche — brauchen meine Mägde als wärens ihre eigne — aber alles das macht keine große Unruhe — dann etwas muß mann doch tragen. Übrigens befinde ich mich sehr wohl nach Leib und Seele — weiß von keiner Furcht — laße kommen was ich nicht ändern kan — geniße das gegenwärtige — und da ich die Speichen des großen Rades nicht aufhalten kan; so wäre es ja Narrheit drüber zu greinen daß mann so schwach sich fühlte. Noch eins! Ich mögte deinem Augst gerne zum Heiligen Christ eine kleine Freude machen — etwas zu einem Kleidgen — oder Spielsachen u. d. g. Gehe mit deiner Freundin zu rathe und schreibe bey Zeiten — damit ichs zeitig besorgen kan. Jetzt Lebe wohl! Grüße dein gantzes Hauß und behalte in gutem Andencken, deine

treue Mutter
Goethe.

127. An Goethe

den 8ten December 1794.

Lieber Sohn! Ich hoffe beykommendes Zeug welches warm hält, und doch leicht ist wird dem kleinen Augst wohl behagen — Der prächtige Franckfurther Confect wird in der Christwoche erscheinen. Daß du vor dißmahl ohne Einquartirung noch davon gekommen bist — darüber freue dich — denn die Last die wir nun zwey volle Jahre tragen ist gar kein Spaß — wenn nur das Einfeuern nicht wäre! du kanst nicht glauben was das Holtz kostest das hir so enorm theuer und beynahe nicht einmahl zu bekommen ist, sonst im übrigen bin ich mit meiner dißmahligen Einquartirung wohl zu frieden Oberautitor Lückdecke nebst seiner Frau — Er ein gescheidter klahrer Kopf — Sie ein gutes Weib — freylich kochen sie in meiner Küche — da aber meine Tracktemente in 3 Schüßlen und die ihrige in zwey bestehen — so gehts doch. Was ich sage daß die 20tausend Mann Preußen zurück kommen? nichts anders als was einmahl ein Cardinahl dem Pabst der gantz erstaunt /: weil er in der größten stille in seinem Kloster gelebt hatte :/

über die menge Menschen die er am Tage seiner Erhöung vor sich sah antwortete als der Pabst ihn fragte: wovon leben diese alle? Ihro Heiligkeit sie bescheisen einander. Aus dem gantzen Weßen wird kein Menschenkind gescheid — ich verbreche mir auch gar nicht den Kopf drüber — das Ende das doch einmahl komen muß wirds aus weißen — wer bestuhltgängelt worden ist. — — —

128. An Goethe

den 19ten Jenner 1795.

Lieber Sohn! Den besten und schönsten Danck vor deinen Willhelm! Das war einmahl wieder vor mich ein Gaudium! Ich fühlte mich 30 Jahre jünger — sahe dich und die andern Knaben 3 Treppen hoch die preparatoien zum Puppenspiel machen — sahe wie die Elise Bethmann brügel vom ältesten Mors kriegte u. d. m. Könte ich dir meine Empfindungen so klahr darstellen — die ich empfand — du würdest froh und frölig seyn — deiner Mutter so einen vergnügten Tag gemacht zu haben — Auch die Romantzen die Reichart zum Glück vor mich in den Clavier sch[l]üßel gesetzt hat machten mir große Freude besonders was hör ich draußen vor dem Thor — was auf der Brücke schallen? die wird den gantzen Tag gesungen — also noch einmahl vielen Danck. Freund Stock war über deine Güte und Höfflichkeit sehr gerührt auch in seinem Nahmen dancke ich — Schlossern habe sein Exemplar so gleich überschickt — dem wird es auch wohlgethan haben. nun noch etwas vom äußern — was ist das vor herrlich Papier was vor vortrefliche Lettern!! das ließt sich mit Lust — Tausendt Danck daß du das herrliche Werck nicht mit Lateinischen Letttern hast drucken laßen — ich habe dir es schon einmahl geschrieben daß ichs nicht ausstehn kan. Jetzt von meinem Thun und laßen nur so viel, daß ich Gott Lob bey der entsetzlichen Kälte auser einem Cathar mich wohlbefinde — daß ich meinen Oberauditor nebst Ehegemahlin noch zur Einquartirung habe, daß es vor jetzt hir gantz ruhig ist /: versteht sich wegen der Frantzosen :/ denn sonst ist Lerm und Romur genug bey uns — die gantze Armme wird von hiraus versorgt 500 Wagen gehen beständig hin und her — mann weiß weder obs Sonn oder Werckeltag ist — Wenn nicht Friede wird, so fürchtet mann sehr aufs Frühjahr — Ich habe mich Gott sey Danck noch nie gefürchtet — und jetzt mag ich nicht anfangen — müßens abwarten — nehmen einstweilen die guten Tage mit — und grämen uns nicht vor der Zeit — Ein einziger Augenblick kan alles umgestalten. Schlosser lebt jetzt in Anspach — Ihm gefälts wohl — aber die Schlossern der ist ihr Mährgen in Brunen gefallen — alles war drauf angelegt in Düsseldorf den Frieden abzuwarten — nun sind die Jacobis selbst nach Wansbeck emigrirt. Noch eins! die Fortsetzung vom Willhelm wird doch nicht lange ausenbleiben — denn ich habe ihn noch nicht binden laßen — laße einem nicht so lange auf die Fortsetzung harren — denn ich bin gar begirig drauf. Lebe wohl! Küße den kleinen Augst — auch deinen Bettschatz von deiner

treuen Mutter
Goethe. — — —

129. An Lavater

Lieber Sohn Lavater! Es ist eine kleine Ewigkeit daß wir uns einander nicht genährert haben, und schon längst wünschte ich eine schickliche Gelegenheit mein Andencken bey Euch aufzufrischen — Euch Frau Aja einmahl wieder ins Gedächnüß zu bringen — gegenwärtige erwünschte Gelegenheit ergreife ich demnach mit Freuden — Euch zu versichern, daß Ihr Theurer Freund in meinem Andencken noch grünet und blühet, daß ich noch immer mit freüdiger Seele an die Zeit Eures hirseyn dencke u. s. w. Auch bin ich überzeugt — daß Ihr mich noch lieb und wertht habt Amen. Überbringer dieses ist Herr von Lehonardi ein Sohn aus einem unserer besten Häußer — ein Hoffnungsvoller Jüngling — Er und seine würdige Eltern wünschten sehr daß Er von mir als Eurer alten Freundin ein Empfehlungs Schreiben mitbringen

mögte — denn wem ist unbekandt — daß Ihr auch sehr ofte von Unwürdigen beläßigt worden seid und noch werdet — Seid diesem Jungen mann freundlich und belohnet dadurch den Glauben den jederzeit an Eure Menschenliebe und freundlichkeit gehabt hat und noch hat

Eure

wahre und treue Freundin

Goethe.

Franckfurth d. 9ten Aprill 1795.

130. An Goethe

den 1ten May 1795.

Lieber Sohn! Endlich erscheint Gott sey Danck die Zeit daß ich das Hauß um 22000 f im 24 fuß verkaufen kan — die Last die ich bißher getragen habe wurde mir sehr beschwerlich mit jedem der es sehen wolte mußte ich /: wie nathürlich :/ vom Boden biß in den Keller hinauf und herab steigen, das meinen ofte von Schmertz beschwerten Beinen eben kein Labsal war — und so bald sie den Preiß von 2000 Carolin hörten kam keiner wieder — ein eintziger /: Professor Bouklair :/ bote 18000 f. Die Ursach läßt sich leicht erklähren — vor 40 Jahren war unser Hauß eins der schönsten in der Stadt — der Luxus ist seit der Zeit nun so gestiegen — daß es vor sogenandte Vornehme und reiche Leute die jetzige Modische Herrlichkeiten nicht hat — keinen Saal wo 40 Persohnen speißen können — in dem Vorderhauß in allen Zimmern Durchzüge — auch sind die Zimer den vornehmen Leuten nicht hoch genug u. s. w. Leute von einer andern Gattung war es wieder zu hoch im Preiß — zumahl da es nur eine Küche hat — Der jetzige Käufer ein junger Weinhändler macht seine Hauptspeculation auf den Keller — da ich nun die Sache recht sehr zu frieden bin; so kommt es jetzt hauptsächlich auf dich an denn Schlosser ist das weiß ich zum Voraus alles recht — Vernim also die Contizionen es wird also um 22000 f im 24 f verkauft 4000 f in eben dem Fuß werden gleich abgelegt — 18000 f bleiben drauf stehen und werden als Insatz im Römer eingeschrieben — in 3 Jahren werden wieder 4000 f abgelegt — bist du es nun zufrieden so schicke mir /: wenns möglich ist :/ mit ehester Post deine vitimirte Einwilligung — Herr Schöf Schlosser — und Freund Stock wollen mir in allem mit Rath und That an Handen gehn — diesen Nachmittag kommt Schlosser zu mir — um einstweilen die Puncte zusamen zu überlegen — ich will zu dem Ende diesen Brief noch ofen laßen um dir die Unterredung mitzutheilen. Ein Hauptpunct ist — daß ich nicht ausziehe biß ich ein vor mich anständiges Logi ausgemacht habe — den in den paar Jahren als ich villeicht noch hir bleibe verkriege ich mich in kein Loch. Noch etwas das mir den Kauf annehmlich gemacht hat, ist, das Taxiren eines im übrigen gantz braven Zimmermeister das ich dir beylege — daß also kein Mensch sagen kan mann hätte es verschleudert. Herr Schöff Schlosser war da es ist doch ein gefälliger braver und thätiger Mann — Er hat alle Puncte so schön aufgeschrieben — daß nichts dran Auszusetzen ist — Heute werden sie von dem Käufer und mir einst weilen unterzeichnet biß die von dir und Schlosser vidimirte Vollmachten ankommen — da als denn der rechte Kaufbrief nach der Ordnung unterschrieben und besiegelt wird. Auch will Herr Schöff Schlosser den Kaufbrief selbst verfertigen — das ist recht Freundschaftlich. Es scheint sich alles zum besten vor deine alte Mutter anzuschicken — indem auch ein Logi in der schönsten Gegend der Stadt nehmlich auf dem Roßmarck wird zu haben seyn — Morgen will ich es besehen. Wie will ich so froh seyn wenn ich auf dem Roßmarck heraus kucke — und die Last die mich nun schon lange drückt loß seyn werde — den Gott weiß was es mit dem Frieden noch gibt. Gestern z. E. Canonirte es wieder den gantzen Tag fürchterlich in der Gegend von Maintz — Ich weiß du gönst mir in meinem Alter noch die bevorstehnende Ruhe — und schickt deine Einwilligung sogleich nach Empfang dieses. Lebe wohl! Ich bin

ewig

deine treue Mutter

Goethe. — — —

131. An Goethe

den 16ten May 1795.

Lieber Sohn! Vielen und hertzlichen Danck vor die überschickte Vollmacht! Nichts als dein Cathar weßen — /: da ich nun einmahl nichts von Cörpperlichem Unbehagen an dir leiden mag — weil ich mir gleich dabey allerley unruhige Gedancken mache :/ konte mich heute etwas nieederschlagen — und mir Wasser unter den Wein gießen — denn seit 14 Tagen schwimme ich in Vergnügen! Ursach? weil sich alles zu vereinigen scheint um mir die Unruhe des Aus und Einzugs zu erleichtern. Da du von dem Fortgang meiner Angelegenheiten gerne von Zeit zu Zeit unterrichtet seyn mögest, so vernim die vor mich gantz sonderbahr glückliche Wendung der Dinge. Heute vor 14 Tagen wurde die Punctation von beyden theilen unterschrieben — Schöf Schlosser /: der sie auch aufgesetzt hat :/ war mein Zeuge — Herr Handelsmann und 51iger Anmelburg war des Käufers Zeuge — Die Punctation war /: wie mann es vom Schöf Schlosser erwarten konte :/ ordentlich — deutlich und nichts vergeßen — Ein Punct darinnen besagte, daß ich im Hauß müßte wohnen bleiben, biß eine schickliche Gelegenheit sich mir darböte — und biß ich eine Wohnung nach meinem Gefallen finden würde. Nun hatte ich ein Ideal im Kopfe — worann ich selber zweifelte obs zu finden seyn dürfte — denn Erstlich solte es nicht weit von meiner jetzigen Wohnung entfernt sey[n], weil alle meine besten Freunde um den Fleck herum wohnen — Fingerlings — Metzler — Stocks — Hetzler — Moritz u. s. w. Zweytens sollte es eine schöne Aussicht haben — drittens 3 Zimmer an einer Reihe — und virtens alles was zur Haußhaltung gehört — großer Vorplatz — Küche — Speißekammer auf einer Etage. Gleich den Tag nach unterschriebener Punctation komt ein Mackler — und bietet mir ein logi mit allen oben benanten und verlangten Eigenschafften an — Auf dem Roßmarckt im Goldenen Brunnen — ja sage ich das mag wohl recht hübsch seyn aber es ist zwey Treppen hoch — Das sehen haben sie umsonst sagte der Mann — und wohl mir daß ich diesen klugen Rath

annahm — einen Tag später und mein Ideal war an andre vermiettet — zum Haarausreißen wäre es gewiß gekommen! Nun ging ich oder beßer gesagt ich lief hin. Im hinaufsteigen prüfte ich die Treppe sehr genau — nun fande ich sie sehr gut — auch nicht auserordentlich hoch — indem die Stockwercke obs schon ein neu Hauß ist — nicht so enorm in die Höhe getrieben sind — nun besahe den Vorplatz — schön — groß — wie ich ihn wünschte — wie ich aber in die Zimmer kam so kan ich dich auf Ehre versichern, daß ich dastunde wie simpel vor Erstaunen — nein eine solche Aussicht — eine solche Lage ist in der gantzen Stadt nicht mehr anzutrefen — die Küche ist hell und schön — eine große Speißekammer — großer Holtzplatz Summa Sumarum mein gantzes Ideal — was nun die zwey Stiegen betrieft; so war das nun gerade nicht in meinem Plann — allein ich überlegte, daß ich in unserm Hauß die Treppe mehr zu steigen habe, indem Kleider — Geräthe — porzelain u. d. g. alle obenauf sind — und dann, daß Frau Aja nicht herum läuft — sondern wen sie aus geht nur einmahl im Tag die nun an sich gute Treppe zu steigen hat — den Preiß wußte ich ehe ich es in Augenschein nahm nehmlich 400 f. — nun habe ich in unserm Hauß 900 f weniger 20 versessen — und meine Gemächlichkeit die ich davor hatte, ist dir am besten bekandt. Wem habe ich aber alle diese Freuden zu verdancken? niemandt als Gott und dir — du hast mich auf den glücklichen Einfall gebracht — meine noch übrigen Jahre in Ruhe verleben zu können. Davor bin ich nicht allein von Hertzen danckbahr — sondern da du vom Verkauf der Baumwißen 1000 f als Geschenck erhalten hast; so mache ich dir vom Verkauf der Weine ebenfalls mit 1000 f ein Geschenck — das du Anfang Augst auf welche Art es dir am gemächlichsten ist beziehen kanst — biß dahin gehen sie ab — und den eigendlichen Preiß — der noch bey mir nicht fest bestimt ist solst du als dann auch erfahren. . . .

Erfreue mich bald mit ein paar Zeilen — und mache das Maaß meiner Freuden voll — Indem du mir die völlige Herstellung deiner Gesundheit verkündigest — diß soll mich mehr freuen

als alles übrige. Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauße was dir Lieb ist von deiner

treuen Mutter Goethe. — — —

132. An Goethe

d. 24ten Augst 1795.

Lieber Sohn! Schon längst hätte ich dir eine Beschreibung meines Aus und Einzugs überschickt — aber ich wollte erst deine Rückkehr nach Weimar abwarthen — Gott sey Danck! der dir das Carlsbad so wohl hat gedeihen laßen — auch freuts mich, daß ich etwas dazu habe beytragen können. — — — Schon 6 wochen wohne ich in meinem neuen Quartir — mein Aus und Einzug ging so glücklich von statten, daß ich wenig oder gar keine Ungemächlichkeit davon empfunden habe — zwey Preußische Soldaten haben mir alles hin getragen — weder Schreiner noch Fuhrwerck habe ich nöthig gehabt und nicht das mindeste ist beschädigt worden. Freuen wirst du dich wenn du einmahl herkomst — wenn du mein niedliches logiegen sehen wirst. Eingerichtet bin ich gantz exelentz — ich habe gerade so viel als ich brauche — 3 gar schöne Stuben in einer reihe, eine von 4 Fenster die auch wohl einen Saal vorstellen könte ist so lange mann noch nicht einzuheitzen braucht, meine Wohn und Besuch Zimmer — die zweyte von 3 Fenster ist mein Schlafzimer — die von zwey Fenster haben meine zwey Mägde — ich habe letztere so hübsch eingerichtet daß wann ich **die** Freude habe, dich bey mir zu sehen — es dein Zimer wird — meine Leute will ich schon hintenaus verstecken — Ferner ist ein schöner geräumiger Vorplatz hinter den Zimmern wo alle meine Schränke stehn — eine schöne helle Küche — alles auf einem Platz auch noch Speißekamer — Holtzplatz — so daß ich die Treppe nicht zu steigen brauche, als wenn ich ausgehe — das ist das innre — aber nun die Aussicht — da ists ohne allen streit das erste Hauß in Franckfurth — die Hauptwache gantz nahe — die Zeil da sehe ich biß an Darmstädter Hof — alles was der Catharinenporte

hinein und heraus kommt so mit der Bockenheimerstraße u. s. w. und denn das jetzige Soldaten weßen! So eben werden die Anspacher auf dem Paradeplatz gestelt — um 11 uhr die Wachtparade mit treflicher Kriegerischer Musick alles an mir vorbey — und Sontags wenn die Catharinenkirche aus ist — und die Wachtparade dazu kommt so siehts auf dem großen Platz aus wie am Krönungstag — sogar an Regentagen ist es lustig die vielen hundtert Paraplü vormiren ein so buntes tach — das lustig anzuschauen ist — ich muß dir auch noch sagen wie ichs mit der Einquartirung habe — das Hauß ist auf gemeine eingeschrieben jetzt hat es 4 Mann vom Regiment Taden — 2 hat der Haußherr — die andern 2 haben wir nehmlich Herr Bernus — Frau Rittern und ich — Frau Rittern gibt die Stube, Bettung — ich gebe täglich dem einen vor Kost 8 xr Herr Bernus dem andern ebenfals 8 xr — weiter hören und sehen wir von ihnen nichts und bleiben im übrigen ruhig. Ich bin mit einem Wort sehr vergnügt — bereue meinen Tausch gantz und gar nicht und dancke dir noch vielmahls daß du mich auf den guten Gedancken gebracht hast. Nun ich weiß daß du wieder in Weimar bist, soll auch der Judenkram bald erscheinen — das beste davon sind zwey Neßeltüchern Kleider wovon das eine recht hübsch ist — sage aber noch nichts davon — damit es mehr Spaß macht. Den Brief habe bestelt — Gerning grüßt dich — Noch etwas! Ich habe von meinen Möbel die ich nicht mitnehmen konte noch wolte einen Ausruf im alten Hauß gehalten — was draus gelößt worden weiß ich noch nicht — ich hoffe doch so viel um die Tapeten im neuem Hauß umsonst zu haben. Jetzt lebe wohl! Auf die Fortsetzung des Romans freue mich sehr. Grüße alles

von

deiner treuen Mutter
Goethe.



133. An Goethe

den 24ten September 1795.

Lieber Sohn! Hier kommt der Juden kram — wünsche damit viel Vergnügen! Auch gratulire zum künftigen neuen Weltbürger — nur ärgert mich daß ich mein Enckelein nicht darf ins Anzeigblättgen setzen laßen — und ein öffendlich Freudenfest anstellen — doch da unter diesem Mond nichts Vollkommenes anzutrefen ist, so tröste ich mich damit, daß mein Häschelhans vergnügt und glücklicher als in einer fatalen Ehe ist — Küße mir deinen Bettschatz und den kleinen Augst — und sage letzterem — daß das Christkindlein Ihm schöne Sachen von der Großmutter bringen soll.... Hier ist alles auf neue in großer Unruhe — die Kayerlichen retiren sich — die Frantzsosen werden bald wieder bey uns seyn — nun trösten uns zwar die sich noch hir befindende Preußen — und sagen die Francken gingen nur durch — und wir hätten unter ihrer Obhut nicht zu befürchten — müßens eben abwarten — ich bin frölich und gutes Muths — habe mir über den gantzen Krieg noch kein grauhaar wachssen laßen — schaue aus meinem Fenster wie die Östreicher ihre krancken auf Wagen fortbringen — sehe dem Getümmel zu — speiße bey offenem Fenster zu Mittag — besorge meine kleine Wirtschaft — laße mir Abens im Schauspiel was daher tragiren — und singe, freut Euch des Lebens, weil noch das Lämpgen glüht u. s. w. Arbeiten thue ich vor der Hand nicht viel — und wer jetzt einen Brief von mir erhält — kan dick thun — die Witterung ist zu schön — meine Aussicht zu vortreflich — wärest du nicht der Wolfgang — du hättest warten können. Nur einen Augenblick wünschte ich dich jetzt her — vor Getümmel konte ich beynahe nicht fortschreiben — der gantze Roßmarck steht voll Bauern wagen die Stroh und Heu zu Marckte gebracht haben — die Wachtparade der Preußen soll aufziehen es ist auf dem großen platz kein Raum — die Bauern kriegen Prügel u. s. w. Von dem Bockenheimer Thor herein kommen — Wagen mit Betten — die Maintzer flüchten — genug es ist ein Schari wari das Curios anzuhören ist. So eben kommt

von Herrn Kappel die Antwort, daß er Burgunder Wein erwartete — so bald er ankomt — will er dir Proben schicken. Lebe wohl! grüße alles was dir lieb ist

von

deiner treuen Mutter

Goethe.

N. S. mit Verlangen und großem Vergnügen erwarte die Fortsetzung von Willhelm.

134. An Goethe

den 16ten October 1795.

Lieber Sohn! Seit 5 Tagen erwartete ich deine Ankunft anstatt deiner kommt nun ein Brief der von veränderten Umständen spricht — und wo zu meinem Leidweßen dein noch längeres Ausbleiben mir angedeutet wird. Wenn die Umstände die sich verändert haben dich und deine Geschäfte betrefen; so kan ich nichts dagegen sagen — wäre aber unsere jetzige Lage darundter gemeint, so weiß ich wieder nicht warum du dich abwendig machen läßt her zu kommen — zumahl da die Frantzsosen im Rückmarsch begrifen sind. Wir sind gantz ruhig am Montag war starcke Canonade — wo die Kayerlichen die Frantzen zurück drengten — wir sind seit 3 Jahren das Ding so gewohnt worden — daß alles seinen ordentlichen Gang dabey fortgeht. Die Ursach deines Ausenbleibens seye nun welche es wolle so habe zwey Bitten an dich, Erstlich mir den Tag deiner Abreiße von Eißenach zu berichten — damit ich nicht Tagelang /: wie seit Sontag der Fall war :/ am Fenster mich bald blind gucke und jede Postschäße vor die deinige halte — zweytens daß du bey guter Tageszeit eintrifts — denn da es nicht mehr mein eigen Hauß ist; so müßen verschiedne Einrichtungen getrofen werden — die bey Nacht sehr beschwerlich wären — z. E. Ich habe von meinem Haußherrn eine Stube vor deine Bedinung gemithet — alles geht bey Zeit schlafen — ich kan nicht zur Stube ohne den Haußherrn allso — den Gelehrten ist gut predigen. Ich befinde mich Gott sey Danck! Lustig — munter und gesund

— doch etwas grämlich über dein Ausbleiben — denn ich hätte doch Lust zu wetten, daß so etwas von feurigen kuglen von der Bethmann ihrer Fabrick schuld an deinem Ausbleiben ist. Dein Koffer ist wohlbehalten angekommen — kome du auch bald — und verlebe mir die noch so schöne Herbst tage nicht in Eißenach. Lebe wohl! Ich hoffe dir bald mündlich sagen zu können daß ich bin

deine treue Mutter
Goethe.

N. S. Daß alle deinen Freunden Zeit und weile lang wird bist du kommst — kanst du aufs wort glauben. Auch habe ich dir ein Theatralisch Donnerwetter bestelt — das dich hoch gaudiren wird. So eben zieht die Preußische Wachtparade auf — kuckstest du doch mit mir dem Fenster herraus! !!!!!!!!!!

135. An Goethe

[Mitte December 1795.]

Lieber Sohn! Hir kommt das gewöhnliche bon bon — unten in der Schachtel — liegt Infanteri und Cavaleri vor den kleinen Augst — Er kan bey den langen Winter abenden sich damit amusiren — in der Entfernung und dem seltenen Briefwechsel kan ich ohnmöglich wißen was dem Kind etwa Freude machen mögte — auch sind größre Spielwercke wegen des Transports zu kostspielig — nehmt also mit dem vorliebt. Die Castanien werden jetzt ersetzt seyn. Vor die Übersendung des Willhelm dancke hertzlich das Intereße steigt; so wie es weiter fort geht — Habe Danck daß du der unvergeßlichen K.[lettenberg] noch nach so vielen Jahren ein so schönes Denckmahl gestifftet hast Sie kan dadurch nach Ihrem Tod noch gutes stifften. Ehe ich dieses schließe, will ich

nachsehn, wie viele Mercure und Modejournahle mir fehlen es ist lange her daß ich keine bekommen habe. Hir kommt ein Brief davon der Verfasser endweder ein geni oder ein Lustiger Spaßmacher ist — ließ nur meine Adreße! Hir ist jetzt alles ruhig und still — wir haben eine gantz kleine Besatzung von Kayerlichen und die fernen Nachrichten lauten noch immer sehr gut — Ich bin gesund vergnügt und frölig — es gefält mir täglich im neuen Logi beßer und beßer — wie konte ich nur 46 Jahr auf dem Hirschgraben wohnen!! No. 7. 8. 9. 10. 11. 12. fehlen vom Mercur und vom Modejournahl also ½ Jahr schicke sie mit Gelegenheit und wens dir gemächlich ist. Dencke im Mertz werde ich Urgroßmutter!! Da will ich Respeck von allen Menschen /: und zwar mit recht :/ fodern — Louise beklagt sich über deine Unoncklichkeit du hättest Ihr nicht geantworttet — Wir sind freylich so in alle 4 Winde zerstreut das es beynahe heißt — wer ist meine Schwester u. s. w. Dem allen ohngeachtet bin ich doch vors zusammen halten — denn so kommen wir doch nicht wieder zusammen.

Gott! Segne dich im Neuen Jahr — Er laße Seine Lieb und Güt um — bey und mit dir gehn was aber ängstest und betrübt gantz ferne von dir stehn Amen.

Deine treue Mutter
Goethe.

N. S. Herr Stock danckt dir recht hertzlich vor den überschickten Willhelm. Er war sehr kranck und läßt sich deßwegen /: weil Er immer noch schwach ist :/ durch mich endschuldigen daß Er nicht selbst geschrieben habe.

Gestern wars du die Ursach eines sehr vergnügten Tages — die Elise Bethmann gab verschiedenen großen Musick Künstlern ein Dine nach Tische setzt sich der eine an's Forto piano und singt mit der herrlichsten Stime: kents du das Land wo die Citeronen blühn? das war etwas auserordtenliches — der Ausdruck dahin dahin hat bey mir ein Gefühl zurück gelaßen — das unbeschreiblich ist — die Sophie Bethmann soltet du diese Worte declamiren hören — ich versprach es dir zu schreiben — und in aller nahmen zu dancken — und thue es hiemit. Gott! Segne dich im Neuen Jahr Amen.

136. An Louise Nicolovius

den 30ten Jenner 1796.

Liebe — Gute Louise — und brave Haußfrau.

Hier komt das Machwerck der Urgroßmutter. Tausend gegen eins gewettet bin ich die erste Urgroßmutter die die Spitzen an ihres Urenckels Kinds Zeug geklöppelt hat — und zwar wie der Augenschein darthut nicht etwann lirum larum sondern ein sehr schönes Brabanter Muster — Was wird das kleine Wesen so schön darinnen sich aus nehmen! Ehe du dieses bekomts — schreibe ich noch an dich und an deinen vortreflichen Mann auf deßen Enckelschaft ich Stoltz bin. Jetzt Lebe wohl! denn nun muß die Raritet gepackt und eilig fortgeschickt werden — damit das Urenckelchen nicht ehnder als die Sachen ankomme — Grüße deinen Lieben Mann von deiner

treuen Großmutter
Goethe.

137. An Ludwig und Luise Nicolovius

Den 1ten Februar 1796.

Liebe Kinder! Mit umlaufender Post würde ich Eure Briefe die meinem mütterlichen Hertzen so wohl thaten, die mir so viele Freude machten auf der Stelle beantwortet haben — wenn nicht das kleine noch unsichtbahre Weßen mich dran verhindert hätte. Ja Lieben Kinder mein Urgroßmütterliches Machwerck war an der Verzögerung schuld — Angst und bange wurde mir wenn mir einfiehle daß das Urenckelein ehnder ankäme als meine Rarität — alles mußte stehn und liegen bleiben u. s. w. Aber nun schöpfe ich Odem!! Das päcklein ist Spedirt — wohin? Das könt Ihr auf beykommendem Zettelgen leßen — Gott! Gebe unserer Louise eine frohe und glückliche Entbindung — das soll und wird vor uns *alle* ein Tag der Freude und des Jubels seyn Amen. Meinen Schattenriß solt Ihr haben, nur müßt Ihr Euch noch etwas gedulten — denn der Mann der darinn Meister ist, ist verreißt,

so wie Er wieder kommt solls verfertigt und den mir so rühmlich und gütig zugedachten platz bey Euch einnehmen. Daß meine ehemahlige Freunde und Bekandten sich meiner noch in Liebe erinnern thut meinem Hertzen wohl, und versetzt mich in die so seligen Tage der Vorzeit wo mir in dem Umgang der Edlen und biedern Menschen so wohl ward — wo ich so viel gutes sah und hörte — so viel Nahrung vor Hertz und Geist genoß — niemahls nein niemahls werde ich diese herrliche Zeit vergeßen! Da Ihr meine Lieben Kinder nun das Glück habt unter diesen vortreflichen Menschen zu leben; so gedenckt meiner zuweilen — nicht gantz aus dem Andencken dieser mir ewig unvergeßlichen Freunde aus gelöscht zu seyn, wird mir in meiner Einsamkeit auch in der großen Entfernung Freude und Wonne seyn. Mein Lieber Sohn Schlosser nebst Weib und Kinder werden im Frühjahr zu mir kommen — die Ankunft wird vor mich freudevoll und lieblich seyn, aber der Abschied!! Wenn ich dencke, daß aller Wahrscheinlichkeit nach es das letztemahl seyn wird daß Frau Aja dieses Vergnügen genüßt daß die große Entfernung Coreßpontentz und alles übrige erschwert — so habe ich nur einen Trost, den ich aber auch mit beyden Händen halten muß daß er mir nicht entwischt — nehmlich, daß Ihr alle zusammen alsdann eine der glücklichsten Familien ausmachen werdet, und daß ich in den gantz sonderbahren Fügungen und Lenckungen Euer *aller* Schicksahle erkennen, fühlen und mit gerührtem Hertzen bekennen und sagen muß Das ist Gottes Finger! Nun dieser Gott! der bißhieher so viel gutes uns erzeigt hat, der wirds auch in diesem Jahr an keinem guten manglen laßen — Er seegne Euch erhalte Euch froh und freudig — Er schencke unserer Louise einen freudigen Anblick ihres Erstlings — und laße Sie die Mutterfreuden gantz fühlen — dem lieben Urenckelein schencke Er Gesundheit Munterkeit und Kraft zum Eintritt ins Leben — das wird Er thun Amen. Lebt wohl! und behaltet lieb

Eure
Euch hertzlich liebende
Großmutter
Goethe.

138. An Goethe

den 2ten Februar 1796.

Lieber Sohn! Schon längst hätte ich mich vor die überschickten Mercure und Modejournahl bedancken sollen, aber ich hatte ein Machwerck unterhänden wo, wann es zu rechter Zeit fertig werden solte Fleiß und Anstrengung nöthig war. Meine Enckelin Louise kommt im Mertz in die Wochen — da werde ich nun Urgroßmutter! Um nun diesem Vorfall noch mehr Raritet zu geben, entschloß ich mich eine Arbeit vor zu nehmen, die /: ich wette mein Hab und Fahrt :/ seit der Erschaffung der Welt /: ein starck stück :/ keine Urgroßmutter verfertigt hat: nehmlich die Spitzen an das Kindszeug die Häubger und Ermelger zu klöpplen — und nicht etwa so lirum larum, nein, sondern ein Brabanter Muster 3 Finger breit und wohl zu bemercken ohne Brille! Nun dencke dir die kurtzen Tage — mancherley Abhaltungen und du, und wer es hört wird meinen Fleiß bewundern — daß das Wunderwerck ficks und fertig auch schon spedirt ist. Daß dem lieben kleinen Söhngen seine Rolle hienieden so kurtz aus getheilt war, thut mir sehr leid — freylich bleiben nicht alle Blüthen um Früchte zu werden — es thut weh — aber wenn die Saat gereift ist und kommt denn ein Hagelwetter und schlägts zu Boden was in die Scheuern eingeführt werden solte, das thut noch viel weher — Wenn aber nur der Baum stehen bleibt; so ist die Hoffnung nicht verlohren. Gott! Erhalte dich — und den Lieben Augst — und deine Gefährtin — diß ist mein innigster und hertzlichster Wunsch. Daß das Judenkrämgen seine Bestimmung erfüllt hat freut mich — die weimarer Damen sind geschickter und haußhälterischer wie bey uns, da muß alles neu seyn sonst gehts nicht. Den eingeschlagenen Brief den jungen Menschen betrefendt, habe an Herrn Schöff von Holtzhauß überschickt, damit Er sieht, daß du in der Sache thätig geweßen bist. Jetzt noch etwas von meinem Thun und laßen. Ich befinde mich diesen Winter /: der aber auch freylich den Nahmen nicht verdient :/ sehr wohl und vergnügt — wir haben 3 Batalion Grenadir Kayerliche zur Einquartirung — es sind Niederländer die kein Wort deusch können — im Anfang wars nicht angenehm, mann glaubte die Feinde zu hören, jetzt wißen wir woran wir sind — Herr Bernus — Frau Rittern und ich, haben Mann — Frau und Knäbelein von 10 Wochen zu unserm Antheil erhalten — Sie wolten kein Geld, sondern die Kost — da füttert Sie Herr Bernus eine Woche — und ich eine — Frau Rittern gibt die Stube und Bett da sind sie und wir gantz vergnügt — Heute bekommen sie bey mir Fleischbrüh Suppe — Weißkraut und Rindfleisch, das ihnen sehr wohl behagen wird. Auch verdienen es die braven Kayerlichen daß es ihnen bey uns wohlgeht, denn nächst Gott waren sie unsere Retter. Gott verleihe uns bald den edlen Frieden — das ist der allgemeine Wunsch. Lebe wohl! Behalte mich in gutem Andencken — grüße alles was dir lieb ist von

deiner
treuen Mutter
Goethe.

139. An Goethe

Den 28ten Februar 1796.

Lieber Sohn! Hir etwas von Schlosser — und bey dieser Gelegenheit kan ich dich von meinem Wohlbefinden benachrichtigen. Das ist aber auch alles was ich dir zu scheiben habe — denn wie ich im übrigen diesen Winter gelebt habe dürfte dir wohl schwerlich so Intereßant seyn um die Zeit mit Leßen zu verderben doch zum Spaß nur etwas: Frau Bethmann ist verreißt — und Ihre Töchter und ich kommen die Woche etliche mahle zu sammen auch sind noch einige gute Freunde dabey wie du gleich hören solst: was wir da treiben? wir leßen — vorige Woche lassen wir Schillers Dom Karlos! jeder bekam eine Rolle — Sophie die Königin — Herr von Schwartzkopf /: der gantz vortreflich ließt :/ den Dom Karlos — Posa ich — Fürstin Eboli — die Jeni Bethmann — Domingo Herr Gerning — König Phillip Herr von Formey —

Herzog Alba Eduarts Hoffmeister Herr Wagner — die kleineren Rollen vertheilten wir wieder unter uns — du kanst nicht glauben wie uns das Freude gemacht hat — künftige Woche gibts was neues — Ach! Es gibt doch viele Freuden in unseres Lieben Herr Gotts seiner Welt! Nur muß mann sich aufs suchen verstehn — sie finden sich gewiß — und das kleine ja nicht verschmähen — wie viele Freuden werden zertretten — weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken — und was zu ihren Füßen liegt nicht achten. Das war einmahl wieder eine Brühe von Frau Aja ihrer Köcherrey. Lebe wohl! Grüße alle deine Lieben von

deiner

treuen Mutter
Goethe.

140. An Ludwig und Louise Nicolovius

Den 5ten Aprill 1796.

Nun dancket alle Gott! Mit Hertzen Mund und Händen, der große Dinge thut — Ja wohl — an Euch, an mir mir, an uns allen hat Er Sich auf neue als den Manifestirt der freundlich ist und deßen Güte ewiglich wäret — gelobet seye Sein Heiliger Nahme Amen. Lieben Kinder! Gott seegne Euch in Eurem neuen stand! Der Vater und Mutter Nahme ist Ehrwürdig — O! Was vor Freüden warten Eurer — und glückliches Knäbelein! Die Erziehung solcher vortreflichen Eltern und Großeltern zu genüßen — wie sorgfältig wirst du mein kleiner Liebling nach Leib und Seele gepflegt werden — wie frühe wird guter Samme in dein junges Hertz gesäht werden — wie bald, alles was das schöne Ebenbild Gottes was du an dir trägst verunziren könte ausgerottet seyn — du wirst zunehmen an Alter — Weißheit und Gnade, bey Gott und den Menschen. Die Urgroßmutter kann zu allem diesem guten nichts beytragen, die Entfernung ist zu groß — Sey froh lieber Johann Georg Eduart die Urgroßmutter kan keine Kinder erziehen schickt sich gar nicht dazu — thut ihnen allen Willen wenn

sie lachen und freundlich sind, und prügelt sie wann sie greinen, oder schiefe Mäuler machen, ohne auf den Grund zu gehen — warum sie lachen — warum sie greinen — aber lieb will ich dich haben, mich hertzlich deiner freuen — deiner vor Gott ofte und viel gedencken — dir meinen Urgroßmütterlichen Seegen geben — ja das kan, das werde ich. Nun habe ich dem jungen Weltbürger deutlich gesagt — was er von mir zu erwarten hat, jetzt mit Euch meinen Lieben großen Kindern noch ein paar Worte. Meinen besten Danck vor Eure mir so liebe und theure Briefe — sie thun meinem Hertzen immer wohl und machen mich überaus glücklich — besonders die Nachricht daß das päckgen wohl angekommen wäre, /: den darüber hatte ich große Besorgnüß :/ machte mich sehr froh — denn denckt nur!! wenn der Urgroßmutter ihr Machwerck worüber die gute Matrone so manchen lieben langen Tag geseßen und geklüppelt hat wäre verlohren gegangen, oder zu spät gekommen, das wäre mir gar kein Spaß geweßen — aber so, gerade zu rechter Zeit, vier Tage /: den ich guckte gleich in Calender :/ zuvor ehe das Knäbelein ankam das war scharmandt. Der kleine junge hat mir den Kopf vor lauter Freude so verrückt, daß die eigendtliche Gratulation die doch nach der ordtenlichen Ordnung zu Anfang stehen solte, jetzt hintennach kommt — bedeutet aber eben so viel, und geht eben so aus dem Hertzen. Gott! Laße Euch Freude und Wonne in großem Maaß an Eurem Kindlein erleben — Es sey Eure Stütze auch in Eurem Alter — Es seye Euch das, was Ihr Euren Eltern und der Großmutter seidt das ist der beste Wunsch beßer weiß ich keinen. Liebe Frau Gevatterin! /: der Tittel macht mir großen Spaß :/ wenn dieses zu Ihren Händen kommt da ist Sie wieder frisch und flinck — aber höre Sie, seye Sies nicht gar zu sehr — gehe Sie nicht zu frühe in die Aprill Luft den der hat seine Nücken wie die alte Gertraudt im Wansbecker Boten. Bleibe Sie hübsch in ihrem Kämmerlein biß der May kommt — damit kein Catar und Husten Sie beschweren möge — nun ich hoffe Sie wird guten Rath annehmen. Nun Lieber Herr Gevatter! Tausendt Danck nochmahls vor alle Eure Liebe — vor Eure schönen Briefe /: der Louise ihre mit einge-

schlossen :/ vor die gute hertzerfreuende Nachricht — vor die Gevatterschaft vor alles Liebes und gutes womit Ihr schon so manchmahl mein Hertz erfreut habt — Gott! Lohne Euch dafür — Behaltet mich lieb — Ihr lebt und schwebt in dem Hertzen derjenigen die ist und bleibt

Eure

treue Groß und Urgroßmutter

Goethe. — — —

141. An Goethe

geschrieben am längsten tag 1796.

Lieber Sohn! Sogleich nach erhaltung deines Briefes habe die Einlage an Freund Rieße übergeben. Er empfielt sich dir bestens, und wird ehestens eine vollständige Relation an dich übersenden — zugleich Mittel und Wege angeben wie die dortige Lotteri ihren rechten Schwung bekommen kan — das alles wirst du also durch Ihn bestens erfahren. Nun von meinem Thun und Laßen. Hir war wieder einmahl alles in großen Schwulitäten — eingepact — fortgegangen — Pferde bestelt — täglich vor ein Pferd 11 gulden bezahlt damit es parat wäre — manches Hauß brauchte 6 auch noch mehrre — war also alle Tage so viel Pferde so viel Carolinen — die Kuscher haben wieder ihren Schnitt gemacht — auch die Schreiner — Packer u. d. g. Bey diesem Specktackel bliebe ich wie die gantze Zeit her ruhig — packte nicht — regte mich nicht — Eßen — Trincken und Schlaf bekame mir wohl — Erfahrung brachte Hoffnung — der 3 mahl geholfen hat, hats nicht verlernt — Er kan auch jetzt helfen, und Er thats durch die braven Sachssen, die haben uns wieder vordißmahl befreyt. Auch trägt zu meinem ruhigseyn nicht wenig bey, daß ich unter so guten Menschen wohne — die eben so ruhig und still sich betragen wie ich — denn wenn mann unter so verzagten Haaßen sich befindet; so kostest doppelte Mühe sich aufrecht zu halten — die Furcht steckt an, wie der Schnuppen — und macht aus dem Singularis alle mahl den Pluralis sie macht es noch immer wie vor

4000 Jahren da sagten die Syrer, der König hätte wieder sie gedingt die K ö n i g e der Hethiter und die K ö n i g e der Egypter — sagten also statt König Könige! Zweyte Buch der Könige Cap 7 v. 6. Schlosser war mit Weib und Kinder 10 Tage hir — viel Genuß war nicht bey der Sache — denn die Unruhe war etwas starck, und sein Dichten und Trachten ging nach dem Nordischen Canaan. Ich laße jedem Menschen gern seyn Himmelreich — denn in der Himmelreichs Faberick habe noch nicht viel progreßen gemacht und bin sehr froh, wenn die Menschen es ohne mich finden. Im übrigen pasirt hir wenig neues — das verdindte beschrieben zu werden — mit deinen alten Freunden sieht es ohngefähr so aus: Rieße ist etwas Hipoconder — Crespel ist ein Bauer geworden, hat in Laubach Güter gekauft das heißt etliche Baumstücke — baut auf dieselbe ein Hauß nach eigner Invenstion hat aber in dem kickelsort weder Mauerer noch Zimmerleute, weder Schreiner — noch Glaßer — das ist er nun alles selbst — es wird ein Hauß werden — wie seine Hoßen, die er auch selbst Fabricirt — Muster leihe mir deine Form!! Jetzt einen gelehrten a r t i c k e l: wann kommt denn wieder ein Willhelm Meister zum vorschein — die Leipiger Meße ist doch zu Ende? In diesem gantzen Jahr habe noch keinen Mercur noch kein Modejournal erhalten — es ist freylich von mir so etwas impertinent immer noch das zu verlangen, was die guten Freunde mir schon so viele Jahre die Güte hatten zu zuschicken — ich frage auch deßwegen nur gantz höfflich an ohne es geradezu zu pretendiren. Jetzt Lebe wohl! Grüße alles aufs beste und freundlichste in deinem Hauße von deiner

treuen

Mutter Goethe

142. An Goethe

den 22ten Juli 1796.

Lieber Sohn! Aus den Zeitungen wirst du die jetzige Lage deiner Vatterstadt erfahren haben — da aber das Tagebuch von

Frau Aja zuverläßig nicht darinnen steht und ich doch mit Zuversicht glaube daß es dir nicht gleichgültig ist wie ich diese Epoche überstanden habe; so werde eine kleine Relation davon abstatten. Vor denen Frantzosen und ihrem hereinkommen hatte ich nicht die mindeste Furcht daß sie nicht Plündern würden war ich fest überzeugt — wozu also einpacken? ich ließe alles an ort und stelle und war gantz ruhig — auch glaubte kein Mensch daß die Kayerlichen sich hir halten wollten — es war wie die Folge auch gezeigt hat wahrer Unsinn — da sie es aber doch thaten; so fing die Sache an bedencklich zu werden — das Hauß wo ich wohne ist in Zeiten der Ruhe eins der schönsten in der Stadt — aber desto fürchterlicher in solchen Tagen wie die vergangenen wahren — der Kayerliche Commandtant wohnte gegen mir über, nun sahe ich all den Specktackel — die Frantzosen mit verbundenen Augen — unsern Burgemeister — alles in Furcht was das werden solte u. s. w. den 12ten gegen Abend fing das Bombardement an wir setzen uns alle in die untere Stube unsers Haußherrn wie es etwas nachließ ging ich schlafen — gegen 2 uhr früh morgens fings wieder an wir wieder aus den Betten — nun fing ich an auszuräumen nicht vor den Frantzosen aber wohl vo r dem Feuer — in ein paar Stunden war alles im Keller biß auf die Eißerne Kiste die uns zu schwer war — ich ließ meines Schwager Major Schuler seinen Fourirschütz nebst noch einem starcken Mann holen — die brachten sie denn glücklich in Keller. Biß an diesen periodt war ich noch gantz berugigt — jetzt kamen aber so schreckliche Nachrichten wie der wie jener /: es waren Leute die ich kante :/ der von einer Haupitze Todt geschlagen dem der Arm dem der Fuß vom Leibe weg u. d. g. nun fing mir an Angst zu werden und ich beschloß fortzugehn freylich nicht weit — nur dem Bombardement aus zuweichen — da war aber kein Fuhrwerck ums Geld zu haben — endlich hörte ich, daß in meiner Nachbahrschaft eine Familie nach Offenbach führe — ich ließe sie bitten mich mitzunehmen — und es wurde mit vieler Höfflichkeit bewilliget. Ich bin keine von den verzagten Seelen, aber diese schreckliche Nacht die ich gantz ruhig in Offenbach bey Mama la Roche zubrachte, hätte mir in Franckfurth vielleicht Leben oder doch Gesundheit gekostet — den 12ten 13ten und 14ten bliebe ich also in meiner Freystadt — den 15ten früh kam die Nachricht daß die Capitulation geschloßen und nichts mehr Leib und Leben betrefendt zu befah[r]en sey — nur müßte mann machen den Tag noch zurückzukommen weil den 16ten die Frantzosen einrücken würden und als dann die Thore geschloßen seyn würden — nun wäre ich um keinen Preiß in Offenbach geblieben — einmahl weil mann mich vor Emigrirt hätte halten können — zweytens weil meine schöne Zimmer als gantz lehr stehend /: denn meine Mägde hatte ich auch mitgenommen :/ hätten weggenommen werden können. Nun war wieder Holland in Noth! war wieder kein Fuhrwerck zu haben — Da erbarmte unser alter Freund Hans Andre über mich, gab mir sein artiges Küschgen und rasch war ich wieder im goldenen Brunne danckte Gott von gantzem Hertzen vor meine und vor die Bewahrung meiner Wohnung. Es ist gantz begreiflich daß ein größerer Unglück das kleinere verdrängt — wie die Canonade aufhörte — waren wir wie im Himel — wir sahen die Frantzosen als Retter unsers Haab und Beschützer unserer Heußer an — denn wenn sie gewolt hätten so stünde kein Hauß mehr — und zum löschen spantten sie ihre Pferde vor die Spritzen die von den Dorfschafften zum löschen herbey eilten. Gott! Schencke uns den Frieden! Amen! Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauße, und behalte lieb

deine

treue Mutter

Goethe.

N. S. vor die überschickten jounarle und Mercure dancke bestens — villeicht finden sich die 3 fehlende Mercure noch, bemühen solst du dich aber deßwegen nicht.

143. An Goethe

den 1ten Augst 1796.

Lieber Sohn! Du verlangst die nähreren Umstände des Unglücks unserer Stadt zu wißen. Dazu gehört eine ordendtliche

Rangordnung um klahr in der Sache sehen zu können. Im engsten Vertrauen sage dir also, daß die Kayerlichen die erste ursach geweßen sind — da sie nicht im stande waren die Frantzosen zurück zu halten — da diese vor unsern Thoren stunden — da Franckfurth keine Festung ist — so war es Unsinn die Stadt ohne daß sie den minsten vortheil davon haben konten ins unglück zu bringen — mit alledem wäre allerwahrscheinlichkeit nach kein Hauß gantz abgebrandt — wenn der fatale Gedancke /: den sich niemand ausreden ließe :/ die Frantzosen würden plündern — nicht die Oberhandt behalten hätte — das war das Unglück von der juden gaße — denn da war alles ausgeräumt — beynahe kein lebendiges weßen drinnen — der Unsinn ging so weit, daß sie vor die lehren Häußer große Schlößer legenten. Da es nun anfing zu brennen, so konte erstlich niemandt als mit Gewalt in die zugeschloßenen Häußer — zweytens waren keine juden zum löschen da — drittens waren gantz nathürlich in den Häußern nicht die minsteste anstalt — wenn es die Christen eben so Horndumm angefangen hätten, so wäre die halbe Stadt abgebrandt — in allen Häußern — waren die größten Bütten mit Waßer oben auf die Böden der Häußer gebracht — so wie eine Kugel zündete waren naße Tücher — Mist u. d. g. bey der Hand — so wurde Gott sey Danck — die gantze Zeil — die große und kleine Eschenheimer gaße — der Roßmarckt — die Tönges und Fahrgaße gerettet — daß nicht ein Hauß gantz niedergebrandt ist — ja beßer zu sagen gar nichts das der Mühe werth wäre zu sehen — Der andre Theil der Stadt der Römerberg Maynzergaße und so weiter kamme ohnehin wenig hin — und that gar nichts. Auf der Frieburger gaße ist unser ehemahliges Hauß abgebrandt — auch der gelbe Hirsch hintenhinaus. Von unsern Bekandten und Frunden hat niema[n]dt etwas gelitten — nur ein Bekandter von mir Kaufmann Graff der in unserm Sonntags kräntzen bey Stocks ist — hat durch die Einbildung es würde geplündert einen großen Verlust gehabt — Er glaubte nehmlich wenn Er sein gantzes Waaren lager bey jemandt der in Preußischen Dinsten wäre und wo der Preußische Adler über dem Eingang angebracht wäre; so seye alles gerettet — In unserm alten Hauß auf der Frieburger gaße wohnte nun ein Preußischer Leutenant — also brachte der gute Mann seyn Haab und Fahrt in dieses Hauß in höltzerne Remisen — nun ist ihm alles verbrandt — und die vielen Öhlfäßer — der ungeheuere vorrath von Zucker /: er ist ein Spetzerey Händler :/ machte zumahl das öhl das Feuer noch schrecklicher — noch andre Leute folgten dem unglücklichen Beyspiel — trugen aus ihren sicheren Wohnungen alle ihre Sachen — Geld — Silber — Betten — Geräthe Möbel — in dieses unglückselige Hauß — und verlohren alles. Überhaubt hat der Gedancke der Plünderung der Stadt mehr Geld entzogen — als selbst die Brandschatzung — denn es sind Häußer die das Packen — fortschicken 600—1000 und noch mehr gekostet hat — daß der gute Hetzler und Schlosser als Geißlen sind mitgenomen worden, wirst du aus den Zeitungen wißen. Unsere jetzige Lage ist in allem Betracht fatal und bedencklich — doch vor der Zeit sich grämen oder gar verzagen war nie meine Sache — auf Gott vertrauen — den gegenwärtigen Augenblick nutzen — den Kopf nicht verliehren — sein eignes werthes Selbst vor Kranckheit /: denn so was wäre jetzt sehr zur Unzeit :/ zu bewahren — da dieses alles mir von jeher wohlbekommen ist, so will ich dabey bleiben. Da die meisten meiner Freunde Emigrirt sind — kein Comedienspiel ist — kein Mensch in den Gärten wohnt; so bin ich meist zu Hauße — da spiele ich Clavier ziehe alle Register paucke drauf los, daß man es auf der Hauptwache hören kan — leße alles unter einander Musencalender die Welt Geschichte von Voltäre — vergnügte mich an meiner schönen Aussicht — und so geht der gute und mindergute Tag doch vorbey. So wie weiter was wichtiges vorgeht — das sonderlich bezug auf mich hat, solts du es erfahren. Küße deinen Lieben Augst in meinem Nahmen — Grüße deine Liebste — von

deiner
treuen Mutter
Goethe.

N. S. Aber wo bleib der Willhelm??

144. An Goethe

den 17ten September 1796.

Lieber Sohn! Wir sind nun wieder in Kayerlichen Händen — Gott gebe daß wir biß zum Frieden drinnen bleiben! Den die Sieben wochen war Odem holen unter Henckers hand — Tagtäglich lebte man in Angst vor warten der Dinge die noch kommen konten. Der 7te September war mir gantz besonders ängstlich — auf dem großen platz den ich jetzt übersehen kan — bemerckte ich verschiedenes das mir gar nicht behagte — Ich danckte Gott wie die Nacht herbey kam, denn da wards ruhig — den 8ten früh um 5 uhr stunde ich auf und sahe zu meiner Unaussprechlichen Freude unsere Franckfurther Soldaten auf der Hauptwache — meinen Augen nicht trauend holte ich meine Lorngette und sie gingen mit Stöcken /: den die Gewähre hatten die F.[ranzosen] alle mitgenommen :/ auf und nieder — was ich da empfand läßt sich nicht beschreiben — daß ich Gott hertzlich danckte versteht sich wohl von selbst — und des Abens unsern Zapfenstreich wieder zu hören war mir lieblicher als eine Oper von Morzart. So weit wären wir nun wieder — Gott! wird ferner durchhelfen. Burgemeister Schweitzer hat viel gethan — die gantze Burgerschaft trägt ihn beynahe auf den Händen — unsere Sachsenhäußer wolten Ihn in Römer statt der Pferde im Thriumpf ziehen — welches Er sich nun freylich verbate. — — —

Lebe wohl! Behalte mich in gutem Andencken — Grüße alles in deinem Hauße — von

deiner
treuen Mutter
Goethe. — — —

145. An Goethe

den 1ten October 1796.

Lieber Sohn! Das ist das erstemahl daß ein Brief von hiraus nach Weimar ist verlohren gegangen — schon am 17ten September schickte

dir einen zimmlich langen Brief — worinn der Abzug der Frantzosen — der Einmarsch der Kayerlichen — meine Empfindungen darüber — — — und mehrre Dinge die ich jetzt wieder vergeßen habe. Solte mein Brief noch ankommen, so bitte dich recht sehr mir solches sogleich durch ein paar Zeilen zuwißen zu thun — nicht um des Briefs wegen denn da ist so viel nicht dran gelegen — sondern weil ich ihn durch jemand habe auf die Post tragen laßen auf den ich einen Argwohn habe — — — Es fängt jetzo hir Gott lob und danck! wieder an etwas Lebendig zu werden — eins nach dem andern komt wieder — Gellert hat recht: schilt nicht den Unbestandt der Güter u. s. w. Der erste Zappenstreich von unsern Franckfurthern drang mir lieblicher ins Ohr — als die schönste Oper von Morzard — und da der Thürmer zum erstenmahl seine Zincken und Posaunen erthönen ließ und — meine Hoffnung stehet feste auf den Lebendigen Gott: zu uns herrunter thönte sange ich unter hellen freuden Thränen mit. Mit deinem Brief vom 24ten September — muß doch auch ein Irthum vorwalten — den du läßt schreiben: Ich schicke hir wieder einige Mercure und Modejournahle — der Brief kam aber gantz Solo auf der reitendenpost — auch ist der Ort vergeßen von wannen der Brief kam — Ich bin immer in Franckfurth, daher ists nicht nöthig den Ort anzugeben — denn wenn du die Zeit in Jena warst, so habe noch Hoffnung daß mein Brief von 17 September nicht verlohren, sondern villeicht in Weimar liegen geblieben ist. Auf den 4ten Band des Romans freue ich mich hertzlich. Kanst du glauben daß die alte Räthin Moritz und der Pfarrer Claus den 3ten theil vom Willhelm geleßen — die Klettenbergern gleich erkandt — und sich hertzlich drüber gefreut haben. Lebe wohl! Empfehle mich doch auch einmahl wieder deinen Durchlauchten zu Gnaden — auch Freulein Thusnelde — ferner Gevatter Wieland — Krauße — Herder und seinem Weibe — Wir haben doch manche frohe Stunde miteinander gehabt — und Leben Gott Lob noch alle — da muß mann doch nicht thun, als ob das Schattenreich einem schon aufgenomen hätte — Zuweilen so einen freundlichen Blick so ein Kopfnücken oder der gleichen — thut einem auf

seiner Wanderschaft sehr wohl. — — — Grüße alles in deinen Hauße von

deiner

treuen Mutter
Goethe.

146. An August v. Goethe

den 15ten October 1796.

Lieber Augst! Das ist ja vortreflich daß du an die Großmutter so ein liebes gutes Briefelein geschrieben hast — nimmermehr hätte ich gedacht, daß du schon so geschickt wärest — wenn ich nur wüßte womit ich dir auf kommenden Christag eine kleine Freude machen könte — weißt du was? sage was du gerne haben mögstet deinem Vater — und der soll mir es schreiben — besinne dich, denn es hat noch Zeit — Zur Belohnung deines schönen Briefes, schicke ich dir hir etwas bon bon — Aber den Christag soll eine große große Schachtel voll ankommen — du mußt brav lernen und recht geschickt seyn — da wirst du bald groß werden — und dann bringt du mir die Journahle und Mercure selbst. Lebe wohl! Grüße Vater und Mutter

von

deiner dich hertzlich liebenden

Großmutter
Elisabetha Goethe.

147. An Goethe

den 4ten November 1796.

Lieber Sohn! Vor deinen Willhelm Meister dancke ich hertzlich — Stocks und Sömmering thun das nehmliche und grüßen dich vielmahls. Der 4te Band ist gantz herrlich! Ich bin noch nicht mit zu Ende — denn es ist Confect womit ich mich nur Sontags regalire — mir ist Angst und bange — daß das der letzte Band seyn mögte — künftigen Sontag werde es erfahren —

denn ich leße es ungebunden — und kucke um Leben nicht in den letzten Bogen — noch einmahl meinen besten Danck davor....

Unser Liebes Franckfurth komt wieder nach und nach ins alte Gleiß — Gott sey ewig danck, daß unsere Verfaßung geblieben ist — davor war mir am bängsten — mit den Schulden — und was die Bürger am Ende werden beytragen müßen wird sichs auch geben — von dem Gelde das vom Kirchen und Bürger Silber ist geschlagen worden, soll Augst auch einen Convensthaler zum Andencken in seine Spaarbüsse haben — es sind doch 80000 f zusammen getragen worden — von Maleberth — und die alte Frau Leerse haben keinen Silbernen Löffel mehr — und der Pfarrer Starck /: der nun gestorben ist :/ hat sein schönes Müntzcabinet auch dazuhergegeben — genung jeder hat gethan was ihm möglich war — die ärmsten Leute haben die Patengeschencke ihrer Kinder dargebracht — auch haben die Frantzsosen gesagt so eine Einigkeit zwischen Magisterrath und Bürgerschaft wäre ihnen noch in keinem Lande in keinem Orte vorgekommen. Es wird dir bewußt seyn daß alles was mann beygetragen hat auf 6 Jahre zu 4 procent verintresirt wird — nun ginge mir es sehrsonderbahr — den 1ten Juli legte Pfeil 7200 f an mich ab die wurden denn sogleich wieder angelegt und zwar recht gut zu 5 procent — den 16ten kammen die Freitheits Männer da war nun bey mir große Noth — ich hatte nur so viel als ich zum täglichen Leben brauchte — geben mußte ich — auch hätte ich mich zu Tode geschämt und gekrämt — also Geld herbey! Aber woher! Jeder brauchte das seine vor sich selbst — ich war nicht allein in diesem Fall — Frau Schöff Schlosser — Herr Hoffrath Steitz — Jungfer Steitz und mehrre — wir schickten den Lippoldt nach Hanau — es war nichts — Endlich erbarmte sich ein unbeschnidner Jude aber zu 9 procent und nach Versatz von 3 Kayerlichen Obligationen!! Ich überlegte und da fiel mir ein — daß dieser Wucher bey mir nur 8 Monathe dauern durfte — indem ich stipulirter maßen das andre Jahr vom Hirschgräber Hauß 2000 f abgelegt bekomme — die doch wieder angelegt werden müßen — also ist der Verlust nicht groß — ich bekomme so zu sagen doppelte Intereßen

— einmahl vom Hauß und von der Stadt — also nahm ich das Geld — und im May kriegt er es wieder — So habe ich mich durchgedrückt. Heute habe eine sehr gute Nachricht gehört — /: wenn sie wahr ist :/ die Stadt ist vom Convent vor Neuterahl erklährt, und die Geißlen kommen in 14 Tagen wieder — das wäre herrlich. Lebe wohl! Behalte lieb

deine

treue Mutter Goethe.

N. S. Grüße alles in deinem Hauße.

148. An Goethe

Den 17ten December 1796.

Lieber Sohn! Ich freue mich sehr daß der Kasten mit dem Geräthe und der rahren Decke endlich einmahl angekommen ist — auch hoffe ich daß das Stück Tuch zu Hembten vor den lieben Augst auch glücklich durch den Postwagen zu Euch gelangt ist. Hir kommt nun noch — Eine Arche Noa es ist zum bewundern was alles drinnen enthalten ist, ich glaubte dem Augst dadurch Spaß zu machen — Auch Invanteri und Cavalleri — ferner einen Conv:thaler — von dem Kirchen und Bürger zur Brandschatzung bey getragenen Silber — Bitte mit dem allem vorliebt zu nehmen. Die Feyertage werde mir ein großes gaudium mit Willhelm Meister machen — und ihn vom Anfang leßen — indem mann ohnmöglich den Faden der Geschickte behalte kann den in einem 1/2 Jahr verwischt sich manches — jetzt habe aber alle 4 theile vor mir — das soll mir wohl behagen den der Gang der sonderbahren Geschichte hat meine Erwartung auf höchste gespant. Der 4te theil macht hir eine erstaunliche Wirckung — und mit Schmertzen wartet jedermann auf den 5ten theil — die Hollweg — Metzler — Willmer Thurneißen sind gantz bezaubert davon — besonders Willmer — dem hat die Marianne den Kopf so verrückt, daß Er beynahe einen dumenstreich gemacht hätte — wenn ich sogerne schriebe als ich plaudre; so würde dir die Sache erzählen, das ist mir aber zu weitläuftig genung Er glaubt

sich in dem Fall des Willhelms zu befinden. Jetzt Lebe wohl! der Brief muß heute in die Confect Schachtel gepackt werden — den übermorgen geht der letzte Postwagen vor Christag ab — nun muß ich diesen Mittag selbst zum Contitor um das Zuckerwerck auszusuchen habe heute sonst noch allerley zu thun. Schlißlich, grüße alles in deinem Hauße

von

deiner treuen Mutter
Goethe.

149. An Goethe

den 15ten May 1797.

Lieber Sohn! Schon wieder eine Bitte von Herrn Bernhard — die Oper Cosa van Tutti — oder so machen sies alle — soll in Weimar so sehr viel durch den verbeßerten Text gewonnen haben — denn den wir hir haben der ist abscheulich — es ist also dieser verbeßerte Text darum Herr Bernhardt dich höfflich ersuchen läßt — alle Kosten des Abschreibens und was sonst etwa dabey ist — soll mit dem größten Danck erstattet werden. Friede hätten wir nun — das Feuer ist gelöscht aber nun geht es ans Aufräumen — da wird mann sich noch die Finger an den rauchenden Balcken verbrennen — nun es wird auch gehen — die Frantzosen besuchen uns noch Tag täglich — Generahl Hoche hat die Zauberflöthe am Donnerstag verlangt — die den auch bey vollem Hauße ist gegeben worden. Semerring den ich gestern sprache — läßt dich grüßen — und wird dir ehestens etwas vortrefliches das Auge betrefendt übersenden — Grüße den Lieben Augst meinen kleinen Correßpondenten und bitte Ihn mir bald wieder Modejournahl und Mercure zu senden von jedem habe ich erst den Jenner — Neues pasirt hir weiter nichts — als daß die polickticker die Frantzosen jetzt nach Norden marschiren laßen — Lebe wohl! Grüße alles was dir lieb ist von

deiner

treuen Mutter
Goethe.

150. An Goethe

den 2ten Juni 1797.

Lieber Sohn! Die Mercure — Modejournale und das Geld vor das Loteriloß dieses alles ist glücklich angelangt — meinen besten Danck davor! Die letzte /: Gott gebe daß sie es war :/ Geschichte drohte unserer Stadt mehr Unglück und Schaden, als alles vorhergegangne — denn wir gliechen Leuten die in guter Ruhe und größter Sicherheit in tiefem Schlaf liegen — weil sie Feuer und Licht ausgelöscht glauben — so was glaubten wir auch — und wie mann eine Hand umwendete war Vorsicht und Mühe unnütz und wir waren im größten Unglück. Senator Milius brachte schon am 2ten December voriges Jahres vom Nationahl Confent die Neutralität vor unsere Stadt von Paris /: wo Er sich 6 Wochen aufgehalten hatte :/ mit — die Declaration vom Confent war vortreflich zu unsern gunsten abgefaßt besonders wurden wir über den letzten Rückzug vom 8ten September 1796 sehr gelobtet und geprießen — wer hätte da nun nicht ruhig seyn sollen? Das waren wir auch — kein Mensch emigrirte — niemandt schickte etwas weg — die meisten Meßfremden /: besonders die Silberhändler von Ausspurg :/ hatten ihre Buten ofen und blieben ruhig hir — die Frantzosen waren nahe an der Stadt — wir erwarteten sie in einer Stunde — die Kayerlichen waren zu schwach um sich zu halten — wir sind Neuterahl erklährt — allso ist von keinem Bompatemant die Rede — genung ich kuckte zum Fenster hinaus und wolte sie ankommen sehen — das war Mittags um 2 uhr — aufeinmahl kommt die Fritz Metzlern mit Sturm in meine Stube ruft schir auser Odem Räthin es ist Friede! Der Commendant von Milius hat einen Courir vom Bononaparte — es ist ein jubel — Gott befohlen ich muß weiter die gute Nachricht verbreiten u. s. w. Gleich daraus kommt der Burgemeister Schweitzer — und Syndicus Seger in einer Kusche um ins Franzöische Lager zum le Feber zu fahren und Ihm zu gratuliren — wie Sie an die Hauptwache kommen — werden Sie von den Bürgern umringt die Kusche muß stillhalten — Sie versichern

die gute Nachricht vom Frieden — Alt und jung schwingt die Hüte ruft Vivat es ist ein Jubel der unaussprechlich war — wem in aller Welt fält es jetzt ein an Unglück zu dencken!! Keine 6 Minuten nach dieser unbeschreiblichen Freude, kommt die Kayerliche Cavaleri zum Bockenheimerthor herein gesprengt /: so etwas muß mann gesehen haben beschreiben läßt sichs nicht :/ der eine ohne Hut — dort ein Pferd ohne Reuter — und so den Bauch auf der Erde gings die Zeile hinunter — auch hörte mann schißen — alles gerithe in Erstaunen was ist das vor ein Friede so rief immer eins dem andern zu — nun zu unserer Errettung. Ein Kayerliger Leutenant hatte /: und zwar ohne Order :/ die Gegenwart des Geistes in wehrender galopate den Gattern am Thor zu und die Zugbrücke auf zuziehen — ohngeachtet noch nicht alle Kayerliche in der Stadt waren — das war nun unser Glück, denn wären die Frantzosen nachgestürmt; so wäre die Masacker in der Stadt loßgegangen — und hätte ein Burger sich nur der Sache angenommen; so war Plünderung und aller Greuel da — und am Ende hätte es geheißen wir hätten die Neutralität gebrochen — die Frantzosen Tod geschlagen u. s. w. Burgemeister Schweitzer und Seeger wurden geplündert le Feber wolte durchaus nicht glauben daß Friede wäre — Er hätte noch keinen Courir — von unserer neutralität wüßte Er kein wort — Endlich überredete der Kayerliche Commandant den Generahl le Feber mit in die Stadt zu kommen — versicherte auf sein Ehren wort — daß Friede wäre und daß freylich der Courir nicht bey allen Generahls zugleich ankommen könte — darauf ging Er mit — der Burgemeister Schweitzer auch und mehrere vom Magisterath gingen alles in Römischen Kayser trancken — und alles endigte sich zu unserm Glück. Dem braven Leutenant — und dem Wirth im weißen Lamm in Ausburg haben wir allso unsere Rettung zu dancken — der erste macht das Thor ohne Order zu haben zu — der andre weißt dem Courir einen kürtzern Weg nach Franckfurth er kommt auf diesem weg 6 Stunden früher — Gott hat wohl schon durch geringre Mittel aus großen Nöthen geholfen — und solte mein Glaube an die Ewige Vorsehung wieder einmahl schwach werden

— so will ich mir zurufen: dencke an den 22ten Aprill. Die Frantzosen sind jetzt täglich /: weil sie noch in der nähe liegen :/ in unserer Stadt — besuchen fleißig das Schauspiel — Vorgestern war auf Verlangen des neu vermählten Erbprintzen von Heßencaßel und seiner Gemahlin Palmira das ist eine Oper!! sie wird hir mit aller möglichen Pracht gegeben. Hir kommt auch die No. von Lotteri Loß — Lebe wohl! Grüße alle und behalte lieb deine

treue Mutter
Goethe.

151. An Goethe

den 5ten Juni 1797.

Lieber Sohn! Alles was ich vermag um dich ruhig und zufrieden zu machen will ich von gantzem Hertzen gerne thun — ohngeachtet ich gantz gewiß weiß, daß Gott mich deinen — ich kan das Wort nicht schreiben — nicht erleben läßt; so will ich doch auf deine Erbschaft Verzicht und überhaubt alles thun was dir Vergnügen machen kan — damit du ruhig und ohne Kummer die Reiße antretten — und noch 40 Jahre theils in Italien theils in Weimar des Lebens genüßen kanst und solts — Auf dein herkommen freue ich mich hertzinniglich! Bitte dich aber nur um das einzige daß ich es 8 Tage vorher gewiß weiß — auch ob du einen oder zwey Bedienung mitbringst — denn was ich dir damahls /: als du kommen wolstest aber nicht kamst :/ schriebe gielt auch vor jetzt — nehmlich daß ich eine Stube vor deine Leute von meinem Haußwirth borgen muß — meine Wohnung ist der Lage nach einzig in ihrer art — nur so viel platz wie ehemahls im alten Hauß habe ich freylich nicht — davor bin ich aber auch aller Haussorgen quit und loß. Die Briefe habe sogleich besorgt. Ich zweifle nicht daß du dein Vorhaben die deinigen auf alle Fälle zu versorgen recht kräftig ins Werck richten wirst — solte es aber villeicht räthlich sein um mehrer sicherheit willen auch hir jemandt um Rath zu fragen von deßen verschwiegenheit mann versichert wäre; so

darfst du mir nur den Auftrag geben und auch das soll befolgt werden.

Heute ist mirs nicht mehr schreiberlich drum Lebe wohl! Grüße alle deine Lieben — besonders meinen kleinen Correßpondtenten und ich werde ihm auch bald wieder schreiben. Gott befohlen.

Deine treue
Mutter
Goethe. — — —

152. An Goethe

den 1ten Juli 1797.

Lieber Sohn! Ich hatte selbst eine wahre Freude daß ich die Acte so geschwind befördern konte — du kanst sie einmahl deinen Enckeln vorweißen damit sie sehen wie du vor sie gesorgt hast — zu etwas weiterem dient sie nicht — darauf gebe ich dir mein Wort. Die Päckgen an Herrn Meyer 3 an der Zahl habe von Herrn Gerning zurück erhalten. Hier überschicke dir 2 Planne von der hiesigen Lotteri — einen von der jetzt im Ziehen begriefenen — der andre auf die folgende — daß ich mich hertzlich auf deine Herkunft freue, das brauche ich dir wohl nicht zu beschwören — — dein Aufenthalt bey mir wird eine wahre Erholung vor deine Lunge seyn — denn Frau Aja fühlt sich so redeselig — daß du Mühe haben wirst ein ja oder nein schicklich anzubringen. Vor heute weiß ich nichts mehr als alles zu grüßen was du lieb hast — und daß ich die Nachricht von deinem herkommen mit Freude erwarte — Lebe wohl! diß ist der Wunsch deiner

treuen Mutter
Goethe.

153. An Christiane Vulpius

den 24ten Augst 1797.

Liebe Freundin! Das Vergnügen so ich in Ihrem Lieben traulichen Umgang genoßen macht mich noch immer froh — und

ich bin meinem Sohn vielen Danck schuldig daß Er mir solches zu verschaffen die Güte hat haben wollen. So kurtz unsere Zusammenkunft war, so vergnügt und hertzlich war sie doch — und die Hoffnung Ihnen meine Liebe einst auf längre Zeit bey mir hir zu sehen erfreut mich zum voraus — Da wir nun einander kennen; so wird die Zukunft immer vergnügter und beßer vor uns werden — behalten Sie mich in Liebevollem Andencken — und von meiner seite glauben Sie das nehmliche. Die Gründe die mir mein Sohn von seiner Reiße vorgestelt hat konte ich nicht wiederlegen — Er geht also in die Schweitz — Gott! Begleite Ihn und bringe Ihn so gesund und heiter wieder zu uns als Er weg geht; so wollen wir uns über seine Abweßenheit beruhigen, und Ihm dieße Freude das schöne Schweitzer land nach so viel Jahren einmahl wieder zu sehn von Hertzen gönnen — und wenn ich Ihn bey seiner Rückkunft wohl genährt und gepflegt habe — Ihnen meine Liebe wohlbehalten wieder zurück spediren werde — das wiedersehn wird uns allen große Freude machen — das soll denn einstweilen unser Trost sein. Vor Ihren Lieben Brief dancke Ihnen hertzlich — auch dem lieben Augst dancken Sie durch einen hertzlichen Kuß von der Großmutter vor den seinen, auch sagen Sie Ihm, daß das Mändelgen mit den Schellen sich als noch hören ließe — und daß ich Infanteri und Cavaleri aufs Christkindlein bestellen wolte. Leben Sie wohl! Behalten diejenige in gutem Liebevollen Andencken, die mit wahrer Liebe und hertzlichkeit ist und seyn wird

dero

treue Freundin und Mutter
Elisabetha Goethe.

154. An Christiane Vulpius

den 23ten September 1797.

Liebe Freundin! Zwey ja dreyfachen Danck bin ich Ihnen schuldig — vor die Huflandischen Bücher — vor die auserordentlichen schönen und wohlgerathenen Strümpfe — die mir wie

angegoßen sind — und mich diesen Winter vor der Kälte wohl beschützen sollen — und endlich daß Sie mir doch ein klein Fünckgen Licht von meinem Sohn angezündet haben — vermuthlich wißen Sie also wo Er ist? Gestern waren es 4 Wochen daß Er von hir weggereißt ist und ich habe noch keine Zeile von Ihm gesehen — die Briefe die nach seiner Abreiße bey mir eingelaufen sind — liegen ruhig auf meinem Tisch — da ich nicht weiß wo Er ist — und ich sie also ohnmöglich Ihm nachschicken kan. Da ich von Ihnen Liebe Freundin höre daß Er wohl und vergnügt ist — so bin ich ruhig — und will alles andre gedultig abwarten. Unsere Meße ist dißmahl auserordtlich Brilliant — Königliche Bräute zukünftige Churfürstinnen — Printzen — ditto Printzeßinnen — Gaffen*) — Baronen — mit und ohne Stern u. s. w. Es ist ein fahren — Reiten — gehen durcheinander — das Spaßhaft anzuschauen ist — mittlerweise wir nun hir gaffen klaffen und ein wahres Schlarraffen Leben führen — Sind Sie meine Liebe arbeitsam — sorgsam — wirthschaftlich — damit wenn der Häschelhans zu rück kommt — Er Kammern und Speicher angefült von allem guten vorfinden wird — nehmen Sie auch davor meinen besten Danck — denn ein wirthschaftliches Weib — ist das edelste Geschenck vor einen Biedermann — da das Gegentheil alles zerrüttet und Unglück und Jammer über die gantze Familie verbreitet — Bleiben Sie bey denen Ihnen beywohnenden Edlen Grundsätzen — und Gott! und Menschen werden Wohlgefallen an Ihnen haben — auch wir ddie Ernde die Mühe reichlich belohnen. Grüßen Sie den lieben Augst und dancken Ihm durch einen Kuß vor seinen Lieben Brief — Gott! erhalte Ihn zu unser aller Freude gesund — und laße Ihn in die Fußstappen seines Vaters tretten Amen. Behalten Sie mich indeßen in gutem liebevollen Andencken — und Seyn versichert daß ich biß ans Ende meiner Tage seyn werde

dero

treue Mutter — und Freundin
Goethe. — — —

---

*) soll Graffen heißen

155. An Goethe

Den 4ten December 1797.

Lieber Sohn! Das erste ist, daß ich dir dancke daß du diesen Sommer etliche Wochen mir geschenckt hast — wo ich mich an deinem Umgang so herrlich geweidet — und an deinem so auserordentlichen guten an und Aussehen ergötzt habe! Ferner daß du mich deine Lieben hast kennen lernen worüber ich auch sehr vergnügt war, Gott erhalte Euch alle eben so wie bißher — und Ihm soll dafor Lob und Danck gebracht werden Amen. Daß du auf der Rückreiße mich nicht wieder besucht hast that mir in einem Betracht leid — daß ich dich aber lieber den Frühling oder Sommer bey mir habe ist auch wahr — denn bey jemand anders als bey mir zu wohnen — das ertrüg ich nicht — und bey schöner Jahres Zeit ist auch Raum genung vorhanden — mit entzücken erinnre ich mich wie wir so hübsch nahe beysammen waren — und unser Weßen so miteinander hatten — wenn du also wieder kommst wollen wirs eben wieder so treiben nicht wahr? Deine zurück gebliebene Sachen würden schon ihren Rückmarsch angetretten haben, wenn ich nicht die Gelegenheit hätte benutzen wollen — ein Christkindlein zu gleich mitzuschicken — packe also den Kasten alleine aus damit weder Freundin noch Kind vor der Zeit nichts zu sehen bekommen den Confect schicke wie nathürlich erst in der Christwoche nach. Solte das was ich vor meine Liebe Tochter gewählt habe nicht gefallen — indem ich unsere Verabredung bey deinem Hirseyn gantz vergeßen habe; so schicke es nur wieder her und ich suche etwas anders aus — mir hat es sehr wohl behagt — aber daraus folgt nicht daß es derjenigen vor die es bestimmt ist auch gefallen muß — heute wird noch vor den lieben Augst allerley zusammen getribst — und ich hoffe, daß künftigen Freytag den 7 dieses die Raritäten auf den Postwagen gethan werden können — wenigstens will ich mein möglichstes thun — Was Herrman und Dorothea hir vor große Wirckung verursacht hat — davon habe schon etwas an meine Liebe Tochter geschrieben — Hufnagel ist so gantz davon belebt daß Er bey Copulationen

und wo es nur möglich ist gebrauch davon macht — zur Probe dienet innliegendes — Er behauptet so hättest du noch gar nichts geschrieben. Vor die vortreflichen Taschenbücher dancke hertzlich — in und auswendig sind sie zum küßen — Hufnagel hält alle die es nicht haben oder es nicht als ein Handbuch im Sack beysich tragen — vor Hottentoten — die Elisa Bethmann mußte in seiner Gegenwart sogleich eins von den theuresten Exemplaren kaufen u. s. w. Vor den Frieden sey Gott Tausendmahl gedanckt! Wenn das wieder loßgegangen wäre — was wäre aus unserer guten Stadt geworden!!! Jetzt prepariren wir uns auf das Friedensfest — unser vortreflicher Theater Mahler mahlt Decorationen dazu — der Singsang ist auch fertig — Paucken und Trompeten sind auch bey der Hand — das wird ein Jubel werden — an der Hauptwache wird er ausposaunt! alle meine Freunde wollen aus meinen Fenstern den Jubel mit ansehn auf so viele Angst verdient mann doch wieder einmahl einen fröhligen Tag zu haben. Seit dem du weg bist hat unser geschickter Mahler 3 neue Decorationen gemacht — ein sehr schönes Zimmer — eine Stube vor arme Leuthe die gantz vortreflich ist — und einen Garten der zum erstenmahl im Don Juan sich presentirt hat — alles mit großem Ablaudisement. Ich schicke dir auch alle Comedien Zettel mit, über die eingeführten kleinen wirst du lachen — solte mann glauben daß das eine Ersparnüß jährlich von 700 f ist! Dein Looß ist mit 50 f heraus gekommen 5 wurden abgezogen vor die übrigen 45 f habe wieder ein neues zur 13ten Lotheri genomen — 728 ist die No: Das wäre so ohngefähr alles vor dißmahl. Lebe wohl! Behalte mich in gutem Andencken — Grüße deine Lieben von

deiner

treuen Mutter

Goethe.

156. An Christiane Vulpius

den 12ten Jenner 1798.

Liebe Freundin! Die 3 liebe Briefe so ich von Ihnen — meinem Sohn — und dem Lieben Augst erhilte haben mir einen

recht sehr frohen Tag gemacht — besonders war es mir erfreulich, daß das Christkindlein wohl gefallen hat — es soll so was eine überraschung seyn und da kommt die Sorge hintendrein, ob mann auch nach gusto die Sachen ausgesucht habe — desto erfreulicher ists wenn mann Freude verbreitet hat. Wir leben hir in wunderlichen ereignüßen und Begebenheiten — der Friede sieht dem Krieg so ähnlich wie zwey Tropfen wasser nur daß kein Blut vergoßen wird — Maintz ist in Frantzöischen Händen so wie die gantze Gegend — was uns bevorsteht ist in Dunckelheit eingehüllet — gekocht wird etwas das ist gewiß — denn um nichts sitzt unsere Obrigkeit nicht biß Nachts 11 uhr im Rathhauß — ich begreife nicht was der Congreß in Rastadt eigendtlich vor Nutzen haben soll — da die Frantzosen die Macht in Händen haben — die dürfen ja nur befehlen —wer will es wehren — genung von der Sache — die Deuschen sind kein Volck keine Nation mehr und damit punctum.

So wiedersinnig es klingen mag so ist mein Trost daß meine Kinder nicht hir sind und ich das jenige was mir das liebste auf der Welt ist in Sicherheit weiß. Darinn liegt nun eben das wiedersinnige nicht — aber wohl darinn — daß die meisten Menschen gern im Unglück Gesellschaft haben und ich davon eine Ausnahme mache — sind die meinigen wohl und zufrieden; so bin ich auch vergnügt — denn ich bin an dem allen nicht Schuld, und kan dem Rad des Schicksahls nicht in die Speichen fallen und es aufhalten. In meinem Goldenen Brunnen bin ich froh und vergnügt — und laße die Menschen um mich herum treiben was ihnen gut deucht. Daß mein Sohn Ihnen ein schönes Geschenck mit gebracht hat war recht und billig — Sie verdienen seine gantze Zärtlichkeit und Liebe — auch ich freue mich Ihnen wieder zu sehn nur müßen die 7 Siegel gelößt und die Engel nicht mehr wehe posaunen — wer weiß geht noch alles beßer als wir jetzt dencken. Von unsern Winterlustbahrkeiten — ist vor mich nichts genüßbahr als das Schauspiel das wird den auch fleißig besucht wir haben auch wieder zwey neue Wesen vom Hamburger Theater bekommen Herrn und Madame Reinhard die ich heute zum erstenmahl beaugenscheinigen werde. Der Liebe Augst hat mir einen so schönen langen Brief geschrieben — daß es unverantwortlich wäre ihm nicht in einem gantz eigenen schreiben zu dancken — da der Brief aber auch heute noch fertig seyn muß; so müßen Sie meine Liebe mit vorstehnendem vorliebt nehmen. Behalten Sie mich auch im neuen Jahr in liebevollem Andencken — so wie ich biß der Vorhang fält seyn und bleiben werde

Ihre treue Freundin und Mutter
Goethe.

N. S. Daß Sie meinen Lieben Sohn recht viele Grüße von mir überbringen sollen — versteht sich am Rande.

157. An Christiane Vulpius

den 15ten Februar 1798.

Liebe Tochter! Sie haben mir durch die überschickten Bücher eine große Freude gemacht besonders war ich entzückt Angnes von Lilien jetzt gantz zu besitzen, die ich mit so großer Begirde in den Horen suchte aber immer nur stückweiß fande — ich machte mir also ein rechtes Freudenfest und ruhte nicht biß ich damit zu Ende war — so viel ich mich erinnere von meinem Sohn gehört zu haben ist die Frau Verfaßerin eine Schwägerin von Schiller — — O! laßen Sie dieser vortreflichen Frau meinen besten Danck vor dieses herrliche product kund und zu wißen thun. Auch Julie hat mir sehr behagt wer ist denn die Verfaßerin davon? Ja meine Liebe! Sie können kein beßeres und verdinstlicheres Werck an Ihrer Sie liebenden Mutter thun, als daß Sie die Güte haben, wenn Ihnen solche liebliche Sachen zukommen mich in meiner Geistesarmuth theil darann nehmen zu laßen — auch verbinde ich mich im Fall Sie Ihre Bibliotheke mit ausschmücken wollen — das was Sie etwann verlangen sollten wann ich es geleßen wieder zurück zuschicken. Wir haben hir das Thirische Leben betrefendt an nichts mangel — aber dem Geist geht es wie Adonia dem Königs Sohn im Alten Testament — von dem

geschrieben steht wie wirst du so mager du Königs Sohn. Also nochmahls meinen besten Danck, vor die gute und genüßbahre Speiße womit Sie mich erquickt haben. Es freut mich überaus daß alles was mir in Weimar lieb und theuer ist sich wohlbefindet — Auch das ist recht und brav daß Sie Sich den Winter in Ihrem Häußlichen Circul als außer demselben Vergnügen machen — denn die heiligen Schriftsteller und die profanen muntern uns dazu auf, ein fröliges Hertz ist ein stetes wohlleben sagen die ersten — und fröligkeit ist die Mutter aller Tugenden steht im Götz von Berlichingen. Wegen des Krieges wachssen mir auch keine graue Haare — das was ich neulich an Ihnen schriebe — daß wenn es in Weimar gut mit meinen Lieben geht und steht mich das lincke und rechte Reinufer weder um Schlaf noch appetit bringt — ist noch heut dato meine Meinung. Künfigen Montag wird seyn der 19te ist mein Geburths tag — da trincken Sie meine Gesundheit — das werde ich durch Simpathi spüren und fühlen und wird mir wohl thun. Leben Sie wohl! Grüßen meinen Lieben Sohn — und glauben daß ich ewig bin

Ihre

Sie von hertzen liebende Mutter
Goethe.

158. An Goethe und die Seinen

den 12ten Mertz 1798.

Liebe Freundin!

Das Vergnügen das Sie mir auf neue gemacht haben erfordert meine gantze Danckbahrkeit, und es an den Tag zu legen schreibe ich Ihnen meinen besten Danck mit umlaufender Post.... Daß Sie alle bey dem herannahnenden Frühling in Ihrem Garten in der frischen gesunden Luft Sich erlustigen das ist sehr wohlgethan — an jedem schönen Tag werde ich künftig an Sie alle dencken und mich im Geiste mit Ihnen freuen. Jetzt erlauben Sie daß ich ein paar Worte mit meinem Sohn spreche! Lieber Sohn! — — — ein Wort über unser Gespräch bey deinem hirseyn über die Lateinischen

Lettern — den Schaden den sie der Menschheit thun will ich dir gantz handgreiflich darthun. Sie sind wie ein Lustgarten der Aristokraten gehört wo niemandt als Nobeleße — und Leute mit Stern und Bändern hineindürfen — unsere deusche Buchstaben sind wie der Prater in Winn wo der Kayser Josephs drüber schreiben ließe Vor alle Menschen — wären deine Schrieften mit den fatahlen Aristokraten gedruckt; so allgemein wären sie bey all ihrer Vortreflichkeit nicht geworden — so recht anschaulich ist es mir auf neue bey Herrmann und Dorothea geworden — Schneider — Nätherinnen — Mägte alles ließt es — jedes findet etwas das so gantz vor sein Gefühl paßt — genung sie gehen mit der Literatur Zeitung — Docter Hufnagel u. a. m. pele mele im Prater Spatziren ergötzen sich seegnen den Autor und laßen Ihn Hoch Leben!!! Was hat Hufland übel gethan sein vortrefliches Buch mit den vor die größte Menschenhälfte unbrauchbahr[en] Lettern drucken zu laßen — sollen denn nur Leute von Stand aufgeklärt werden? soll den der geringre von allem guten ausgeschloßen seyn — und das wird er — wenn dieser neumodischen Fratze nicht einhaltgethan wird. Von dir mein Lieber Sohn hoffe ich daß ich nie ein solches Menschenfeindliches product zu sehen bekomme. Jetz auch noch meinen Danck an meinen Lieben Augst — Liebes Enckel! Vielen Danck vor die schöne und deutliche Beschreibung der vielen vierfüßigen Thire und der herrlichen Vögel das muß ja prächtig an zu sehen geweßen seyn — aber daß du das alles auch so hübsch behalten hast um es der Großmutter so anschaulich zu machen das verdint gewiß daß du recht gelobt wirst — ich hoffe daß wenn wieder etwas neues in Weimar zu sehen seyn wird, daß du mir es wieder schreiben wirst — es macht mir jederzeit große Freude, so einen geschickten Enckel an meinem Augst zu haben — auch übst du dich dadurch im Schreiben das auch sehr gut ist — Sehr gern wolte ich dir auch mit etwas neuem von hir aufwarten aber da ist nichts das der Tinte werth wäre — nur dem Vater kanst du sagen, daß unser vortreflicher Theater mahler zwey neue Decorationen beyde Straßen vorstellendt gemahlt hat bey deren Anblick ich den Vater nur auf eine Minute her gewünscht hätte denn so was sicht mann nicht alle

Tage! Solte die Meße was sehenswerthes herkommen; so will ich dir es schreiben — Behalte die Großmutter in gutem Andencken — das will ich mir ausgebethen haben. Vor Heute genung — Lieber Sohn! Liebe Tochter! Was ich von Augst begehre geht auch Euch an Behaltet mich lieb und gedencket zu weilen an Eure

treue Mutter und Großmutter

Goethe. — — —

159. An Christiane Vulpius

den 7ten May 1798.

Liebe Freundin! Meinen besten Danck vor Ihren lieben letzen Brief, ich erkenne es wie ich soll daß Sie mir /: seye es dictirt oder selbst geschrieben :/ so angenehme Neuigkeiten von Weimar haben zukommen laßen — Nachrichten von dort her sind die einzigen die mich intereßiren, die mich froh und glücklich machen — Haben Sie auch in Zukunft die Güte mich von Zeit zu Zeit von Ihrer aller Wohlbefinden zu unterrichten — und jede gute Zeitung wird vor die Mutter und Großmutter ein Festtag seyn. Auch vor die überschickten Bücher dancke — und wenn ferner in diesem artickel was vorkomt; so dencken Sie gefälligst an mich. Ich glaube gern daß Ifflands Gegenwart gantz Weimar froh macht — vor 13 Jahren da Er noch in Mannheim war hatten wir öfferts das Vergnügen Ihn hir zu sehen — das letzte mahl sahe ich Ihn vor 8 Jahren in der Krönung — als Hoffrath in den Hagenstoltzen — Er ist ein großer Mann das streittet Ihm niemand ab — Seine Heyrath bestättig das Sprichwort: alte Liebe rostet nicht — es war eine lange lange Liebschaft. Die Rarit[e]ten die wir die Meße hir hatten — schreibe ich an den Lieben Augst der mir so eine schöne Beschreibung von Verfertigung des Papiers gemacht hat. Unser Theater hat auch einige sehr gute Aquisitionen gemacht — Stadler — Otto und Werdi — können jedem Theater Ehre machen — auch Madam Reinhart von Hamburg die sehr schön ist und vortreflich spielt. Sie haben so viele Geschäfte Liebes Weibgen — so was ist nun grade mein Casus nicht — daher sind die Monathe May

und Juni meine fatalsten im gantzen Jahr — da wird vor das gantze Jahr Butter eingemacht — da komt vor das gantze Jahr Holtz — da koche ich meine Molcken — da wird die große Wasche besorgt u. d. g. Die Frau Rath kommt da aus ihrem gerick und geschick — kan nicht ordentlich Leßen — Clavir spielen — Spitzen klöpplen — und ist Seelenfroh wenn alles wieder den alten Gang geht — wenn ich aber so einen Lieben Brief aus Weimar bekomme — dann geht alles flinck von statten — und ich fühle mich immer um 10 Jahre jünger — Jetzt wißen Sie das mittel mich zu verjüngen — geben Sie mir zuweilen solche Lebens-tropfen und ich Tantze noch den Ehren tantz auf Augsts Hochzeit. Jetzt muß ich noch an Augst schreiben — Leben Sie wohl! Grüßen meinen Lieben Sohn recht hertzlich — und behalten lieb

Ihre

wahre Freundin und treue Mutter

Goethe.

160. An August v. Goethe

den 21ten July 1798.

Lieber Augst! So ofte ich ein so schön und deutlich geschriebenes Heft von dir erhalte; so freue ich mich daß du so geschickt bist die Dinge so ordentlich und anschaulich vorzutragen — auch schäme ich mich nicht zu bekennen, daß du mehr von diesen Sachen die von großem Nutzen sind weißt als die Großmutter — wenn ich so gerne schriebe wie du; so könte ich dir erzählen wie elend die Kinder zu der Zeit meiner Jugend erzogen wurden — dancke du Gott und deinen Lieben Eltern die dich alles nützliche und schöne so gründlich sehen und beurtheilen lernen — daß andre die dieses Glück der Erziehung nicht haben im 30 Jahr noch alles vor Unwißenheit anstaunen, wie die Kuh ein neues Thor — nun ist es aber auch deine Pflicht — deinen Lieben Eltern recht gehorsam zu seyn — und Ihnen vor die viele Mühe die Sie sich geben, deinen Verstand zu bilden — recht viele viele Freude zu machen — auch den Lieben Gott zu bitten Vater und Mutter gesund zu erhalten damit Sie

dich zu allem guten ferner anführen können. Ja Lieber Augst! Ich weiß aus Erfahrung was das heißt Freude an seinem Kinde erleben — dein Lieber Vater hat mir nie nie Kummer oder Verdruß verursacht — drum hat Ihn auch der Liebe Gott gesegnet daß Er über viele viele empor gekommen ist — und hat Ihm einen großen und ausgebreitnen Ruhm gemacht — und Er wird von allen Rechtschaffenen Leuten hoch geschäzt — da nim ein Exempel und Muster dran — denn so einen Vater haben und nicht alles anwenden auch brav zu werden — das läßt sich von so einem Lieben Sohn nicht dencken wie mein Augst ist. Wenn du wieder so Intreßante Nachrichten gesammelt hast; so schicke sie mir — Ich bin und bleibe

deine

treue und gute Großmutter

Goethe.

161. An Christiane Vulpius

den 21ten Juli 1798.

Liebe Freundin! Vor dißmahl nur meinen besten Danck vor Ihr Liebes Briefgen, und vor die Bücher — Mich freuts ungemein daß alles bey Ihnen wohl ist — das ist mein bestes Labsahl auf dieser Welt — Erfreuen Sie mich von Zeit zu Zeit mit guten Nachrichten — und Sie sollen Lob und Danck davor haben. Der Liebe Augst ist ja ausserordentlich fleisig — so viel zu schreiben — und in der Ordnung mit vergnügen leße ich seine Kunst sachen — es ist ein Lieber herrlicher Junge — Gott erhalte Ihn gesund. — — — übrigens ists Jetzt bey uns zimmlich still — alles ist in den Landhäußern — oder in den Bädern — Ich bin auch sehr oft auf dem Land bey guten Freunden — Sie Liebe Freundin kennen nun freylich diese Menschenkinder nicht, aber was thut das, genung Sie hören doch wie sich die Großmutter amusirt und ihren Sommer hinbringt — den gantzen Sontag bin ich vor dem Bockenheimer thor in Senator Stock Garten — in der Woche vorm Allerheiligen Thor bey Madam Fingerling — dann über Sachsenhaußen auf einem prächtigen Gut bey Herrn Kellner —

und so habe ich 3 biß 4 Orte wohl es mir sehr wohl behagt. Sie sehen hiraus, daß die Großmutter sich des Lebens noch immer freut — und warum solte es einem auch auf dieser schönen Gottes Erde nicht wohl seyn — das wäre garstiger Undanck vor alle die Wohlthaten die Er mir in meinem Leben erzeigt hat — und unter Gottes Lob und Danck soll so ein Tag nach dem andern hingehn, biß der Vorhang fält. Leben Sie wohl! Grüßen den Lieben Wolf — und behalten Lieb

Ihre

wahre Freundin und treue Mutter

Goethe.

162. An Goethe

Abgeschickt den 2ten Aprill 1799.

Lieber Sohn! Hir das welsche Korn — wünsche daß es 100fältige Früchte tragen mögte. Dancke dem Lieben Augst vor sein gutes Brieflein, es freut mich daß Ihm das Sommerkleidgen wohlgefält — aber leider ist der Sommer bey uns wieder verschwunden! Heute als den 29ten Mertz ist eine Kälte, daß ich meinen Peltzmandel wieder hervor geholt habe um im Sontagskind nicht zu erfrieren. Lieber Sohn! Was macht, was treibt Ihr denn? der Augst hat mir zwey Briefe geschrieben aber kein Wort weder von dir noch von meiner Lieben Tochter — ich hoffe ja ich weiß sogar daß alles gut ist — und daß die Nägel fest stecken — aber ich höre doch zuweilen gern von Eurem allerseitigen Wohlseyn. Aber O! Wehe!! Madame la Roche geht doch zum Gevatter Wieland — der Vetteran hat Ihr die Einladessten Briefe geschrieben — und ich wette Er langweilt sich wenn Sie 1/2 Tag bey Ihm ist — vermuthlich wird Sie alle große und Edle Menschen in und um Weimar mit Empfindsamkeit in Contiportion setzen, wobey du gewiß obenan stehts — Faße deine Seele in Gedult — oder gehe im May /: den da kömt Sie zu Euch :/ nach Jena — doch du wirst es schon einrichten. Lebe wohl! Grüße deine und meine Lieben von

deiner

treuen Mutter Goethe.

163. An Goethe

den 24ten May 1799.

Lieber Sohn! Sage meiner Lieben Tochter vielen und hertzlichen Danck, vor das vortrefliche Exemplar von Herrmann und Dorothea — das Werck verdient solche verschönerungen — denn es ist ein Meisterstück ohne gleichen! Ich trage es herum wie die Katze ihre Jungen — biß Sontag nehme ich es mit zu Stocks — die werden krehen und jublen — ferner hat mir meiner Lieben Tochter ihr Brief große Freude gemacht — weil du jetzt mit Kusche und Pferden gesegnet bist — und dadurch dir nach Leib und Seele viel vergnügen machen kannst — auch hat der Liebe Augst mir wieder ein dickes heft seiner Frühlings Ergötzlichkeiten überschickt, das ich mit großem Vergnügen geleßen habe dancke Ihm hertzlich davor. Da ich nun aus eben dem Brief ersehen habe, daß du und alle die deinigen bey Jena auf dem Lande in einem Garten den Frühling genüßest; so habe jegenwärtiges an Herrn Hoffrath Schiller Adreßirt — da es dir denn wohl zu Händen kommen wird — jetzt eine Frage die du die Güte haben wirst, mir durch deinen Geist nur mit ein paar Worten beantworten zu laßen. Mit dem Postwagen der Freytags den 10ten May von hir nach Weimar abgegangen ist, habe 4 Louidor an dich abgeschickt mit Bitte Nordamerikanische Höltzer von dem Hoffgärtner vor Frau von Bethmann einzukaufen, und solche unter meiner Adreße herzuschicken — ob du den Brief nebst dem Gelde empfangen hast — habe die Güte mir melden zu laßen. Übrigens freue ich mich, daß du wieder in oder um Jena bist — da gibts wieder so einen Hermann — oder der gleichen — Gott seegne dich und erhalte dich gesund und froh! Lebe wohl! Grüße deine Lieben — aber auch Schiller den ich von Hertzen liebe und verehre — Behaltet alle lieb

Eure
treue Mutter
Goethe. — — —

164. An Goethe

den 20ten Juli 1799.

Lieber Sohn! Hertzlich hat mich die Nachricht von Euer aller Wohlseyn erfreut — So wie mir meine Liebe Tochter schreibt — war ein etwas starcker Roumor in Eurem Haußweßen wegen Anweßenheit der Königlichen Majestät! Die Franckfurther haben auch alles mögliche gethann — um ihren ehemahligen Bekandten zu beleben — Er hat es auch recht freundlich auf und angenommen — mir ist eine Ehre wiederfahren, die ich nicht vermuthete — die Königin ließ mich durch Ihren Bruder einladen zu Ihr zu kommen der Printz kam um Mittag zu mir und speißte an meinem kleinen Tisch — um 6 uhr holte Er mich in einem Wagen mit 2 bedinten hintenauf in den Taxischen Palast — die Königin unter hielt sich mit mir von vorigen Zeiten — erinnerte Sich noch der vielen Freuden in meinem vorigen Hauß — der guten Pannekuchen u. s. w. Du Lieber Gott! was so etwas vor Wirckung auf die Menschen macht! Das war gleich in allen Coffe und Weinhäußern, in großen und kleinen Gesellschaften — es wurde in den ersten Tagen nichts anders geredetet als, die Königin hat die Frau Rath durch den Erbprintzen von Mecklenburg zu sich holen laßen — und wie ich Stapazirt wurde alles zu erzählen was alles da wäre abgehandelt worden mit einem Wort ich hatte einem Nimbus ums Haupt der mir gut zu Gesichte stand. Dancke ja recht schön meiner Lieben Tochter vor Ihren Lieben Brief und vor die überschicken Jounahle und Mercure — besonders aber vor das herrliche Werck der Confirmation des Erprintzen — das hat mir wohlgethan — das ist ein ander Ding — als von unserm überspanten Hufnagel — mit seinem jemmerlichen a. b. c. buch worüber in Sachsenhaußen beynahe eine Revolution entstanden wäre. Die Bethmann danck recht sehr vor die Höltzer die wohlbehalten angelangt sind — mit dem überblieben Louidor das hast du gantz brav und schön gemacht — In der vorigen Lotteri hast du ja gerade so viel gewonnen — daß gegenwärtige Ziehung nichts kostest die 5te Classe wird den 5 Augst — und die letzte den 2ten September gezogen — da du

denn gleich Nachricht haben solst. Der Liebe Augst hat mir wieder ein dickes Heft von seinen Reißen zugeschickt — das mich sehr gefreut hat — grüße Ihn hertzlich von der Großmutter und dancke Ihm. . . .

Meiner Lieben Tochter würde ich auch geschrieben, und mich bey Ihr selbst bedanckt haben — deßgleichen an den Lieben Augst — aber ich habe durch die Kranckheit meiner Köchin, so eine unordnung in meinen thun und seyn — daß mir diesen Brief zu Ende zu bringen Mühe kostest — da ich nehmlich nichts ordentliches bey mir zu Eßen haben kann; so gehe ich beynahe alle Tage zu Gaste bin also den Nachmittag nicht zu Hauß — da gibts nun die Morgenstunden — aufzuräumen — zu Rechnen und diß und das — daß die Zeit zum Schreiben sehr knapp zugetheilt ist. Ich will bey beßerer Muße alles wieder einbringen. Grüße und Küße einstweilen alles was dir und mir lieb ist von

deiner

treuen Mutter Goethe.

N. S. Viele Grüße von Schlossers.

165. An Goethe

[Mitte October 1799.]

Lieber Sohn! Die Nachricht die ich dir jetzt schreibe — wird dir unerwartet und traurig seyn. Schlosser ist nicht mehr! Eine Lungenentzündung entriß Ihn uns am 17ten dießes — die paar Jahre in Eutin schienen auf seine Cörpperliche Umstände nicht gut gewürckt zu haben — als Er hinreißte sahe Er gut ja blühend aus — bey seiner Herkunft vor 11 Monathen kante mann Ihn beynahe nicht mehr — Er war eingefallen — alles — Zähne — Farbe alles war weg — und so mager daß alle die Ihn sahen — über die große Veränderung erstaunten. Seine Lunge zeigte sich sogleich als den schwächsten theil an Ihm — durch öfftere Catharr-Fieber u. d. g. Heut vor 14 tagen war Er in seinem vor gantz kurtzem erkauften Garten. Er steckte Zwieblen — pflantzen u. s. w. Er hörte schießen arbeitete aber imer fort — endlich kammen die Schüße näher — Er eilte fort — kam ans Eschenheimer thor — das war zu — die Brücke aufgezogen — die Frantzosen standen davor — ein Mann sagte Ihm wenn Er eilte so käme Er noch zum Neuen thor herein — nun strengte Er alle Kräf[t]e an — kam auch glücklich noch herein aber erhitzt und in Angst — Er ging zu seiner Schwägerin — die nicht wohl war, und fand da eine sehr heiße Stube — wo Er nathtürlich noch mehr erhitzt wurde — diesen Augenblick wurde Rathsitz angesagt — nun mußte Er in Römmer in die kalte große Raths stube — den 2ten Tag darauf bekam Er Husten — Fieber und gleich röchlen auf der Brust — Er wolte keinen Artz — endlich kam einer der fand Ihn tödtlich kranck — mann nahm noch einen — der erklährte auch daß es sehr gefährlich wäre — Sie hatten dißmahl recht — den Er starb. Die gute Schlossern — und Ihre zwey Liebe Kinder Laßen dich hertzlich grüßen — daß Sie dir nicht selbst schrieben wirst du leicht verzeihen — Sie bitten um die Fortdauer deiner Freundschaft — auch ersuchen Sie dich es Herder — Wieland — und wer Ihn etwa sonst gekandt hat bekandt zu machen. Grüße den Lieben Augst, und sage Ihm — daß sein Oberrock und Westgen nicht vergeßen seye — daß es die andre Woche soll gekauft und Ihm zugeschickt werden — denn die Großmutter wäre jetzt den gantzen Tag bey Schlossers — und das wäre die Ursach, daß es noch nicht bey der Hand seye. Mama la Roche ist gantz entzückt über die gütige Aufnahme in deinem Hauße — Sie hat mir darüber einen gar lieben Brief geschrieben — Gott erhalte dich das ist mein Morgen und Abend Gebet — Grüße meine Liebe Tochter! Laßt bald wieder etwas von Euch hören Ihr seyd ja überzeugt — daß das Leben und Wonne gibt

Eurer

treuen Mutter
Goethe.

N. S. Dein Looß hat 30 f gewonnen — die wollen wir dann wieder anwenden die neue Nummer ist 718 den 5ten November wird die erste Claße gezogen.

166. An Goethe

den 16ten December 1799.

Lieber Sohn! Heute ist das Kistgen bepact mit Christgeschencken an dich mit dem Postwagen abgegangen — wünsche daß alles zum Vergnügen ausfallen möge — Auch hoffe ich, daß das Zeug zum Kleid meiner Lieben Tochter gefallen wird — der Judenkram ist vordißmahl etwas ärmlich — ich habe alle Schubladen aus gelehrt um nur dein Begehren in etwas zu erfüllen. Vergangenen Freytag den 13ten ist auch ein Kästgen mit Maronen an dich abgegangen — ich hatte eine große Freude welche zu bekommen — die Castanien sind erbärmlich und nicht zu genißen, da lase ich im Anzeigs Blatt, daß Maronen zu haben wären flugs schickte ich darnach — kaufte und spedirte sie sogleich nach Weimar — wünsche daß sie dir behagen mögen. Lieber Sohn! Nach der Rückkehr der Mama la Roche empfinde erst recht — wie du mir zu liebe dich in meiner kleinen Wohnung beholfen hast — Ei! Was hat die mir und allen deinen Freunden vor eine herliche Beschreibung deines Haußes und deiner gantzen Einrichtung gemacht — das deliziese Gastmahl das du Ihr gegeben hast — das prächtige grüne atlasne Zimmer der herrliche Vorhang — das Gemählde das dahinter war — Summa Sumarum — einen gantzen Tag hat Sie mich davon unterhalten — was mir das vor ein Tag war kanst du leicht dencken!!! Gott! Erhalte und Seegne dich laße dir es wohl gehen — und lange mögstes du Leben auf Erden — und das wird geschehen, denn der Mutter Seegen baut den Kindern Häußer Amen. Aber dem allem ohnbeschadet — hoffe ich doch daß du mich einmahl wieder mit deinem Besuch erfreuen wirst — ich will so viel mir möglich dir alle Gemächlichkeit zu verschafen suchen. Das wäre denn vordißmahl so ohngefähr alles was ich dir zu berichten hätte — Grüße meine Liebe Tochter und den Lieben Augst hertzlich von

Eurer aller
treuen Mutter Goethe.

167. An Goethe

Am Ersten Ostertag [13. April] 1800.

Lieber Sohn! Hirbey kommt das gewöhnliche Welch korn — Ihr habt es zwar noch nicht verlangt — da es aber alle Jahre um diese Zeit begert wurde; so schicke ichs in Hoffnung daß es gerade zu recht kommen wird. Schöff Hetzler wird dir geschrieben und wegen der Contibuzion alle mögliche Aufschlüße gegeben — auch dabey erinnert haben, daß ich die Bezahlung auf mich nehme — Ich habe dich in Bausch und Bogen auf 10000 f angesetzt und 1797 200 f vor dich bezahlt — auch würde ich alles vor mich stillschweigend abgemacht haben — wenn das Amt deine Erklährung nicht verlangt hätte — du magt dich nun angeben wie du mit gutem Gewißen thun kanst — /: noch einmahl seye es gesagt :/ vor die Zahlung braucht du nicht zu sorgen. Am Freytag den 11ten Aprill empfange ich von Weimar eine Rolle mit Musick von meinem alten Freund Krantz — das hat mich sehr gefreut — dancke Ihm doch in meinem Nahmen aufs beste und freundliste davor — wenn ich auch selbst nicht so geschickt bin es gleich zu singen und zu spielen; so haben wir hir Persohnen, die mir den Vorschmack davon geben sollen biß ich es selbst executiren kan. Die Edle Musica geht bey mir eifriger wie jemahls — der Marsch aus dem Tittus hat mir wegen der vermaledeiten Sprünge viel noth gemacht!!! Jetzt ein paar Worte mit meiner Lieben Tochter. Sie verlangen feines Tuch zu den Hälsen — das sollen Sie sehr schön bekommen ferner Batist zu Kraußen — nicht auch zu Manschetten? Ich weiß wohl daß die meisten Herrn keine mehr tragen — wie es aber bey meinem Sohn Mode ist — das müßen Sie die Güte haben mir mit ein paar Worten zu schreiben. Auch muß ich Ihnen über Ihren großen Fleiß im Spinnen loben — das ist recht brav Ihro Demoiselle Schwester ist sehr geschickt so fein Spinnen zu können das ist viel nützlicher als womit sich die Frauenzimmer bey uns abgeben Dancken Sie Ihr in meinem Nahmen und empfehlen mich Ihr aufs beste. Vielen Danck vor die Bücher besonders vor den Janus der macht mir viel vergnügen — das

muß wahr seyn Ihr Weimaraner seyd glückliche Menschen! Alles schöne — alles große — alles Vortrefliche habt Ihr im überfluß — wir dancken Gott! vor die Brosamen die von Eurem Tische fallen! Wenn aus Demoiselle Caspars in Weimar nichts wird, so wird in ihrem gantzen Leben nichts aus ihr — Sie ist aber auch mit ihren Aufenthalt in Weimar vergnügt wie eine Königin. Lieber Augst! Wie sehr hat mich die Beschreibung der Macerade ergötzt — und daß du gedantzt hast das war auch recht schön — hir dürfen keine gehalten werden Bälle ohne Masken gabs die menge — von hören weiß ich daß die junge Welt sich recht lustig soll gemacht haben — jedes Alter hat seine Freude — die Großmutter geht um 10 Uhr ins Bett — und läßt Tantzen wer Lust und Liebe dazu hat. Wenn du die Großmutter besuchen wilsts; so mußt du Vater und Mutter mitbringen — allein mögte dir die Zeit bey der alten Großmutter zu lang fallen. Kranck warst du — das laße unterwegens bleibe hübsch gesund — und behalte diejenige lieb die imer ist

Euer aller
treue Mutter und Großmutter
Goethe.

168. An Goethe

den 27ten Aprill 1800.

Lieber Sohn! Hier schicke ich einen Sommerhut von der neusten Fason — wünsche — daß er meiner Lieben Tochter wohlgefallen möge — da er aber ein sehr festliches Ansehn hat; so soll mit kommendem Postwagen — noch ein geringerer von Stroh alle Tage zu tragen nachfolgen — Ferner Nankinett vor den Lieben Augst — Er soll es gesund zerreißen. Da oben erwähnter Hut so Spät fertig geworden — kan ich um den Postwagen nicht zu versäumen — nich ts weiter hinzu thun als mich vor die überschickten Bücher zu bedancken — und anzufragen — ob das welsche Korn glücklich angelangt ist? behaltet lieb

Eure treue Mutter
Goethe.

169. An Christiane Vulpius

[September 1800.]

Liebe Tochter! Ihr Liebes Schreiben hat mich wieder sehr froh und glücklich gemacht — wenn ich gute Neuigkeiten von Weimar höre; so werde ich immer verjüngt — und meine Freunde haben meine gute Laune in vollem Maß zu genißen — Ihr guter Brief kam gerade zu rechter Zeit — denn die Freitheits-Männer drohten uns wieder unser Geld abzunehmen welches uns den keinen guten Houmor verursachte — denn es sind kaum 4 wochen — daß sie 300000 gulden auf neue von unserer Stadt erpreßten — da kamen nun gerade gute Nachrichten von Ihnen allen — da ward ich froh — und dachte Geld hin — Geld her — wenn es nur in Weimar bey deinen Geliebten wohl und vergnügt zugeht; so schlafe du ruhig — das thate ich denn auch bey all dem wirr warr. Daß Sie meine Liebe den Sommer vergnügt zu gebracht haben freut mich sehr — die Groß mutter hat auch ihr mögligstes gethann um auf Gottes schöner Erde diesen Sommer vergnügt und froh zu seyn — und es ist mir auch gelungen ohne jedoch meine von langen Jahren her gewohnte Ordnung zu unterbrechen — doch mit aller meiner Ordnung will ich doch die Reiße zu Ihnen nicht verschwören — wer weiß was in der Zeiten hindergrund schlummert — das Verlangen mich einmahl wieder zu sehen kan nicht größer seyn, als das meinige ist einmahl Ihr schöne Häußliche Ordnung und Wirthschaftlichte Beschäftiungen mit meinen Augen anzusehn — und Ihnen meinen Mütterlichen Danck mündlich davor abzustatten. Biß diese schöne Zeit erscheint — erfreuen Sie mich von Zeit zu Zeit mit angenehmen schrieftlichen Nachrichten — wofür ich Ihnen immer hertzlich dancken werde. — — — Tausend Grüße an meinen vielgeliebten Sohn von

Eurer allen
treuen Mutter Goethe. — — —

170. An Goethe

Den 12ten October 1800.

Lieber Sohn! Hir kommen in 2 Kistger 12 Pfund Croneburger Castanien — da sie immer mit dem Wein gleichen schritt halten; gibts sehr wenige und ich war froh durch Gernings Freund den Pfarrer in Croneburg diese zu erhalten — verzehre sie mit den Lieben die bey dir sind, gesund und frohen Muthes. Meine Liebe Tochter hat mir ein hertzliches liebes Briefgen geschrieben davor dancke Ihr — ich freue mich jederzeit etwas von Ihr zu leßen — denn Sie ist wie der Polo[n]ius im Hamlet immer die überbringerin guter Nachrichten — daher erbreche ich auch jedesmahl Ihre Briefe mit Vergnügen — und nun der gute Augst was hat mir der wieder vor ein dickes dickes Buch geschickt!! Ich bewundre seine Geschicklichkeit, das was er schreibt so anschaulich darzustellen — es hat mich recht sehr gefreut — Küße und dancke Ihm in meinem Nahmen — und ein Glück ists, daß Er keinen so langen Gegenbrief von der Großmutter verlangt — das verbitterte mir die Freude — denn Schreiben ist meine Sache gantz und gar nicht — aber der gute Junge nimbt mit dem Danck vorliebt — das weiß ich.

Vor die Modejournahle — Mercure — Janus — dancke gar sehr — diß macht mich und meine Freunde immer froh und vergnügt — wenn kommt aber einmahl wieder etwas vom Journahl der Romane heraus? da vergeßt mich nicht — den Pauline das ist gar schön — und hat mir und meinen Freunden sehr behagt. Georg Jacobi ist hir zum besuch bey seiner alten Freundin der Syndicus Schlosser — Sein Weib /: es ist sonderbahr :/ gleicht auserordentlich der Lotte Kästnern — um dieser Gleichheit willen ersucht Sie ja Sie bittet dich in den Musen Allmanach auf das Jahr 1802 etwas von deinem Geistesausfluß an Ihren Mann zu überschicken — Sie bate mich um mein Vorwort welches ich denn hirmit bestens gethan haben will.

Die Meße war äusterst mittelmäßig — und unser Theater hat wegen der gar zu vielen Schnurpfeiereyen auch gelitten — besonders hat der Hanßwurst vielen Schaden verursacht — es war

Thon hinzugehen es ist warlich schwer so etwas zu begreifen — zum Spaß schicke ich dir einige Zettel — und über so gantz entsetzlich plattes Zeug — Islands — Kotzebue — und andre gute Stücke zu vernachläßigen — um den Hanßwurst — der keine Ader von einem rechten Hanßwurst hatte — i hab sein Kragen sei Knopf het i a sei Kopf!!! nein es ist zu Toll! Wir winden und drehen uns noch immer um die Contipution derer 800000 Lieber zu entgehen — es werden alle Seegel angespant — ob geht werden wir bald erfahren — außer dem Geld geben, führen sie sich sehr brav auf jedermann ist mit ihnen zu frieden — müßen eben alles wies kommt mit Gedult abwarten. Lache nicht daß ich dir 2 Kistgen schicke ich hatte keins wo sie alle hinein gegangen wären — und doch wolt ich auch nichts zurück behalten — du kanst doch eine Ganß mehr füllen — zumahl da die Dinger heuer so rahr sind. Lebe wohl! Grüße deine Lieben von

deiner

treuen Mutter Goethe.

171. An Goethe

den 8ten December 1800.

Lieber Sohn! Künftigen Freytag als den 12ten December schicke ich mit dem Postwagen ein ambalirtes Kistgen, es enthält das Christkindlein vor meine Liebe Tochter und den Lieben Augst — die Ursach warum ich dir dieses zum voraus melde — wirst du leicht einsehen — damit es vorher niemand zu sehen bekommt — und die Freude desto größer ist — den Confect schicke 8 Tage nachher, so gut und schön er zu haben ist — wünsche daß alles wohlbehalten anlangen, und Vergnügen erwecken möge.

Mann hat mir gesagt, daß herrliche Anstalten bey Euch gemacht werden um das neue Jahrhundert mit Freude und Würde zu empfangen, und zu begrüßen — Gott! Laße es Euch allen gesegnet seyn. Trettet mit frohem Jubel hinein, und vorzüglich dancket Gott! Der das liebe Sachsen von der Kriegs-geisel noch unbe-

rührt gelaßen hat. Wir sind es /:das weiß Gott:/ müde und satt! Contiputionen — Requisitionen Einquartirung — Durchmärsche u. s. w. Ich habe Gott sey Lob und Danck! immer noch guten Muth — habe was die Einquartirung anbelangt — beynahe gar keine Last — wenn die Stadt, und also auch das Hauß wo ich wohne nicht mit Truppen überhäuft ist, so nimt mein Hauß wirt meine und der übrigen Einwohner, um ein sehr billiges kostgeld sie zu den seinen — das ist denn vor mich eine große Erleichterung. Jetzt genung von dem leidigen Kriegsgethümel punctum.... Diesen Winter habe ich alle Mittwoch eine sehr angenehme Unterhaltung — die uns die großen Tichter gewähren — ich bitte dich sage Schillern etwas davon villeicht macht es Ihm einen guten Augenblick. Wir kommen um 5 Uhr Abens bey Frau von Schwartzkopf zusammen — setzen uns um einen runden Tisch und d[r]amatisiren wie folgt — Wallensteins Tod! Wallenstein, Herr von Forme — seine gattin, Freulein Jenny von Bethmann — Octavio Picolomine Herr Schauspieler Prand — sein Sohn Max, Herr von Schwartzkopf — Teckla, Frau von Holtzhaußen, Buttler, Heintze — Graf Terckki, Frau Aja — seine Gattin Frau von Schwartzkopf — Isolani — Herr von Henckel u. s. w. Da wir nicht so viele Persohnen haben — so hat eins mehrere Rollen z. E. Ich habe noch den Seni und den Westhaußen — das amusirt uns nun Königlich — Künftigen Mittwoch wird Tasso von dir geleßen — dann Iphigeni — dann Nathan der Weiße — Don Carlos — die meisten declamiren daß es eine Art und Schick hat — jedes freut sich auf den Mittwoch. Fält mir noch ehe dieses fort geht etwas ein das des Schreibens werth ist; so solst du es wißen, wo nicht — so sage ich nur noch: Gott segne dich und dein gantzes Hauß, erhalte Euch alle mir — laße das neue Seculum mit Tausenfachen Seegen über Euch kommen diß ist das Morgen und Abend Gebeth

Eurer
Euch Liebenden Mutter
und Großmutter C. E. Goethe. — — —

172. An Christiane Vulpius

den 19ten Jenner 1801.

Liebe Tochter! Preiß — Danck und Anbethung sey dem Gott! der vom Tod erretten kan, und der Hülfe gesendet hat, damit unser Glaube an Ihn auf neue gestärcket — und wir mit neuem Muth immer auf Ihn hoffen und Ihm allein vertrauen! Er stärcke meinem geliebten theuren Sohn! Schencke Ihm die verloh[r]ne Kräffte, und setze Ihn ferner zum Seegen zur Freude uns und allen die Ihn lieb und werth haben Amen. Aber meine Liebe Liebe Tochter! wie soll ich Ihnen dancken, vor alle Liebe und Sorgfalt die Sie meinem Sohn erwießen haben — Gott sey Ihr Vergelter — Er hat Ihn Ihnen jetzt aufs neue geschenckt — Sie werden jetzt ein neues Leben mit Ihm Leben — und wird Ihr beyder Wohlseyn zu meinem größten Trost biß in die spätesten Zeiten erhalten Amen. Nun meine Liebe Tochter! Jetzt eine Bitte — ich muß nun /: will ich ruhig und meine Tage nicht in Sorge und Angst hinleben :/ ehestens wieder Nachricht haben, wie es aussieht — ob die Beßerung anhält — und was es denn eigendlich vor ein Übel war — das uns so schrecklich unglücklich hätte machen können — Sie sollen nicht schreiben, erholen stärcken von der großen Mühe und von der noch größeren Angst das sollen Sie, nicht Schreiben, auch mein Sohn nicht der soll sich pflegen und erholen — Aber entweder dictiren Sie Geisten — oder Augst oder laßen Sie Ihren Herrn Bruder die Mühe übernehmen — nur ein paar Zeilen mit der ersten Post!!!!! Die Kranckheit muß doch erst nach neujahr gekommen seyn, denn die Christtage habe ich Briefe die gut lauten von Ihnen und von Ihm — Nochmahls Tausend Danck vor alle Liebe — treue und Besorgung — auch vor den Brief an mich — wie leicht hätte ich es von Frembten auf die schreckhafteste art erfahren können — Leben Sie wohl! Grüßen meinen mir von Gott auf neue geschenckten Sohn — auch den lieben Augst von

Eurer aller
treuen Mutter und Großmutter
Goethe.

173. An Wilhelm Soemmerring

v.[on] H.[ause] den 22ten Jenner 1801.

Lieber Willhelm! Diese Woche waltet ein feindseligiges Gestirn über unsere Zusammenkunft. Ich freute mich schon dich heute bey mir zu sehen — große Bögen Papir lagen bereit — um deinen Kunstfleis zu bewundern — und zur Belohnung waren Schocoladen Küchlein ausgebreitet — dir zur Freude und Wonne. Aber alles das ist vereitelt! Indem ich zu einer Freundin zum Mittag=eßen eingeladen bin — mein Trost ist, daß die künftige Woche gewiß ein Tag erscheinen wird, wo wir das vor jetzt aufgeschobene reichlich einbringen wollen. Lebe wohl! Grüße deinen lieben Vater — und Mutter von deiner

sehr guten Freundin
Goethe.

174. An Goethe

den 31ten Jenner 1801.

Lieber Sohn! Dancke meiner Lieben Tochter vielmahls vor Ihren Lieben Brief vom 22ten Jenner — Gott sey Lob und Danck! daß Er die dir gedrohte große Gefahr so gnädig und bald abgewendet hat — Ach was ist die Unwißenheit eine herrliche Sache! Hätte ich das Unglück das dich betrofen gewußt ehe die Beßerung da war, ich glaube ich wäre im Elend vergangen — so aber war ich gerade diese krittische Tage froh und vergnügt — nun war es aber wieder sehr gut, daß ich Nachricht von deiner Beßerung hatte, sonst wäre es noch erschrecklicher geweßt — denn der Brief meiner Lieben Tochter kam Sontags früh um 11 Uhr an — ich hatte der Syndicus Schlossern versprochen Sie Abens mit ins Schauspiel zu nehmen weil Johanne von Monfocon gegeben wurde — ich sagte nicht ein Wort von deinem Kranckseín — ein Unglück lauft gleich einem Lauffeuer — und sowas kan ich nicht ertragen — Aber nun kommts warum es so herrlich gut war, daß ich deine Beßerung erfahren

hatte: Herr Handelsmann Friederich Schmidt mein Logen Nachbar frag[t]e, was ich vor Nachricht von dir hätte, du müßest sehr kranck seyn — denn der Herzog hätte einen Eilboten nach Jena geschickt um einen dortigen geschickten Artz um Hülfe zu rufen — Nun bitte ich dich überlege wenn ich den guten Brief deiner Beßerung nicht in Händen gehabt hätte, ich glaube der Schrecken wäre mit tödtlich geweßen, so aber sagte ich gantz kurtz, daß du wieder beßer wärest, fragte aber doch woher er das wiße? ein Vetter von mir erwiederte er studirt in Jena — der hat es mir geschrieben. Innerlich danckte ich Gott vor meinen vor ein paar Stunden vorher empfangenen Brief — und war so zimmlich ruhig. Jetzt hoffe ich, daß du völlig wieder hergestelt bist — auch daß du mit deinem schönen braunen Auge Gottes Schöpfung wieder frölich Anschauen wirst, und bitte sehr um baldige Nachricht, von den fortschritten deiner Besserung, damit meine Seele mit freudigem Munde und Hertzen, Gott davor dancken könne! Ihro Hochfürstliche Durchlaucht lege meinen innigsten Danck zu Füssen vor alle die gnädige Sorgfalt und Liebe, die dieser vortrefliche Fürst in diesen Bößen und gefährlichen Tagen dir erzeigt hat — Gott! seegne den Besten Fürsten und das gantze Hochfürstliche Hauß zeitlich und ewig davor Amen. Lebe wohl! und laße mich balde wieder etwas gutes von dir hören — grüße meine Liebe Tochter — und den guten Augst von

Euerer
treuen Mutter und Großmutter
Goethe. — — —

175. An Goethe

den 7ten Februar 1801.

Lieber Sohn! Dein wieder besserbefinden so gar ein Brief von deiner eigenen Hand, hat mich so glücklich so schreibeselig gemacht, daß ich dir mit umlaufender Post antworte. Der 6te Februar da ich deinen mir so theuren Brief erhilt, war ein Jubel, ein Beth und Danckfest vor mich! ohnmöglich konte ich diese große

Freude vor mich behalten, Abens war ich bey Syndicus Schlossern theilte meine Freude mit — und erhilt von allen die hertzlichsten Glückwünsche, auch zeigte mir Schlossern einen sehr guten Brief von dem Braven Seidel — die Stockin hatte auch deßgleichen von Demoiselle Kapspars — wir waren den gantzen Abend froh und frölig und alle alle laßen dich hertzlich grüßen. Unsere gantze Stadt war über deine Kranckheit in alarm — so wie deine Beßerung in den Zeitungen verkündigt wurde — regnete es Zeitungen in meine Stube — jedes wolte der erste sein, mir die frohe Nachricht zu hinterbringen — Herr und Frau Schöff von Wiesenhüten waren die ersten — gleich nach Tische kam Herr von Fleischbein — dann Tante Melbert u. s. w. Was ich gethan habe weiß niemand als — Gott! Vermuthlich ist dir aus dem Sinne gekommen was du bey deiner Ankunft in Straßburg — da deine Gesundheit noch schwanckend war in dem Büchlein das dir der Rath Moritz als Andencken mitgab, den ersten Tag deines dortseyn drinnen aufschlugs — du schriebst mirs und du warst wundersam bewegt — ich weiß es noch wie heute! Mache den Raum deiner Hütten weit, und breite aus die Teppige deiner Wohnung, spahre sein nicht — dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest, denn du wirst aus brechen, zur rechten und zur lincken. Jesaia — 54. v. 3. 4.

Gelobet sey Gott!!! der die Nägel den 12ten Jenner 1801 wieder fest gesteckt — und die Seile aufs neue weit gedehnt hat. Nochmahls hertzlichen Danck, vor deinen Lieben Brief — thue mir die Liebe, und laße von Zeit zu Zeit mir Nachricht geben wie es um dich steht — Grüße meine Liebe Tochter — den Lieben Augst und Gott stärcke dich ferner an Seele und Leib dieses ist mein täglicher Wunsch und das Gebeth

deiner
treuen — frohen — Mutter
Goethe.

176. An Goethe

den 20ten Mertz 1801.

Lieber Sohn! Der erste Gedancke nach deiner Geneßung war dir eine kleine Freude zu machen und dir ein Presendt überschicken, allein ich wußte eigendtlich nicht wie ich es anstellen solte, denn im May mußen wir wieder Kriegsteuer geben auch noch andre Dinge die mich Incomodirten doch truge ich diese Sache Tag und Nacht mit mir herum, spante alle Seegel meines Gehirns an, um dir Freude zu machen: endlich fiehl mir etwas thuliches ein — Ich verspreche dir also Ende May, oder Anfangs Juni 1000 f sage Tausend gulden im 24 f fuß — so bald ich sie habe solt du das weitre erfahren — Jetzt noch eins — Ich habe dich bey der Kriegs Deputation vor 10000 f angegeben — sind deine Besitztümer mehr werth, so muß ich es wißen — damit ich mich mit der Contriboution auch mit der Schatzung darnach richten kan — denn übers Jahr soll Abrechnung gehalten werden — da möchte ich nun nicht gern auf einem fahlen Pferde erfunden werden. Gott Lob und Danck! daß mir in meinem 70 Jahre alle diese Unahnnehmlichkeiten meinen guten Huomor nicht verdrängen können. Die Aufträge von meiner Lieben Tochter sollen diese Meße auch aufs beste besorgt werden. Laßen wir nun alle Kriegs steuern — und sonstige Quelereyen im Rücken — erhalten unsere gute Laune und erzählen daß das gerüchte geht als ob Herr Iffland diese Meße zu uns käme — der soll uns was vortragiren!! es sind jetzt 16 Jahre da ich Ihn in seinem Lüster gesehnen habe — die letzte Krönung war Er auch hir — da war es aber als ob ein bößer Geist in Ihn gefähren wäre; so kalt und Seelenloß hat er gespielt — in der Rolle des Hoffraths Reinhard lief mir der kalte Schweiß dem Rücken herunter — nein so was war unerhört. Heute habe ich noch allerley zu tribschen bald ein mehreres. Grüße meine Liebe Tochter und den Lieben Augst dancke Ihnen beyden vor Ihre Lieben Briefe auch vor die überschickten Bücher — Ich bin wie immer

Euer aller
treue Mutter
Goethe.

177. An Goethe

den 19ten May 1801.

Lieber Sohn! Gestern ist die Vollmacht hir angelangt — und zwar in der besten Form — dancke dir im Nahmen der Menschen die sie nöthig haben. Daß die Sacktücher Euch wohl gefallen haben, freut mich gar sehr — auch daß der Sommerhut meiner Lieben Tochter behagt hat — braucht alles gesund und vergnügt. Daß du das Geld Ende May empfangen wilst, ist mir auch angenehm indem ich erst den 22ten die volle Zahl machen kann. Wir wissen gar noch nicht recht uns in unser Glück zu finden, daß keine Kriegs Völlcker mehr um und bey uns sind — und daß wir /: Gott sey Danck!!! :/ bleiben was wir waren! Der Frantzöische Gesande der an unsere Stadt acreditirt ist hat ein sehr freundliches Schreiben von Bonaparte an unsere Obrigkeit mitgebracht. Freylich freylich ist noch etwas Wermuth bey dem Zucker — die Kriegs steuer die in diesem Monath wieder gegeben werden muß erweckt eben keine angenehme Empfindung — doch ich halte es mit Wielands schönem Sprüchlein wenn man den Teufel muß verschlucken muß man ihn nur nicht lang bekucken — und überhaubt, wer im Leben nichts erfahren hat — wer von Jugendauf auf seinen Hefen stille gelegen hat — nie aus einem Faß in andre gekommen ist — aus dem wird nichts — der Hefen Geschmack bleibt ihm, es wird nie ein guter Wein, Jeremias das 48 Capitel v. 11. Nicht wahr, wenn die Mutter ins Schwätzen kommt denn gehts rasch weg — ja da sind meine Freunde schuld — die hören so was gern — da war der Georg Jacobi /: ach der arme Dichter kriegt wohl schwerlich etwas von Deuschlands großen Dichter vide die Kayerliche Reichspostzeitung in seinen Musen almanach vors Jahr 1802 :/ der hörte gar zu gerne Frau Aja erzählen u. s. w. Grüße meine Liebe Tochter und sage Ihr, daß ich von diesem Jahr überschickt bekomen habe 3 Stück Mercure — 2 Stück Janus — 4 Stück Modejournahl — ersuche Sie mir ferner meine[n] Geist aufklähren zu helfen — wofür ich sehr danckbahr seyn werde. Heute gehe ich ins Opferfest — Morgen speiße ich bey Elise von Bethmann,

und jetzt empfehle ich mich Euch allen zu liebevollem Andencken, und bin

Eure

treue Mutter Goethe.

N. S. Daß der Liebe Augst das Clavir lernt freut mich, grüße Ihn, Er soll recht fleisig seyn es wird Ihm vielen Spaß machen treibts doch die Großmutter noch und vor 70 Jahr machts sie gar nicht übel.

178. An Christiane Vulpius

den 10ten Juli 1801.

Liebe Tochter! Vielen und schönen Danck vor Ihren Lieben Brief — Es hat mir sehr wohl gethan zu hören, daß mein Sohn und der Liebe Augst sich vergnügt und wohl befinden — Gott segne die Cur und gebe Ihnen allen Gesundheit — Vergnügen und Freude. Der Liebe Augst hat mir einen langen Brief geschrieben, und mein Sohn auch ein paar Zeilen welches mich überaus gefreut hat. Sie meine Liebe Tochter haben sehr wohl gethan das Gut zu verpachten — legen Sie Sich ja nicht mehr Last auf als Sie tragen können — Ihre Gesundheit könte drunter leiden — wo doch so viel sowohl vor meinen Sohn, als vor uns alle darann gelegen ist — Es ist recht schön daß Sie meine Liebe, so eine Brave Hauß=Mutter sind — aber mann kan auch dem guten zu viel thun. Schonen Sie also ich bitte Ihnen Ihre uns allen so theure Gesundheit! Ich hoffe Sie befolgen meinen Mütterlichen rath — Daß Sie meinen Sohn abholen und Ihm biß Cassel entgegen kommen, ist ein vortreflicher Gedancke — ich freue mich mit Ihnen — das wird ein Jubel seyn!!! daß ich den hertzlichsten Antheil dran nehme — mich im Geist mit Euch Ihr Lieben freue — das glaubt Ihr mir doch aufs wort, und ohne Schwur. Grüßen Sie meinen Lieben Sohn Tausendmahl wie auch den Lieben Augst — weiter habe ich nichts zu bestellen — Gott! Bringe Euch alle wieder glücklich zusammen Amen. Ich befinde mich Gottlob gesund und wohl — genüße den Sommer so viel ich kan

und vermag — und kommt denn von Zeit zu Zeit eine gute Nachricht von Weimar so bin ich glücklich und preiße Gott! Jetzt Leben Sie wohl! und behalten lieb

Ihre
treue Mutter und Freundin
Goethe.

179. An Goethe

den 20ten November 1801.

Lieber Sohn! Mit dem Montägigen Postwagen den 23ten November geht das Christgeschenck an dich ab, ich hoffe daß es Freude verursachen wird. Vor deinen Lieben Brief dancke hertzlich — es würde Thorheit von mir seyn auf öfftere Briefe von dir Pretention zu machen — erfahre ich nur von Zeit zu Zeit etwas von deinem Wohlbefinden — seyse es durch wen es wolle so genügt es mir — und ich verlange nichts weiter.... Bey unserm Theater gehts nach dem alten Sprichwort: viele Köche verderben den Brey u. s. w. warum hat denn mein Lieber Schiller seine Jungfrau von Orleann mit Lateinischen Lettern und noch obendrein so klein drucken laßen, daß es die gröste anstrengung braucht es zu leßen?? Wie schön ist dagegen sein Wallenstein! Sage doch meiner Lieben Tochter! Nebst hertzlichem Gruß, daß Sie die Güte haben mögte mir bey Gelegenheit No. 7 vom Mercur zu überschicken er fehlt in der Sammlung. Lebe wohl! den Lieben Augst grüße auch hertzlich von

Eurer allen
treuen Mutter Goethe.

180. An Goethe und die Seinen

den 18ten Jenner 1802.

Lieber Sohn! Das Käyerliche Present hat mich sehr gefreut — wer hätte vor 25 Jahren gedacht daß die Freundschaft die du

Klinger damahls erwießen von seinem Käyser so ehrenvoll recompansirt werden solte — da du diese Sache villeicht schon längst vergeßen hast; so schicke hir ein Briefelein mit /: das ich auf die sonderbahrste weiße bekommen habe :/ daraus zu ersehen, wie jede gute That sich hir schon belohnt — darob hatte ich große Freude — weil es meinen Grundsatz auf neue befestigte. Ferner freut es mich, daß du diesen Winter dich in Gesundheit beßer befindest als vorm Jahr Gott! Erhalte dich! Mir und uns allen. Vor Kotzebue Merckwürdiges Jahr dancke nochmahls — das hat mir und meinen Freunden sehr wohl behagt — Ich weiß nicht ob du Bekandschaft mit Ihm hast wäre es andem; so dancke Ihm in meinem Nahmen vor sein Epigram — so hat sich das hisige Puppylicum lange nicht amusirt es ist vortreflich besetzt — besonders Demmer der den Hippeldantz macht hat einen hisigen Herrn so copirt daß es gleich das gantze voll geprofte Hauß wußte die Einnahme war nur vom Parterre und galleri ohne die Logen 660 f. Jetzt ein paar Worte mit meiner Lieben Tochter!

Liebe Tochter! Tausend Danck vor Ihren Lieben Brief, Sie Sie haben mich dadurch sehr glücklich gemacht — beehren Sie mich zuweilen mit Ihrer lieben Zuschrift, und ich werde immer dadurch verjüngt wie ein Adler! Wohl mögte ich einmahl das weimarer Theater das überall berühmt ist sehen — aber du Lieber Gott!! Ich und Reißen!! Ich wünscht ich hätte Frau von la Roche Ihren Muth und Ihre Reiße seligkeit, den habe ich aber nicht, und da wird es wohl so bey dem alten bleiben. Tantzen Sie immer liebes Weibgen Tantzen Sie — frölige Menschen die mag ich gar zu gern — und wenn sie zu meiner Famile gehören habe ich sie doppelt und dreyfach lieb — Wäre ich eine Regirende Fürstin, so machte ich es wie Julius Cäsar lauter fröliche Gesichter müßten an meinem Hof zu sehen seyn denn das sind der Regel nach gute Menschen, die ihr Bewußtsein froh macht — aber die Duckmäußer die immer untersich sehen — haben etwas vom Cain an sich die fürchte ich — Luther hat Gott zu Cain sagen laßen warum verstelts du deine Geberde, aber es heißt eigendlich im Grundtext — warum läßt du den Kopf hängen. Leben Sie wohl — vergnügt und

Tantzen wo Sie Gelegenheit dazu finden — darüber wird sich hertzlich freuen die sich nent

Ihre

treue Mutter Goethe.

Auch ein Wort mit dir Lieber Augst! Vor deinen schönen Neujahrwunsch, und eben so anschauliche Beschreibung — des Christkindleins Maskerade und deines Naturaliens Cabinet — du bist ja recht reich an prächtigen sachen und Seltenheiten! Dancke Gott! der dir so einen Rechtschaffenen Vater gegeben hat — der dich zu allem schönen und gutem erzieht — O! wie viele Kinder sind minder glücklich! In wie manchem liegt der Keim zum schönen und guten wird aber leider unterdrückt — Bitte Gott täglich daß Er dir deinen Lieben Vater und Mutter erhält, und sey ferner folgsam — so wirst du bey Gott Gnade haben, und die Menschen werden dich Lieben — Laße wie bißher zuweilen diejenige was von dir hören, die ewig ist

deine

dich Liebende Großmutter

Goethe. — — —

181. An Christiane Vulpius

den 22ten Mertz 1802.

Liebe Tochter! Hir übersende den Türckischen weitzen wünsche daß er wohl gedeien möge. Sie haben mir wieder durch Ihr liebes Schreiben einen sehr frohen Tag gemacht — Gott! vergelte es Ihnen! Aber das muß wahr seyn — Weimar ist der wahre Sitz der Musen das Teusche Athen — die glücklichen Einwohner können ihren Geschmack recht bilden — sie bekommen nichts zu sehen — als schönes und vortrefliches — ihr Auge gewöhnt sich an die schönen Formen — genung sie werden in allem Aufgeklärt, da wir arme Sterbliche ewig Kinder bleiben — — den meisten meiner Landes-leute ist der Bauch ihr Gott — wahre Hippeldantze — vor das Geld ihrer Gastereyen könte die größte Mahler und Zeichnungs Academi unterhalten werden — und diese Bachanalien sehen der Langeweile so ähnlich, wie ein Troppen Wasser dem andern.

Genung von diesem elenden Geschlecht. Den Aufzug auf der Maskarade hätte ich wohl sehen mögen — besonders den Lieben Augst — grüßen und küßen Sie Ihn von mir. Was wird es aber erst vor herrlichkeiten bey der Vermählung des Erbprintzen geben!!! Etwas gutes muß ich doch auch von uns schreiben — Willmer hat einen Fond zusammen gebracht — wovon die Schauspieler im Alter unterhalten werden sollen und damit eine große Sorge von diesen Menschen abgewältzt — auch ist der Verlust der Madam Kanabich durch die berühmte Lange reichlich ersetzt. — — —

Leben Sie wohl! Grüßen hertzlich meinen Sohn und den Lieben Augst zu deßen Confirmation ich Ihm Taußendt Seegen wünsche, und behalten lieb

Euer aller

treue Mutter Goethe.

182. An Goethe

den 3ten May 1802.

— — — Gantz Franckfurth trägt sich mit der Neuigkeit daß du herkämest — wie mich das freuen würde kanst du leicht dencken — weil ich aber doch als die Hauptpersohn nichts davon weiß, so glaube ich es nicht — machtest du mir aber diese Freude; so müßte es nothwendig wißen indem diesen Sommer alle meine drey vorderen Stuben geweißt und die Schlafstube sogar mit Öhlfarbe angestrichen werden muß, sie sieht einer Wachtstube ähnlich — hätte ich nun die Freude dich bey mir zu sehen; so müßte das weißen und Öhlfarben weesen — endweder vor, oder nach deinem hirseyn geschehen. Ich verlaße mich auf deine Kentnüß von Frau Aja die unter andern Schwachheiten auch diese hat daß sie alles gerne voraus weiß damit sie ihre siebensachen ordentlich einrichten kan. So viel nur noch zur Nachricht, daß du zum längsten Ziel wenn nicht dieses Jahr /: welches ich doch immer noch so etwas hoffe :/ doch gantz gewiß 1803 herkommen muß — es sind jetzt 5 Jahre das ist kein Spaß. — — —

183. An Goethe

den 1ten October 1802.

Lieber Sohn! Meinen Besten Danck vor die Bereitwilligkeit Herrn Schöff Wallacher seinem Steckenpferd hülfreiche Hand zu leisten. Mir thuts immer wohl wenn du einem Franckfurther gefälligkeiten erweißen kanst, denn du bist und lebst noch mitten unter uns — bist Bürger — trägst alles mit — stehts in Farrentraps Calender unter den Advocaten Summa Sumarum gehörst noch zu uns und deine Conpatriotten rechenen es sich zur Ehre, so einen großen berühmten Mann unter ihre Mitbürger zählen zu können. Eduart Schlosser hat mir deinen Lieben Gruß ausgerichtet — ich hoffe Er wird Brav — auch Fritz Schlosser — nur vor Christian ist mir manchmahl bange — dieser junge Mann ist so sehr überspant — glaubt mehr zu wissen als beynahe alle seine Zeitgenoßen hat wunderbahre Ideen u. s. w. du gilst viel bey Ihm kanst du Ihn abspannen so thue es. Daß Ihr mir wieder Geistes producte schicken wolt darann thut Ihr ein gutes Werck es ist eine große unfruchtbahrkeit bey uns — und Euer Brünnlein das Wasser die Fülle hat wird mir durstigen wohl thun. Wegen deines herkommen aufs künftige Jahr — habe ich Plaane im Kopf wo immer einer lustiger ist als der andre — es wird schon gut werden — Gott! Erhalte uns alle hübsch gesund — und das übrige wird sich schon machen. Lebe wohl! Grüße meine Liebe Tochter und den Lieben Augst von

Eurer allen
treuen Mutter und Großmutter
Goethe.

184. An Christiane Vulpius

den 25ten November 1802.

Liebe Tochter! Hir kommt das Verlangte — wünsche von Hertzen, daß es Ihnen wohlgefallen möge — das Tuch wird dem Lieben Augst, und die Spitzen den neuen Weltbürger schön zu Gesichte stehn. Gott! Erfreue uns alle durch eine glückliche Niderkunft — wozu ich auch die beste Hoffnung habe. Was Sie mir von

dem Wohlseyn meines Sohnes und dem ihrigen — auch Augsts schreiben hat mich sehr glücklich gemacht — Gott! Erhalte Sie sambt und sonders Amen. Ich befinde mich Gott! sey Danck recht wohl — werde /: ohne daß ich begreifen kan wie es eigendtlich zugeht :/ von so vielen Menschen geliebt, geehrt — gesucht — das ich mir offte selbst ein Rätzel bin und nicht weiß was die Leute an mir haben — genung es ist so — und ich genüße diese Menschen güte mit Dancksagung gegen Gott — und bringe meine Tage vergnügt hin — Besonders liebe ich die Lesegesellschaft alle 14 Tage bey Schwartzkopf — Jungfrau von Orleans — Tancret — Mohomet — Maria Stuardt — waren schon an der reihe, das nächste mahl kommt Macbeth von Schiller — Mann glaubt sich immer im Theater denn es wird schön declamirt u. s. w. Das sind aber auch meine Neuigkeiten alle — Lebt wohl! und behaltet Lieb

Eure
treue Mutter Goethe.

185. An Goethe

den 31ten December 1802.

Lieber Sohn! Dein letzes Schreiben hat mich sehr betrübt — getaüsche Hoffnungen thun weh — nichts hielft als die Zeit die wohltäig den Schmertz in den hintergrund stelt — das trösten habe ich nie leiden können — den wenig Menschen sind im stande sich in die Lage des Traurigen zu setzen und werden demnach leidige Tröster — von mir erwartet keinen Trost — aber Dancksagung an Gott! der Euch gesund erhalten hat — und Bitte, dieses theure Gleinod wohl zu bewahren — und mich immer gute und frohe Nachrichten hören zu laßen — das meinem Hertzen jederzeit so wohl thut.

Tausend Seegens wünsche zum Neuen Jahr! Frohen Sinn — Gesundheit — Häußliche Glückseligkeit — alles was zum Leben und wandel gehört wünschet von Gott! und erbittet vor Euch —

Eure
treue Großmutter und Mutter
Goethe.

N. S. Daß du meine Liebe Tochter hertzlich von mir grüßen solst — deßgleichen meinen Lieben Augst das hoffe ich würdest du thun — wenn ich es auch nicht ausdrücklich geschriben hätte.

186. An August v. Goethe

den 7ten Jenner 1803.

Lieber Augst!

Es ist lange daß ich nicht an dich geschrieben habe — denn leider ist die Großmutter /:wie schon längst bekandt:/ auserordentlich dinten scheu — heute aber solst du trotz allem dem einen gantz marnirlichen und ordentlichen Brief von mir erhalten. Daß dir das Tuch zum Heiligen Christ bescherschel wohl gefallen hat freut mich sehr — auch alles was du mir von deiner Stube und übrigen Sachen schreibts — war mir sehr angenehm zu hören — Ja Lieber Augst — wenn ich Doctor Faust Mandel aufzufinden wüßte, da käme ich dich besuchen — Aber! Aber! die Großmutter ist so an ihre Häußliche Ordnung von langen Jahren her gewöhnt — daß ich glaube es mögte vor meine Gesundheit nicht zuträglich seyn — komme du nebst Vater und Mutter zu mir das ist beßer. a propo! du schreibst mir ja kein Wort wie sich Vater und Mutter befinden, es wird doch alles hübsch wohl auf seyn???... Grüße deine lieben Eltern

von Eurer treuen Mutter und Großmutter
Goethe.

187. An Goethe

den 10ten Jenner 1803.

Lieber Sohn! Demoiselle Mayer ist wegen ihres guten Lebens wandels — ihres Fleißes — ihrer Anstrengung bey dem Pupplicum sehr beliebt — es hat also nachsicht mit ihrer schwachen Stimme — mich dauert Sie immer Sie würde mit Ihren Anlagen

eine Brave Sängerin werden denn Ihre Stimme ist lieblich und angenehm, aber Ihre Brust ist sehr schwach — In einer großen Oper z. E. Sextus kan Sie am Ende fast nicht mehr fort — aber wie oben gesagt wir haben Sie Lieb bedauern Sie und ablautiren — als Schauspielerin hat Sie gar keinen Werth — Sie kaut alles mann versteht Sie kein wort — in stille Waßer sind tief macht oder verdirbt Sie vielmehr die kleine Rolle der Thereße — so auch in den kleinstädter — es ist auch bey uns nur aus Noth wenn Sie gebraucht wird — indem drey unseren besten Schauspielerinnen von hir weg sind. Ihre Stimme ist seit voriges Jahr nicht stärcker geworden — also gebeßert hat Sie sich wenigstens nicht — Ich habe Sie hirmit gezeichnet nach Leib und Seele — Solte ich etwas vergeßen haben; so berichte es mir und ich will es nachholen — dem Lieben Augst seinen Brief habe erhalten — auch schon beantwortet — daß Ihr alle wohl seyd — macht mir heute einen frohen tag — Gott! Erhalte Euch ferner Gesund und vergnügt — Lebt wohl! Tausend grüße an meine Liebe Tochter und an Augst von der alten Mutter und Großmutter

Goethe.

188. An Goethe

d. 24ten Juni 1803.

Die große Freude die mir am Sontag den 19ten Juni zu theil geworden ist, würde ich mich Sünde fürchten dir zu verschweigen also vernim was sich zugetragen hat. Der König und die Königin von Preußen waren am Willhelmsbaad — die Königin äußerte daß Sie die Räthin Goethe sehen und sprechen müßte — und daß demnach Anstalten getrofen werden mögten mich hinzubringen — die gräffin von Leiningen ließe mir den Befehl von Ihro Majestätt demnach zu wißen thun, und kamen um 2 uhr Mittags mich in einem schönen Wagen bespant mit 4 raschen Pferden abzuholen. 4½ uhr waren wir im Willhelms Baad — ich wurde in ein schönes Zimer geführt da erschien die Königin

wie die Sonne unter den Sternen — freute Sich hertzlich mich zu sehen presentirte mich an Dero 3 Schwestern die Herzogin von Hillburghaußen — Erbprintzses von Turn und Taxis — Fürstin von Solms — letztere und die Königin erinnertten Sich noch mit vieler Freude der Zeiten der Krönungen, meines Haußes u. d. g. Da ich so recht zum Jubel gestimt war wer kam da dazu?? Unser Hertzog von Weimar! Gott!!! welche Freude vor mich — O! wie viel liebes und gutes hat Er von dir gesagt — ich dancke Ihm mit gerührtem Hertzen vor die Gnade die Er dir in der letzen fatalen Kranckheit erwißen — Er sagte /: auch sehr gerührt :/ daß hat Er auch an mir gethan — schon 30 Jahre gehen wir miteinander und tragen miteinander. Ich war so aufgespant daß ich hätte lachen und weinen zu gleicher Zeit mögen — in dieser Stimmung ließe mich die Königin in ein anders Zimmer rufen — da kam auch der König — die Königin ging an einen Schranck und brachte ein kostbahres goldenes Halsgeschmeide und nun erstaune!!! Befestigte es um meinen Hals mit Ihren eigenen Händen — biß zu Thränen gerührt — konte ich nur schlecht dancken. In diesem kostbahren Schmuck kam ich wieder in Zimmer wo unser vortreflicher Hertzog und die 3 Schwestern der Königin waren — die dann große Freude ob meiner prächtigen Verwandlung bezeigten. Alles zu erschöpfen was an diesem vor mich so glorreichen Tag geschah ist ohnmöglich — genug, ich kam Abens um 10 uhr vergnügt und Seelig im goldenen Brunnen an. — — —

Von rechtwegen solte dieser Brief jetzt zugesiegelt werden und die darinn befindlichen Herrlichkeiten nicht mit Unedlen Dingen und schlechten Menschen befleckt werden auch würde ich es nicht gethan haben, wenn nicht zu gleicher Zeit eine gratulation von mir erfolte — daß das Reibeißen die Müllern nicht nach Weimar geht, und Euch die Ohren voll kreißt — alles ist hir unzufrieden daß wir sie behalten — der Mann ist ein braver Violinist — aber seine Frau wird nirgends Glück machen — genug von dem Volck. Meiner Lieben Tochter dancke hertzlich vor die überschicke Mercure und Modejournahle — auch hatte Sie die Güte zu versprechen die fehlende Mercure vom Jahr 1802 mir

mit Zeit und Muße zu übersenden — die fehlenden No. sind No. 5. No. 11. No. 12. Den Lieben Augst grüße ich von Hertzens grund — deßgleichen meine Liebe Tochter — und bin und bleibe Euer aller

treue Mutter und Großmutter
Goethe.

N. S. Alles grüßt dich besonders Christian Schlosser der anfängt sich recht wohl zu befinden.

189. An Christiane Vulpius

den 24ten September 1803.

Liebe Tochter! Sie haben also wohl zugenommen, Sind hübsch Corpulent geworden das freut mich, denn es ist ein Zeichen guter Gesundheit — und ist in unserer Familie üblich — Auch schreiben Sie mir von dem wohlbefinden und frohseyn meines Sohnes — und von dem Wachsthum des Lieben Augst — lauter Dinge die mich froh und heiter gemacht haben — und immer Lebens balsam vor mich sind — Ich bin Gottlob wohl! Bey meiner sehr einfachen Lebens weiße, geht so ein Tag nach dem andern hin manchmal werde ich durch angenehme Zuvälle etwas aus der alten Ordnung heraus gehoben — so war die Geschichte mit der Königin von Preußen, und dem goldenen Halsband — so mußte ich vorige Woche zur Margräffin von Bareith kommen — so war Madame Unzelmann hir u. s. w. Dieses alles ist aber nichts gegen dem, wenn Ihr würcklich herkommen soltet — die Pfanne in der Faßnacht würde ein armer Narr gegen mich seyn — so fest und steif glaube ich aber nicht dran — den da mein Lieber Sohn so sehr viele Geschäffte hat — und da er jetzt die Gelehrte Zeitung mit Schüller schreibt — da wird Ihm Seine Zeit sehr zusammen gehn — da es aber doch möglich ist, daß Er sich Luft machen und froh und frey /: denn das bitte ich mir aus :/ hirher kommen kan; so solt Ihr mit offenen Armen und frölichen Gesichtern empfangen werden. Die Meße soll nicht sonderlich seyn

wens wahr ist so muß es am Geld und nicht an den Menschen liegen, denn so eine menge Menschen sind hir, daß die Gasthäußer alle voll sind — darunter befanden sich denn — Könige — Churfürsten — Fürsten u. s. w. Lotte Kästnern war hir, läßt dich vielmahls grüßen — ist jetzt in Wetzlar — und ist aus Hanover geflüchtet. Die bewusten Castanien sollen so bald sie reif sind erscheinen. Vor die überschickten Mercure und Modejournahle dancke recht schön — auch ist von diesem Jahr alles in der schönsten Ordnung — aber vom vorigen Jahr 1802 fehlen vom Mercur No. 5 11. 12. Können Sie Liebe Tochter! ohne viele Mühe sie mir verschaffen; so soll es mir Lieb seyn — eile hat es nicht. Lebt wohl meine Lieben! Behaltet Lieb

Eure
treue Mutter und Großmutter
Goethe.

N. S. Daß Sie meinen Sohn und Augst hertzlich von mir grüßen — daß vergeßen Sie ja nicht.

190. An Goethe

den 2ten December 1803.

Lieber Sohn! Dein Liebes schreiben vom 21 November hat mir viele Freude gemacht es herschte so ein froher Geist darinnen der mir wohl that — Jetzt vom Christkindlen! Künftigen Montag den 5ten December geht das päckgen mit dem Postwagen an Euch ab, ich hoffe Freude damit zu verbreiten — öff[n]e es allein damit der spaß dem Christag nicht entzogen wird — vor meinen Lieben Augst war die Sache etwas unbestimt angegeben — Blau Tuch aber nicht ob hell oder dunckel — da aber hir kein Mensch hell blau trägt; so kommt dunckel blau — ferner war nicht bestimmt zu was ob zum Kleid oder Überrock oder sonst was — ich nahm daher ein mitteltuch — im Fall es nicht recht ist; so wasche ich meine Hände in Unschuld. Meine Liebe Tochter schriebe mir neulich Sie würde etwas Corpulent die Kleider würden zu enge — da

hat nun das Christkindlen davor gesorgt und bringt zwey schöne neue Kleider das eine von Taffend die Farbe Egyptische Erde und einen Catun der sich vortreflich waschen läßt — und den Jedermann vor Seidenzeug ansieht — mit einem Wort schön schön — In das kommende päckgen habe auch auf dein Begehren einige Comedien Zettel beygelegt — künftig sollen sie alle Monathe ordentlich erscheinen. Ich hoffe daß das Theater Jetzt eine beßre Gestalt erhalten wird — da ein thätiger Mann an der Spitze steht — und der hoffendtlich der Sache gewachsen ist. Vor die überschickten Journahlen und Mercure dancke schön — besonders aber vor die zwey Taschenbüglein — die Natürliche Tochter und das andre da die mir so lieben Nahmen Wieland und Goethe beysammen stehn — Sage Schiller daß am Neuen Jahrtag seine Jungfrau von Orleang bey uns zum erstenmahl aufgeführt wird — der Erfolg soll von mir treulich berichtet werden. Die Castanien werdet Ihr erhalten haben — und damit Gott befohlen! Grüße an deine Lieben Hauß geister von

Eurer
treuen Mutter
Goethe.

N. S. Daß zu rechter Zeit prächtiger Christags Confect erscheinen wird — darauf gebe ich Euch mein Ehren wort.

191. An Goethe

den 13ten Jenner 1804.

Lieber Sohn! Hirbey die Commedien Zettel! Die Geschwister /: wie du ersehen wirst :/ sind an der Tages Ordnung — Frau von Stael ist wie ich höre jetzt in Weimar — mich hat Sie gedrückt als wenn ich einen Mühlstein am Hals hangen hätte — ich ging Ihr überall aus dem Wege schlug alle Gesellschafften aus wo Sie war, und athmete freier da Sie fort war. Was will die Frau mit mir?? Ich habe in meinem Leben kein a. b. c. buch geschrieben und auch in Zukunft wird mich mein Genius davor bewahren.

Ich hoffe das Christkindlein ist wohlbehalten angelangt? Grüße deine Lieben

von
deiner treuen
Mutter Goethe.

192. An Christiane Vulpius

den 24ten Jenner 1804.

Liebe Tochter! Tausend Danck vor Ihren Lieben Brief, Sie haben sehr schön und klug gehandelt mir von der /: Gott Lob und Danck :/ wieder kehrenden Gesundheit meines Sohnes mich zu benachrichtigen, denn es gibt aller Orden Menschen die sehr gerne Unglück verbreiten — und es zum Schrecken noch vergrößern — also nochmahls meinen Besten Danck! Auch bin ich auf Ihre Liebe Zusage gantz beruhigt — doch erbitte mir bald die Fortdauer der mir so theuren Gesundheit zu berichten denn des Menschen Hertz, ist wie längst bekandt, trotzig und verzagt — Es hat hir verlautet, daß Frau von Stael Sich sehr vergnügt in Weimar befindet — und daß diese Fürstliche Residents den Ruhm über alle Orde wo Sie bißher war den Preiß davon tragen — und durch Sie verewigt werden wird. Daß das Christkindlein von Ihnen und dem Lieben Augst beyfall erhalten hat, war mir sehr erfreulich — daß aber die Schurcken den Confect gefreßen haben hat mich geärgert — Erfahrung macht klug — auf einandermahl sollen die Gaudiebe es wohl bleiben laßen. Die Mode Journahle und Mercure erwarte mit Vergnügen. Die Comedien Zettel vom Jenner wird mein Sohn erhalten haben? Bald wird es in Weimar prächtig hergehn, wenn der Erbprintz mit Seiner Gemahlin seinen Einzug halten wird — auserdem hoffe ich, daß Sie Liebe Tochter die Carnewahl Zeit hübsch lustig zubringen werden die Nachricht davon wird mir ein Zeichen seyn, daß mein Lieber Sohn sich völlig wohl befindet — Dancken Sie in meinem Nahmen dem Lieben Augst vor seinen Lieben Brief — die Großmutter die ohnehin nicht gerne schreibt, kan es heute nun gantz und gar nicht — denn die Witterung ist wie im May — ich schreibe bey

offenen Fenster und Thüren und diesen Nachmittag bleibe ich nicht zu Hauße — und doch muß dieser Brief heute auf die Post denn Morgen und übermorgen ist kein Posttag — und länger kan ich meinen Danck nicht aufschieben — Also nochmahls meinen wärmsten und hertzlichsten Danck! Grüße ohne Zahl an meinen Lieben Sohn — und eben so viele ditto an den Lieben Augst und an Ihnen ditto ditto von

Eurer allen
treuen
Mutter und Großmutter
Goethe.

193. An Goethe

den 9ten Aprill 1804.

Lieber Sohn! Mit dem heutigen Montägigen Postwagen ist in einem Embalirten Kästgen das welsche Korn — die verlangten nacht Kappen auch zwey Stück ostindischen Nanckien zu einer Somerkleidung vor den Lieben Augst abgegangen — wünsche das es alles wohl anlangen und wohl behagen möge. Das welsche korn ist wegen dem ausgebliebenen Regen nicht so schön, die Körner sind klein viel kleiner wie sonst — ich konte es nicht beßer schicken — so wenig größer machen, als die Rosine im Jurist und Bauer die Eyer. Vor den mir überschickten Comedien Zettel von Willhelm Tell dancke gar gar schön, er hat mir mehr als eine Freude gemacht, erstlich habe ich das weimarer Theater personahle daraus ersehen /: freylich weiß mann manchmahl nicht weil kein Herr — keine Madam und Demoiselle dabey steht welches von den dreyen die Person eigendlich ist und vorstelt — da wir auf unsern Zettlen gleich wißen woran wir sind :/ zweytens da das Kind nun das Tages Licht erblickt hat; so werde ich es auch zu sehen bekommen — und diese Erwartung macht mich sehr glücklich — Grüße Schiller! Und sage Ihm, daß ich Ihn von Hertzen Hochschätze und Liebe — auch daß Seine Schrieften mir ein wahres Labsahl sind und bleiben — Auch macht Schiller und du mir eine unaussprechliche Freude das Ihr auf allen den

Schnick — Schnack — von Rezenziren — gewäsche — Frau Baaßen geträsche nicht ein Wort antwortet; da mögten die Herrn sich dem sey bey ergeben — das ist prächtig von Euch — Hätte das Herr von Meyer verstanden; so hätte Er sich nicht so viel ärger zugezogen! Fahrt in diesem guten Verhalten immer fort — Eure Wercke bleiben vor die Ewigkeit — und diese armselige wische zerreißen einem in der Hand — sind das planiren nicht werth punctum. Lieber Sohn! Hast du denn die Güte gehabt das Kindlein von Freund Tesche die 3 Billiet benamset mit gnädigen Augen anzusehn, und Ihm ein wort des Trostes darüber mitzutheilen — Lieber Himmel! Es krablen ja so viele um den Parnaß — laße Ihn mit krablen. Grüße meine Liebe Tochter — den Lieben Augst — von

Eurer
treuen Mutter und Großmutter
Goethe.

194. An Goethe

den 15ten Juni 1804.

Lieber Sohn! Bey übersendung der Comedien Zettel muß ich mich doch auch wieder einmahl vernehmen laßen, und dir einiges erzählen, daß dich wahrscheinlich Intreßiren wird — dein Brief an Stadtschuldheiß Moors hat Wunder gethann, denn Doctor Kästner ist gleich Examinirt und sodann rezipirt und Burger geworden — dir hat Er es also zu verdancken — Nicolaus Schmidt hat Caucion vor Ihn geleistet daß Er eine Burgers Tochter Heyrathen wird. Dieser Nicolaus Schmidt ist sehr traurig von Weimar weggeganen weil Er nicht so glücklich war dich zu sprechen ohngeachtet Er zweymahl und zwar einmahl expreß um 9 uhr zu dir bestelt — und doch nicht seinem Zweck erreicht hat — mir that das auch leid — denn Erstlich ist Er einer meiner Besten Freunde der mit Rath und That hielft wo Er kan und mag — zweytens — ist Er auf mein Vertrauen Stoltz — und muß nun allen die nach dir fragen die Antwort geben — ich habe Ihn nicht gesprochen u. d. g. Höre ich will dir etwas unters Fuß geben — das dir zwey worte weiter nichts kostest — laße durch deinen

braven Schreiber Geist — /: mit Gelegenheit versteht sich :/ ein kleines Brieflein an mich gelangen worinn du bedauerst Ihn nicht gesprochen zu haben — du kanst ja so was so excelent verfertigen — und Schmidt ist erfreut — erzählts der gantzen Stadt — und mir geschied ein gefallen —. Aus bey kommenden Zettel wirst du ersehen, daß den 31ten May Mahomet bey vollem Hauße ist gegeben worden — ich zweifle ob ein Theater im stande ist das Stück so zu geben wie es bey uns gegeben worden ist — Alle thaten was möglich war besonders Otto — der alle Rollen vortreflich spielt, aber so!! Nein so was habe ich von Ihm noch nicht gesehn — ohngeachtet nun wegen Schwäche der Nerven womit die Jungen Frauenzimer hir sehr geplagt sind eine Demoiselle Protzler ohnmächtig hinaus getragen wurde und zwey Demoiselle Sintzheimer davon liefen — so wird es zu ende dieser Woche doch wieder gegeben — worauf ich mich sehr freue. Auch trägt mann sich mit folgender Neuigkeit — Götz von Berligingen wäre auch von dir vor Theater bearbeitet — Auch hat Herr von Meyer Clavigo ausgetheilt — welcher vortreflich gerathen muß — indem unsere drey besten Schauss[p]ieler /: wie nàthtürlich :/ die ersten Rollen haben. In einem deiner Briefe räths du mir an den Sommer zu genüßen — das thue ich auch — Alle meine Freunde wohnen auf dem Lande oder in Gärten — Syndicus Schlosser — Fleischbein — Burgemeister Metzler — Senator Steitz — Fingerlings — und mein alle Sontags besuch bey Stocks das geht nun immer so seinen gang. Daß es bey dir auch wohl steht habe auch erfahren Nicolaus Schmidt hat dich im Schauspiel gesehen und mich versichert du sähest recht schön und gut aus — ob ich mich darüber erfreut habe kanst du leicht dencken — Auch hoffe ich, daß meine Liebe Tochter und der Liebe Augst sich wohl und vergnügt befinden werden — Grüße sie hertzlich von mir — so viel habe ich lange nicht geschrieben drum wirds auch am Ende schief und bucklicht — Lebe wohl! diß wünscht von Hertzen

Euer alle
treue Mutter und großmutter
Goethe.

195. An Goethe

den 11ten October 1804.

Lieber Sohn! Es ist beynahe eine Ewigkeit daß ich sowohl von dir als von den deinigen nicht vernommen habe — hie und da hat mir die Fama gute Nachrichten von dir überbracht — als z. E. Herr Consul Bethmann — Herr von Schwartzkopf die haben die herrlichsten Nachrichten von dir — deinem schönen Hauß — deinen übrigen vortreflichen Kunstsachen und über alles die gütige Aufnahme die du Ihnen erzeigst hast nicht genung rühmen und preißen können — So was macht mich denn auf lange Zeit wieder froh und glücklich. Hir kommt ein gantzer schwaal von Comedien Zettel — weil die Meße alle Tage ist gespielt worden drum ist die Anzahl so ansehnlich — auch war die Einnahme nicht schlecht sie betrug 12000 f.

Lieber Sohn! Ich habe in diesen Tagen ein Werck von dir geleßen welches ich nicht genung habe bewundern können, und welches mir große Freude gemacht hat — das Leben von dem großen Künstler und noch größern Menschen Benvenouto — das ist herrlich und hat mir auch frohe Tage gemacht. Es geht das gerede daß wir das Vergnügen haben sollen Demoiselle Jagemann bey uns zu sehen — Sie würde in einigen Gastrollen auftretten und uns dadurch großes Vergnügen gewähren. Die Castanien die ich überschicken werde — sollen hoffe ich dißmahl vortreflich seyn — denn der Wein ist Gottlob und Danck dieses mahl herrlich gerathen — viel und gut — und so wie der Wein, so die Castanien. Herr von Schwartzkopf hat mir den Comedien Zettel vom Götz von Berligingen gegeben — potz fischgen was Menschen gehören zu der Aufführung! Indeßen schmeichlen wir uns ihn auch hir aufführen zu sehen. Syndicus Schlossern komt so eben zu mir hört daß ich an dich schreibe — und grüßt dich hertzlich. Neues gibts nichts als daß die Meße wieder einmahl recht gut war — das war das erste mahl in langer Zeit, daß ich sie loben hörte — Kayser Napoleon war in Mäntz — mich ging das nun weiter nichts an — sehr viele Franckfuther haben Ihn ——— gesehen.

Lebe wohl! Grüße deine Lieben — wenn die Castanien kommen als dann wieder etwas von

Eurer
treuen Mutter
Goethe.

196. An Goethe

den 10ten December 1804.

Lieber Sohn! Hir kommt der Heilige Christ wünsche daß alles nach gusto seyn möge — keine Mühe habe ich zwar nicht gespart um pünctlich nach der Vorschrift zu handlen — das weiße Seidenzeug habe weder bey Juden noch Christen von der Güte wie das Muster ist bekommen können — unter allen war beykommendes das beste — meine Schuld ist es also nicht wenn es nicht gefallen solte. Bei kommender Catun hat mir wegen seiner niedlichkeit sehr gefallen — und wird als Haußkleid meiner Lieben Tochter gar nicht übel stehen. Auch meinem Lieben Augst wird die Prachtweste wohl gefallen u. s. w. Hirbey kommen die Mercure von diesen Jahr zurück — Euch machts immer Mühe — und mir keine sonderliche ergötzlichkeit — wenn aber sonst etwas vor meinen Gelusten dir zu Handen komt; so gedencke meiner im besten. Neues pasirt gar nichts das dich ammusiren könte, als daß deine Büste im Lese kabinet aufgestelt ist — zu beyden Seiten Wieland und Herder — drey Nahmen die Teuschland immer mit Erfurcht nennen wird. Jetzt Lebe wohl! ich muß packen daß die Herrlichkeiten auf den Postwagen kommen! Kuß und Gruß an deine Lieben von

deiner
treuen Mutter
Goethe.

197. An Jakob Stock

Lieber Freund! Sindemahl, nachdem und alldiweil Frau Aja zuweilen eine Täppeline ist; so hat sie auch rein vergeßen

wie viel Ew: Liebten zu bedeckung Dero Leichnams bedürfen — Hir sind 8 brabander Ehlen — nehmen Sie so viel davon als Ihr Bedürfnüß erheißt — und schicken das übrige an Dero ergebenste Dienerin zurück. Womit Lebens länglich verharre

Dero

Freundin
G.

198. An Christiane Vulpius

Den 12ten Jenner 1805.

Liebe Tochter! Ich habe eine Unruhe in mir und niemand kan mich beruhigen als Sie meine Liebe — Demoiselle Jagemann ist hir besuchte mich brachte einen Brief von meinem Sohn der gantz gut lautete nur war die Nahmens unterschrift gantz Caricatur — ich lege den Brief bey damit Sie es selbst sehen können — auch sagte Sie Sie hätte meinen Sohn nicht selbst gesehnen Er hütete sich kranck zu werden — u. d. g. Vom 26ten December hatte ich vom Augst einen sehr guten Brief auch etliche Zeilen von meinem Sohn dem nehmlichen Brief angehenck —Jagemann ihr Brief war auch vom 26ten dadirt — da ich nun in diesen 8 Tagen nichts weiter hörte — nicht eine Zeile von Ihnen Liebe Tochter ob Ihnen der Heilige Christ wohlgefallen hat — auch wurde mir versprochen die Ehren pforten und was bey dem Einzug sich zugetragen mir zu übersenden, und ich davon auch weiter nichts hörte; so wurde wie oben gesagt unruhig — Haben Sie also die Güte Liebe Tochter! mich zu frieden zustellen — und mir von dem Befinden meines Sohns Nachricht zu geben — ferner was es mit der Curiosen unterschrift vor ein Bewandnuß hat — Sie werden dadurch sehr verbinden

die
Sie Liebende Mutter
Goethe.

199. An Christiane Vulpius

den 12ten Februar 1805.

Liebe Tochter! Dem Lieben Augst dancke ich gar sehr, daß er die Güte hatte mir die Unbäßlichkeit meines Sohnes zu berichten — den der Ruf vergrößert und verschlimert gemeiniglich das übel — Ich hoffe zu Gott daß diese Kranckheit bald vorüber seyn wird — und ich weiß daß ich Gott vor die Geneßung meines Sohnes von Hertzen werde dancken können. Doch ersuche ich Ihnen meine Liebe Tochter mir so wie Sie diesen Brief erhalten — mir weittere Nachricht von dem Befinden meines Sohnes zu berichten — Ich habe nicht nöthig Ihn Ihrer Vorsorge zu empfehlen — ich weiß zu gewiß daß Sie alles anwenden werden — um Ihn bald wieder frisch und munter zu sehen — Grüßen Sie ihn hertzlich von mir — und erfreuen mich ehestens mit guten Nachrichten — davor bin und nenne ich mich ewig

Ihre
treue Mutter
Goethe.

200. An Christiane Vulpius

1805 den 19ten Februar
als die Großmutter 74 Jahr alt war.

Liebe Tochter! Tausendanck vor Ihren Lieben Brief vom 15ten dieses! Er war das herrlichste Angebinde an meinem 74ten Geburths tag — Von meinen Freunden die mich mit mancherley gutem beschenckten kam keine Gabe der Ihririgen gleich — die machte das Maaß meines glücklich erlebten Geburthstag voll — Gott vergelte es Ihnen! Auch vor Ihre treue — Sorge und pflege dancke ich Ihnen von Hertzen — Gott erhalte uns Ihnen meine Liebe Tochter noch lange lange in bestem Wohlseyn — Ihro

Durchlaucht dancke Unterthänigs vor die meinem Sohn erzeigte Gnade — auch dem Braven und geschickten Hoffrath Starck. Summa Sumarum allen die zu seiner Beßerung beygetragen haben — Gottes Seegen über sie alle — Grüßen Sie meinen Lieben Sohn — und den Lieben Augst

von
Ihrer
treuen Mutter
Goethe.

201. An Goethe

den 5ten Mertz 1805.

Lieber Sohn! Nur mit ein paar Zeilen will ich meine Danckbahrkeit an den Tag geben — die Beschreibung von den Feyerlichkeiten hat mir Freude gemacht — aber über alles gingen mir die paar worte von deiner eigenen Hand — Ich bin wieder wohlauf — jeder Brief der von dir kommt wird aus gebreitet und unter Danck Gott vorgelegt — das habe ich vom König Hiskia gelernt und habe mich 30 Jahr schon dabey wohl befunden. Dieser Brief [hat] ein etwas feierliches Ansehn — welches sonst so eigendtlich mein Thon nicht ist — aber mein Lieber Schöff von Fleischbein ist kranck — und der Artz macht es gefährlich — das wäre vor mich ein wahrer Verlust — es ist das Hauß wo ich mit am liebsten hingehe nun ich will hoffen daß trotz seines schwächlichen Köppers Er sich doch heraus reißt. Verzeihe daß ich dich mit Dingen unterhalte die gar kein Intereße vor dich haben können — Laß mich vielmehr noch zu obigen Danck noch hinzufügen — wie sehr es mich gefreut hat in den Zeitungen zu hören, daß die Kayerliche Hoheit — an der Gesellschaft die sich Donnerstags bey dir einfindet Sich vergnügt und ofte dabey ist. Lebe wohl! Grüße alles was dir Lieb ist

von
deiner treuen Mutter
Goethe.

202. An Esther Stock

Liebe Freundin! Hir meine Gesinnungen über das entfernt seyn meines mir unvergeßlichen Lieben Fritzens. Gott seegne Ihn — Er mache seinen Eltern Freude — das wird geschen Amen!!! Künftigen Sontag werde die Ehre haben bey Ihnen mich einzufinden Gestern muß ich in etwas benebelt geweßen seyn — den wäre mein Verstandt in seiner Klahrheit geweßen; so hätte ich ohnmöglig so dummes Zeug heraus Babelen können — Den welcher vernünftige Mensch wird das Sontags Kind — dem Vergnügen bey Euch allen zu seyn vorziehen! Kuß und Gruß von der alten Freundin

Goethe.

v.[on] H.[ause] den 5ten Mertz 1805.

203. An Goethe

den 8ten Aprill 1805.

Lieber Sohn! Das war gestern als ich um 9 uhr Abens nach Hauße kam eine gar liebliche Erscheinung — ich erkandte Ihn nicht Er ist sehr groß und sehr hübsch geworden — gantz erstaund stand ich da als Er mir den so lieben Nahmen nandte — Er schläft in der Stube neben mir — und ich hoffe es soll Ihm wohl bey mir werden — wollen sehen wie wir Ihm die Zeit verkürtzen — erstlich hat Er mit der Großmutter einerley Liebe zum Theater da habe ich Ihn nun gleich auf 18 Vorstellungen Meß abonement abonirt — zweytens hat die Urgroßmutter ein zimliches Talent im schwatzen das soll Ihn aufheitern — was nun noch zu sagen ist mag Er selbst vortragen — nur laße bald etwas im Punct deine Gesundheit betrefendt von dir hören — dann werden alle Meß vergnügungen doppelt schön.

[Hier folgt eine Nachschrift von August v. Goethe.]

204. An Goethe

den 12ten Aprill 1805.

Lieber Sohn! Hir das verlangte Welsch=korn — Augst lebt — Heysa lustig ohne Sorgen so wie König Salomo u. s. w. Ich habe Ihn ins Schauspiel abonirt — heute geht Er ins Oratorium die Schöpfung von Heiden zu hören — Montags den Tell zu sehen und zu Hören — Willmer hat Ihn an den Augen gleich erkandt — Syndicus Schlossern auch — den ersten Osterfeyertag macht Er Visitten bey Stocks — Schöff Schlosser u. s. w. Ich hoffe die Zeit soll Ihm bey mir nicht lang werden — die Lücken füllen wir mit Schachspielen aus. An unserm Vergnügen fehlt nichts — als auch etwas gutes von Weimar aus zu hören — wir hoffen dieses und grüßen Euch —

die großmutter und Augst Goethe.

205. An Goethe

Sontags d. 21ten Aprill 1805.

Lieber Sohn! So eben erhalte ich deinen Lieben Brief Augst ist nicht zu Hauße — Er speißt heute bey Frau von Mallebert — es ist seine Lust alle seine Kreutz Züge Euch selbst zu berichten — da muß ich Ihm denn wohl die Freude laßen — Die altenBekandten die du in deinem Briefe nenst soll Er sehen — und überhaubt alles was möglich zu sehen und zu hören ist soll Er sehen und hören — Seinen Reiße Companiong solte mann nach dem alten Sprichwort in Gold einfaßen — der nimbt sich des jungen Reißenden so freundschaftlich an, daß mir Ihn sehr schätzbar macht — auch ist die Rückreiße schon völlig in Ordnung — unser Lieber Augst geht mit diesem eben erwähnten Braven Kaufmann der Ihn hergebracht hat — den 1ten oder Längstens den 2ten May wieder biß Erfurth zurück — das nähre soll Euch kund werden. Der Liebe junge hat was besonders glückliches in seiner Bildung

alle die Ihn sehen lieben Ihn — Willmer sahe Ihn im Schauspiel ohne zu wißen wer Er sey — kommt Tags drauf zu mir und sagt ist das nicht der junge Goethe — ich habe Ihn an den Augen erkant — die Stockin ist gantz verliebt in Ihn — und so alle. Die Luftschiftfahrt hat deßwegen keine statt gehabt — das Billiet solte 2 Carolin kosten — und unter 1000 unterzeichneten wolte Er nicht — die waren nicht zusammen zu bringen — also unterbliebe es.

Augst hat nun seinen wohlhingebrachten Sontag der länge nach erzählt — Heute ist er um $^1/_2$11 uhr aufgestanden — hat sein frühstück in dulci Jubilo verzehrt — putzt sich jetzt geht zu Gaste u. s. w. Lebt wohl. Dieses wünscht die

Großmutter.

Montags d. 22ten Aprill 1805.

206. An Goethe

Franckfurth d. 2ten May 1805.

Ich endes unterzeichnete bekenne öffendtlich mit diesemBrief, daß Vorzeiger dieses Julius Augst von Goethe Sich währendt seines hiesigen Aufenthalt brav und Musterhaft aufgeführt; so daß es das Ansehn hat, als habe Er den Ring im Mährgen /: Nathan des Weisen :/ durch Erbschaft an Sich gebracht der den der ihn besitzt angenehm macht vor Gott und Menschen — daß dies bey oben erwähnten Julius Augstus von Goethe der fall ist bestättigt hirmit

Seine Ihn
Liebende Großmutter
Elisabetha Goethe.



207. An Goethe

den 11ten May 1805
Morgen ist Pancratius — Montags
Servatius — O! weh!! Da gibts
noch Schlossen und Schnee.

Lieber Sohn! Meinen Besten Danck vor deinen guten lieben Brief er hat mich erfreut, und meinem Hertzen wohl gethan — auch mir einen sehr frohen Tag gemacht — Ihr habt Ihn nun wieder gesund an Leib und Seele — Gott! erhalte Ihn uns so wie Er ist und Freude und Wonne wird Euch und mir nicht fehlen Amen. Seine Abreiße hat mir sehr wehe gethan — ich war die Virthalb wochen so an Ihn gewohnt — daß ich imer glaubte in der neben Stube seine Stimme zu hören — nur das tröstete mich, daß hir nichts vor Seine Bestimmung zu thun ist — platterdings nichts — und daß also Sein zukünftiges Glück obschon in der Ferne mir mehr gelten muß als das nahesein bey der Großmutter! Doch diese vergnügten Tage werden mir lange wohlthun — Sein hir gelaßenes Stambuch ist jetzt in den Händen des Consuls Bethmann — Schwartzkopf hat sich ein hübsches Andencken drinnen gestiffet. Es ist kein Geschäffte das von der Hand geht — denn wo es in ein Hauß kommt, da ließts das gantze Hauß — Frau — Mutter — Schwestern — Töchter — aber es wird auch das warten reichlich belohnt werden! Potz Fischgen! Was lehrreiche Sententzen — Sprüche — Verse u. s. w. werden darinnen erscheinen, drum Gedult. Noch in einem punct muß unser Lieber Augst diese edle Tugend ausüben — Sein hir zurück gelaßener Reichthum hat einen so großen Kasten erfordert, daß die Speßen auf dem Postwagen etwas theuer gekommen wären — ich habe daher meine Zuflucht zu meinem Haußfreund Nicolaus Schmidt genommen der auf das bald möglichste ihn wohl Campalirt nach Weimar spediren wird — Sage Augst — es wäre doch gescheider daß noch ein schönes Schemisett mit käme — als daß mann der Post das Geld gegeben hätte. Heute wird der Kasten Herrn Schmidt übergeben — und sobald er die Reiße von Stolppe

nach Dantzig angetretten hat — soll es Euch kund und zu wißen gethan werden. Wir haben ein gantz jämerliches Frühjahr Feuer im Offen — nichts wächts — ich trincke schon 20 Jahr die Molcken — muß warten, es ist noch nichteinmahl kerbel da!!! Nun bleiben wir alle nur hübsch gesund — das andre gibt sich. Nochmahls Danck vor Augsts besuch und den lieben Brief von seiner glücklichen Zurückkunft, behaltet lieb — diejenige die Euch jetzt doppelt und dreyfach liebt und die sich nent Euer aller

treue Mutter und Großmutter
Goethe.

N. S. Daß du meine Liebe Tochter und meinen lieben Schachspieler küß und grüßt das ist mein ernster Wille. — — —

208. An August v. Goethe

den 26ten Augst 1805.

Lieber Augst! Vermuthlich hast du geglaubt dein Stammbbuch machte die Reiße um die Welt — und ist doch nur aus einer Straße in die andre hin und her marschirt — allein die Leute wollen in ein Buch darinen solche große Nahmen stehn, sich nicht prostituiren und auch was prächtiges sagen — warten von Tag zu Tag auf Inspirationen geths so ists gut — geths nicht; so machen sie es so gut sie können — das mag die Ursach des verzögers seyn — Ergötze dich an den allerley Einfällen und Gedancken.... Was macht Ihr denn alle zusammen? seyd Ihr wohl? was macht der Vater, wie ist Ihm der Aufenthalt in Halle bekommen? gebt einmahl Kunde und Nachricht davon — Habt Ihr denn auch solches Regenwetter — bey uns ists alle Tage Regen — Wind — Sturm u. s. w. die Leute die in Gärten wohnen finden dißmahl ihr Conto nicht. Ein junger Mensch 16 Jahr alt Conrad Wenner von hir gebürtig und von angesehnenen Eltern die Handels Leute sind — hat einen unwiederstehligen Trib Schauspieler zu werden — alle Vorstellungen dagegen helfen nichts — ich werde ein schlechter Kaufmann — aber ein großer Schau-

spieler das fühle ich — nun haben die Eltern nachgeben — nun ist die Frage, wo soll Er sein Probestück machen? in Franckfurth geths aus sehr begreiflichen Ursachen nicht wohl an — Mann hätte also Lust Ihn nach Weimar zu schicken und dort zu erproben — ob sein Gefühl Wahrheit oder Narrheit sey — will nun dein Vater erlauben — daß Er komme und Ihm einige kleine Rollen zur probe geben; so wird die Verwandschaft es mit Danck erkennen — denn betrügt sich der Junge Mensch — so kan Er erst 16 Jahr alt noch zeitig genung ein anders Geschäfte anfangen — es versteht's sich von selbst daß Er umsonst seine proben ablegt — noch eins! Ich bin im Nahmen des jungen Menschen irre geworden Er heiß mit dem Zunahmen Friederich — seine Mutter ist eine gebohrne Wennern. Heut über acht Tage geht die Meße an — Garnerin wird auf der Pfingweide in die Höhe steigen — da Er in der gantzen Welt herum zieht; so kommt Er gewiß auch nach Weimar — ich werde /: da ich vor 20 Jahren den Blanchart nicht gesehen habe :/ in einen gelegenen Garten gehn — außer diesem weiß ich dieße Meße nichts besonders — eine erstaunliche Hütte wird zwar auf dem Paradeplatz aufgebaut — sind aber weiter nichts als Springer — Seiltäntzer — dieses Hals brechende Mettje kan ich aber nicht ausstehn — ich werde demnach bey meinem Schauspiel bleiben. Herr Unzelmann hat hir ohne Beyfall 3 Rollen gespilt — und das gantze Publicum wünschte Ihm eine glückliche Reiße — zu seinem Unglück sahen wir in der nehmlichen Zeit den großen Cursächsischen Schauspieler Ochsenheimer — den sogar Iffland mühe haben würde herunter zu spielen. Da hast du Lieber Augst einen Langen Brief — Alle Freunde und bekandten grüßen dich — besonders diejenige die ist und bleibt

deine
treue Großmutter
Goethe.

N. S. An Vater und Mutter Tausend Grüße.

209. An Goethe

den 10ten October 1805.

Lieber Sohn! Verzeihe wenn überbringer dieses durch eine Anfrage dir villeicht beschwerlich fält. Er heißt Graf ist Gastwirth im sogenandten Rebstock — ihm ist ein Weimaraner Geld schuldig — der Schuldner soll noch Vermögen besitzen — will auch gern bezahlen — schibts auf seine in Weimar lebende Brüder die nichts heraus geben wollen u. d. g. Gastwirth Graf hat schon mehrmahl nach Weimar geschrieben ohne Antwort zu erhalten — da ist Er nun selbst da — nur um zu erfahren wie die Sachen stehn — und hauptsächlich wo Er sich zu melden hat — bey welchem Ampte — bey welcher Behörde — und das will Er bey dir erfahren — und bittet um eine Auskunft in dieser Sache — von Bekanden wurde ersucht Ihm ein Recomodations Brieflein an dich mitzugeben, und das thue ich hirmit. Kanst du diesem Lands mann in dieser Begebenheit etwas nützen so wird Er es in seiner Gaststube erzählen — und die Burger-Capitaine — und diese Claße von Menschen, die wein bey ihm trincken, werden ihren gnädigen Lands mann hoch leben laßen.

Über die glückliche Niederkunft Euerer Erbprintzeß habe ich große Freude gehabt Gott seegne Sie und das gantze Fürstenhauß. Daß wir so vel quasi wieder Krieg und Kriegs geschrey haben wißt Ihr aus den Zeitungen — wir sind die Dinge jetzt schon so gewohnt, daß uns Cannonen und Pulver wägen nicht mehr ängstigen — Vor ohngefähr 20 Jahren sang Mefistovles im Docter Faust —: Das liebe heilige Römische Reich — wie hälts nur noch zu sammen?: Jetzt kan man es mit recht fragen. Die Churfürsten — Fürsten — laufen quir und quer — hin und her — es geht her wie in Schnitzel putz Häußel — es dreth sich alles im Kreusel — man weiß gar nicht mit wem mans halten soll — es wird schon wieder ins Gleiß kommen — denn der Liebe Vater überm Sternen Zelt — werth doch den Bäumen daß sie nicht in Himel wachsen — der wirds schon wieder in Ordnung bringen. Ohnlängst habe ich von meiner Lieben Tochter einen sehr guten Brief erhalten

wegen deinem Wohlbefinden — ich hoffe zu Gott, daß dieser Winter gut und angenehm vorübergehnen soll — laßt mich zuweilen etwas von Eurem Befinden hören, das wird sehr erfreuen

Eure
treue Mutter Goethe.

Meine Liebe Tochter und den braven Augst grüße freundlich. Egmonth wird einstudirt.

210. An Christiane Vulpius

wenn ichs noch packen kan wirds fortgeschickt d. 21ten wo nicht d. 25ten Aprill 1806.

Liebe Tochter! Ihr Lieber Brief hat mir große Freude gemacht — es ist mir allezeit große Wonne von dem guten Fortgang der Gesundheit meines Sohnes zu hören — aber jetzt sind freudige Nachrichten doppelt wichtig — doppelt hertzerquickend! Die Frantzsosen scheinen uns noch nicht verlaßen zu wollen — unsere deputirten sind noch in Paris — was aus uns werden wird wißen wir nicht — u. s. w. Wer also in diesen nicht sehr erfreulichen Zeiten — den Geist aus der Düsternheit empor hebt — verdint Lob und Danck und das haben Sie Liebe Tochter an mir in reichem Maaße gethan. Da nun gutes gethan auch hir schon belohnt wird; so übersende Ihnen hirmit etwas das wie ich glaube in Ihrem Haußweßen brauchbaar sein wird — auch kommt ein Mercur zurück — damit der Jahrgang bey Ihnen nicht defect seye — er kam hieher — damit das Blättgen ins Stammbuch der Frau Senator Stock nicht verknittet werden möge. Die Beyden Todesfälle die Sie gehabt haben sind mir nahe gegangen — Augst hat mir sehr viel gutes von beyden erzählt — es thut freylich weh — gute Freunde zu verliehren — und kein Trost vermag was über ein betrübtes Hertz nur die Zeit ist der einzige Tröster — der wird auch bey Ihnen sein Ampt verrichten — und der Schmertz über den Verlust, wird je länger je mehr in den Hintergrund gestelt werden — Gott! Erhalte Ihnen noch lange

und ihr Wohlbefinden wird mir immer glückliche Tage machen. Unser Augst reißt also in die weite Welt — weiter als von Stolppe nach Dantzig — wenn Er die Königin von Preußen zu sehen bekommt; so kan Er Ihr melden, daß die Großmutter noch gesund wäre — was wird Er Euch alles von dem prächtigen Berlin erzählen — Gott! Bringe Ihn gesund und vergnügt zurück. . . . Jetzt einmahl vom Wetter! das ist erbärmlich — ich habe von neuem Feuer im Offen — wie wollen Gedult haben — denn die Ungedult verdirbt nun gantz und gar alles — Laßen Sie mich nur bißweilen etwas gutes von Ihnen meinem Lieben Sohn — und dem Augst hören — das wird mir Kraft geben die Einquartirung und die Witterung zu ertragen. Behaltet Lieb

Eure
treue Mutter
Goethe.

211. An Goethe

den 19ten Augst 1806.

Lieber Sohn! Du kanst leicht dencken wie freundlich Herr Frommann von mir empfangen wurde da ich durch Ihn deinen Lieben Brief empfing — Gott sey danck! der das Baad gesegnet und deine Gesundheit auf neue befestigt hat! Er wird alles übel auch in Zukunft von dir entfernen, diß traue ich Ihm mit fester Zuversicht zu — und dieses Zutrauen hat mich noch nie /: in keiner Noth :/ stecken laßen — dieser Glaube ist die einzige Quelle meines beständigen Frosinns — bey unserer jetziges Lage ist eine große Stütze nothwendig — auf wen also? alle Menschen sind Lügner sagt David aus eigner Erfahrung denn Seine Majestät hat saubre Stückger gemacht — Unsere jetzige Majestätten — da hat mann auch Trost die Hülle und Fülle! Ich werde nicht betrogen, den ich habe mein Vertrauen nicht dahin gestelt — Bey meinem Monarchen verliert mann weder Capital noch Intereßen — den behalt ich. Mir ist übrigens zu muthe als wenn ein alter Freund sehr kranck ist, die ärtzte geben ihn auf mann ist versichert daß

er sterben wird und mit all der Gewißheit wird mann doch erschüttert wann die Post kommt er ist todt. So gehts mir und der gantzen Stadt — Gestern wurde zum ersten mahl Kaiser und Reich aus dem Kirchengebet weggelaßen — Iluminationen — Feyerwerck — u. d. g. aber kein Zeichen der Freude — es sind wie lauter Leichenbegengnüße — so sehen unsere Freuden aus! Um mich Lieber Sohn! Habe keine Besorgnüße, ich komme durch — wenn ich nur zuweilen etwas guts von Euch meinen Lieben höre; so stört mich nichts in meinem Frohsinn — und meine 8 Stunden schlafe ich richtig in einem fort u. d. g. Der Primas wird täglich erwartet — Villeicht geht alles beßer als mann denckt — müßen erst den neuen Rock anprobiren — Villeicht thut er uns nur wenig geniren — drum laßt hinweg das Lamentiren u. s. w. Lebt wohl! Behaltet lieb — diejenige die unter allen Regirungs Veränderungen ist und bleibt

Eure

Euch Liebende Mutter und Großmutter

Goethe. — — —

Noch eine Nachschrift! Das Zusammentrefen mit der Printzeßin von Mecklenburg hat mich auserordentlich gefreut — Sie — die Königin von Preußen — der Erbprintz werden die Jungendliche Freuden in meinem Hauße genoßen nie vergeßen — von einer steifen Hoff=Etikette waren Sie da in voller Freyheit — Tantzendt — sangen und sprangen den gantzen Tag — alle Mittag kamen Sie mit 3 Gablen bewaffnet an meinen kleinen Tisch — gabelten alles was Ihnen vorkam — es schmeckte herrlich — nach Tisch spielte die jetzige Königin auf dem piano forte und der Printz und ich waltzen — hernach mußte ich Ihnen von den vorigen Krönungen erzählen auch Mährgen u. s. w. Dieses alles hat sich in die jungen Gemüther eingedrück daß Sie alle 3 es nie bey aller sonstigen Herrlichkeit nimmermehr vergeßen — bey etwaiger Gelegenheit werde es anzubringen wißen — daß du deines Auftrags dich bestens entlegigt hat. Lebt nochmahls wohl und gedenckt meiner.

212. An Goethe

den 27ten October 1806.

Lieber Sohn! Mein erstes Geschäffte /: nach erhaltung deines mir so zu rechter Zeit gekommenen Briefes :/ war Gott dem Allmächtigen auf meinen Knieen zu dancken und laut mit Anbettung zu jublen: Nun dancket alle Gott mit Hertzen — Mund und Händen! Ja Lieber Sohn! das war wieder eine Errettung — wie die 1769 — 1801 — 1805 da nur ein Schritt ja nur ein Haar, dir zwischen Tod und Leben war. Vergiß es nie; so wie ich es auch nie vergeße. Er der große Helfer in allen Nöthen, wird ferner sorgen, ich bin ruhig wie ein Kind an der Mutter Brust, den ich habe Glauben — Vertrauen — und feste Zuversicht auf Ihn — und niemand ist noch zu Schanden worden — der Ihm das Beste zugetraut hat — Jetzt noch einmahl Tausend Danck vor deinen trostreichen — lieben und herrlichen Brief. Zu deinem neuen Stand wünsche dir allen Seegen — alles Heil — alles Wohlergehen — da hast du nach meines Hertzens wunsch gehandelt — Gott! Erhalte Euch! Meinen Seegen habt Ihr hiemit in vollem Maas — der Mutter Seegen erhält den Kindern die Häußer — wenn sie schon vor den jetzigen Augenblick nichts weiter in diesen Hochbeinigen erbärmlichen Zeiten thun kan. Aber nur Gedult die Wechsel Briefe die ich von unserm Gott erhalten habe — werden so gewiß bezahlt als jetzt /: da ich dieses schreibe :/ die Sonne scheint, darauf verlaßt Euch — Ihr solt mit Eurem theil zufrieden seyn — das schwöre ich Euch. Grüße meine Liebe Tochter hertzlich — sage Ihr, daß ich Sie Liebe — schätze — verehre — daß ich Ihr selbst würde geschrieben haben, wen wir nicht in einem beständigen Wirrwel lebten — Heute werden die Straßen die zum Bockenheimer Thor führen nicht leer von Preuschischen Gefangenen!!! Es ist ein getümmel ein Romor — daß man beynahe nicht im Stande ist, einen vernünftigen Gedancken zu haben. So bald es etwas ruhiger ist hole ichs nach. Jetzt muß ich nach einer kleinigkeit fragen — Am 20ten October hab mit dem Postwagen 28 Pfund Castanien an Euch abgeschickt habt Ihr sie bekommen?

im entgegengesetzten Fall schicke ich andre, doch muß ich solches mit umgehnder Post nur mit ein paar Worten wißen sonst wird es zu spät — Herr Braun der mir deinen Lieben Brief über brachte glaubte daß sie glücklich angekommen wären — weil am 20ten Weimar und die Gegend wieder frey geweßen wäre — also nur ein wörtgen — Augst kan ja schreiben — Alle Freunde grüßen Euch — und freuen sich Eurer Erhaltung — das war ein wirr warr in unserer Stadt Gott sey Danck! daß dein Brief zu rechter Zeit ankamm.

Lebt wohl! Behaltet lieb — Eure treue und hocherfreudte Mutter Goethe.

213. An Goethe

den 12ten December 1806.

Lieber Sohn! Hir erscheint das Christkindlein — hoffe daß es Beyfall erhalten werde! Zwar habe ich einigen Zweifel — erstlich weil ich nicht unterrichtet war, welche Farbe meiner Lieben Tochter lieblings Farbe ist — denn jeder hat so seine Farben die er mag z. E. ich kan die Blaue Farbe seye sie dunckel oder hell nicht aus stehn — da ich nun über diesen Punct im dunckeln war; so nahm ich im auswählen das alte Sprichwort in Obacht — was schmutzt, das putzt — daher wählte sowohl zum überrock als zum andern helle Farben — habe ichs getrofen; so ists mirs sehr lieb, wo nicht, so belehrt mich einandermahl eines beßern — vor Augst habe das dunckelte grün das in der gantzen Stadt zu haben war hirmit überschickt — wünsche das es auch das rechte seyn möge, so gantz wie das Muster war in allen Tuch laden keins. Der Confect kommt nach. Unser neuer Herr ist dir längst bekandt ein liebreicher Menschenfreund — Gott! Erhalte Ihn lange.

Einquartirung haben wir freilich noch — aber sehr wenig — wer über die See gefahren ist, fürchtet sich vor dem Main nicht u. s. w. Deinem Lieben Weibgen dancke vor den lieben Brief

den Sie mir geschrieben hat — Ihr schönes — heroisches — haußhälterisches Betragen hat mein Hertz erfreut — Gott! Erhalte Ihren frohen Muth — Ein fröliges Hertz, ist ein täglich Wohlleben, sagt Sirach. Ein mehreres auf ein andermahl. Glückliche — vergnügte Feyertage — Ein gesegnetes Neues Jahr — bleibet mir so wie im alten — und ich bin Eure treue Mutter und großmutter Goethe.

214. An Goethe

Freytag d. 17ten Aprill 1807.

Lieber Sohn! Dein Brief welcher die glückliche Ankunft meiner Lieben, Lieben Tochter mir verkündigte hat mir Hertz und Angesicht frölich gemacht — Ja wir waren sehr vergnügt und glücklich beyeinander! Du kanst Gott dancken! So ein Liebes — herrliches unverdorbenes Gottes Geschöpf findet mann sehr selten — wie beruhigt bin ich jetzt /: da ich Sie genau kenne :/ über alles was dich angeht — und was mir unaussprechlich wohl that, war, daß alle Menschen — alle meine Bekandten Sie liebten — es war eine solche Hertzlichkeit unter ihnen — die nach 10 Jähriger Bekandtschaft nicht inniger hätte seyn können — mit einem Wort es war ein glücklicher Gedancke Sich mir und allen meinen Freunden zu zeigen alle vereinigen sich mit mir dich glücklich zu preißen — und wünschen Euch Leben — Gesundheit — und alles gute was Euch vergnügt und froh machen kan Amen. Die Schriefen werden mit Jubel empfangen werden — den 1ten Band kriege ich nun einmahl nicht satt! die 3 Reuter die unter dem Bett hervorkommen, die sehe ich leibhaftig — die Braut von Corindt — die Bajadere — Tagelang — Nächte lang stand mein Schief befrachtet — der Zauberlehrling — der Rattenfänger und alle andre das macht mich unaussprechlich glücklich — meinen besten Danck davor. Meine Liebe Tochter wird eine Freude haben über das Kleid das die Stocks verfertig haben — ein Kauf=

mann überbringts Ihr. Die Meße war nicht gantz schlecht — verschiedne Waren gingen starck ab — müßen froh seyn daß die Sache noch so ist. Sonst ist alles still — unser Fürst kommt im May — Einquartirung haben wir wegen der Durchmärsche fast täglich — mann wird aber alles gewohnt — und macht sich nicht mehr draus. Grüße meine Liebe Tochter hertzlich, und dancke Ihr nochmahls vor das Vergnügen das Sie mir und meinen Freunden gewährt hat — auch den lieben Augst grüße auf freundlichste — Lebe wohl! Behalte lieb Eure

Euch sambt und sonders liebende
Mutter und Großmutter
Goethe.

215. An Goethe

den 2ten May 1807.

Lieber Sohn! Der Todes fall von unserer Lieben Herzogin hat mich ungemein gerührt! die schönen Andencken die ich noch von Ihr habe sind mir jetzt doppelt theuer und werth — seit vielen Jahren sind wir /: wie das so im Menschlichen Leben öffters geht :/ von einander abgekommen aber nie ist die freundliche Erinnerung der Vorzeit aus meinem Gedächnüß erloschen — besonders die Freuden tage im Rothen Hauß. Ich und alle die Sie kanten seegnen Ihre Asche — und Ihre Wercke folgen Ihr nach. Das feierliche Andencken an die Verewigte das du die Güte hattest mir zu schicken ist vortreflich und hat mir und allen denen denen ich es mittheilte auserordentlich gefallen — besonders der Schluß — welcher der guten Syndicus Schlosser ein Troppen Balsam in die Ihre geschlagne Wunde war — Sie hat Ihren einzigen Sohn in der Blüte des Lebens mitten im thätigen Lauf seines Berufs als Medicus und Obergirurg in Königberg am Nerven Fieber verlohren 22 Jahr war sein kurtzes aber Musterhaftes hirseyn — Sie grüßt dich hertzlich — danck vor deine Wercke die Ihr und Ihrer Tochter viel Vergnügen gewären — daß Sie

nicht selbst schreibt und danckt — wirst du Ihr gewiß unter diesen Umständen verzeihen. ... Meine Liebe — Brave gute Tochter grüße hertzlich und sage Ihr, daß die Bouteilliën vor das einzumachende Obst erscheinen werden — Ferner, daß ich was prächtiges vor kommenden Winter zu einem überzug über Ihren Peltz mir aus gedacht habe. Alle Freunde grüßen — das hirseyn meiner Lieben Tochter ist bey allen noch in Liebevollem Andencken besonders aber bey Eurer

treuen Mutter und großmutter
Goethe.

N. S. Viele hertzliche Grüße an den Lieben Augst.

216. An Christiane v. Goet

Samstag d. 16ten May 1807.

Liebe Tochter! Noch vor den Pfings Feyertagen muß ich Ihnen vor Ihren lieben Brief dancken — das Wohlbefinden von Ihnen hat meinem Hertzen wohlgethan — und trägt dazu dabey die Festtage frohl und freudig zu zubringen — Da Sie nun in etwas mit meiner Lage bekandt sind; so will ich Ihnen meine Festtags Pläsirs hererzählen: den 1ten besuche ich meine Lieben von Fleischbein, da bin ich immer sehr gern — den 2ten wird im Schauspiel die Jungfrau von Orleang gegeben — auf die großen Veränderungen die damit haben vorgehen müßen bin ich sehr neugirig — den 3ten weiß ich noch nichts bestimmtes — villeicht gehe ich zu Stocks in Garten — den 4ten bey Senator Steitz in seinem Garten denn die Armen und Wäisen kinder haben da ihr großes Fest — werden auf der sogenandten Pfingst weide öfentlich gespeißt — und in oben benandten Garten — kan man die fühle von Menschen und Kuschen recht in Augenschein nehmen. Nach den Feyertagen gibt Unser Fürst Primas Franckfurths Bürgern ein hir noch nicht gesehnes Specktackel — schon an dem heutigen Tag ist keine Kusche — kein Pferd mehr zu haben — der Liebe Fürst scheint seine Franckfurther gut zu kennen — Leich-

sinn und gutes Hertz ist ihr Wahlspruch — Aber alles was wahr ist die gantze Woche sind sie fleisig — Sontag und die Lieben feyertage ein Tantzgen u. s. w. und alles ist gut. Villeich habt Ihr von so einem Fest eine beßre Einsicht wie ich — darum schicke ich Euch beyliegendes gedrucktes Blatt. Jetzt wäre es von uns genung geschwatzt. Nun von Ihnen Liebe Tochter! Sie sind bey Ihrer Nachhauße kunft recht in Thätigkeit gesetzt worden — da ich aber nun das Vergnügen habe Ihnen genauer zu kennen — durch die Kriegs trublen die Sie so meisterhaft bestanden haben in meinem Glauben an Ihnen gestärckt und befestigt; so haben meine Sorgen um alles was in Ihrem Wirckungs[kreiße] liegt — von oben biß gantz herunter ein Ende. Das alles hat die nähre Bekandschaft mit Ihnen Bewerckscheligt — Gott erhalte und seegne Ihnen vor alle Ihre Liebe und Treue. Vor den Lieben Brief den mein Sohn an die Frau Stock geschrieben dancke recht sehr — er wird wie ein heiligthum bewahrt und allen guten Freunden vorgeleßen. Da hat den doch die kleine Brentano ihren Willen gehabt, und Goethe gesehen — ich glaube im gegen gesetzten fall wäre sie Toll geworden — denn so was ist mir noch nicht vorgekommen — sie wolte als Knabe sich verkleiden, zu Fuß nach Weimar laufen — vorigen Winter hatte ich ofte eine rechte Angst über das Mägchen — dem Himmel sey Danck daß sie endlich auf eine musterhafte art ihren willen gehabt hat. Sie ist noch nicht wieder hir, ist noch so viel ich weiß in Cassel — so bald sie kommt solt Ihr alles was sie sagt erfahren. Die Stocks freuen sich, daß Ihnen das Kleid wohlgefält — das gantze Hauß grüßt und danckt nochmahl vor den Brief — die Obst Bouteillen werden gepackt — und suchen nach den Feyertagen einen Fuhrmann — mein Finantz Minister Nicolaus Schmidt wird es bestens besorgen.

Eine neue Probe Ihrer Erfindsamkeit im sparen ist, daß Sie den alten schwartzen Lappen haben noch benutzen können. Hirbey kommt auch die Wundergeschichte des Fortunatus — ich habe mir die Geschichte zu sammen gezogen, alles überflüßige wegeschnitten und ein gantz artiges Mährgen daraus geformirt. Ja

Liebe Tochter! der verwünschte Catar und Schnupfen hat Ihnen mein Briliantes Talent Mährgen zu erzählen vorenthalten — Bücher schreiben? Nein das kan ich nicht aber was andre geschrieben zu Erzählen — da suche ich meinen Meister!!!

Diesem langen wohlstilisirten Brief /: wozu ich schon die zweyte Feder genommen habe :/ müßen Sie doch verschiedenes Ansehn — Erstlich daß Doctor Melber die Sache wieder in Ordnung gebracht und durch seine Kunst die Urgroßmutter wieder gut geflickt hat — zweytens, daß da ich mir den Taback wieder habe angewöhnen müßen — derselbe seine Würckung besonders im fließenstiel vortreflich thut — ohne ein prißgen Taback waren meine Briefe wie Stroh — wie Frachtbriefe — aber Jetz! das geht wie geschmirt — das Gleichnüß ist nicht sonderlich hübsch aber es fält mir gerade kein anders ein — Leben Sie wohl Liebe Tochter! Grüßen Sie Ihren Lieben Mann — den Lieben Augst und behalten lieb

Ihre
Sie hertzlich liebende Mutter
Goethe.

N. S. Daß das Bustawiren und gerade Schreiben nicht zu meinen sonstigen Talenten gehört — müßt Ihr verzeihen — der Fehler lage am Schulmeister.

217. An Bettina Brentano

Den 19ten May 1807.

Gute — Liebe — Beste Betina! Was soll ich dir sagen? wie dir dancken? vor das große Vergnügen das du mir gemacht hast! Dein Geschenck ist schön — ist vortreflich — aber deine Liebe — dein Andencken geht über alles und macht mich glücklicher als es der Tode=bustaben aus drücken kan. O! Erfreue mein Hertz — Sinn — und Gemüthe und komme bald wieder zu mir. Du bist beßer — Lieber — größer als die Menschen die um mich herum grabelen, den eigentlich Leben kan man ihr thun und laßen nicht nennen — da ist kein Fünckgen wo man nur ein Schwefelhöltzgen anzünden könte — sie spärren die Mäuler auf über jeden Ge=

dancken der nicht im A.B.C. buch steht — Laßen wir das, und kommen zu etwas das uns schadloß hält. Meine Freude war groß da ich von meiner Schwieger Tochter hörte daß du in Weimar gewesen wärest — du hast viel vergnügen dort verbreitet — nur bedauerte man daß dein Aufenthalt so kurtz war. Nun es ist noch nicht aller Tage Abend — sagt ein altes Sprichwort. Was werden wir uns nicht alles zu sagen haben!!! Darum komme bald — und erfreue die, die biß der Vorhang fält ist und bleibt

deine
wahre Freundin
Elisabetha Goethe.

218. An Christiane v. Goethe

den 17ten Augst 1807.

Liebe Tochter! Gott seegne meinen Lieben Sohn vor die Freude die Er mir an dem heutigen Tag gemacht hat!!! Herr Städel brachte mir einen Brief vom 20ten Julius von Carls baad — dieser Brave Mann, erzählte mir so viel gutes und schönes von meinem Sohn — von seiner Gesundheit, gutem Aussehn daß ich mich von Hertzen freute — und Gott Lob und Danck sagte, auch das Carls baad von gantzer Seele liebgewann — Aber die Ließel!! die war vor Freude halb närisch wegen wegen denen vortreflichen Spitzen — danck Tausenden mahl und wünscht nur Gelegenheit zu haben ihren Danck recht aus brechen und aus laßen zu können — dazu könte sie kommen, sagte ich, wenn nehmlich jemand von Weimar — Sohn, Tochter — Enckel hieher kämen — dann solte sie recht thätig seyn, und alle ihre Kräfte zur guten Bewirthung anwenden — welches sie dann auch nicht ermanglen wird — es ist wahr, die Spitzen sind vortreflich — Haben Sie die Güte, und dancken meinem Sohn in meinem und in der Ließel nahmen. Da Herr Städel noch eine Thur hie und dahin machte; so brachte Er mir am 16ten Augst erst meines Sohnes Brief — mein Sohn erinnert mich an das Spaa wasser, das nun schon lange bey Euch ist — Gott! Seegne die Nachcur! Jetzt ein Wort mit Ihnen Liebe

Tochter! Ihr letzter Brief aus Lauchstätt hat mir gar nicht behagt, Sie schreiben daß seit der Zeit Ihrer Abreiße von hir ein immerwärender Catar Sie incomodire, machen Sie mit Husten und Catar keinen Spaß — ich habe Doctor Melbert gefragt — Er hoft die warme Witterung soll alles wieder gut machen — wenn die Wärme die Genesung vor Ihr übel ist; so müßen Sie Radicaliter Curirt seyn — denn seit 1748 habe ich so keinen anhaltenten Sonnenschein; so keine Hitze zum Ersticken erlebt wie dieses Jahr. Noch einmahl machen Sie keinen Spaß — Schreiben Sie mir so bald Sie wieder in Weimar sind — ehrlich — redlich und aufrichtig Ihr befinden — der Husten muß weg — ehnder habe ich keine Ruhe — ein großer Artz den nahmen habe ich vergeßen sagt: Es starben mehr Menschen am Cathar als an der Pest — folgen Sie mir, fragen Sie Ihren Artz um Rath und geben mir Nachricht von Ihrem Wohlbefinden — das wird mir einen freudenreichen Tag machen — ich glaube noch imer die Verkältung in dem verwünschten Willhelms baad — war Schuld — Nun wenn Ihr meine Lieben wiederum beysamen seid; so hoffe ich gute Nachrichten von Euch zu hören das gebe Gott Amen. Jetzt noch ein paar Worte von der Ließel — sie hat mich sehr gebethen ihren Unerthänigen Respeckt an die Frau Geheimde Räthin — und den besten Gruß an Jungfer Caroli[n]gen mit Bitte sich ihrer zuweilen zu erinnern, und sie lieb und in gutem Andencken zu behalten. Leben Sie wohl! Liebe Tochter! Beklücken mich bald mit guten Nachrichten — grüßen den Lieben Augst und glauben, daß ich bin und seyn werde

Meinen Lieben
treue Mutter
Goethe.

219. An Goethe

den 6ten October 1807.

Lieber Sohn! Dein Brief der so ahnmuthig — lieblich und Hertzerquickend war machte mich froh und frölig! Da nahm ich nun sogleich die wohlgeschnitte Feder zu Hand und schriebe das

was jetzt folgt. Spaa wasser kanst du haben; so viel du haben wilst — und so lang du es vor gut findest — die Adreße ist: An Frau Räthin Goethe — so offte du es also nöthig hast, so laße es michs wißen — es versteht sich daß du immer schreibst wenn du noch einen Vorath im Keller hast — denn man hat die Fuhrleute nicht immer gleich bey der Hand — an dem Wasser selbst fehlt es nie, Sommer und Winter ist es zu haben, es kommt schon gepackt aus Spaa wird nur wenn es verschickt wird verpicht — die größten Kisten halten 50 — die kleinsten 30 Bouteillien — es wird weit und breit verschickt. Nun hast du eine deutliche Beschreibung des dir so wohlthuenden Wassers. Gott! Seegne ferner den Gebrauch an dir und andern. Daß das überschickte Kleid noch zu so einem guten Endzweck gebraucht werden soll freut mich sehr. Fast täglich hat meine Lisse mit den herrlichen Spitzen noch einen Festtag — wer zu mir kommt muß sie sehen, am Freytag waren Stocks auf einen Thee und Rapuse Spielgen bey mir da kammen denn die Spitzen nathürlich auch zum Vorschein, wurden bewundert — gelobt — und wer war glücklicher als Lisse! Herr Städel hat auch mit großem Jubel von dir gesprochen — und wird nicht müde das Carls baad zu loben — es hat Ihm aber auch gute Dinste gethan. Diese Meße war reich an — Profeßsoren!!! Da nun ein großer theil deines Ruhmes und Rufens auf mich zurück fält, und die Menschen sich einbilden ich hätte was zu dem großen Talendt beygetragen; so kommen sie denn um mich zu beschauen — da stelle ich denn mein Licht nicht unter den Scheffel sondern auf den Leuchter versichre zwar die Menschen daß ich zu dem was dich zum großen Mann und Tichter gemacht hat nicht das aller mindeste beygetragen hätte /: denn das Lob das mir nicht gebühret nehme ich nie an :/ zudem weiß ich ja gar wohl wem das Lob und der Danck gebührt, denn zu deiner Bildung im Mutterleibe da alles schon im Keim in dich gelegt wurde dazu habe ich warlich nichts gethan — Villeicht ein Gran Hirn mehr oder weiger und du wärstes ein gantz ordinerer Mensch geworden und wo nichts drinnen ist da kan nichts raus kommen — da erziehe du das können alle Pilantopine in gantz Europia nicht geben — gute brauchbahre Menschen ja das laße ich

gelten hir ist aber die Rede vom auserordendtlichen. Da hast du nun meine Liebe Frau Aja mit Fug und Recht Gott die Ehre gegeben wie das recht und billig ist, jetzt zu meinem Licht das auf dem Leuchter steht und denen Profeßern lieblich in die Augen scheint. Meine Gabe die mir Gott gegeben hat ist eine lebendige Darstellung aller Dinge die in mein Wißen einschlagen, großes und kleines, Wahrheit und Mährgen u. s. w. so wie ich in einen Circul komme wird alles heiter und froh weil ich erzähle. Also erzählte ich den Profeßsoren und Sie gingen und gehen vergnügt weg — das ist das gantze Kunstück. Doch noch eins gehört dazu — ich mache immer ein freundlich Gesicht, das vergnügt die Leute und kostest kein Geld: sagte der Seelige Merck. Auf den Blocksberg verlange ich sehr — dieser Ausdruck war nichts nutz — man könte glauben ich wartete mit Schmertzen auf den 1ten May — also auf die Beschreibung deines Blocksberg warte ich; so wars beßer gesagt. Alle Freunde sollen gegrüßt werden. Obst die Hüll und die Füll, mein kleines Gärtgen hat reichlich getragen — zum Eßen wars zu viel zum Verkaufen zu wenig — da habe ich denn brav in Bouteillien eingemacht — Ich und Liesse Eßen daß uns die Backen weh thun.

Die kleine Brand hat ein gutes Angagement in Cassel erhalten. Mit unserm Theater gehts auch gut — in der Meße hatte es gute Einnahme, das ewige Regenwetter halfe mit dazu, die Frembten wußten sonst keinen Ausweg — das ist doch wieder ein gantz manierlicher Brief — Vor heute aber genung — Ich erwarte also Order wenn ich das Spaa wasser schicken soll. Meine Liebe Tochter — den Lieben Augst grüße hertzlich von Eurer

treuen Mutter und Großmutter
Goethe.

220. An Goethe

Dinstags den 27ten October 1807.

Lieber Sohn! Samstags den 24 October ist Fuhrmann Orbel mit den 30 Flaschen Spaa Wasser nach Weimar abgegangen du

erhälts sie franck und frey — die Fracht ist bezahlt. Gott! Laße die Nach Cur ferner gesegnet seyn — du darft nur schreiben wenn du in Zukunft es benöthigt bist. Seit dem 24ten dieses haben wir hir ein prächtiges Schauspiel. Die Kayerlichen Garden gehen hirdurch nach Maintz in ihr Vaterland — den 24ten kamen 1821 Jäger zu Fuß — vorgestern 1767 Grenadir zu Fuß — Gestern hielten sie Revüe auf dem Roßmarck — heute kommen 2372 Füselirer Mittwoch 1091 Jäger zu Pferd — Donnerstag 657 Dragoner — und den 31ten 1051 Grenadir zu Pferde — Nein so was hat die Welt noch nie gesehn — alle wie aus einem Glas schranck kein schmützgen — kein Fleckgen — und die Prächdigte Musick — mir gehts wie dem Hund in der Fabel — abwehren kans ichs nicht — zerzaußen mag ich mich nicht laßen — gerade wie [der] Hund, ich — Eße mit. Das ist verdollmescht — Ich freue mich des Lebens weil noch das Lämpchen glüht — suche keine Dornen — hasche die kleinen Freuden — sind die Thüren niedrig so bücke ich mich — kan ich den Stein aus dem Wege thun so thue ich — ist er zu schwer, so gehe ich um ihn herum — und so finde ich alle Tage etwas das mich freut — und der Schluß stein — der glaube an Gott! der macht mein Hertz froh und mein Angesicht fröhlich — ich weiß daß es mir und den Meinen gut geht — und daß die Blätter nicht einmahl verwelcken, geschweige der Stamm. Heute ist uns starcke Einquartirung angekündigt worden, die oben genanden 2372 Mann — Sie sollen bey mir mit Schweinenbraten gelalirt werden u. s. w. Herr von Gerning läßt sich dir bestens empfehlen — und du wirst von Ihm gedörses Obst erhalten — die Kastanien sind noch nicht gut es sind mir aber sehr schöne versprochen — da solt Ihr Euren theil wohl erhalten. Heute wie gesagt gehts bunt bey uns zu der Brief muß also fertig seyn ehe die Gäste kommen — ich muß mich auftacklen um am Fenster den Wirrwar zu besehen. Lebt wohl! Grüße deine Lieben von Eurer

treuen Mutter und großmutter
Goethe.

221. An Christiane v. Goethe

ich habe das Datum auf die unrechte Seite geschrieben, der Tag ist bald zu Ende ich bleibe zu Hauß und dencke an das Rebhun — belieben weiter unten nachzusehn.

Liebe Tochter! Hier kommt das Christgeschenck — ich hoffe es wird Ihnen und Augst wohlgefallen der Confect kommt wie allemahl nach — Die Familie Brentano sind /: biß auf die Betina die noch in Caßel ist :/ wieder hir — die können nun mit rühmen, lobpreißen — Danckſagungen nicht zu Ende kommen — So wie es Ihnen bey Euch ergangen ist; so ist nichts mehr — die Ehre die Ihnen wiederfahren — das Vergnügen so sie genoßen — Summa Sumarum solche vortrefliche Menschen so ein schönes Hauß; so eine Stiege; so ein Schauspiel — das alles ist nur bey Goethe anzutrefen — das ist alles nur Stückweise erzählt worden, den der Betina dürfen sie nicht vorgreifen die will mir alles selbst erzählen — Ihr meine Lieben könt leicht dencken welchen Freudentag Sie mir dadurch gemacht haben — und welche Freude mir durch Betinens Erzählung bevorsteht — Auch vor dieße Freude dancke ich Euch von Hertzen. Vor 8 Tagen haben wir Rußen zur Einquartirung gehabt — lauter schöne höffliche — wohlgezogne Leute — ich hatte zwey junge überaus liebe Menschen — Sie wurden auch in der gantzen Stadt mit Liebe und Freundlichkeit aufgenomen und das mit Recht — denn nicht eine einzige Klage und waren doch 1800 und alle lieb und gut! Sagt doch das bey Gelegenheit Euerer Erpprinßes — die soll ja so Liebreich und vortreflich seyn — und auch die geringsten Ihres Volcks schätzen — Villeicht macht Ihr so ein Zeugnüß einer gantzen nicht gantz unbedeudenten Stadt einiges Wohlbehagen. Und nun kommt noch was das ist uns noch nicht pasirt — alle Einquartirungs Billiet sind mit dem Stempel worauf ein F. steht gestempelt und dabey wurde gesagt die Einquartirung würde bezahlt — so wenig es vor mein theil tragen mag — so nehme ichs, um mich rühmen zu können von dem Ruschischen Kaiser etwas erhalten zu haben, Verbürgen kan ich diese Sage nicht — allein die gestemmelten Billiet müßen doch etwas

bedeuten — von mir solt Ihr es erfahren, denn es sollen noch mehre Nußen hieher kommen. Hir schneidts wie in Lappland meinetwegen mag es schneien oder haglen, ich habe zwey warme Stübger und ist mir gantz behaglich — bey so stürmischem Wetter bleibe ich zu Hauß, wer mich sehen und hören will muß mir eine Kusche schicken — und so gantz allein Abens zu Hauße ist mir eine große Glückseligkeit. Frau Aja! Frau Aja! Wenn du einmahl in Zug komst seys Schwatzen oder Schreiben; so gehts wie ein aufgezogner Bratenwender — Bratenwender? das Gleichnüß ist so übel nicht, man zieht ihn doch nicht auf wenn im Hauß entweder Fast Tag oder Armuth ist — sondern wenn was am Spiß steck das zum Nutzen und Frommen der Famile genoßen werden soll — Ich glaube also ich laße ihn noch laufen biß ich Euch von meiner Abend Glückseligkeit einen kleinen Begrief gemacht habe. Zu dem Heiligen Johannis kam einmahl ein Frembter der viel vom Johannis gehört hatte, Er stellte sich den Mann vor wie Er studirte unter Manuspricten saß verdieft in großen Betrachtungen u. s. w. Er besucht ihn, und zu seinem großen Erstauen spielt der große Mann mit einem Rebhun das ihm aus der Hand aß — und Tausend Spaß trieb Er mit dem zahmen Thirgen — Johannes sahe dem Frembden seine Verwunderung an thate aber als merckte Er nichts — im Diskurs sagte Johannes sie haben da einen Bogen laßen sie ihn den gantzen Tag gespant — behüte sagte der Frembte das thut

Den 14ten November [Dezember] 1807.

kein Bogenschütz der Bogen erschlaft, mit der Menschlichen Seele ists eben so, abgespant muß sie werden, sonst erschlaft sie auch sagte Johannes. Nun bin ich freylich kein Johannes aber eine Seele habe ich die wenn sie mir gleich keine Offenbahrung dictir — doch den Tag über im kleinen sich anstrengt und gerechnet daß sie einen köprper 76 Jahr alt bewohnt absolut abgespant werden muß — davon ist die Rede nicht wenn ich unter guten Freunden bin, da lache ich die jüngsten aus — auch ist nicht Rede vom Schauspiel da villeicht keine 6 sind die das Lebendige Gefühl vor das schöne haben wie ich, und die sich so köstlich ammusiren. Die Rede

ist wenn ich gantz allein zu Hauße bin, und jetzt schon um ½5 uhr ein Licht habe — da wird das Rebhun geholt — da bin ich aber auch so erpicht drauf, daß keine Seele mehr zu mir darf. Geheimniß ist die Sache nicht den alle meine Freunde kennen das was ich Rebhun nenne — aber das würden sie nicht begreifen, daß eine Frau wie ich ihre Einsamen Stunden damit hinbringen könte — ihre Seelen die den gantzen Tag abgespant sind, das mann sehr an ihrer Unterhaltung merckt — haben demnach von abspannen keine Begrief. Wenn es also bey Euch 5 Uhr ist; so denckt an diejenige die ist und bleibt

Eure
treue Mutter
Goethe.

N. S. Die Liesel legt sich Euch allen zu Füßen, und bittet um beybehaltung Eurer Gnade.

222. An Christiane v. Goethe

den 25ten December, als am
heiligen Christtag [1807].

Liebe Tochter! Es überschickt Demoiselle Meline Brentano inliegendes Käppgen nebst vielen hertzlichen Empfehlungen. Betina ist noch nicht hir sondern in Kassel — Das Christkindlein werdet Ihr wohl empfangen haben auch den Confect? Auf Order der neuen Einrichtung der Postwägen kan man die Sachen nicht mehr gantz Franckirt nach Weimar schicken, sondern nur biß Hersfeld — dieses nur zur Nachricht damit Ihr nicht etwan dencken möget die Mutter wäre so munnsterhaft und ließe vor ihre kleine Geschencke das Porto bezahlen. Am kürtzen Tag habe ich wieder zwey Russen zur Einquartirung gehabt — liebe — gute Leute. Auf die Feyertage sind die neuen Wercke meines Sohnes alle aus geliehen — die guten Freunde glauben /:und zwar mit recht:/ daß sie sich die 3 Feyertage nicht beßer unterhalten könten — Seine Eugenie das ist ein Meister=Stück — aber die Großmutter hat auf neue die Lateinischen Lettern und den kleinen Druck zum Abrachmelech gewünscht, Er laße ja nichts mehr so in die Welt ausgehn — halte

fest an deuschem Sinn — deuschen Buchstaben den wenn das Ding so fortgeht; so wird in 50 Jahren kein Deusch mehr weder geredet noch geschrieben — und du und Schiller Ihr seid hernach Classische Schriectsteller — wie Horatz Lifius — Ovid und wie sie alle heißen, wenn wo keine Sprache mehr ist, da ist auch kein Volck — was werden alsdann die Profesoren Euch zergliedern — auslegen — und der Jugend einpleuen — draum so lang es geht — deusch, deusch geredet — geschrieben und gedruckt. Jetzt Liebe Tochter! Leben Sie wohl! Die Kappe mus auf den Postwagen. Grüßen Sie Ihren Lieben Mann, und sagen Augst auch die Großmutter freue sich aufs Wiedersehn nur viel Wein kriegt Er nicht — damit kein Böserhals mich ängstigt. Behaltet Lieb

Eure
treue Mutter und Großmutter
Goethe.

223. An Goethe

Freytags den 15ten Jenner 1808.

Lieber Sohn! Hier kommt das Loos — welche Freude will ich haben, wenn es glücklich aus fält — Ich habe es durch meinen Freund Nicolaus Schmidt erhalten, der bey der Lotteri mit Director ist, du braucht dich um gar nichts zu bekümern, gar nicht dich zu bemühen; so wie eine Claße gezogen ist, bekommt du die Lißte — im glücklichen Fall wird der redliche Freund alles aufs beste besorgen — 1 f habe ich als Agio zurück erhalten es wird Gelegenheit geben ihn vor dich anzuwenden.

Vielen Danck vor das Liebe, schöne Calenderlein — es hat mir große Freude genacht — Bettine ist vor Freude außer sich über deinen Brief, Sie brachte mir ihn im Triumpf — auch über Herrn Riemers Verse — Weimar ist Ihr Himmel — und die Engel /:das gantze Hauß gehört dazu:/ seyd Ihr!!! Betine sagte mir Freulein von Goechhaußen wäre gestorben ist das wahr? ich hatte nach einem langen Zwischenraum wieder einen Briefwechsel mit Ihr wegen gedörtem Obst auf einmahl war alles wieder still, das macht mich

die Nachricht glauben. Meine Freude ist aber über allen Ausdruck, daß du diesen Winter so gesund und vergnügt bist — Gott! Erhalte dich ferner — und laße das Jahr 1808 ein Seegens jahr vor Uns alle seyn Amen. Unter den Christen gibts hir außer Masqen und Casino Bällen nichts neues, aber das Volck Israhel zu deusch die Juden sind an ihrem Mesias etwas irre geworden, Unser gnädigster Fürst Primas erlaubte ihnen zum Anfang Seiner Regirung die Spatzirgänge vor den Thoren mit den Christen gemeinschaftlich zu gebrauchen — da bildeten sie sich nun ein das es immer weiter gehen würde und sie sahen die Thore des neuen Jerusalems sich öffnen — aber da kam bey Varrentrapp und Wenner etwas gedruckes ehraus das dem neuen Jerusalem gar nicht ähnlete und sie stutzig machte — Neue Stättigkeit und Schutz-Ordnung der Franckfurther Judenschaft — ein wahres Meisterstück in seiner art Bey Gelegenheit schicke ich dir es — nun kommen allerley Epigramen in Umlauf — witzig sind sie ob aber alles von ihnen kommt ist noch die Frage eins aber gefält mir besonders — das sonst sogenandte Eschenheimer Thor heißt jetzt das Carls Thor im hinaus gehen steht ein lateinisches Ɔ — gucke einmahl sagte ein Jude zum andern das erste Virtel — guck einmahl was draus steht sagt der andre C siet du net es ists letze Virtel. Wenn du einmahl wieder her kommen solstest würdest du die Ausenseite deiner Vaterstadt nicht mehr kennen um die gantze Stadt vom Bockenheimer biß zum Allerheiligen Thor gibts einen Parck ein Bosket — freylich ist es noch im Werden denn in einem Jahr ist das gantze ohnmöglich zu beendigen — aber vom Bockenheimer biß zum Karlsthor ists schon gantz vortreflich — und ob deine Lands Leute promeniren? das glaube du und an einem schönen Sontag verprominiren sie alles sonstige Ungemag ihre Devise ist: Leichtsinn und gutes Hertz. Nun habe ich einmahl wieder geschrieben daß es art und schick hat, und zwar in einer mir gantz ungewöhnlichen sonst incomoden Stunde das ist nach dem Essen, die Tage sind aber kurtz, und Morgens ist die Zeit vor meine Bekandten um mir die Cur zu machen — Der Brief ist doch noch nicht zu Ende, denn meiner Lieben Tochter muß ich dancken vor Ihren Lieben Brief — daß das Kleid Ihnen

meine Liebe — Beste wohlgefallen hat freut mich ungemein — der Tag an dem Sie es anziehen sey allzeit ein Wonne und Freudentag. Jetzt auch meinen schönsten Danck meinem Lieben Augst vor seyn Liebes Schreiben — ich wolte ich hätte das Schauspiel mit ansehn können — das war ein guter Gedancke von deinem Herrn Oheim und Brav von den Schauspielern — Wenn du her komst mußt du mir das alles recht deutlich erzählen. Nun wäre wieder einmahl die Sachen besorgt — das Loos — die Antwort auf alle Eure Briefe. Melina freut sich sehr daß das Käppgen so gut ist aufgenommen worden. Jetzt nur noch eins — Habe die Güte und berichte die glückliche Ankunft dieses Briefes — damit ich wegen des Looses außer Sorgen komme. Lebt wohl! und seid versichert das ich ewig bin Euer aller

treue Mutter und Großmutter

Goethe.

224. An August v. Goethe

den 28ten Mertz 1808.

Lieber Augst! Werthgeschätzer Herr Enckel! Ich schreibe dir gleich mit umlaufender Post — damit du erfährts wie es mit dir gehalten werden soll — du Logiers bey keinem Menschen als bey mir — dein Stübgen ist vor dich zubereitet — das wäre mir eine saubre Wirthschaft meinen Lieben Augst nicht bey mir zu haben — Incomodiren solst du mich nicht — dein Vater hat ja sein Wesen drinnen gehabt — deine Mutter ebenfals — und du ditto vor zwey Jahren — Wir wollen recht vergnügt seyn — ich freue mich drauf — daß nicht viel Raum in der Herberge ist das wüst Ihr ja von je — wir loben doch die Christel und die Salome. Auf deine Herkunft freuen sich hertzinniglich Betina — Stocks — Schlossers — und noch viele andre brave Menschenkinder — die Großmutter ist auch diesen Winter gantz Allegro — sie steckt aber auch wegen ihrem Todtfeind dem Nord Ost wie in einer Baumwollenen Schachtel — ist den gantzen Winter nicht ins Comedien spiel gegannen — bey

gute Freunde desto mehr — aber in Peltz gehült von oben an biß unten aus — und wenn es so fortgeht so triefts du mich gesünder an als deine Liebe Mutter mich vorm Jahr gesehen hat — da war ich an Leib und Seele sehr Contrackt und gähnte die Leute an im Tackt. Wenn ich so gerne schriebe als schwätzte; so soltet Ihr Wunder hören — dieses Glück soll dir beschieden seyn — freue dich einstweilen drauf — Wir haben auch jetzt ein Museum — da steht deines Vaters Büste neben unserm Fürsten Primas seiner — der Ehren Platz zur Lincken ist noch nicht besetzt, es soll von Rechts wegen ein Franckfurther seyn ja könt eine weile warten — bey so einer Occasion oder Gelegenheit fält mir immer das herrliche Epigram von Kästner ein Ihr Fürsten — Graffen und Prelaten — auch Herrn und Städte ins gemein — vor 20 Spesies Ducaten — denck doch!!! soll einer Goethe seyn. Grüße deinen Lieben Vater! ditto Mutter. Vivat die erste Woche im Aprill. Behaltet mich lieb

Goethe.

225. An Christiane v. Goethe

Freytags den 22ten Aprill 1808.

Liebe Tochter! Heute Morgens um 5 uhr ist unser Lieber Augst nach Heidelberg abgereißt — in Gesellschaft eines gar lieben jungen Mannes der dort Medicin studirt nahmes Pasavant von hir. Gott Seegne seine Reiße und seine studien — hir hat Er sich sehr beliebt gemacht — durch seine Lieblichkeit — anständiges Betragen — mit einem Wort durch sein äuserliches und innerliches — auch kame Er gerade zu einer Zeit wo manches zu sehen war das mann villeicht nie wieder sieht — z. E. das Fest das unsere Bürgerliche Offizire dem Primas gaben das war — das war so geschmack voll, so schön und prächtig — und sucht seines gleichen — Bethmann verschaffte Ihm ein Billiet — Bey unserm Fürsten hat Er nebst mir gespeißt — der Fürst tranck meines Sohnes gesundheit und war gantz allerliebst — Ein großes Vergnügen war das Schau=

spiel da war Er alle Abend — Schlossers — Brentano — Gerning — Loeonhardi erzeichten Ihm viele Freundschaft — das angenehmste Hauß mangelte Ihm freylich — der gute Schöff Stock lag an einem Gallenfieber sehr kranck darnieder, ist aber auf der Beßerung — So eben kommt ein Brief von Weimar der nun liegen bleiben muß doch so eben fält mir ein daß er nicht liegen bleiben soll ich schicke ihn Ihm heute nach und adreßire ihn an Voß. Aber über den Lieben Gast ist das welsche Korn beynahe vergeßen worden — doch soll es die künftige Woche erscheinen. Jetzt Liebe Tochter leben Sie wohl! Grüßen meinen Sohn mündlich oder schrieftlich von Ihrer

treuen
Mutter Goethe.

226. An Goethe

den 3ten Juni 1808.

Lieber Sohn! Dein Brief vom 9ten May hat mich erquickt und hoch erfreut — Ja Ja man pflantzt noch Weinberge an den Bergen Samarie — man pflantzt und pfeift! So offte ich was gutses von dir höre werden alle in meinem Hertzen bewahrte Verheißungen lebendig — Er! hält Glauben ewiglich Halleluja!!! Er! Wird auch dißmahl das Carlsbaad seegnen — und mich immer gute Nachrichten von dir hören laßen. Von deiner Lieben Frau — und von Augst habe auch die besten Nachrichten — heute habe an meine Liebe Tochter geschrieben und Ihr gemeldet daß das Looß 75 f gewonnen hat es ist doch beßer wie nichts — auch habe ich Sie gebethen mir das Looß zu schicken und mich Ihre Gedancken wißen zu laßen ob ich das Geld Ihr übermachen, oder ob Sie den Gewinn an ein neues looß wenden und dem Glück noch einmahl trauen will. Betina ist im Reingau, Sie soll aber alles das gute das du von Ihr geschrieben hast treulich erfahren. Auf deine Wercke warten wir mit Sehnsucht und da wir sie bald bekommen werden indem sie Gestern den 1ten Juni hir in den Buchläden angekommen sind; so statte ich hirmit im Voraus in meinem und

in meiner Freunde Nahmen dir den besten Danck ab — das wird uns ein großes Fest seyn, den die 4 ersten Bände sind hertzerquickend — mir besonders der Erste — der kommt mir nicht von der Seite — wolte ich alles dir darlegen was mich himlich entzückt; so müßte ich den gantzen 1ten Band ausschreiben aber nur einiges, das Epigram 34b ist gantz herrlich — die Braut von Corinth — der Gott und die Bajadere — die Hochzeit — Eufrosine genung — wo man nur das Buch aufschlägt ist ein Meisterwerck. Gott! erhalte dich! Gebe dir Freude die Hüll und die Füll — Behalte Lieb

deine
glückliche und treue Mutter
Goethe.

227. An Goethe

d. 1ten Juli 1808.

Lieber Sohn! Deine Wercke sind den 29ten Juni glücklich bey mir angelangt — Ich — Sch[l]ossers — Stocks dancken auf das hertzlichste davor — alle 8 Bände sind beym Buchbinder werden in halb Frantzband auf das schönste eingebunden wie sich das vor solche Meister wercke von selbst versteht. Dein Liebes Briefgen vom 22ten Juni war mir wieder eine tröstliche — liebliche — herrliche Erscheinung — Gott! Seegne die Cur ferner — und laße das alte Übel völlig verschwinden — und an Lob und Danck soll es so lang ich athme nicht fehlen. Deinen Lieben — freundlichen Brief an Betinen habe Ihr noch nicht können zustellen Sie fährt wie ein Irwisch bald ins Reingau — bald anders woherum so bald Sie kommt soll Ihr dieses Glück werden. Herr Werner ist hir — Frau von Staell gebohrne Necker war hir. In dieser Jahres Zeit ist Franckfurth mit Frembten immer gepropft voll es ist wie eine Volcks-Aus wanderung so gar von Norwegen kommen sie, und alle sind erstaunt über die Schönheit in Franckfurth besonders aber außer der Stadt — die alten Wälle sind abgetragen die alten Thore eingerißen um die gantze Stadt ein Parck man glaubt es sey Feerrey — man weiß gar nicht mehr wie es sonst aus gesehen

hat — unsere alte Perücken hätten so was biß an Jüngsten Tag nicht zu wegen gebracht — bey dem kleinsten Sonnenblick sind die Menschen ohne Zahl vor den Thoren Christen — Juden — pele mele alles durcheinander in der schönsten Ordnung es ist der rührenste Anblick den man mit Augen sehen kan — und das ist und wird alles ohne Unkosten gemacht — die Plätze der alten Stadt Mauren — Wälle werden an hisige Bürger verkauft — da nimbt der eine viel der andre weniger jeder baut nach Hertzens Lust — einer macht einen Bleichgarten — der andre einen Garten u. s. d. das sieht den Schamant aus — und hirmit Basta! Laße mir den guten Augst mit Schreiben ungeplagt ich weiß wo Er wohnt — weiß Er ist gesund — Er macht Fußreißen, was soll ich denn noch mehr wißen — plage den jungen nicht mitschreiben — Er hat villeicht eine Ader von der Großmutter — Schreiben — Daumen Schrauben es ist bey mir einerley — heute habe ich 3 Briefe zu Schreiben!! Einen an Herrrn Vulpius, einen an dich — einen an meine Liebe Tochter nach Lauchstädt Lebe wohl! Grüße Herrn Riemer — und behalte lieb

deine
treue Mutter
Goethe.

N. S. Wenn ein Schauspieler nahmens Werdi dich ohngefähr antrieft sey Ihm freundlich.

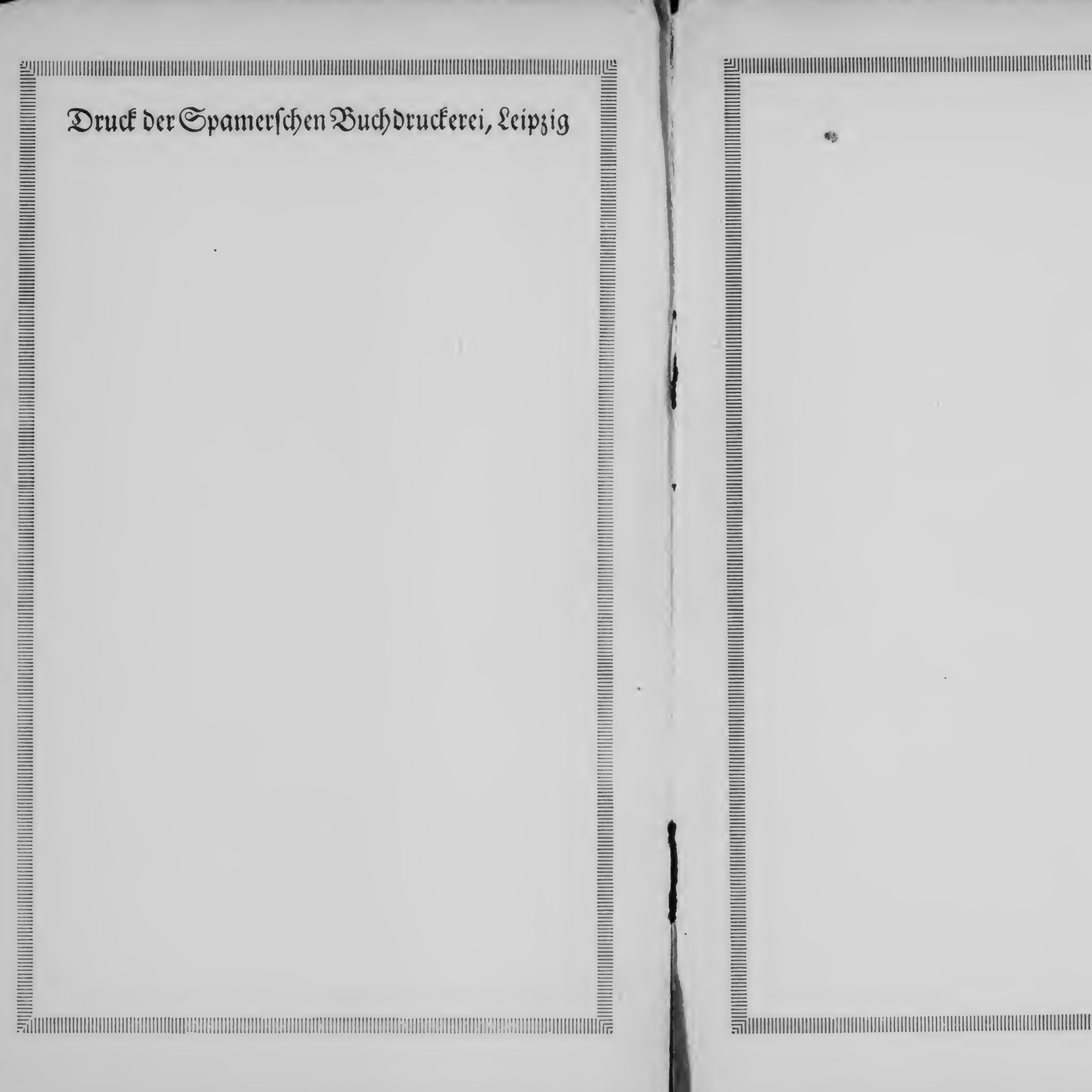
228. An Christiane v. Goethe

den 1ten Juli 1808.

Liebe Tochter! Ich wünsche Ihnen viel Freude in Lauchstädt — Hir schicke ich Ihnen die No. vom neuen Looß — das Looß selbst behalte ich hir — wovor soll es hin und her reißen — gewinn oder Verlust erfahren Sie durch die Liste — Die 4 neuen Bände habe ich vor mich — vor Schlossers — vor Stocks — vor Herrn Reichard einen Brief an Augst mit 2 Ducaten alles richtig empfangen alles richtig besorgt. 1 f 30 xr habe am Looß zurück erhalten — sollens bey Gelegenheit richtig erhalten. Daß meinem Sohn das Carls Baad

wieder gut bekommt freut mich wie Sie leicht dencken können von Hertzen — Gott! Wird ferner sein Gedeien geben. Dencken Sie Liebe Tochter! das ist heute der 3te Brief den ich schreibe! Einen zur Dancksagung an Ihren Herrn Bruder — einen an meinen Sohn! Und diesen an Ihnen — die Hitze ist heut starck — gescheides kan ich vor heute nichts zusammen bringen — darum verzeihen Sie die kürtze — einandermahl mehr von

Ihrer
treuen Mutter
Goethe.



Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig



